



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Ob Mann im Felde oder die Frau zu Hause.“
Die Feldpostbriefe von Karl und
Rosa Gamper

verfasst von / submitted by

Dominik Kronsteiner, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2022 / Vienna 2022

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 803

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Geschichte

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Doz. Mag. Dr. Maria Mesner

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Untersuchungsgegenstand/Forschungsfrage.....	8
2.1 <i>Forschungsfragen</i>	<i>8</i>
3. Methode.....	9
4. Gesellschaft im Nationalsozialismus	11
4.1 <i>Frauen im Nationalsozialismus</i>	<i>14</i>
4.2 <i>Mutterschaft und Hauswirtschaft im NS</i>	<i>21</i>
4.3 <i>Männer im Nationalsozialismus</i>	<i>24</i>
4.4 <i>Soldatentum und Kameradschaft im NS</i>	<i>27</i>
5. Feldpostbriefe in der Forschung	31
5.1 <i>Begriffe und Geschichte der Forschung.....</i>	<i>31</i>
5.2 <i>Charakter und Vermittlungsaspekte gegenüber anderen Quellen.....</i>	<i>35</i>
5.3 „ <i>Feldpostbriefliche Kommunikation im Zweiten Weltkrieg</i>	<i>38</i>
5.4 <i>Feldpost als Kontaktmöglichkeit zur Heimat – Phrasen der Propaganda oder alles nur Zensur?</i>	<i>40</i>
6. Die Quellen und ihre Verfasser*innen.....	43
6.1 <i>Karl Gamper (1910-1941).....</i>	<i>43</i>
6.2 <i>Rosa Gamper (1905-1945).....</i>	<i>45</i>
6.3 <i>Eine Ehe auf dem Papier.....</i>	<i>47</i>
7. Kategorisierung der Briefe	50
7.1 <i>Kategorien:</i>	<i>50</i>
7.2 <i>Karl Gamper.....</i>	<i>51</i>
7.3 <i>Rosa Gamper.....</i>	<i>58</i>
8. Analyse der Themeninhalte	65
8.1 <i>Karl Gamper.....</i>	<i>65</i>
8.2 <i>Rosa Gamper.....</i>	<i>76</i>
9. Stellenwert der Schreibfrequenz	86
9.1 <i>Schreiben was wichtig ist: Karl Gamper:.....</i>	<i>88</i>
9.2 <i>Schreiben was wichtig ist: Rosa Gamper:.....</i>	<i>91</i>
9.3 <i>Conclusio.....</i>	<i>94</i>
10. Selbstbilder des Ehepaars Gamper.....	96
10.1 <i>Karl Gamper.....</i>	<i>96</i>
10.2 <i>Soldatentum/Kameradschaft.....</i>	<i>97</i>
10.3 <i>Ehemann und Vater.....</i>	<i>102</i>
10.4 <i>Conclusio.....</i>	<i>112</i>

<i>10.5 Rosa Gamper</i>	115
<i>10.6 Ehefrau/Hauswirtschaft</i>	115
<i>10.6 Mutterschaft</i>	120
<i>10.7 Conclusio</i>	128
<i>11.1 Primärquellen</i>	132
<i>11.2 Sekundärliteratur</i>	136
12. Abstract	150

1. Einleitung

„(...)gell müssen halt gleich ob Mann im Felde oder Frau zu Hause einiges durchmachen, einmal wird es schon wieder recht werden.“

(Karl Gamper, 11.05.1941)¹

Zum Zweiten Weltkrieg und zum Nationalsozialismus gibt es eine schier unüberblickbare Vielzahl wissenschaftlicher Publikationen und Untersuchungen.

In den verschiedenen geschichtswissenschaftlichen Disziplinen wurden Aspekte, Personen und Begebenheiten des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs in all ihren Facetten beleuchtet.

Das titelgebende Zitat stammt aus einem Briefwechsel zwischen Karl und Rosa Gamper, der im Mai 1941 stattfand. Die Umstände des Weltkrieges sowie der Eifer, im Sinne der nationalsozialistischen Doktrin den Staat mitzustalten, rissen Karl Gamper aus seinem vertrauten Umfeld und er tauschte sein bisheriges Leben gegen eine Soldatenuniform. Die Kommunikation mit seiner Ehefrau war fortan auf briefliche Kontakte beschränkt: die Feldpostbriefe.

Im vorliegenden Fall der Familie Gamper erzählen sie eine Geschichte.

Im Hintergrund der Themen Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg und unter Einbeziehung dieser Quellengattung beleuchtet die vorliegende Arbeit Feldpost- und Antwortbriefe von Karl und Rosa Gamper sowie ihre Sicht auf Geschlechterrollen im Nationalsozialismus. Während sich viele Arbeiten auf das reine Kriegsgeschehen² bzw. die Darstellung von verschiedenen Völkern³ in Feldpostbriefen beschäftigen, wird

¹ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, 11.V.1941, KG-41-26.

² Vgl. Ortwin Buchbender, Reinholt Sterz, Das Andere Gesicht Des Krieges. Deutsche Feldpostbriefe 1939-1945 (München 1982) bzw. Anatoly Golovchansky, Valentin Osipov, Anatoly Prokopenko, Ute Daniel, Jürgen Reulecke(Hg), „Ich will raus aus diesem Wahnsinn“. Deutsche Briefe von der Ostfront 1941-1945 aus sowjetischen Archiven (Hamburg 1993) bzw. Klara Löffler, Aufgehoben.

Soldatenbriefe aus dem Zweiten Weltkrieg. Eine Studie zur subjektiven Wirklichkeit des Krieges (Regensburger Schriften zur Volkskunde, Bd. 9) (Bamberg 1992) bzw. Jens Ebert(Hg), Feldpostbriefe aus Stalingrad. November 1942 bis Januar 1943 (Göttingen 2010).

³ Vgl. Michaela Kipp, „Großreinemachen im Osten“. Feindbilder in deutschen Feldpostbriefen im Zweiten Weltkrieg (Frankfurt am Main 2014) bzw. Walter Manoschek(Hg), „Es gibt nur eines für das Judentum: Vernichtung“. Das Judenbild in deutschen Soldatenbriefen 1939-1944 (Hamburg 1997) bzw. Sven Oliver Müller, Deutsche Soldaten und ihre Feinde. Nationalismus an Front und Heimatfront im Zweiten Weltkrieg (Frankfurt am Main 2007) 128-229 bzw. Kerstin von Lingen, Soldatenperspektive auf Bündnispartner und Besatzungsherrschaft. Briefe aus Italien 1943-1945 In. Veit Didczunet, Jens Ebert, Thomas Jander(Hg), Schreiben im Krieg. Schreiben vom Krieg. Feldpost im Zeitalter der Weltkriege (Konferenz im Museum für Kommunikation Berlin 13. Bis 15. September 2010) (Essen 2011) 469-480.

die Frage nach dem Stellenwert bzw. historischen Rolle von Mann und Frau aus der Sicht der jeweiligen Verfasser*innen wenig beleuchtet.

Dabei geht es vor allem um die Fragen, inwieweit die Quellen die persönliche Sicht des Ehepaars zum Thema darlegen und inwiefern die Feldpostbriefe einen Eindruck über das vom Nationalsozialismus propagierte Gesellschaftsbild vermitteln.

Dazu sollen 104 Feldpost- und 31 Antwortbriefe des Ehepaars Gamper, deren Sicht auf Männer- sowie Frauenkonzepte des Nationalsozialismus und – anhand der Konversation – die Selbstbilder der Protagonistin und des Protagonisten analysiert und aufgezeigt werden.

Die Möglichkeit, dieses Thema wissenschaftlich zu untersuchen, ergab sich dadurch, dass der Verfasser dieser Arbeit von seiner Großmutter mütterlicherseits eine Kiste mit Dokumenten und Feldpostbriefen erhielt, die die Lebenserinnerungen des Ehepaars beinhalteten. Diese Schriftzeugnisse veranschaulichen die private Korrespondenz zwischen Karl und Rosa Gamper und umfassen den Zeitraum zwischen Oktober 1940, als Karl Gamper seine Grundausbildung begann, und August 1941, als er in der Sowjetunion starb.

Rosa Gamper verstarb im Mai 1945 an Lungentuberkulose und hinterließ meine Großmutter, die im Jänner 1941 geboren wurde, als Vollwaise. Karl Gampers Schwester Maria ist es zu verdanken, dass diese Lebenszeugnisse zuallererst für meine Großmutter und darüber hinaus für nachfolgende Generationen aufbewahrt wurden.

Da es sich im vorliegenden Fall um eine private Korrespondenz handelt, geben die Schriftstücke tiefe Einblicke in das persönliche Leben zweier Menschen, die hier stellvertretend als Agierende einer Gesellschaft stehen, die fernab von bildungsbürgerlichen Milieus ist.⁴

Weder erzählen diese Briefe eine ‚Heldengeschichte‘ noch suggerieren sie ein ‚Happy End‘. Sie schildern Eindrücke von zwei Eheleuten aus einfachsten Verhältnissen und ihren Versuch, die Tatsache eines (Welt-)Krieges und die damit verbundene räumliche Trennung schriftlich zu bewältigen.

Die Korrespondenz des Ehepaars gibt Einblicke in deren Wertevorstellungen, Emotionen und Gedanken.

⁴ Vgl. siehe Biographisches Karl und Rosa Gamper, Kapitel 6 „Die Quellen und die Verfasser“.

Es ist Tatsache, dass die Ehepartner während der Zeit der Korrespondenz unter völlig anderen Umständen bzw. Lebensrealitäten lebten und somit verschiedene Zugänge zu geschlechterstereotypischen Zuschreibungen hatten.

Aufgrund dieser Aspekte ist es mir ein besonderes Bedürfnis, nicht nur eine grundlegende wissenschaftliche Ausarbeitung hinsichtlich der Forschungsfragen und Kategorisierung vorzunehmen, sondern auch eine Lücke im familiengeschichtlichen Sinn zu schließen.

Es bleibt eine schriftliche Kommunikation, die nie für eine Veröffentlichung gedacht war und die nie den kommunikativ vertrauten Bereich zwischen zwei Eheleuten verlassen sollte. Weil diese private Korrespondenz tiefe Einblicke in das Leben des Ehepaars Gamper gewährt, wird angemerkt, dass der Respekt im Umgang mit den Quellen während der Arbeit meine oberste Prämisse war.

Die Analyse von Feldpostbriefen wie die von Karl und Rosa Gamper ist keineswegs neu in der Forschung. Die Konstellationen in den Korrespondenzen variieren aufgrund verschiedener Umstände wie Einsatzort, Bildungsgrad, Dienstgrad und nicht zuletzt der Tatsache einer Heimkehr des Soldaten. „Besonderheiten“ der Korrespondenz des Ehepaars Gamper finden sich auch in anderen untersuchten Schriftwechseln wieder. So erfährt Karl Gamper etwa von der Geburt seiner Tochter Rosa durch einen Brief während seiner Stationierung in Frankreich.⁵

So ist der Umstand, dass Soldaten keine Möglichkeit hatten, ihre Kinder je lebend zu sehen, bevor sie an der Front zu Tode kamen, oftmals verbreitet.⁶

Der erste Teil der Arbeit beschäftigt sich mit der theoretischen Einführung. Im Folgenden werden die gesellschaftlichen Strukturen – oder genauer die Männer- und Frauenkonzepte – des Nationalsozialismus erklärt. Hierbei ist es relevant, Unterschiede zum bürgerlichen Geschlechtsmodell, das seit dem 19. Jahrhundert hegemonial geprägt war, hervorzuheben und Alleinstellungsmerkmale im Nationalsozialismus vorzustellen.

Da die Korrespondenz zwischen Karl und Rosa Gamper im Kontext eines weltumspannenden Konfliktes erfolgte, ist es notwendig, dass die Feldpost und deren

⁵ Vgl. Antwortbrief Rosa Gamper, 07.I.1941, RG-41-03.

⁶ Vgl. Barbara Galaktionow, „Was haben wir hier zu suchen?“ In: Süddeutsche Zeitung, 25.05.2015, online unter: <https://www.sueddeutsche.de/politik/zweiter-weltkrieg-was-haben-wir-hier-zu-suchen-1.2598123> (17.07.2021).

unterschiedlichen Funktionen vom Kommunikationsmittel zum Transporteur von Propaganda beleuchtet werden.

Um den Inhalt der Quellen erschließen zu können, ist es notwendig, die technischen Rahmenbedingungen von Feldpostbriefen und deren Funktionen und Stellenwert in der deutschen Wehrmacht zu beleuchten. Da es sich bei Feldpostbriefen um historische Selbstzeugnisse handelt, müssen deren Alleinstellungsmerkmale in der historischen Erforschung thematisiert und die Unterschiede zu anderen historischen Quellen herausgearbeitet werden.

Der erste Teil wird mit den biographischen Daten von Karl und Rosa Gamper abgeschlossen, um den sozialen und bildungstechnischen Hintergrund in den Briefwechseln nachvollziehen zu können, der für die Feldpostbriefe in der Analyse der Selbstbilder von großer Bedeutung ist.

Der zweite Teil der Arbeit widmet sich den thematischen Inhalten der Quellen, deren Analyse sowie der Kategorisierung der Feldpost- und Antwortbriefe. Unter dem Punkt ‚Schreibfrequenz‘ werden der Stellenwert der Kommunikationsform Feldpostbrief für das Ehepaar Gamper und deren Darstellungen über Intensität, Versand, Erhalt und Intentionen herausgearbeitet.

Quantitativ werden die Themenhäufigkeiten in den Briefen aufgegriffen und festgehalten. Durch die Erstellung einer statistischen Gesamtübersicht werden häufig wiederkehrende und intensiv behandelte Themen im Briefwechsel veranschaulicht. Anschließend werden die Feldpost- und Antwortbriefe anhand der festgelegten Kategorien qualitativ einer thematischen Einordnung unterzogen. Das inhaltliche Hauptaugenmerk liegt auf den Selbstbildern der Proponenten, die sich mit Konzepten von Soldatentum, Kameradschaft, Familie, Mutterschaft und Hauswirtschaft beschäftigen.

Diese Inhalte sollen intensiv behandelt und mit den Ansichten des Ehepaars abgeglichen werden. Das Ziel ist es, deren Meinung und Einstellung zu propagierten Männer- und Frauenkonzepten herauszufinden und zu vergleichen, ob diese den gesellschaftlichen Idealen des Nationalsozialismus entsprechen.

2. Untersuchungsgegenstand/Forschungsfrage

Feldpostbriefe geben Einblicke in die Kommunikation zwischen Personen abseits der Militär- oder Herrschaftsgeschichte. Sie ermöglichen eine individuelle, persönliche Rekonstruktion von Erlebnissen an Heimat und Front.⁷

Peter Knoch, Vorreiter in der systematischen, geschichtswissenschaftlichen Erforschung von Feldpostbriefen, betitelt diese als „*(...)lebenswichtige Verbindungsfäden zwischen getrennten Menschen; sie geben dem Frontsoldaten inneren Halt und Lebenssinn, den Verwandten daheim sind sie immer aufs Neue Lebenszeichen*“.⁸

Die briefliche Kommunikation des Ehepaars Gamper steht im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Auseinandersetzung.

2.1 Forschungsfragen

Die zentralen Fragestellungen der vorliegenden Masterarbeit lauten wie folgt: Welche Selbstbilder zeichnen Karl und Rosa Gamper zu festgelegten Themen und welche Anlehnungen an propagierte Geschlechterrollen im Nationalsozialismus bzw. festgelegte Geschlechterkonzepte sind zu finden?

Wie drückt sich das Ehepaar in ihren Gefühlen und Meinungen über Geschlechternormen am Beispiel Soldatentum/Kameradschaft, Familie, Hauswirtschaft/Mutterschaft aus und wie zeigt sich dies in ihren Selbstbildern? Sind dabei Anlehnungen an den Nationalsozialismus erkennbar?

Welchen Stellenwert besitzt die Kommunikationsform Feldpostbriefe für das Ehepaar Gamper? Wie meistern sie die briefliche Kommunikation?

⁷ Vgl. Peter Knoch, Feldpost – eine unentdeckte historische Quellengattung In. Geschichtsdidaktik. Probleme, Projekte, Perspektiven, 11.Jg. 2, 1986 (Düsseldorf) 155.

⁸ Vgl. Knoch, Feldpostbriefe, 157.

3. Methode

Um das Quellenkonvolut inhaltlich im Sinne der Fragestellung erfassen und bearbeiten zu können, werden die Feldpost- und Antwortbriefe einer ‚kategoriengeleiteten Inhaltsanalyse‘ nach Phillip Mayring⁹ unterzogen.¹⁰

Unter der qualitativen Inhaltsanalyse wird in diesem Zusammenhang die Interpretation von Textsegmenten nach regelgeleitetem System verstanden.

Das vorliegende Quellenmaterial bildet einen geschlossenen Kommunikationskreis, der in der Zeitspanne der Korrespondenz verschiedene Themenaspekte umfasst. Systematisch soll der Briefbestand nach fixen Regeln analysiert und unter Berücksichtigung der oben aufgeführten Fragestellungen beleuchtet werden.¹¹

Nach Mayring ist die qualitative Inhaltsanalyse eine „schlussfolgernde Methode, die Rückschlüsse auf bestimmte Aspekte in der Kommunikation“ gibt.¹²

Die vorliegende Arbeit soll nach dem Phasenmodell Mayrings, das die Fragestellung, die Kategorienerstellung, die quantitative Erfassung des Inhalts anhand von Kategorien und die Interpretation der Ergebnisse umfasst, bearbeitet werden.¹³

Im Sinne der vorgestellten Parameter ist die qualitative Inhaltsanalyse, also die Schaffung eines Kategoriensystems zur Darstellung von Häufigkeitsanalysen, sinnvoll, um den umfangreichen Inhalt zusammenzufassen und im Kontext der Fragestellung beantworten zu können. Dabei ist die gesamte Konversation für die Kategorisierung relevant. Neben der inhaltlichen Erfassung der Quellen ist zuvor ein systematisches Aufbereiten der Feldpost- und Antwortbriefe unabdingbar. So wurden vor der inhaltlichen Auswertung der Quellen alle Briefe quantitativ, chronologisch und mit einem kurzen Inhaltsvermerk in einer Liste erfasst und, wenn sie für die Analyse entsprechend herangezogen wurden, markiert.

Zum Zwecke der wissenschaftlichen Auswertung wurden die Quellen systematisch in einem Archivsystem klassifiziert. Dafür wurden für die Feldpostbriefe die Kürzel KG/Jahreszahl/Fortlaufende Nummer vergeben.¹⁴

⁹ Vgl. Phillip Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (Weinheim/Basel 2015)¹²).

¹⁰ Vgl. Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 13.

¹¹ Vgl. Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 11-13.

¹² Vgl. Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 13.

¹³ Vgl. Mayring, Qualitative Inhaltsanalyse, 21.

¹⁴ Vgl. Bsp. Feldpostbrief, Karl Gamper, 01.XI.1940, KG-40-16.

Für die Antwortbriefe wurden die Kürzel RG/Jahreszahl/Fortlaufende Nummer vergeben.¹⁵ Die zeitlichen Angaben beziehen sich auf das Datum der Niederschrift, das meist rechts oben angegeben ist. Das Datum des Poststempels wurde nur dann miteinbezogen, wenn das jeweilige Verfassungsdatum nicht vorhanden war oder unzureichend ausgewiesen wurde.¹⁶

Zum erweiterten Verständnis wurden die Briefe gescannt, im PDF-Format archiviert und einer vollständigen Transkription unterzogen. Die für die Fragestellung relevanten Aussagen wurden in der Analyse zitiert, um den Lesenden einerseits die Quelle vorzustellen und um anderseits die Ergebnisse fundiert untermauern zu können. Um die Authentizität zu wahren, wurden die Transkripte wortwörtlich übernommen. Dabei wurden sowohl die Grammatik als auch etwaige Rechtschreibfehler belassen.

Relevante Inhaltspassagen wurden in Phrasen oder ganzen Sätzen zur Kategorisierung herangezogen.

Für die qualitativ-orientierte Inhaltsanalyse wurde ein Kategoriensystem erstellt. Der Inhalt der Quellen wird in drei Hauptkategorien (Krieg/Soldatentum, Familie/Kind, Religion/Finanzen) samt dazugehörigen Unterkategorien unterteilt und klassifiziert.¹⁷ Dazu wurden jeweils eigene Listen angefertigt, die in die jeweiligen Kategorien unterteilt wurden und in denen der Inhalt vermerkt wurde. So wurden die darin erkennbaren Häufigkeiten analysiert und es wurde die Entwicklung der Themen in den Briefen dargelegt, um Werkzeuge dafür zu schaffen, den Inhalt ohne Missverständnisse oder Pleonasmen zu interpretieren.¹⁸

Die Auswahl der Kategorien erfolgte auch mit dem Ziel, dass Leser*innen außerhalb des historisch-wissenschaftlichen Spektrums die gewonnenen Erkenntnisse nachvollziehen können. Zudem sollen sie Ebenen der Kommunikation aufzeigen.

Dadurch sollen rhetorische Mittel und stilistische Besonderheiten der zeitgenössischen Gesellschaft aufgezeigt werden. Ferner werden sprachliche Tugenden der damaligen Menschen im Kontext von Weltkrieg und Nationalsozialismus aufgezeigt.¹⁹

¹⁵ Vgl. Bsp. Antwortbrief, Rosa Gamper, 07.XI.1940, RG-40-02.

¹⁶ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, „Führer Geburtstag“ (20. April 1941 Anm.), KG-41-20.

¹⁷ Vgl. Siehe Kapitel 7.1. Kategorien

¹⁸ Vgl. Martin *Hamburg*, Das Gesicht des Krieges. Feldpostbriefe von Wehrmachtssoldaten aus der Sowjetunion 1941-1944 (Opladen/Wiesbaden 1998) 76-77.

¹⁹ Vgl. Benjamin *Ziemann*, Feldpostbriefe der beiden Weltkriege – eine „authentische“ Quellengattung? In. Peter Eigner, Christa Hämerle, Günter Müller(Hg), Briefe – Tagebücher – Autobiographien. Studien und Quellen für den Unterricht (Konzepte und Kontroversen. Materialien für Unterricht und Wissenschaft in Geschichte – Geographie – Politische Bildung, Bd. 4) (Innsbruck/Wien/Bozen 2006) 67.

4. Gesellschaft im Nationalsozialismus

Der Antisemitismus, die Hauptwurzel der NS-Ideologie, und die Propagierung von ‚rassischer Reinheit‘, womit der Schutz des als ‚arisch‘ titulierten Volkes vor der jüdischen Mitbevölkerung sowie anderen ethnischen Gruppierungen gemeint ist, waren im Dritten Reich allgegenwärtig. Die Bevölkerung wurde als eine Gemeinschaft der Leistung gesehen, die im kollektiven Rassismus Andersdenkende konsequent aus den gesellschaftlichen Ebenen ausschloss.²⁰

Den Zusammenhalt bezog die Gemeinschaft aus der Tradierung nationalsozialistischer Eigenschaften wie der Klassifizierung in fleißige, ehrliche, ‚reine‘ Mitbürger, während Individuen, die dem Ideal oder der vorherrschenden ‚Wertigkeit‘ nicht entsprachen, kollektiv aus der Gemeinschaft ausgestoßen wurden.²¹ Im politischen Fokus standen Maßnahmen und Restriktionen gegen den Teil der Bevölkerung, der durch die NS-Ideologie aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen war.²²

Die Politik der Exklusion wurde durch die Schaffung von Gesetzen und Verordnungen, z. B. den Entzug von Grundrechten durch den Staat, verfolgt.

Im späteren Verlauf mündete diese Politik in Gewalt gegen Mitbürger*innen, die aufgrund von Politik, Religion, sexueller Orientierung, körperlicher und geistiger Beeinträchtigung sowie ethnischer Zugehörigkeit verfolgt wurden. So kam es z. B. zu Zwangssterilisationen und der Shoah, also der systematischen Ermordung von Jüdinnen und Juden.²³

Durch politische Instrumentalisierung wurde Arbeit als Dienst am Volke propagiert, deren kollektive Ausübung ein Zusammengehörigkeitsgefühl in der Gesellschaft vermittelte.

Verschiedene Organisationen, z. B. die Hitlerjungend, der Bund Deutscher Mädchen, der Verband Deutsche Arbeitsfront, das Winterhilfswerk, die Volkswohlfahrt, die

²⁰ Vgl. Michael Wildt, *Die Ambivalenz des Volkes. Der Nationalsozialismus als Gesellschaftsgeschichte* (Berlin 2019) 31.

²¹ Vgl. Mirjam Schnorr, *Jenseits der „Volksgemeinschaft“? Von Prostituierten und Zuhältern In. Klaus Latzel, Elissa Mailänder, Franka Maubach(Hg), Geschlechterbeziehungen und „Volksgemeinschaft“* (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, Bd. 34) (Göttingen 2018) 109.

²² Vgl. Frank Bajohr, Michael Wildt(Hg), *Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus* (Die Zeit des Nationalsozialismus. Eine Buchreihe) (Frankfurt am Main 2009) 17.

²³ Vgl. Armin Nolzen, *Inklusion und Exklusion im „Dritten Reich“. Das Beispiel NSDAP In. Frank Bajohr, Michael Wildt(Hg), Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus* (Die Zeit des Nationalsozialismus. Eine Buchreihe) (Frankfurt am Main 2009) 70-71.

Frauenschaft oder auch die Organisation Kraft durch Freude, boten Männern und Frauen neue Tätigkeitsbereiche, die bekannte Strukturen ablösten und dadurch Wertekataloge des Zusammenlebens schufen. Durch Rassismus und Darwinismus sollte ein Gemeinschaftsgefühl entstehen, das die Bevölkerung dazu animierte, der nationalsozialistischen Politik widerspruchslos zu folgen.²⁴

Die Volksgemeinschaft sollte das Zusammenleben unter den ideologischen Begriffen ‚Treue‘, ‚Ehre‘ und ‚Anstand‘ verstehen und Moral und soziale Gerechtigkeit nach politischem Willen definieren.²⁵

In der Diktion des Nationalsozialismus stand die die Aufopferung für die Gemeinschaft im Fokus. Die Bedürfnisse des einzelnen Individuums hatten dementsprechend zurückzustehen.

Die daraus entstandene soziale Disparität einzelner Individuen wurde zugunsten der Entwicklung einer ideologisch konformen Volksgemeinschaft politisch bewusst in Kauf genommen.²⁶ Die Volksgemeinschaft im Sinne der nationalsozialistischen Agenda funktionierte durch das Festhalten an starren Regeln, durch die Teilnahme an parteinahen Organisationen und durch festgeschriebene Rollenbilder von Mann und Frau. Bei der ‚Konstruktion sozialer Ordnungsvorstellung‘ als Weiterentwicklung zum bürgerlichen Geschlechtermodell wurden beiden Geschlechtern feste Aufgaben innerhalb der gesellschaftlichen Hierarchie zugeteilt. Eine Konvergenz im Sinne pluralistischen Zusammenlebens wurde weder gewünscht noch angestrebt.²⁷

Die im Nationalsozialismus betriebene Ordnungsvorstellung von Geschlecht und Familie unterscheidet sich gegenüber etablierten bürgerlich-konservativen Wertehaltungen in mehreren Aspekten. Galt zuvor eine Politik ‚bürgerlicher Gleichheit‘, in der die Integration von Geschlecht, Konfession und Klasse angestrebt wurde, herrschte nun eine Selektion der Gemeinschaft aufgrund rassischer, biologischer sowie konfessioneller Merkmale vor. Die bewusste Ausgrenzung von Bevölkerungsteilen wurde durch rechtliche Bestimmungen manifestiert.

²⁴ Vgl. Bajohr, Wildt, Volksgemeinschaft, 18-19 bzw. Bundeszentrale politische Bildung, Nationalsozialismus: Aufstieg und Herrschaft (Informationen zur politischen Bildung/izpb, 314, 01/12) 46-58.

²⁵ Vgl. Nolzen, Inklusion und Exklusion, 65.

²⁶ Vgl. Frank Bajohr, Dynamik und Disparität. Die nationalsozialistische Rüstungsmobilisierung und die ‚Volksgemeinschaft‘ In. Frank Bajohr, Michael Wildt(Hg), Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus (Die Zeit des Nationalsozialismus. Eine Buchreihe) (Frankfurt am Main 2009) 89-90.

²⁷ Vgl. Sybille Steinbacher, Differenz der Geschlechter? Chancen und Schranken für die ‚Volksgenossinnen‘ In. Frank Bajohr, Michael Wildt(Hg), Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zu Gesellschaft des Nationalsozialismus (Die Zeit des Nationalsozialismus. Eine Buchreihe) (Frankfurt am Main 2009) 96.

Seitens des Staates lag die politische Aufmerksamkeit ausschließlich bei Vertretern der Volksgemeinschaft²⁸. Die im bürgerlichen Geschlechtermodell praktizierte Trennung zwischen privaten und öffentlichen Räumen wurde im Nationalsozialismus bewusst aufzuheben versucht. Der private Lebensbereich diente nur zur Erfüllung der kollektiven rassischen Einheit und der Kultivierung der Volksgemeinschaft.²⁹

Gudrun Czarnowski³⁰ fasst die Entwicklung der Ehe- und Sexualpolitik von der Weimarer Republik zum Nationalsozialismus und den Stellenwert der ‚rassischen Hygiene‘ wie folgt zusammen: „*Der Nationalsozialismus erklärte Ehe und Familie zur „Keimzelle des Staates“ resp. der „Volksgemeinschaft“ und stellte die erbgesunde, fruchtbare, deutsche und artverwandte‘ Ehe unter seinen ‚besonderen Schutz‘. Dazu schränkte er die Freiheit und die Förderung der Eheschließung aus rassen- und erbbiologischen, gesundheitlichen und bevölkerungspolitischen Gründen ein und erleichterte die Ehetrennung aufgrund derselben Kriterien.*“³¹

Die stattliche Doktrin von ‚Rassenhygiene‘, die zum Teil mit medizinischen Eingriffen an Männern und Frauen durchgesetzt wurde, sowie die Förderung innerfamilärer Arbeit durch Frauen demonstrieren die wesentlichen unterschiedlichen politischen Merkmale zwischen dem bürgerlichen Geschlechtermodell des 19. Jahrhunderts und der Diktatur im Nationalsozialismus.³²

Die Zeithistorikerin Sybille Steinbacher fasst die ‚Konstruktion sozialer Ordnungsvorstellung‘ in ihrem Beitrag zur Differenz der Geschlechter im Nationalsozialismus zusammen: „*(...)Die Vorstellung von der Existenz zweier nicht gleichwertiger, aber in harmonisierter Differenz aufeinander bezogener Geschlechter war denn auch konstitutiv für die innere Ordnung der „Volksgemeinschaft“.*“³³

²⁸ Vgl. Birthe Kundrus, Kriegerfrauen. Familienpolitik und Geschlechterverhältnisse im Ersten und Zweiten Weltkrieg (Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte. Herausgegeben von der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Bd. 32) (Hamburg 1995) 397-399.

²⁹ Vgl. Gisela Bock, Ganz normale Frauen. Täter, Opfer, Mitläufer und Zuschauer im Nationalsozialismus In Kirsten Heinsohn, Barbara Vogel, Ulrike Weckel(Hg), Zwischen Karriere und Verfolgung. Handlungsräume von Frauen im nationalsozialistischen Deutschland („Geschichte und Geschlechter“, Bd. 20) 256-257.

³⁰ Vgl. Gabriele Czarnowski, „Der Wert der Ehe für die Volksgemeinschaft. Frauen und Männer in der nationalsozialistischen Ehepolitik In. Kirsten Heinsohn, Barbara Vogel, Ulrike Weckel(Hg), Zwischen Karriere und Verfolgung. Handlungsspielräume von Frauen im nationalsozialistischen Deutschland („Geschichte und Geschlechter“, Bd. 20) 92.

³¹ Vgl. Gabriele Czarnowski, Das kontrollierte Paar. Ehe- und Sexualpolitik im Nationalsozialismus (Ergebnisse der Frauenforschung, Bd. 24) (Weinheim 1991) 102.

³² Vgl. Czarnowski, Sexualpolitik, 15-16.

³³ Vgl. Steinbacher, Differenz der Geschlechter, 98.

4.1 Frauen im Nationalsozialismus

„Frauen wurden nicht mit eigenen Rechten geboren, sie bekamen sie von Männern verliehen. Ein Mann konnte dem Staat auf vielerlei Weise dienen, die einzige wahre Berufung der Frau war hingegen die Ehe, und zwar in einer eng biologistischen Definition(...)“³⁴

Wie von der Historikerin Claudia Koonz im Zitat zusammengefasst, sah die nationalsozialistische Ideologie in ihren Vorstellungen von gesellschaftlicher Ordnung für Männer und Frauen feste Plätze vor, die weder eine Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern noch eine gleiche Behandlung in der Geschlechterordnung vorsah. Der Zugang zur Mitwirkung am NS-System war für Frauen nur eingeschränkt, z. B. in diversen Frauenverbänden, möglich. So waren der Zugang zur Gestaltung des Staates oder die Ausübung von Macht vollkommen unmöglich und die Unterwerfung der Frau gegenüber dem Mann praktizierte Doktrin.³⁵

Die wesentliche Konzentration des weiblichen Schaffens sah der Staat in der Sicherstellung einer hohen Geburtenrate, während dem männlichen Geschlecht die Führung des Staates vorbehalten war. Erst durch die eheliche Gemeinschaft mit einem Mann bzw. bei Ehelosigkeit nur durch Aufopferung für den NS-Staat, wurde die Frau nach ideologischen Vorstellungen ein Mitglied der Volksgemeinschaft. Mit der Institution Ehe sowie der Sicherstellung von genügend Nachwuchs zur Aufrechterhaltung der ‚arischen Rasse‘ wurden im Nationalsozialismus die Tätigkeitsfelder der gesellschaftlichen Mitwirkung definiert.³⁶

Die politischen Vorstellungen von Familie und Ehe im Nationalsozialismus unterscheiden sich im bürgerlichen Konstrukt der Jahrhundertwende durch die Tatsache, dass die Mitwirkung zur Weiterentwicklung der Volksgemeinschaft gesellschaftlicher Konsens und politische Doktrin war. Ein Ausbleiben führte zur gesellschaftlichen Ausgrenzung und staatlicher Verfolgung.³⁷

³⁴ Vgl. Claudia Koonz, Mütter im Vaterland. Frauen im Dritten Reich (Freiburg im Breisgau 1991) (Original: Mothers in the Fatherland, 1986) 70.

³⁵ Vgl. Koonz, Frauen im Dritten Reich, 25-26.

³⁶ Vgl. Koonz, Frauen im Dritten Reich, 70-71.

³⁷ Vgl. Klaus Latzel, Elissa Mailänder, Franka Maubach, Geschlechterbeziehungen und „Volksgemeinschaft“. Zur Einführung In. Klaus Latzel, Elissa Mailänder, Franka Maubach(Hg), Geschlechterbeziehungen und „Volksgemeinschaft“ (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, Bd. 34) (Göttingen 2018) 15-16.

Gudrun Brockhaus konstatiert, dass die im bürgerlichen Modell geltenden Strukturen von Hauswirtschaft, Mutterschaft, Familie und Ehe im Nationalsozialismus nun zur staatlichen Agenda wurden. Dabei wurde die gesellschaftliche Rolle der Frau sichtbarer Teil des politischen Prozesses und damit ein wichtiger Baustein der NS-Ideologie.³⁸

Die eheliche Gemeinschaft zwischen Mann und Frau sowie die Geburt und Erziehung von Kindern galt im Nationalsozialismus als Beitrag zur „*Leistungsgemeinschaft*“.³⁹

Gabriele Czarnowski konstatiert, dass die Ehe zwischen Mann und Frau im Sinne des bürgerlichen Geschlechtermodells als unabhängiges Konstrukt in Auflösung begriffen war und für die NS-Ideologie instrumentalisiert wurde.⁴⁰

Die Aufwertung der Frau durch die Etablierung der zugeschriebenen Geschlechterrolle stärkte deren Möglichkeiten, Tätigkeiten im ‚Äußeren‘ als Arbeitskraft bei staatlicher Aufforderung wahrzunehmen, wiewohl die Rechte im ‚Inneren‘, also dem Familienverband, dadurch gegenüber dem bürgerlichen Modell geschwächt wurden.⁴¹ Emanzipatorische Bestrebungen, z. B. die Gleichstellung in finanziellen Dingen, in der Gesellschaft sowie solche der rechtlichen Gleichbehandlung, wie sie im heutigen Diskurs üblich sind, waren im Nationalsozialismus seitens des Staates verpönt, wurden als ‚jüdisch‘ klassifiziert und waren unerwünscht.⁴²

Bei der Erforschung der Rolle von Frauen im Nationalsozialismus seit Mitte der 1970er-Jahre wurden im Laufe der Dekaden mehrere Ansätze verfolgt und immer wieder zurechtgerückt.

Galt zu Beginn der Forschung ein einseitiger Ansatz, Frauen wären kollektiv als Opfer des Nationalsozialismus zu betrachten, beschäftigte sich der wissenschaftliche Diskurs im weiteren Verlauf mit der Frage der Mittäterschaft und der Betrachtung politischer Rahmenbedingungen.⁴³

³⁸ Vgl. Gudrun Brockhaus, Die deutsche Mutter als Siegerin im Geschlechterkampf. Subtexte in Johanna Haarers Ratgebern In. Klaus Latzel, Elissa Mailänder, Franka Maubach(Hg), *Geschlechterbeziehungen und „Volksgemeinschaft“* (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, Bd. 34) (Göttingen 2018) 47-48.

³⁹ Vgl. Czarnowski, Sexualpolitik, 14.

⁴⁰ Vgl. Czarnowski, Volksgemeinschaft, 79.

⁴¹ Vgl. Czarnowski, Volksgemeinschaft, 92.

⁴² Vgl. Steinbacher, Differenz der Geschlechter, 101.

⁴³ Vgl. Susanne Lanwerd, Irene Stoehr, Frauen- und Geschlechterforschung zum Nationalsozialismus seit den 1970er Jahren. Forschungsstand, Veränderungen, Perspektiven In. Johanna Gehmacher, Gabriella Hauch(Hg), *Frauen- und Geschlechtergeschichte des Nationalsozialismus. Fragestellungen, Perspektiven, neue Forschungen* (Querschnitte, Bd. 23) (Innsbruck/Wien 2007) 22-27.

Die gegensätzlichen Theorien, die Claudia Koonz⁴⁴ und Gisela Bock⁴⁵ in ihren wissenschaftlichen Abhandlungen zum Thema vertreten, gipfeln in der Frage über Schuld und Unschuld von Frauen, die im Nationalsozialismus die ihnen zugeschriebenen Rollen einnahmen.⁴⁶

In den 1990er-Jahren wurde dazu übergegangen, die Frauen- und Geschlechtergeschichte im Nationalsozialismus differenzierter zu betrachten, retrospektive Begrifflichkeiten, die in der Forschung emotional aufgegriffen wurden, zu unterlassen und den Blickwinkel auf ‚Handlungsräume von Frauen im Nationalsozialismus‘ zu legen.⁴⁷

Dieser Blickwinkel öffnete die Erforschung tradierter Frauenrollen, den Handlungsräumen von NS-Frauenverbänden, von Leitfiguren der Politik für Frauen im Nationalsozialismus, den Blickwinkel auf Täterinnen und Shoa, Armee und Weltkrieg, sexueller Gewalt und Geschlechterforschung sowie den Umgang mit Frauen in der Erinnerungskultur des Nationalsozialismus.⁴⁸

Geschlechtergeschichtliche Aspekte in Feldpostbriefen wurden seit den 1990er-Jahren in der Forschung relevant. Beleuchtet werden dabei Korrespondenzen aus den beiden Weltkriegen.⁴⁹

Die Sammlung Frauennachlässe am Institut für Geschichte der Universität Wien verwaltet ‚auto/biografische Aufzeichnungen‘ von Frauen. Neben Feldpostbriefen werden Tagebücher, Haushaltsbücher und Fotografien verwahrt, ausgewertet und für den wissenschaftlichen Diskurs kontextualisiert. Die Sammlung wurde 1989 von Dr. Edith Saurer ins Leben gerufen. Seit 2003 wird sie von Prof. Christa Ehrmann-Hämmerle geleitet.⁵⁰

⁴⁴ Vgl. Claudia Koonz, *Mothers in the Fatherland. Women, the Family and Nazi Politics* (New York 1986)

⁴⁵ Vgl. Gisela Bock, *Die Frauen und der Nationalsozialismus. Bemerkungen zu einem Buch von Claudia Koonz* In. *Geschichte und Gesellschaft*, 15, 1989, 563-579 bzw. Gisela Bock, *Ein Historikerinnenstreit?* In. *Geschichte und Gesellschaft*, 18, 1992, 400-404.

⁴⁶ Vgl. Lanwerp, Stoehr, *Frauen- und Geschlechterforschung*, 26.

⁴⁷ Vgl. Lanwerp, Stoehr, *Frauen- und Geschlechterforschung*, 28-32.

⁴⁸ Vgl. Lanwerp, Stoehr, *Frauen- und Geschlechterforschung*, 57-58.

⁴⁹ Vgl. Christa Hämmerle, *Nebenpfade? Populäre Selbstzeugnisse des 19. und 20. Jahrhunderts in geschlechtervergleichender Perspektive* In. Thomas Winkelbauer(Hg), *Vom Lebenslauf zur Biographie. Geschichte, Quellen und Probleme der historischen Biographik und Autobiographik* (Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes 40) (Horn/Waidhofen/Thaya 2000) 142-144.

⁵⁰ Vgl. Li Gerhalter, „Quellen für die Frauen- und Geschlechtergeschichte haben wir auf jeden Fall benötigt“. Die Sammlung Frauennachlässe am Institut für Geschichte In. Hubert Szemethy, Marianne Klemun, Martina Fuchs, Fritz Blakolmer, Matthias Beitl(Hg), *Gelehrte Objekte – Wege zum Wissen. Aus den Sammlungen der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien* (Wien 2013) 123-127.

Der Forschungsschwerpunkt liegt auf ‚Selbstzeugnissen von Frauen im Allgemeinen‘ aller Bildungs- und Gesellschaftsschichten.⁵¹ Die vorhandenen Quellen, darunter Feldpostbriefe, dienten in zahlreichen Forschungsseminaren, universitären Abschlussarbeiten und Dissertationen als Grundlage für die wissenschaftliche Auseinandersetzung.⁵²

So beschäftigt sich Christa Ehrmann-Hämmerle in ihrem Beitrag⁵³ mit Feldpostkorrespondenzen von Christl Lang und Leopold Wolf, der zwischen 1915 und 1917 an verschiedenen Fronten des Ersten Weltkrieges eingesetzt wurde.⁵⁴

Ehrmann-Hämmerle versteht in der Feldpost eine Kommunikationsform, die einem „*fragilen Faden*“ gleicht und zu jedem Zeitpunkt abreißen könne.⁵⁵

In den Briefen von Christa Lang wird allseits eine heile Welt beschworen, die dem Mann Normalität zuhause vermittelt jedoch aufgrund von Unruhen aufgrund mangelnder Versorgungslage in Wien 1918 eine Wandlung erfuhr.

Christa Lang geht dazu über, ihrem Gatten schonungslos die Lage in der Heimat zu schildern. Sie vertritt ihm gegenüber diesbezüglich auch eine gegenteilige Meinung.⁵⁶ Ehrmann-Hämmerle sieht darin eine „Umkehr im Dialog der Geschlechter“, da fortan der bestehende Grundsatz, allseits nur Positives zu vermitteln, aufgegeben wurde und stattdessen Berichte über den Verlauf des Krieges und Zeitungsberichte aus der Heimat Gegenstand der Themen in den Feldpostbriefen waren.⁵⁷

Dadurch handelten Frauen wie z. B. Beispiel Christa Lang entgegen der gewünschten Feldpostdoktrin und schufen „facettenreiche Feldpostkarten weiblicher Einzelerfahrungen.“.⁵⁸

Margit Sturm⁵⁹ rekonstruiert in 1500 Feldpostbriefen das Eheleben von Adolf Schärf und Hilda Schärf geb. Hammer während des Ersten Weltkrieges.⁶⁰

⁵¹ Vgl. Gerhalter, Quellen für die Frauen, 124.

⁵² Vgl. Gerhalter, Quellen für die Frauen, 128-134.

⁵³ Vgl. Christa Hämmerle, „.... wirf ihnen alles hin und schau, daß du fort kommst.“ Die Feldpost eines Paars in der Geschlechter(un)ordnung des Ersten Weltkrieges In. Historische Anthropologie 6, (1998) 431-458.

⁵⁴ Hämmerle, Feldpost, 437.

⁵⁵ Vgl. Hämmerle, Feldpost, 439.

⁵⁶ Vgl. Hämmerle, Feldpost, 448-451.

⁵⁷ Vgl. Hämmerle, Feldpost, 452.

⁵⁸ Vgl. Hämmerle, Feldpost, 458.

⁵⁹ Vgl. Margit Sturm, Lebenszeichen und Liebesbeweise aus dem Ersten Weltkrieg. Eine sozialdemokratische Kriegsehe im Spiegel der Feldpost In. Christa Hämmerle, Edith Saurer(Hg), Briefkulturen und ihr Geschlecht. Zur Geschichte der privaten Korrespondenz vom 16. Jahrhundert bis heute (L'HOMME Schriften, 7, 2003) 237-259.

⁶⁰ Vgl. Sturm, Lebenszeichen, 237-238.

Die Autorin sieht in den Feldpostbriefen Lebenszeichen an die Heimat und einen Beweis der Liebe zum Partner.

Die Selbstständigkeit von Frauen, so Sturm, gelte nur, solange dadurch die bestehende Ordnung der Geschlechter nicht angetastet wird und die dominante Stellung des Mannes innerhalb des Familienverbandes bestehen bleibt.⁶¹

Benjamin Ziemann untersucht Feldpostbriefe deutscher Soldaten⁶² im Ersten Weltkrieg und legt sein Hauptaugenmerk auf ‚tradierte Selbstbilder‘ von Männern und Frauen in der Korrespondenz.⁶³

Der Autor merkt an, dass Frauen eigene Befindlichkeiten in der Korrespondenz bewusst aus der Kommunikation fernhielten, um verstärkt sowohl physischen als auch psychischen Beistand gegenüber dem Ehemann zu leisten. Diese Anschauung wird als Kriegsbeitrag der Frau analog der Aufopferung männlicher Soldaten gesehen.⁶⁴

Ein Novum stellt die Vorstellung zahlreicher Feldpostbriefe dar, die eine rasche Beendigung der Beziehung zwischen Mann und Frau zum Thema hatten. Laut Ziemann finden sich darin unmissverständlich geäußerte Anliegen von Ehefrauen, die aufgrund der räumlichen Trennung oder sexueller Sehnsüchte brieflich ihre eheliche Gemeinschaft zur Disposition stellten.⁶⁵

In seinem Conclusio kommt Ziemann zu dem Schluss, dass der Erste Weltkrieg hinsichtlich der Geschlechterrollen einen bewahrenden Einfluss hatte und jegliche emanzipatorischen Bestrebungen im modernen Sinn unmöglich machte. Diese wurden erst um die 1960er-Jahre gesellschaftlich diskutiert.⁶⁶

Ines Rebhan-Glück bedient sich in ihrer Diplomarbeit⁶⁷ der Feldpostkorrespondenz des Ehepaars Hanzel zur Zeit des Ersten Weltkrieges. Diese stammt aus dem Bestand der Sammlung Frauennachlässe. Die Autorin legt den Fokus ihrer Analyse auf die Entdeckung „weiblicher Lebenszusammenhänge und Identitätsentwürfen“.⁶⁸

⁶¹ Vgl. Sturm, Lebenszeichen, 247.

⁶² Vgl. Benjamin Ziemann, Geschlechterbeziehungen in deutschen Feldpostbriefen des Ersten Weltkrieges In: Christa Hämerle, Edith Saurer(Hg), Briefkulturen und ihr Geschlecht. Zur Geschichte der privaten Korrespondenz vom 16. Jahrhundert bis heute (L'HOMME Schriften, 7, 2003) 261-282.

⁶³ Vgl. Ziemann, Geschlechterbeziehungen, 261.

⁶⁴ Vgl. Ziemann, Geschlechterbeziehungen, 265-267.

⁶⁵ Vgl. Ziemann, Geschlechterbeziehungen, 280-281.

⁶⁶ Vgl. Ziemann, Geschlechterbeziehungen, 282.

⁶⁷ Vgl. Ines Rebhan Glück, „Wenn wir nur glücklich wieder beisammen wären“... Der Krieg, der Frieden und die Liebe am Beispiel der Feldpostkorrespondenz von Mathilde und Ottokar Hanzel (1917/18) (Dipl.-Arb. Universität Wien 2010).

⁶⁸ Vgl. Rebhan-Glück, Der Krieg, 4.

Bernd Ulrich⁶⁹ untersucht deutsche Feldpostbriefe in der Kriegs- und Nachkriegszeit zwischen 1914 und 1933 und legt sein Hauptaugenmerk auf Kriegerlebnisse und deren authentische Wiedergabe in den Quellen sowie die Verwendung dieser Erfahrungswerte für die Propaganda. Der Autor bedient sich dabei an Feldpostbriefen von deutschen Kriegsfreiwilligen und untersucht diese auf ‚Augenzeugenschaft‘ von Kriegshandlungen.⁷⁰

Diese Stimmungsberichte behandeln Beschwerden, Missstände, die Zensur sowie die Darstellung von mustergültigen Feldpostbriefen in periodischen Druckerzeugnissen.⁷¹ Ulrich sieht in den Feldpostbriefen mehrere Aspekte. Zum einen beschreibt er die Quellen als „Medium“, dessen Inhalt seelische Zustände sowie Charakterzuschreibungen des Verfassers bzw. einer Gruppe darlegt.⁷² Zum anderen ergänzt es als „authentisch-seelenvoller Kommentar“ Erfahrungsberichte eines weltumspannenden Konfliktes und schafft durch die Vermittlung von Emotionen, Erlebnissen und Eindrücken eine „authentische Wiedergabe des Krieges.“⁷³

Ulrich weist aber darauf hin, dass die Erfahrungswerte von Soldaten, die in den Feldpostbriefen zu finden sind, zum Teil in derselben Quelle widersprüchlich erscheinen können und dass erst unter Einbeziehung von „Erwartungs- und Interpretationskontexten“ der Wahrheitsgehalt rekonstruierbar wird⁷⁴.

Die Diplomarbeit von Kristina Broz-Valtiner⁷⁵, deren Quellen aus der Sammlung Frauennachlässe stammen, beschäftigt sich mit der Korrespondenz des Ehepaars Carhoun im Zweiten Weltkrieg und mit der darin vermittelten Sicht auf Männer- und Frauenbilder. Sie untersucht im Besonderen die Aspekte Liebe, Beziehung und Sexualität in den Schriftzeugnissen. In ihrer Analyse konstatiert Broz-Valtiner, dass das Ehepaar Carhoun mit seinen Männer- und Frauenbildern den nationalsozialistischen Vorstellungen entsprach, jedoch die unterschiedlichen Lebenssituationen ein wesentlicher Faktor bei den ‚Rollenaspekten‘ sind.⁷⁶

⁶⁹ Vgl. Bernd Ulrich, *Die Augenzeugen. Deutsche Feldpostbriefe in Kriegs- und Nachkriegszeit 1914-1933* (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte – Neue Folge, Bd. 8) (Essen 1997).

⁷⁰ Ulrich, *Augenzeugen*, 11-38.

⁷¹ Ulrich, *Augenzeugen*, 47-142.

⁷² Ulrich, *Augenzeugen*, 304.

⁷³ Ulrich, *Augenzeugen*, 305.

⁷⁴ Ulrich, *Augenzeugenschaft*, 306-307.

⁷⁵ Vgl. Kristina Broz-Valtiner, *Nationalsozialistische Geschlechterkonzepte in Feldpostbriefen am Beispiel des Briefwechsels von Anna und Karl Carhoun* (Dipl.-Arb. Universität Wien 2010).

⁷⁶ Vgl. Broz-Valtiner, *Geschlechterkonzepte*, 152-154.

Birthe Kundrus⁷⁷ widmet sich in ihrer Analyse u. a. der Meinung und Einstellung von Frauen über die Themenbereiche Krieg und deutsche Wehrmacht und bezieht neben Feldpostbriefen auch Tagebücher mit ein.⁷⁸

Dem Thema Geschlechterfragen in Feldpostbriefen widmen sich Ulrike Jureit⁷⁹ und Inge Marszolek⁸⁰ in ihren Analysen.

Dabei konzentrierte sich Jureit auf den Aspekt Sexualität und Körper und konstatiert, dass diese weitgehend unterrepräsentiert sind.⁸¹ Jureit untersucht den Briefkontakt des Ehepaars Robert und Mia zwischen 1941 und 1944 und legt den Fokus der Analyse auf die Korrespondenz über deren ‚Liebeserlebnisse‘. Ein besonderes Augenmerk wird im Briefwechsel auf erotische Begebenheiten und sexuelle Begehrungen gelegt, die sie als Erfahrungswerte und Träumereien klassifiziert.⁸²

Inge Marszolek widmet sich in ihrer Analyse einer Auswahl von Feldpostbriefen des Zweiten Weltkrieges und kommt zu dem Schluss, dass in der Kommunikation vorwiegend Sachverhalte verschwiegen werden bzw. die Verfasser*innen weitgehend Selbstzensur betrieben. Am Beispiel des Ehepaars Renate und Peter konstatiert Marszolek, dass die Verfasserin und der Verfasser einander aus verschiedenen Welten schrieben, in denen die Kommunikation sowohl durch maskuline als auch feminine Aspekte geprägt waren. Sie sieht in den briefeschreibenden Frauen ‚Mitwissende‘ von während der Zeit des Nationalsozialismus verübten Verbrechen, die bewusst in den Schriften an die Soldaten ausgeblendet wurden, um eine ‚perfekte Welt‘ zu suggerieren.⁸³

Mit der Nennung von Kosenamen wurde die ausgehende Forderung nach Liebe und Lust umschrieben und Emotionen wurden nur insoweit artikuliert, dass die propagierten Ideale des Mannes dadurch nicht konterkariert wurden.⁸⁴

⁷⁷ Vgl. Birthe Kundrus, Nur die halbe Geschichte. Frauen im Umfeld der Wehrmacht zwischen 1939 und 1945 – ein Forschungsbericht. In. Rolf-Dieter Müller, Hans-Erich Volkmann(Hg), Die Wehrmacht. Mythos und Realität (München 2012) 719- 738.

⁷⁸ Vgl. Lanwerd, Stoehr, Frauen- und Geschlechterforschung, 51.

⁷⁹ Vgl. Ulrike Jureit, Zwischen Ehe und Männerbund. Emotionale und sexuelle Beziehungsmuster im Zweiten Weltkrieg. In. Werkstatt Geschichte 22, Jg. 8, Juli 1999, 61-73

⁸⁰ Vgl. Inge Marszolek, „Ich möchte dich zu gern mal in Uniform sehen“. Geschlechterkonstruktionen in Feldpostbriefen. In. Werkstatt Geschichte 22, Jg. 8, Juli 1999, 41-59.

⁸¹ Vgl. Lanwerd, Stoehr, Frauen- und Geschlechterforschung, 52-53.

⁸² Vgl. Jureit, Ehe und Männerbund, 61-71.

⁸³ Vgl. Marszolek, Geschlechterkonstruktionen, 41-46.

⁸⁴ Vgl. Detlev Vogel, Wolfram Wette(Hg), Einleitung In. Detlev Vogel, Wolfram Wette(Hg), Andere Helme – andere Menschen? Heimaterfahrung und Frontalltag im Zweiten Weltkrieg. Ein Internationaler Vergleich (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, Bd. 2) (Essen 1995) 8.

Frank Werner untersucht in seiner Analyse⁸⁵ die Feldpostkorrespondenz des Ehepaars Agnes und Albert Neuhaus zwischen 1940 und 1944 nach „Entwürfen von Männlichkeit und Weiblichkeit“ und der Existenz neuer Tätigkeitsbereiche. Einen besonderen Fokus legt der Autor auf Erkenntnisse darüber, in welcher Weise sich die Pflichterfüllung beider Geschlechter im Sinne der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft in den Briefen nachweisen lässt und ob die jeweiligen Proponenten „die bis dahin gültigen Geschlechtergrenzen“ verschoben.⁸⁶ Werner merkt an, dass Feldpostbriefe im Verlauf des Kommunikationszeitraums Persönlichkeit und Meinungsspektrum der Verfasser*innen aufzeigen und die charakterliche Entwicklung zu erkennen ist.⁸⁷ So gebe es im Laufe der Konversation bei Albert Neuhaus einen Sinneswandel, je länger der Krieg andauerte. Die beschriebene anfängliche Euphorie schwand, so der Autor, „und das militärische Abenteuer [...] [verlor] erheblich an Reiz“.⁸⁸ Der Briewechsel, so Werner, sei im Sinne der NS-Geschlechterhierarchie und klassifiziert die Ehefrau als selbstlose, mutige Gefährtin, die ihrem Gatten stets Positives vermitteln und ihm gegenüber jederzeit „rechenschaftspflichtig“ sein sollte, während er „als Familien- und Firmenvorsteher“ agiert, der in allen Familienangelegenheiten die oberste Entscheidungsgewalt besitzt.⁸⁹ Werner kommt zu dem Schluss, dass die Kommunikation zwischen dem Ehepaar die diskutierte These, der Krieg würde bestehende Geschlechterordnungen obsolet erscheinen lassen, nicht bestätigt und merkt an, dass dadurch die Differenzierung zwischen Mann und Frau nur verstärkt wurde.⁹⁰

4.2 Mutterschaft und Hauswirtschaft im NS

Das Frauenbild im Nationalsozialismus ist keineswegs stringent. Es war geprägt von verschiedenen moralischen und ideologischen Einstellungen, die von konservativen bis hin zu klassenkämpferischen Aspekten reichten.

⁸⁵ Vgl. Frank Werner, „Es ist alles verkehrt in der Welt“. Eine Ehe als Leistungsgemeinschaft im Krieg In. Klaus Latzel, Elissa Mailänder, Franka Maubach(Hg), Geschlechterbeziehungen und „Volksgemeinschaft“ (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, Bd. 34) (Göttingen 2018)175-197.

⁸⁶ Vgl. Werner, Ehe, 175-176.

⁸⁷ Vgl. Werner, Ehe, 176.

⁸⁸ Vgl. Werner, Ehe, 178.

⁸⁹ Vgl. Werner, Ehe, 186.

⁹⁰ Vgl. Werner, Ehe, 192-196.

In der ideologischen Propaganda des NS-Regimes wurden Frauen gleichzeitig sowohl als sorgende Mütter als auch als fanatische Unterstützerinnen der NS-Bewegung stilisiert.

Im Zentrum des Schaffens und Wirkens von Frauen in der nationalsozialistischen Gesellschaft stand die Obsorge für Kinder und der Erhalt sowie die Pflege des Familienlebens. Dadurch wurden Frauen auf erzieherische und unterstützende Charaktere reduziert, deren Aufopferung für Kinder und Familie an erster Stelle eines ‚ordentlichen‘ Lebens standen. Die Mittätigkeit an gesellschaftlichen, politischen und wissenschaftlichen Prozessen war so von vornherein ausgeschlossen.⁹¹

Während der Zugang zur politischen Betätigung einzig Männern vorbehalten blieb, war es politische Bestimmung, die Aufgaben von Frauen im NS-Staat und in der Gesellschaft auf Mutterschaft, Hauswirtschaft, Sippschaft und Ehebund zu konzentrieren.⁹² Dadurch erhielten die Frauen aufgrund ihrer Aufgaben politische Relevanz, ohne dass sie selbst am politischen Prozess beteiligt wurden.⁹³

Diese manifestierte sich darin, dass der NS-Staat in der Familienpolitik eine zentrale Säule sowohl für die Parteiprogrammatik als auch für das Staatsziel sah, da die Schaffung ‚richtiger‘ familiärer Strukturen als ein Fundament zur Heranbildung einer ideologisch geschlossenen Volksgemeinschaft galten.⁹⁴

Die Historikern Margarete Dörr rekonstruiert in ihrer Fallstudie⁹⁵ den Alltag der Hausfrau im Zweiten Weltkrieg und gibt Auszüge aus der Lebenswelt von Frauen.⁹⁶ Deren Haupttätigkeiten bestanden in der Kindererziehung und Hausarbeit. Diese umfasste die Versorgung der Familie mit Nahrung und die damit einhergehende kreative Kompensation von mangelnden Rohstoffen, die Organisation von Brennmaterial, die Säuberung und Pflege der Wohnräume, die Zubereitung von

⁹¹ Vgl. Renate Neugschwandtner, Frauen im Nationalsozialismus: Opfer oder Mitträgerinnen? (Hausarbeit, Universität Salzburg 1987) 27-29.

⁹² Vgl. Brockhaus, Die deutsche Mutter, 48.

⁹³ Vgl. Brockhaus, Die deutsche Mutter, 50-51.

⁹⁴ Vgl. Isabel Heinemann, „Keimzelle des Rassenstaates“. Die Familie als Relais der nationalsozialistischen Umsiedlungspolitik in Osteuropa In. Klaus Latzel, Elissa Mailänder, Franka Maubach(Hg), Geschlechterbeziehungen und „Volksgemeinschaft“ (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, Bd. 34) (Göttingen 2018) 148.

⁹⁵ Vgl. Brockhaus, Die deutsche Mutter, 133.

⁹⁶ Vgl. Margarete Dörr, Mittragen – Mitverantworten? Eine Fallstudie zum Hausfrauenalltag im Zweiten Weltkrieg In. Karen Hagemann, Stefanie Schüler -Springorum(Hg), Heimat-Front. Militär und Geschlechterverhältnisse im Zeitalter der Weltkriege (Reihe „Geschichte und Geschlechter“, Bd. 35) (Frankfurt/New York 2002)

⁹⁷ Vgl. Dörr, Fallstudie, 276.

regelmäßigen Mahlzeiten, die Reinigung und Pflege der Wäsche sowie die Organisation und Erledigung von Reparaturen.⁹⁷

Nach Erledigung dieser täglich anfallenden Tätigkeiten stand das regelmäßige Beantworten von Feldpostbriefen im Vordergrund. Gemäß der NS-Doktrin lag der Fokus der Themeninhalte auf dem Mann. Eigene Sorgen wurden aus der Kommunikation ausgeklammert und es wurde weitestgehend über Entwicklungsschritte der Kinder berichtet.⁹⁸

Besonders die Verbindung zwischen Mann und Frau rückte nun aus dem vom Bürgertum tradierten privaten Raum in den Blickpunkt des öffentlichen Interesses. Der staatliche Fokus lag auf der Erreichung hoher Geburtenzahlen und der Sicherung der ‚rassischen Einheit‘.⁹⁹

Der Schwerpunkt der NS-Familienpolitik lag auf der Betonung eines starken Familienbildes und darauf, den Bevölkerungszuwachs zu steigern. Symbolisch wurden für Frauen seitens des Staates Orden wie das Mutterkreuz 1938 erschaffen. Die Geehrten wurden dadurch zum einen in der Gesellschaft glorifiziert, zum anderen jedoch wurde die strenge Aufgabenteilung zwischen Mann und Frau unterstrichen.¹⁰⁰ Die Tätigkeitsbereiche von Mann und Frau im Sinne der NS-Politik unterlagen völlig verschiedenen Lebenswelten, die sich lediglich in der Vorstellung einer ‚arischen Gemeinschaft‘ glichen.

Beide Geschlechter handelten in ihren gestalterischen Einflusssphären weitgehend autonom. So traf die Frau Entscheidungen über Geburt und Mutterschaft weitgehend allein.¹⁰¹

Gudrun Brockhaus konstatiert in ihrer Analyse Tätigkeitsumfelder für Frauen, in denen ihnen Entfaltung seitens des Staates zugeschrieben wurde: „*Die Geschlechterpolarisierung hatte ermöglicht, dem Konkurrenzkampf mit dem Mann auszuweichen, indem die Frau ein anderes Spielfeld für sich reklamierte: die Familie.*“¹⁰²

⁹⁷ Vgl. Dörr, Fallstudie, 278-283.

⁹⁸ Vgl. Dörr, Fallstudie, 279.

⁹⁹ Vgl. Czarnowski, Volksgemeinschaft, 78.

¹⁰⁰ Vgl. Koonz, Frauen im Dritten Reich, 221-224.

¹⁰¹ Vgl. Brockhaus, Die deutsche Mutter, 52-56.

¹⁰² Vgl. Brockhaus, Die deutsche Mutter, 62.

Mit fortschreitender Kriegsdauer wurden Frauen als Faktor Arbeitskraftressource interessant und in Anbetracht des Mangels an männlichen Fachkräften für die Rüstungsproduktion unverzichtbar.¹⁰³

So wurden Frauen als ideologisch gefestigte Mitglieder der Gesellschaft stilisiert, die nicht nur Kinder gebären und erziehen, sondern auch die an der Front eingesetzten Männer in der Kriegsproduktion ersetzen.¹⁰⁴

Im späteren Verlauf des Krieges wurde es Frauen durch den Ruf der Notwendigkeit an der Mitwirkung in Rüstungsbetrieben möglich, abseits der vorgegebenen Rolle des Staates mit Motivation zum Sieg des Nationalsozialismus beitragen zu können, in die Lebenswelt der Soldaten einzudringen und den von der NS-Propaganda hochstilisierten Krieg kennenzulernen.¹⁰⁵

Trotz der Bemühungen von Frauen, abseits der zugeschriebenen Aufgaben wie Mutterschaft und Hauswirtschaft in der Heimat in Rüstungsbetrieben als Arbeitskräfte tätig zu sein, gelang dadurch keine Evaluierung des Geschlechterprinzips in der NS-Gemeinschaft. Der ungleiche Stellenwert in der gesellschaftlichen Struktur wurde dadurch weder berührt noch reformiert und blieb bis zum Ende des Krieges bestehen.¹⁰⁶

4.3 Männer im Nationalsozialismus

„Das Maß aller Dinge war der Mann – der männliche Krieger. In der männerbündischen Landkarte des Nationalsozialismus füllte die Frau nur eine Leerstelle.“¹⁰⁷

Ernst Hanisch subsumiert mit dem Zitat die Stellung des Mannes in der nationalsozialistischen Ordnung. Sowohl das politische als auch das gesellschaftliche Leben im Nationalsozialismus war nach Lerke Gravenhorst¹⁰⁸, ein „System von

¹⁰³ Vgl. Neugschwandtner, Frauen im Nationalsozialismus, 56-57.

¹⁰⁴ Vgl. Koonz, Frauen im Dritten Reich, 429-431.

¹⁰⁵ Vgl. Julia Paulus, „Frau mit vielen Männern“. Geschlechterkonstruktionen einer Soldatenheimschwester aus „gutem Hause“ In. Klaus Latzel, Elissa Mailänder, Franka Maubach(Hg), Geschlechterbeziehungen und „Volksgemeinschaft“ (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, Bd. 34) (Göttingen 2018) 160.

¹⁰⁶ Vgl. Brockhaus, Die deutsche Mutter, 155-158.

¹⁰⁷ Vgl. Paulus, „Frau mit vielen Männern“, 173-174.

¹⁰⁸ Vgl. Ernst Hanisch, Männlichkeiten. Eine andere Geschichte des 20. Jahrhunderts (Wien/Köln/Weimar 2005) 71.

¹⁰⁹ Vgl. Lerke Gravenhorst, Geleitwort In. Anette Dietrich, Ljiljana Heise(Hg), Männlichkeitskonstruktionen im Nationalsozialismus. Formen Funktionen und Wirkungsmacht von Geschlechterkonstruktionen im Nationalsozialismus und ihre Reflexion in der pädagogischen Praxis (Zivilisationen & Geschichte, Bd. 18) (Frankfurt am Main 2013) 1-7.

Männerdominanz“. Wesentliche Akteure in militärischen, politischen und gesellschaftlichen Ämtern waren Männer.¹⁰⁹

Die NS-Propaganda bescheinigte dem Mann, unumstrittener Haushaltvorstand und Oberhaupt der Familie zu sein. Dessen Pouvoir innerhalb der Familienstruktur reichte von der Kontrolle der Finanzen und des Besitzes bis hin zum Verbot der weiblichen Erwerbstätigkeit.

Diese Vormachtstellung des Mannes innerhalb des Familienverbandes fußte auf „bürgerlicher-patriarchaler Männlichkeit“ im 19. Jahrhundert.¹¹⁰

Neben der absoluten Gestaltungskompetenz in der ehelichen Gemeinschaft kam dem Mann auch in erzieherischen und bildungstechnischen Fragen innerhalb der Familie absolute Entscheidungsgewalt zu.¹¹¹

Die Betonung von vordefinierten Geschlechterrollen, wie der Rolle des Familienoberhauptes, nimmt auch in der Kommunikation von Feldpostbriefen breiten Raum ein. So versucht der Mann durch Erkundigungen, Einfluss auf die Kindererziehung zu nehmen, und durch das Delegieren von Tätigkeiten, das Leben zu Hause zu bestimmen.

Im Besonderen sah die NS-Propaganda für den Mann die Rolle des Soldaten vor. In der Ausübung von „Pflicht“, und der Betonung von „Ehre“ und „Härte“ wurden diesem die Möglichkeiten und Aufgaben aufgezeigt, um sich innerhalb der streng nach Geschlechterrollen geteilten „Volksgemeinschaft“ voll zu entfalten. Abseits der dominierenden Stellung des Mannes im Staat und in der Gesellschaft wurde dieser als heroischer Krieger stilisiert, der im Sinne der Pflichterfüllung für das „Vaterland“ kämpfen sollte.¹¹²

Frank Werner beschreibt in seinem Beitrag¹¹³ zu Männlichkeitskonstruktionen im Nationalsozialismus die enge Verknüpfung soldatischer Attribute mit der Vorstellung

¹⁰⁹ Vgl. Gravenhorst, Geleitwort, 1-2.

¹¹⁰ Vgl. Sebastian Winter, Sippengemeinschaft statt Männerbund. Über die historische Genese der Männlichkeitsentwürfe in der SS und die ihnen unterliegende Psychodynamik In. Anette Dietrich, Ljiljana Heise(Hg), Männlichkeitskonstruktionen im Nationalsozialismus. Formen Funktionen und Wirkungsmacht von Geschlechterkonstruktionen im Nationalsozialismus und ihre Reflexion in der pädagogischen Praxis (Zivilisationen & Geschichte, Bd. 18) (Frankfurt am Main 2013) 65-66.

¹¹¹ Vgl. Koonz, Frauen im Dritten Reich, 230.

¹¹² Vgl. Hanisch, Männlichkeiten, 71-77.

¹¹³ Vgl. Frank Werner, „Noch härter, noch kälter, noch mitleidloser“. Soldatische Männlichkeit im deutschen Vernichtungskrieg 1941-1944 In. Anette Dietrich, Ljiljana Heise(Hg), Männlichkeitskonstruktionen im Nationalsozialismus. Formen Funktionen und Wirkungsmacht von Geschlechterkonstruktionen im Nationalsozialismus und ihre Reflexion in der pädagogischen Praxis (Zivilisationen & Geschichte, Bd. 18) (Frankfurt am Main 2013) 45-65.

von Männlichkeit: „*In keiner anderen Phase sozialer Militarisierung wurde Männlichkeit so konsequent und konkurrenzlos auf soldatische Werte geeicht wie im Nationalsozialismus.*“¹¹⁴

Feldpostbriefe, so Werner, veranschaulichen die genannten Ideale in der Kommunikation und enthalten einen „Inszenierungscharakter, der männliche Realitäten erst hervorbringe“.¹¹⁵

Die Darstellung von „Männlichkeit“ in Feldpostbriefen, im Sinne der NS-Vorstellung, war ein wesentliches Instrument der Außendarstellung der schreibenden Soldaten. Durch Ausschmückungen und Auslassungen bestimmter Themen behielt der Verfasser die Kontrolle über die Geschlechterordnung. Themen, die Kampf, Tapferkeit oder Ehrgefühl beinhalteten, sollten inhaltlich und sprachlich im Sinne der Propaganda verklausuliert behandelt werden.¹¹⁶

Die Offenlegung von Emotionen in Feldpostbriefen sollte dem Empfänger nur so weit demonstriert werden, dass die Grundtugenden der nationalsozialistischen Ideologie von Härte und Männlichkeit nicht konterkariert wurden.

Die schriftliche Darstellung von Gefühlen und Emotionen sollte nur im Zusammenhang mit der Verstärkung des propagierten Ideals vorgenommen werden.¹¹⁷

Diese vorgestellten Grundtugenden gepaart mit nationalsozialistischem Rassismus unterschieden sich gegenüber bisherigen traditionellen Männlichkeitsbildern.¹¹⁸

¹¹⁴ Vgl. Werner, Soldatische Männlichkeit, 48.

¹¹⁵ Vgl. Werner, Soldatische Männlichkeit, 46.

¹¹⁶ Vgl. Frank Werner, Soldatische Männlichkeit im Vernichtungskrieg. Geschlechtsspezifische Dimensionen der Gewalt in Feldpostbriefen 1941-1944 In. Veit Didczunet, Jens Ebert, Thomas Jander(Hg), Schreiben im Krieg. Schreiben vom Krieg. Feldpost im Zeitalter der Weltkriege (Konferenz im Museum für Kommunikation Berlin 13. Bis 15. September 2010) (Essen 2011) 284-285.

¹¹⁷ Vgl. Werner, Soldatische Männlichkeit, 289-290.

¹¹⁸ Vgl. Werner, Soldatische Männlichkeit, 61.

4.4 Soldatentum und Kameradschaft im NS

„Die integrativen Wirkungen, die der Kameradschaftsmythos entfaltete, waren von höchst kontingenter Reichweite. Der nationalsozialistische Kameradschaftsmythos stellte einen umfassenden Gesellschaftsumbau in Aussicht. Dessen Zielpunkt bildete eine Nation, in der es keine politischen oder gesellschaftlichen Gegensätze und keine emotionale Vereinzelung mehr gab, sondern jeder ‚Volksgenosse‘ Kamerad des anderen war(..)“¹¹⁹

Im Widerspruch zum Versailler Friedensvertrag von 1919 beschloss das nationalsozialistische Deutschland per Gesetz 1935 die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht für jeden Mann mit deutscher Staatsbürgerschaft.¹²⁰ Die Ableistung des Militärdienstes war ausschließlich Männern vorbehalten, für Frauen war der Zugang konsequent verschlossen. Das Ausdifferenzieren der Geschlechter führte zur Schaffung einer eigenen Gemeinschaft und zu einer neuen Bildung von Männlichkeit im Gleichklang der NS-Ideologie.¹²¹

Diese ideologisierte Männlichkeit zeichnete sich durch die Attribute Robustheit, Zielstrebigkeit, Einsatzbereitschaft und Loyalität aus. Das Ziel war es, im Sinne einer kollektiven Kameradschaft der Armee, dem Staat und der Volksgemeinschaft mit dem Einsatz des Lebens zu dienen.¹²²

Emotionen und Gefühle sollten allein der Volksgemeinschaft vorbehalten sein. Das Familienleben sollte hintenangestellt werden und es galt, jederzeit das Leben für den NS-Staat zu opfern.¹²³ Neben ideologischen Aspekten zeichnete sich die soldatische Gemeinschaft der militärischen Verbände durch Sichtweisen von physischer und

¹¹⁹ Vgl. Thomas Kühne, Gruppenkohäsion und Kameradschaftsmythos in der Wehrmacht In. Rolf-Dieter-Müller, Hans-Erich Volkmann(Hg), Die Wehrmacht. Mythos und Realität (Oldenburg/München 2012) 546.

¹²⁰ Vgl. Karen Hagemann, Heimat – Front. Militär, Gewalt und Geschlechterverhältnisse im Zeitalter der Weltkriege* In. Karen Hagemann, Stefanie Schüler -Springorum(Hg), Heimat-Front. Militär und Geschlechterverhältnisse im Zeitalter der Weltkriege (Reihe „Geschichte und Geschlechter“, Bd. 35) (Frankfurt/New York 2002) 29.

¹²¹ Vgl. Ute Frevert, Soldaten, Staatsbürger. Überlegungen zur historischen Konstruktion von Männlichkeit In. Thomas Kühne(Hg), Männergeschichte – Geschlechtergeschichte. Männlichkeit im Wandel der Moderne (Reihe Geschichte und Geschlechter, Bd. 14) (Frankfurt/Main/New York, 1996) 81-82.

¹²² Vgl. Thomas Kühne, „... aus diesem Krieg werden nicht nur harte Männer heimkehren“. Kriegskameradschaft und Männlichkeit im 20. Jahrhundert In. Thomas Kühne(Hg), Männergeschichte – Geschlechtergeschichte. Männlichkeit im Wandel der Moderne (Reihe Geschichte und Geschlechter, Bd. 14) (Frankfurt/Main/New York, 1996) 177-178.

¹²³ Vgl. Kühne, Kriegskameradschaft und Männlichkeit, 179.

psychischer Vehemenz und Alloiophilie aus, deren Exerzieren innerhalb der Gemeinschaft zentraler Baustein des Gefüges war.¹²⁴

Das gemeinsame Thematisieren gleicher Erfahrungswerte und die Strukturen des Militärdienstes schufen zwischen Männern enge Verbindungen, die Frauen aufgrund mangelnder Teilnahme und Einblick verschlossen blieben.

Die Ableistung der ‚Pflicht am Vaterland‘ berechtigte zur Teilnahme und Gestaltung an staatlichen Prozessen und kategorisierte den Mann als dominierendes Geschlecht im öffentlichen Diskurs. Dadurch wurde der Mann als Bürger des Staates in Diensten der Volksgemeinschaft stilisiert.¹²⁵

Durch die NS-Propaganda wurden Soldaten stets mit überhöhten Attributen versehen und ihnen wurden ‚ritterliche Werten‘ attestiert.¹²⁶

Soldaten, die den Idealen nicht entsprachen bzw. sich davon bewusst distanzierten, wurde im soldatischen Kollektiv die Männlichkeit abgesprochen und sie wurden abwertend als ‚weibisch‘ tituliert. Ihnen wurde die Anerkennung seitens der ‚Volksgemeinschaft‘ konsequent verwehrt.¹²⁷

Der Historiker Thomas Kühne ordnet die politischen Wesenszüge von Soldaten der deutschen Wehrmacht in verschiedene Gruppen ein. Sie reichen von den ideologisch gestählten Parteisoldaten, Soldaten mit traditionellen preußischen Tugenden und solchen, die im Gefüge der verschiedenen Waffengattungen Chancen und Anschluss fanden, bis hin zu Soldaten, die aufgrund der totalitären und expansiven Politik des NS-Regimes zum Kriegsdienst ‚verpflichtet‘ wurden.¹²⁸

In der Praxis traten allerdings weniger die ‚ritterlichen Werte‘ in den Vordergrund, da sich die alltäglichen Situationen von deutschen Soldaten der verschiedenen Waffengattungen anders darstellten. So gab es Schikanen und streng hierarchische Ebenen. Darüber hinaus herrschten oftmals Todesängste, Gefühle der Vereinsamung sowie physische und psychische Gewalt. Auch Beleidigungen waren an der Tagesordnung.

¹²⁴ Vgl. Ruth Seifert, Identität, Militär und Geschlecht. Zur identitätspolitischen Bedeutung einer kulturellen Konstruktion In. Karen Hagemann, Stefanie Schüler -Springorum(Hg), Heimat-Front. Militär und Geschlechterverhältnisse im Zeitalter der Weltkriege (Reihe „Geschichte und Geschlechter“, Bd. 35) (Frankfurt/New York 2002) 63.

¹²⁵ Vgl. Frevert, Soldaten, Staatsbürger, 83-85.

¹²⁶ Vgl. Paulus, „Frau mit vielen Männern“, 170-173.

¹²⁷ Vgl. Thomas Kühne, Kameradschaft. Die Soldaten des nationalsozialistischen Krieges und das 20. Jahrhundert (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 173) (Göttingen 2006) 143.

¹²⁸ Vgl. Kühne, Gruppenkohäsion, 548.

Die Bewältigung der Strapazen dieser Art wurde im Wesentlichen durch das Konstrukt der militärischen Gemeinschaft und die Etablierung des Kameradschaftsmythos möglich.¹²⁹

Die Struktur der Kameradschaft verband Erfahrungswerte einzelner Soldaten verschiedener Stände, Konfessionen und sozialer Normen und fungierte dadurch als kollektiver Anhaltspunkt sozialer Gleichheit innerhalb des Truppenteils.¹³⁰

Im Sinne der NS-Ideologie sollte die kollektive Kameradschaft der stabilisierende Faktor innerhalb des Truppenteils sein und einzelne Individuen zu einem großen, zusammenhängenden, ideologisch wie militärisch gefestigten Verband vereinen. Dadurch sollten auch die ‚Kampffähigkeit der Truppe‘ verstärkt und die Disziplin der Armee betont werden. Einzelne, die sich mit der Gruppe nur schwer identifizieren konnten, litten unter Umständen an Kontaktlosigkeit und Schikanen durch andere Mitglieder des Truppenteils sowie durch die Sanktionen der militärischen Gerichtsbarkeit. Im Laufe des Krieges nahm der Aspekt der Kameradschaft immer größere Bedeutung für den einzelnen Soldaten ein.¹³¹

Vor dem Hintergrund schwerer Schlachten und traumatischer Auseinandersetzungen auf dem Schlachtfeld wurde durch die Kameradschaft ein Gemeinschaftsgefühl geschaffen und sie fungierte als Familienersatz. Sie gab einerseits Raum zur Demonstration des nationalsozialistischen propagierten Ideals der Härte und andererseits trug sie zum kollektiven Austausch von Emotionen, Sehnsüchten und Wünschen sowie zu Menschlichkeit innerhalb der Gruppe bei.

So trugen die Gräueltaten der Wehrmachtssoldaten in ihrer hohen und unmenschlichen Intensität dazu bei, dass der Zusammenhalt und die Kommunikation der Soldaten untereinander mit Fortdauer des Krieges immer humaner wurde und familienähnliche Strukturen annahm.¹³²

Der beschriebene Kameradschaftsmythos diente innerhalb der Truppen als Mittel und Werkzeug, Morde, Vergewaltigungen, Massenerschießungen, Plünderungen, also die Grausamkeiten des Krieges, auszublenden. Mit Ritualen und kollektiven Interaktionen im Inneren des Truppenteils sollte für mehr Humanität gesorgt werden.¹³³

¹²⁹ Vgl. Kühne, Gruppenkohäsion, 541.

¹³⁰ Vgl. Thomas Kühne, Imaginierte Weiblichkeit und Kriegskameradschaft. Geschlechterverwirrung und Geschlechterordnung, 1918-1945 In. Karen Hagemann, Stefanie Schüler -Springorum(Hg), Heimat-Front. Militär und Geschlechterverhältnisse im Zeitalter der Weltkriege (Reihe „Geschichte und Geschlechter“, Bd. 35) (Frankfurt/New York 2002) 244.

¹³¹ Vgl. Kühne, Kriegskameradschaft und Männlichkeit, 181-184.

¹³² Vgl. Kühne, Kriegskameradschaft und Männlichkeit, 184-188.

¹³³ Vgl. Kühne, Gruppenkohäsion, 548.

So war der Geist der Kameradschaft ein wesentlicher Aspekt mit großer psychischer Wirkung, dessen Konstrukt Sehnsüchte, Wünsche und Schicksale im kollektiven Truppenverband nicht löste, jedoch auf den Einzelnen lindernd wirkte. Dies führte so weit, dass innerhalb kameradschaftlicher Gemeinschaften Erfahrungen und Emotionen, die den eigentlichen ideologischen Merkmalen widersprachen, kollektiv und offen ausgelebt wurden und dadurch partnerschaftsähnliche Konstruktionen zum Vorschein traten.

So wurden Soldaten, die ihren Emotionen mit Tränen Ausdruck verliehen, getröstet. Zudem wurden kollektiv (Soldaten-)Lieder zur Beruhigung gesungen und Zuneigung wurde auf sprachlicher Basis demonstrativ zur Schau gestellt.¹³⁴

Durch den Mantel des verschlossenen, geschützten Bereiches der Kameradschaft wurde es den Soldaten möglich, Kritik am NS-System, am Ausgang des Krieges und an der militärischen Führung zu äußern. Es galt als gewährleistet, dass innerhalb des Gefüges Äußerungen und Meinungen gegenüber Dritten unerwähnt blieben.¹³⁵

¹³⁴ Vgl. Kühne, Weiblichkeit und Kriegskameradschaft, 245-250.

¹³⁵ Vgl. Kühne, Gruppenkohäsion, 545.

5. Feldpostbriefe in der Forschung

5.1 Begriffe und Geschichte der Forschung

*Wer wissen will, was die einfachen Menschen in diesem Krieg dachten und fühlten, muß die Briefe dieser Menschen lesen.*¹³⁶

Abseits der historischen Überlieferungen von Tagebüchern, Erinnerungen, Skizzen, Gemälden, Liedern, Gedichten und der Auswertung von Akten, Dokumenten, Befehlen, Schlachten und Berichten ist der Feldpostbrief das Kommunikationsmittel zwischen Mitgliedern der deutschen Wehrmacht und ihren Angehörigen in der Heimat. Die Briefe sind ein Lebenszeichen des Soldaten und die geschriebenen Zeilen verraten viel über dessen Leben, Gedanken und Erfahrungen sowie die Facetten des Krieges.

Nach dem Ende des Krieges 1945 dienten erhaltene Feldpostbriefe als Mittel zur Bewältigung des Kriegstraumas einer ganzen Generation. In ihnen wurde geschehenes und verübtes Leid niedergeschrieben.

In den 1960er-Jahren galt die Erforschung von Feldpostbriefen laut Volker Berghan als wenig aussagekräftig und aufschlussreich, da in mehr als zwei Dritteln von diesen nur wenige Erkenntnisse über politische Aspekte zu finden sind.¹³⁷

Erst in den 1980er-Jahren wurden Feldpostbriefe und deren Mehrwert für die historische Forschung relevant. Mit der Erschließung dieser Quellengattung und der Fokussierung auf die historische Rolle von ‚einfachen Menschen‘ samt der Entdeckung von deren Lebenswelten im Kontext des Zweiten Weltkrieges wurde im geschichtswissenschaftlichen Sinne Neuland betreten.¹³⁸

Die Erforschung von Feldpost als wissenschaftliche Quelle erging aus der Disziplin der Geschichtsdidaktik und eröffnete verschiedene Untersuchungsansätze.¹³⁹

¹³⁶ Vgl. Wolfram Wette, In Worte gefaßt. Kriegskorrespondenz im internationalen Vergleich In. Detlef Vogel(Hg), Wolfram Wette(Hg), Andere Helme – Andere Menschen. Heimaterfahrung und Frontalltag im Zweiten Weltkrieg. Ein Internationaler Vergleich (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, Bd. 2) (Essen 1995) 329.

¹³⁷ Vgl. Volker R. Berghahn, NSDAP und die „Geistige Führung“ der Wehrmacht 1939-1945 In. Hans Rothfels, Theodor Eschenburg(Hg) Vierteljahresheft für Zeitgeschichte, Jg. 17, Heft 1, 1969, 70.

¹³⁸ Vgl. Veit Didczun, Jens Ebert, Thomas Jander, Einleitung In. Schreiben im Krieg. Schreiben vom Krieg. Feldpost im Zeitalter der Weltkriege (Konferenz im Museum für Kommunikation Berlin 13. bis 15. September 2010) (Essen 2011) 13-15.

¹³⁹ Vgl. Martin Humburg, Deutsche Feldpostbriefe im Zweiten Weltkrieg. Eine Bestandsaufnahme In. Detlef Vogel, Wolfram Wette(Hg), Andere Helme – Andere Menschen. Heimaterfahrung und

So geben Feldpostbriefe Auskunft der Deutungsmuster von Alltag im Krieg und Front, deren geistigen wie körperlichen Belastungen, Betonung und Veränderungen von Sprache und zeigen den Umgang und Rezeption als Dokumente der Erinnerung. Sie ergänzen die offizielle Geschichtsschreibung des Kriegsgeschehens im Zweiten Weltkrieg um Aspekte aus dem Leben von Menschen, die weder einen Herrschaftsanspruch noch einen Platz in den oberen bildungsbürgerlichen Schichten der Gesellschaft hatten.¹⁴⁰

Ein wesentlicher Vorreiter beim Umgang mit Feldpostbriefen als historische Quellen ist Peter Knoch. In seinem Aufsatz¹⁴¹ beschreibt er die Schaffung einer Feldpostbriefsammlung und deren systematischen Untersuchung in Hinblick auf die wissenschaftliche und kritische Eignung als Quelle.¹⁴²

Die beiden Historiker Reinhold Sterz und Ortwin Buchbender untersuchten 1982 in ihrem Werk¹⁴³ über 300 Feldpostbriefe. Sie griffen dabei auf einen über 5000 Feldpostbriefe umfassenden Fundus zurück und skizzierten Aspekte der Zensur und Propaganda. Die Autoren verfolgten mit der Publikation das Ziel, erstmals Themen des Krieges aus der ‚alltäglichen‘ Sicht ‚einfacher‘ Menschen verschiedener Schichten zu zeigen. Das Motiv dahinter war, den Inhalt der Quellen mentalitäts- und alltagsgeschichtlich zu erfassen.

Der Historiker Wolf-Dieter Mohrmann beschränkt sich in seinem Werk¹⁴⁴ mit der Regierungsbehörde Osnabrück und den an der Front eingesetzten Beamten der Regierungsstelle auf einen vordefinierten Empfänger- und Verfasserkreis. Er sieht in den Feldpostbriefen wesentliche Zeugnisse für zeitgenössische Erlebnisberichte vom Krieg.¹⁴⁵

Frontalltag im Zweiten Weltkrieg. Ein Internationaler Vergleich (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, Bd. 2) (Essen 1995) 13.

¹⁴⁰ Vgl. Peter Knoch, Feldpost – Quellengattung, 156.

¹⁴¹ Vgl. Peter Knoch, Feldpost – eine unentdeckte historische Quellengattung In. Geschichtsdidaktik. Probleme, Projekte, Perspektiven, 11.Jg. 2, 1986 (Düsseldorf) 154-171.

¹⁴² Vgl. Humburg, Deutsche Feldpostbriefe, 13-14.

¹⁴³ Vgl. Ortwin Buchbender, Reinhold Sterz, Das Andere Gesicht Des Krieges. Deutsche Feldpostbriefe 1939-1945 (München 1982).

¹⁴⁴ Vgl. Wolf-Dieter-Mohrmann, „Der Krieg hier ist hart und grausam!“. Feldpostbriefe an den Osnabrücker Regierungspräsidenten 1941-1944 (Osnabrück 1984).

¹⁴⁵ Vgl. Löffler, Aufgehoben, 39-43.

Klaus Latzel sieht in seiner Analyse¹⁴⁶ von Feldpostbriefen deutscher Soldaten mit dem Forschungsschwerpunkt Kriegserfahrungen, durch die Niederschrift von Erfahrungswerten im unmittelbaren Zeitraum des Geschehenen eine Besonderheit. Der Autor geht in seinem Werk der Frage nach, welcher Meinungen und Urteile Soldaten niederer Chargen und Dienstränge über den Ausgang des Krieges vertreten. Latzel konstatiert dass der Duktus der Verfasser nicht mit der Sprache des Nationalsozialismus im ideologischen Sinn kohärent scheint.¹⁴⁷

In der von Anatoly Golovchansky und anderen herausgegebene Analyse¹⁴⁸ werden 200 repräsentative Feldpostbriefe von Angehörigen der deutschen Wehrmacht an der Ostfront zwischen 1941 – 1945 untersucht. Zeitlich in vier Abschnitte unterteilt wird die Sicht deutscher Soldaten auf Krieg, Zivilbevölkerung und Routinen an der Front analysiert. Es wird dargelegt, dass ein großer Anteil der Briefe die wiederkehrenden Themen Versorgung, Verpflegung und Sehnsucht nach der Heimat beinhalten. Erst durch den Ausdruck dieser ‚sekundären Merkmale‘ in den Schriftstücken werden die Sorgen im Alltag und die Sicht auf den Krieg laut Golovchansky feststellbar.¹⁴⁹

Die Untersuchung von Feldpostbriefen von Angehörigen der Deutschen Wehrmacht ist in Österreich noch im Aufbau begriffen. So befindet sich im Ludwig-Boltzmann-Institut für Kriegsfolgenforschung ein Projekt zur Erforschung von Feldpostbriefen im Aufbau. In Österreich sind wenige Forscher bekannt, die bisher Feldpostbriefe erfassten und eine Sammlung aufbauten. Diese wurden jedoch nicht wissenschaftlich ausgewertet oder publiziert.¹⁵⁰

In der Sowjetunion beschäftigten sich Forscher anlässlich von Jubiläen berühmter Schlachten wie der von Stalingrad oder der Leningrader Blockade mit Feldpostbriefen sowjetischer Soldaten. Im Kern wurden die Auswertungen aber für politische Propaganda benutzt. Es sollten ideologische Hauptattribute unterstrichen werden. Unabhängige Auswertungen von Feldpostbriefen, die nicht für politische Ziele

¹⁴⁶ Vgl. Klaus Latzel, Deutsche Soldaten – nationalsozialistischer Krieg? Kriegserlebnis – Kriegserfahrung 1939-1945 (Paderborn 1998) 14-17.

¹⁴⁷ Vgl. Latzel, Deutsche Soldaten, 370.

¹⁴⁸ Vgl. Anatoly Golovchansky, Valentin Osipov, Anatoly Prokopenko, Ute Daniel, Jürgen Reulecke(Hg), „Ich will raus aus diesem Wahnsinn“. Deutsche Briefe von der Ostfront 1941-1945 aus sowjetischen Archiven (Hamburg 1993).

¹⁴⁹ Golovchansky, Wahnsinn, 311.

¹⁵⁰ Robert Streibl berichtet von Erforschungen durch „Hobbyhistoriker“. Vgl. Robert Streibl, „So sind unsere Landsleute eben“. Über den Krieg, die österreichische Heimat und den Sieg: Die „Sklavensprache“ in Briefen während des Nationalsozialismus In. Detlef Vogel, Wolfram Wette(Hg), Andere Helme – Andere Menschen. Heimaterfahrung und Frontalltag im Zweiten Weltkrieg. Ein Internationaler Vergleich (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, Bd. 2) (Essen 1995) 60.

verwendet werden, sind trotz des Zerfalls der Sowjetunion im Jahr 1991 und der Öffnung der Archive zwar quantitativ möglich, jedoch muss die Authentizität aufgrund zensorischer Maßnahmen und politischer „Verlässlichkeit“ angezweifelt werden.¹⁵¹ Wolfram Wette widmet sich in seinem Beitrag¹⁵² zusammenfassend den Forschungen über die folgenden Kriegsparteien des Zweiten Weltkrieges: Deutschland, die USA¹⁵³, Großbritannien¹⁵⁴, Kanada¹⁵⁵, Japan¹⁵⁶, Ungarn¹⁵⁷, Italien¹⁵⁸, Österreich, Frankreich¹⁵⁹ und die Sowjetunion¹⁶⁰. Er vergleicht dabei die Funktion und Wirkung von Feldpostbriefen sowie die Handhabung der Zensur. Zudem skizziert er den Forschungsstand von wissenschaftlichen Projekten mit Feldpostbriefen, die in dem Sammelband analysiert werden. In allen beschriebenen Ländern wurden Feldpostbriefe zur moralischen Unterstützung und zur Einschwörung der Bevölkerung auf den Krieg propagandistisch genutzt. Während in den USA, Großbritannien, Kanada, Japan und Deutschland bereits erste wissenschaftliche Analysen zu

¹⁵¹ Vgl. Sabine Rosemarie *Arnold*, „Ich bin bisher noch lebendig und gesund“. Briefe von den Fronten des sowjetischen „Großen Vaterländischen Krieges“ In. Detlef Vogel, Wolfram Wette(Hg), *Andere Helme – Andere Menschen. Heimaterfahrung und Frontalltag im Zweiten Weltkrieg. Ein Internationaler Vergleich* (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, Bd. 2) (Essen 1995) 136-137.

¹⁵² Vgl. Wolfram Wette, In Worte gefaßt. Kriegskorrespondenz im internationalen Vergleich In. Detlef Vogel, Wolfram Wette(Hg), *Andere Helme – Andere Menschen. Heimaterfahrung und Frontalltag im Zweiten Weltkrieg. Ein Internationaler Vergleich* (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, Bd. 2) (Essen 1995) 329-347.

¹⁵³ Vgl. Johanna *Pfund*, „Zurück nach Hause!“. Aus Feldpostbriefen amerikanischer Gis In. Detlef Vogel, Wolfram Wette(Hg), *Andere Helme – Andere Menschen. Heimaterfahrung und Frontalltag im Zweiten Weltkrieg. Ein Internationaler Vergleich* (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, Bd. 2) (Essen 1995) 283-306.

¹⁵⁴ Vgl. Angela *Schwarz*, „Mit dem größtmöglichen Anstand weitermachen“. Briefe britischer Kriegsteilnehmer und ihrer Angehörigen In. Detlef Vogel, Wolfram Wette(Hg), *Andere Helme – Andere Menschen. Heimaterfahrung und Frontalltag im Zweiten Weltkrieg. Ein Internationaler Vergleich* (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, Bd. 2) (Essen 1995) 205-236.

¹⁵⁵ Vgl. Jeff *Kesher*, David *Mills*, „Ich bereite mich auf den Tag vor, da es zu Ende geht! Briefwechsel von Kanadierinnen und Kanadiern im Krieg In. Detlef Vogel, Wolfram Wette(Hg), *Andere Helme – Andere Menschen. Heimaterfahrung und Frontalltag im Zweiten Weltkrieg. Ein Internationaler Vergleich* (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, Bd. 2) (Essen 1995) 257-282.

¹⁵⁶ Vgl. Klaus-Robert *Heinemann*, Der „Sturm der Götter“ kann uns retten. Aus Briefen japanischer Kamikaze Flieger und anderer Soldaten In. Detlef Vogel, Wolfram Wette(Hg), *Andere Helme – Andere Menschen. Heimaterfahrung und Frontalltag im Zweiten Weltkrieg. Ein Internationaler Vergleich* (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, Bd. 2) (Essen 1995) 99- 112.

¹⁵⁷ Vgl. Sándor *Szakály*, „Es wäre schön, zur Weinlese wieder daheim zu sein“. Ungarische Kriegspost aus den Jahren 1942 und 1943 In. Detlef Vogel, Wolfram Wette(Hg), *Andere Helme – Andere Menschen. Heimaterfahrung und Frontalltag im Zweiten Weltkrieg. Ein Internationaler Vergleich* (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, Bd. 2) (Essen 1995) 81-98.

¹⁵⁸ Vgl. Nicola della *Volpe*, „Werden wir es jemals schaffen, nach Italien heimzukehren?“. Italienische Feldpostbriefe aus dem Zweiten Weltkrieg In. Detlef Vogel, Wolfram Wette(Hg), *Andere Helme – Andere Menschen. Heimaterfahrung und Frontalltag im Zweiten Weltkrieg. Ein Internationaler Vergleich* (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, Bd. 2) (Essen 1995) 113-134.

¹⁵⁹ Vgl. Georges *Coudry*, „Es sind immer die gleichen, die kämpfen und sich opfern“. Feldpostbriefe von Soldaten der 1. Französischen Armee (1944/45) In. Detlef Vogel, Wolfram Wette(Hg), *Andere Helme – Andere Menschen. Heimaterfahrung und Frontalltag im Zweiten Weltkrieg. Ein Internationaler Vergleich* (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, Bd. 2) (Essen 1995) 157-172.

¹⁶⁰ Vgl. Arnold, „Ich bin noch lebendig und gesund“, 135-156.

Feldpostbriefen erschienen sind, ist die Forschung in den Ländern Österreich, Italien, Frankreich, Ungarn und der Sowjetunion noch nicht so weit.¹⁶¹

Die Ethnologin Klara Löffler merkt in ihrem Werk, das sich der ‚subjektiven Wirklichkeit im Krieg‘ widmet, an, dass die private Feldpost bisher unzureichend erforscht sei und dessen Inhalt sich trefflich verbalen zeitgenössischen Tradierungen gegenüberstellen ließe. In ihrem Werk analysiert sie die Feldpost anhand der biographischen Methode, die die Disziplinen Soziologie, Psychologie und Pädagogik miteinander verschränkt und den Inhalt von Feldpostbriefen in Kombination mit weiteren Ego-Dokumenten ins Zentrum der Analyse stellt.¹⁶²

5.2 Charakter und Vermittlungsaspekte gegenüber anderen Quellen

„Die Feldpostbriefe ersetzen während des Krieges das über Jahre hinweg geführte und selbstverständlich gewordene Gespräch. Sie sind der Ort, an dem sich Menschen an gemeinsam Erlebtes erinnern, neu gemachte Erlebnisse verarbeiten, Nachrichten austauschen, ihre Zukunft entwerfen, sich aber auch die für beide Seiten so wichtigen Lebenszeichen mitteilen.“¹⁶³

Wie von dem Historiker Gerald Lamprecht im Zitat angemerkt, sind Feldpostbriefe angesichts der immer weniger werdenden Zeitzeug*innen als Ego-Dokumente unverzichtbar, um eine persönliche, strukturierte Sicht auf geopolitische Zusammenhänge und Ereignisse wie den Zweiten Weltkrieg zu erhalten. Dabei werden in diesen nur individuelle Dinge in den Blick genommen. Eine Rezeption historisch großer Zusammenhänge ist mit Feldpostbriefen aufgrund des exklusiven Teilnehmer*innen-Kreises nicht möglich.

Neben dem Inhalt offenkundigen Feldpostbriefe auch Aspekte, die die Persönlichkeit der Verfasser betreffen, z. B. den Bildungsgrad, die Sprachfertigkeit, den Charakter, den Persönlichkeitsstand und die unmittelbaren Eindrücke vom Kriegsgeschehen. Dazu ist ebenso der Empfänger und dessen Verhältnis zum Verfasser wichtig, um die Ebene der Kommunikation nachvollziehen zu können.¹⁶⁴

¹⁶¹ Vgl. Wette, In Worte gefaßt, 330-332.

¹⁶² Vgl. Löffler, Aufgehoben, 27-33.

¹⁶³ Vgl. Gerald Lamprecht, Feldpost und Kriegserlebnis. Briefe als historisch-biographische Quelle (Grazer zeitgeschichtliche Studien, Bd. 1) (Innsbruck/Wien/München/Bozen 2001) 16.

¹⁶⁴ Vgl. Reinhold Sterz, Vom Aufbau einer Briefsammlung aus dem Zweiten Weltkrieg. In: Peter Knoch(Hg), Kriegsalltag. Die Rekonstruktion des Kriegsalltags als Aufgabe der historischen Forschung und der Friedenserziehung (Didaktische Reihe der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg Stuttgart 1989) 22.

Das Schicksal des Einzelnen steht Mittelpunkt und offenbart einen subjektiven Blick auf die ‚Wahrheit‘ über Erlebtes im Krieg.

So ist die Übermittelung von Geschehenem in Feldpostbriefen im Duktus exklusiv und persönlich.¹⁶⁵

Dabei ist die positive Darstellung der eigenen Persönlichkeit oberste Prämisse. Feldpostbriefe schaffen Authentizität zulasten historischer Genauigkeit.¹⁶⁶

So steht in der Quellengattung Feldpost das Erlebte und Beschriebene in einem zeitlich unmittelbaren Kontext. Veränderte oder entwickelte sowie individuelle Verhaltensmuster oder Interpretationen können durch die Analyse von Briefserien anschaulich gemacht werden.¹⁶⁷

In der Zeit des Fronteinsatzes war das Instrument Feldpostbrief die einzige Kommunikationsmöglichkeit mit der Familie, dem Ehepartner und den Kindern und diente ebenso den Verwandten als schriftliches Lebenszeichen des Verfassers.

Das Geschriebene wurde zum Ersatz der gesprochenen Konversation und der kontinuierliche ‚Gesprächsfaden‘ riss oft nur durch den Tod des Soldaten ab.¹⁶⁸

Die in der brieflichen Konversation angesprochenen Themen ließen Auskünfte über den persönlichen Lebensbereiche meist aus. Sowohl Verfasser als auch Empfänger versuchten durch Unausgesprochenes Gefahren, die die Konversation bzw. das Beziehungskonstrukt betrafen, auszublenden. Die demonstrative Betonung von alltäglichen, einfachen und wiederkehrenden Erfahrungen und Phänomenen sollte Vertrautes vermitteln, um eine individuelle kommunikative Routine zu erhalten und zu etablieren.¹⁶⁹

Der Diplom-Psychologe Martin Humburg beschreibt die Wahl der Themen in den

¹⁶⁵ Vgl. Lamprecht, Feldpost, 15.

¹⁶⁶ Vgl. Clemens Schwender, Feldpost als Medium sozialer Kommunikation In. Veit Didczuneit, Jens Ebert, Thomas Jander(Hg), Schreiben im Krieg. Schreiben vom Krieg. Feldpost im Zeitalter der Weltkriege (Konferenz im Museum für Kommunikation Berlin 13. Bis 15. September 2010) (Essen 2011) 127-128.

¹⁶⁷ Vgl. Elke Scherstjanoi, Als Quelle nicht überfordern! Zu Besonderheiten und Grenzen der wissenschaftlichen Nutzung von Feldpostbriefen in der (Zeit-)Geschichte In. Veit Didczuneit, Jens Ebert, Thomas Jander(Hg), Schreiben im Krieg. Schreiben vom Krieg. Feldpost im Zeitalter der Weltkriege (Konferenz im Museum für Kommunikation Berlin 13. Bis 15. September 2010) (Essen 2011) 122.

¹⁶⁸ Vgl. Lamprecht, Feldpost, 16-17.

¹⁶⁹ Vgl. Hajo Diekmannshenke, Feldpostbriefe als linguistischer Forschungsgegenstand In. Veit Didczuneit, Jens Ebert, Thomas Jander(Hg), Schreiben im Krieg. Schreiben vom Krieg. Feldpost im Zeitalter der Weltkriege (Konferenz im Museum für Kommunikation Berlin 13. Bis 15. September 2010) (Essen 2011) 56-57.

Briefen wie folgt: „*Der Feldpostbrief entsteht, um eine Beziehung aufrechtzuerhalten. Die Rücksicht auf dieses Ziel begrenzt die freie Mitteilung der Inhalte.*“¹⁷⁰

Ohne den Zweiten Weltkrieg, der umfassendes Leid, Tod und Zerstörung verursachte, hätte für Rosa und Karl Gamper keine Notwendigkeit bestanden, Erlebtes schriftlich festzuhalten.¹⁷¹

Ein Alleinstellungsmerkmal von Feldpostbriefen ist die darin festzustellende Erkenntnis von individuellen, singulären Erfahrungsparametern, die einerseits einzeln interpretierbar sind, anderseits in der Gesamtschau den historischen Rahmen zwischen 1939 und 1945 fassbarer machen.¹⁷²

Die Briefe geben Zugang zur privaten Alltagsschriftlichkeit, dienen als zeitgenössisches Spiegelbild der Gesellschaft und geben Einblick sowie Zeugnis des Seelenzustandes zwischen Leben und Tod wieder.¹⁷³

Im Unterschied zur Oral History sowie zu Autobiographien, Erzählungen, Interviews oder Memoiren kennzeichnen Feldpostbriefe einen exklusiven Adressatenkreis, sowie einer zeitlich unmittelbaren Verschriftlichung von Erlebtem.

Die Oral History strebt nach einem erweiterten Zuhörerkreis. Ebenso liegt zwischen der Erfassung von Geschehenem und der Aufbereitung der Erzählung eine viel größere Zeitspanne. Anders als in Interviews oder Autobiografien, ist eine nachträgliche, bilanzierende Interpretation in Feldpostbriefen der Verfasser unmöglich. Dem wiederum steht in Feldpostbriefen der Aspekt der Zensur im persönlichen wie im staatlichen Sinn gegenüber, während in der Oral History die Reflexion von Geschehenem zu einem späteren Zeitpunkt durchaus authentischer im Sinne der Vermittlung wirken kann.

Ein weiterer wichtiger Unterschied, neben inhaltlichen bzw. rekapitulierenden Aspekten, ist die soziale Darstellung der Verfasser*innen. Interviews, Autobiografien

¹⁷⁰ Vgl. Martin Humburg, „Jedes Wort ist falsch und wahr - das ist das Wesen des Worts“. Vom Schreiben und Schweigen in der Feldpost In. Veit Didczuneit, Jens Ebert, Thomas Jander(Hg), Schreiben im Krieg. Schreiben vom Krieg. Feldpost im Zeitalter der Weltkriege (Konferenz im Museum für Kommunikation Berlin 13. Bis 15. September 2010) (Essen 2011) 78.

¹⁷¹ Vgl. Peter Knoch, Kriegsalltag. In. Peter Knoch(Hg), Kriegsalltag. Die Rekonstruktion des Kriegsalltags als Aufgabe der historischen Forschung und der Friedenserziehung (Didaktische Reihe der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg) (Stuttgart 1989) 223.

¹⁷² Vgl. Wolf-Dieter Mohrmann, Die Sammlung von Feldpostbriefen im Niedersächsischen Staatsarchiv in Osnabrück. Gedanken zu Genese, Quellenwert und Struktur In. Peter Knoch(Hg), Kriegsalltag. Die Rekonstruktion des Kriegsalltags als Aufgabe der historischen Forschung und der Friedenserziehung (Didaktische Reihe der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg) (Stuttgart 1989) 26-28.

¹⁷³ Vgl. Lamprecht, Feldpost, 33.

oder Memoiren argumentieren durchaus mit persönlichen Noten, sowie der Ergänzung durch Fotos. Feldpostbriefe geben direkt die Kommunikation zwischen Verfasser*innen und Leser*innen wieder. Dabei verzichtet der Feldpostbrief auf reine Demonstration von Persönlichkeit, da der Empfänger bekannt und die Konversation vertraut ist.¹⁷⁴

Der Inhalt von Feldpostbriefen ist darauf ausgelegt, bei Empfänger*innen eine Erwiderung auszulösen und diese, auch im Kontext des Erwähnten, zur Antwort aufzufordern.

Variierende Transferzeiten prägen die Konversation und unterbrechen den unmittelbaren Kommunikationsfaden. Dies hinterlässt inhaltlich Spuren, da eine zeitnahe Kommunikation durch die Umstände des Krieges unmöglich wird.¹⁷⁵

Die Aussagen und Kommentaren der Verfasser*innen in Feldpostbriefen sind Ausdruck von Träumen, Gedanken, persönlichen Interpretationen und Wünschen.¹⁷⁶ Diese Ausdrücke sind ebenso in Tagebuchaufzeichnungen zu finden.

So stehen bei beiden Gattungen der Drang, Aussagen, Gedanken und Erlebtes niederzuschreiben sowie reflexive Erfahrungen im Vordergrund. Während Feldpostbriefe einem bewussten Adressatenkreis vorbehalten sind, behandeln Tagebuchaufzeichnungen Selbstzeugnisse, die zum einen zur persönlichen Illustration dienen, zum anderen jedoch bewusst im Hinblick auf eine spätere Veröffentlichung verfasst wurden. Dies hat zur Auswirkung, dass durch Zusitzung oder der Verwendung bewusster Rhetorik, der Inhalt zu Lasten historischer Authentizität führt.¹⁷⁷

5.3 „Feldpostbriefliche Kommunikation im Zweiten Weltkrieg

Unmittelbar nach dem Beginn des Zweiten Weltkrieges am 2. September 1939 wurde das Feldpostwesen zwischen Wehrmachtsangehörigen und Familien sowie Bekannten zuhause konzipiert und durch die ‚Deutsche Feldpost‘ administriert.¹⁷⁸

¹⁷⁴ Vgl. Lamprecht, Feldpost, 28-30.

¹⁷⁵ Vgl. Humburg, Das Gesicht des Krieges, 19.

¹⁷⁶ Vgl. Klaus Latzel, „Freie Bahn dem Tüchtigen!“ – Kriegserfahrung und Perspektiven für die Nachkriegszeit in Feldpostbriefen aus dem Zweiten Weltkrieg In. Gottfried Niedhart, Dieter Riesenberger(Hg), Lernen aus dem Krieg. Deutsche Nachkriegszeiten 1918 und 1945 (Beiträge zur historischen Friedensforschung) (München 1992) 331-332.

¹⁷⁷ Vgl. Humburg, Deutsche Feldpostbriefe, 27-28.

¹⁷⁸ Vgl. Gerd. R. Ueberschär, Die Deutsche Reichspost im Zweiten Weltkrieg In. Wolfgang Lotz(Hg), Deutsche Postgeschichte, (Berlin 1989) 295-296.

Der Deutschen Feldpost stand das Reichspostministerium vor, das die Organisation und Abwicklung von Feldpostsendungen durch die deutsche Wehrmacht abwickeln ließ.

Gesammelt und administriert wurden die Feldpostsendungen in Feldpostämtern, die beim jeweiligen Truppenteil angesiedelt waren.

Laut Schätzungen wird von insgesamt 33 Milliarden¹⁷⁹ brieflichen Feldpostsendungen im deutschen Einflussbereich zwischen 1939 und 1945 ausgegangen.

Die durchschnittliche Dauer einer Feldpostsendung vom Absender zum Empfänger, variierte aufgrund des Kriegsgeschehens zwischen zwei bis vier Wochen.¹⁸⁰

Die Anzahl der gesamten Feldpostsendungen im Zweiten Weltkriegs beläuft sich je nach Darstellung auf bis zu 40 Milliarden Sendungen oder, wie im Kriegsjahr 1942, auf 25 Millionen Briefe pro Tag.¹⁸¹ Der überwiegende Teil der Feldpostsendungen wurde von Angehörigen in der Heimat an Soldaten an der Front versendet. Unter Feldpostsendungen wurden neben den brieflichen Schriftstücken ebenso Postkarten und WarenSendungen verstanden.¹⁸²

Versendete Feldpostsendungen an Familien und Angehörige in der Heimat waren kostenfrei, unterlagen aber mit Fortdauer des Krieges strikterer Gewichtsbeschränkungen, die, zum Ende des Krieges, selbst wenige Gramm Gewicht nicht überschreiten durften. Diente zu Beginn des Krieges noch die jeweilige Truppenbezeichnung als Nachweis zum kostenfreien Transport, reichte mit Fortdauer der Nachweis, dass sich der Verfasser im Fronteinsatz befand.¹⁸³

Um die jeweiligen Angehörigen der Truppenteile und Waffengattungen des nationalsozialistischen Deutschlands zuordnen zu können, wurden individuelle, fünfstellige Feldpostnummern vergeben.¹⁸⁴

Die militärische und politische Führung bemühte sich um eine reibungslose Funktion der Feldpost.

¹⁷⁹ Vgl. Ortwin Buchbender, Zur Geschichte der Rezeption und Sammlung von Feldpost in Deutschland oder „Auf den Spuren der subjektiven Wirklichkeiten“ In: Veit Didczunet, Jens Ebert, Thomas Jander(Hg), Schreiben im Krieg. Schreiben vom Krieg. Feldpost im Zeitalter der Weltkriege (Konferenz im Museum für Kommunikation Berlin 13. Bis 15. September 2010) (Essen 2011) 19.

¹⁸⁰ Vgl. Lamprecht, Feldpost, 45.

¹⁸¹ Vgl. Buchbender, Sterz, Das Andere Gesicht Des Krieges, 13.

¹⁸² Vgl. Humburg, Das Gesicht des Krieges, 15.

¹⁸³ Vgl. Lamprecht, Feldpost, 46.

¹⁸⁴ Im Falle Karl Gampers wechselte die Feldpostnummer nach Ende der Grundausbildung von 26132B auf 22343D der Zuweisung der festen Truppeneinheit. Die Feldpostnummer wird Karl Gamper bis zu seinem Tode 1941 in der Korrespondenz verwenden und konsequent nach dem Namen als Absender angeben. (Anm. des Verfassers) Vgl. Humburg, Deutsche Feldpostbriefe, 14.

Deren Inhalt wurde als Indikator der öffentlichen Meinung und zur Information der Stimmungslage in den Truppenteilen der verschiedenen Waffengattungen gesehen und für Kampf- und Durchhalteparolen verwendet. Um aktiv in die jeweiligen Inhalte eingreifen und darauf reagieren zu können, bediente sich das nationalsozialistische Regime dem Werkzeug der Zensur.¹⁸⁵

5.4 Feldpost als Kontaktmöglichkeit zur Heimat – Phrasen der Propaganda oder alles nur Zensur?

Die Durchsicht und Kontrolle von Feldpostbriefen erfolgten von der höchsten Kommandostelle der deutschen Armee dem Oberkommando der Wehrmacht. Organisatorisch gehörten ‚Feldpostprüfstellen‘ zum Offizierskader. Sie hatten die Aufgabe die Schriftstücke nach genauen Kriterien zu untersuchen. Die oberste Prämisse beim Verfassen von Feldpostbriefen war die Beachtung der Geheimhaltung von militärischen Vorgängen und Abläufen. Außerdem galt das Verbot des Aufgreifens von Hörensagen und unbestätigten Meldungen. Darüber hinaus war die Verbreitung von Fotografien, die militärische Geräte zu erkennen gaben, und die Weitergabe feindlicher Schriften und Sujets nicht erlaubt. Und auch Aussagen defätistischer Natur und die Verbreitung von konspirativen, manipulierenden und oppositionellen Kommentaren und Meinungen waren verboten.

Der Fokus der Untersuchung lag auf den oben beschriebenen Punkten. Der Inhalt privater Korrespondenz war von geringerem Interesse. Zensorische Maßnahmen wurden offen durchgeführt. Nach Durchsicht des jeweiligen Schriftstücks wurden die Feldpostbriefe erneut verschlossen und mit Stampiglie der Feldpostprüfstelle versehen.

Neben der Kontrolle der Korrespondenzen analysierten Feldpostprüfstellen die Briefe in Hinblick auf meinungsgebende Indikatoren. Anhand des Inhalts konnte die Stimmung der Bevölkerung sowie die der Soldaten und deren Durchhaltewillen, Patriotismus und Treue zum Regime nachvollzogen werden.

Bei Zuwiderhandeln der zensorischen Richtlinien drohten Soldaten Konsequenzen, die von schweren Haft- bis zu Todesstrafen variierten.¹⁸⁶

Zensorische Maßnahmen erfolgten nicht nur durch Kontrolle von außen, sondern ebenso durch Maßnahmen der Verfasser*innen selbst.

¹⁸⁵ Vgl. Lamprecht, Feldpost, 46.

¹⁸⁶ Vgl. Lamprecht, Feldpost, 47-50.

Damit ist die selbstreflektierende Herangehensweise der Soldaten beim Verfassen von Feldpostbriefen gemeint. Durch umfangreiches plakatieren und Wiederholen der Regeln über den Schriftverkehr sowie durch die Androhung von drakonischen Strafen seitens des Oberkommandos, verfestigten sich die Regeln bei den Verfasser*innen. Diese Selbstkontrolle führte bei Soldaten dazu eigene Erzählungen hintenanzustellen und durch häufiges Nachfragen der Lage in der Heimat Erzählungen vom eigenen Schicksals in der Korrespondenz zuvorzukommen bzw. auszuweichen.¹⁸⁷

In Anbetracht der enormen Menge an zirkulierenden Feldpostbriefen wurden diese nur stichprobenartig censiert. So forderten die Prüfstellen die Soldaten zur persönlichen Zensur auf. Dies wurde im Hinblick auf die weitreichende ideologische Konformität der deutschen Soldaten auch weitgehend eingehalten.¹⁸⁸

Joachim Dollwet¹⁸⁹ stellt in der Zensur von Soldatenbriefen Unterschiede vom Alter und der sozialen Begebenheiten der Verfasser fest. So sieht er in jungen, ledigen Verfassern Proponenten, die die Zensurmaßnahmen teilweise negierten, während Soldaten mit Familien und Kindern tendenziell kalmierende Informationen verschriftlichten, um nächste Verwandte nicht zusätzlich in Sorge zu versetzen.

Mit Fortdauer des Krieges nahm die Disziplin der persönlichen Zensur merklich ab.¹⁹⁰ Propagandaminister Joseph Goebbels sah in Feldpostbriefen eine Möglichkeit zum Transport propagandistischer Botschaften. In seinen Tagebüchern hielt er im Jahre 1941 fest: „*Mir wird eine Sammlung von Soldatenbriefen aus der Front in die Heimat vorgelegt. Sie atmen einen unbeschreiblich, tapferen, haltungsmäßig lobenswerten Geist. Die Front ist in ihrer Stimmung viel besser als die Heimat. Ich ordne an, daß diese Briefe in größtem Umfang in Zeitungen, Zeitschriften und Rundschreiben veröffentlicht werden(...)*“¹⁹¹

Im militärischen Mitteilungsblatt „Mitteilung an die Truppe“ der deutschen Wehrmacht wurden ideologisch mustergültige Feldpostbriefe ausgewählt und publiziert, um die Moral und den Kampfeswillen der Soldaten anzufachen bzw. hochzuhalten. Dadurch

¹⁸⁷ Vgl. Lamprecht, Feldpost, 53-54.

¹⁸⁸ Vgl. Ziemann, Feldpostbriefe der beiden Weltkriege, 65.

¹⁸⁹ Vgl. Joachim Dollwet, Menschen im Krieg, Bejahung – und Widerstand? Eindrücke und Auszüge aus der Sammlung von Feldpostbriefen des Zweiten Weltkrieges im Landeshauptarchiv Koblenz In. Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 13, 1987, 282.

¹⁹⁰ Vgl. Humburg, Das Gesicht des Krieges, 95.

¹⁹¹ Vgl. Elke Fröhlich(Hg), Die Tagebücher von Joseph Goebbels, (Im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und mit Unterstützung des Staatlichen Archivdienstes Rußlands) Teil II Diktate 1941-1945, Band 1 Juli-September 1941, 19.09.1941 (München/New Providence/London/Paris 1996) 454.

wurden Feldpostbriefe zum Sprachrohr eines ganzen Volkes bzw. der Volksgemeinschaft und intensiv von der Propaganda genutzt.

Aufgrund dieser Instrumentalisierung der Korrespondenzen durch die Propaganda erhielten Feldpostbriefe flächendeckend einen enorm hohen Stellenwert in der Gesellschaft.¹⁹²

Das von der Wehrmacht herausgegebene Propagandamagazin druckte seit 1940 in regelmäßigen Abständen ideologisch mustergültige Feldpostbriefe zur Veranschaulichung ab, die innerhalb der Truppenteile verschickt wurden. Mithilfe dessen sollte auf Stil und Duktus der Feldpostbriefe Einfluss genommen werden.¹⁹³

Mithilfe des Druckwerks sollte die Psyche der Soldaten gestärkt werden.

In Anleitungen für den perfekten Feldpostbrief ging es ausschließlich darum, ein optimistisches Stimmungsbild zu vermitteln, das der Ideologie des ‚echten deutschen Mannes‘ entsprach. Damit sollte nicht nur die Motivation zum Kampf erhalten werden, sondern es sollten auch Impulse zur Aufrechterhaltung der Moral in der Heimat gesetzt werden.¹⁹⁴

Der im Folgenden zitierte Propagandaspruch zur politischen Stilisierung von Feldpostbriefen unterstreicht, nach welcher Tonalität diese verfasst werden sollten:

„Schreibt Liese einen Feldpostbrief,

dann ist der Inhalt positiv

voll Liebe und Vertrauen.

Ein Brief aus Mieses Horizont

Kann dem Soldaten an der Front

Die Stimmung nur versauen!“¹⁹⁵

¹⁹² Vgl. Ingo Stader, Feldpostbriefe – eine Art „Social Media“ im Dritten Reich? In: Veit Didczuneit, Jens Ebert, Thomas Jander(Hg), Schreiben im Krieg. Schreiben vom Krieg. Feldpost im Zeitalter der Weltkriege (Konferenz im Museum für Kommunikation Berlin 13. Bis 15. September 2010) (Essen 2011) 147-148.

¹⁹³ Vgl. Humburg, Deutsche Feldpostbriefe, 16.

¹⁹⁴ Vgl. Buchbender, Sterz, Das Andere Gesicht, 26-27.

¹⁹⁵ Vgl. Sigrid Jacobseit, Wolfgang Jacobseit, Illustrierte Alltags- und Sozialgeschichte Deutschlands 1900-1945) 147.

6. Die Quellen und ihre Verfasser*innen

6.1 Karl Gamper (1910-1941)

Rosa und Karl Gamper sind die Eltern meiner Großmutter mütterlicherseits.

Karl Gamper, geboren am 29.10.1910, wuchs als drittes Kind von Leopold Gamper, Straßenwärter, und Barbara Gamper geb. Führer am elterlichen Hof in der Katastralgemeinde Absdorf, im Bezirk St. Pölten-Land auf.¹⁹⁶

Nach der allgemeinen Schulbildung von acht Klassen Volksschule von 1916 bis 1924,¹⁹⁷ und der Lehre als Gärtner zwischen Jänner 1925 und Jänner 1928 bei Josef Erber in Eggendorf bei Furth¹⁹⁸, übte er, bis zum Erhalt des Einberufungsbefehls, den Beruf als Straßenwärter aus.¹⁹⁹

Karl Gamper und Rosa Gamper, geb. Schartner, heirateten, fünf Tage nach Beginn des Zweiten Weltkriegs, am 06.09.1939 in Krems an der Donau.²⁰⁰

Mit 02. 09. 1940 wurde Karl Gamper zur Grundausbildung zum 3. Infanterie Ersatzbataillon I./482, nach Mistelbach an der Zaya, Wehrkreis XVIII, eingezogen²⁰¹. In der Zeit der Grundausbildung verfasst Karl Gamper seine Briefe mit der Feldpostnummer 26132B, die dem 134. Infanterie Regiment Stab I. 1. Kompanie, der 44. Infanteriedivision, Stützpunkt Wien-Strebersdorf, zugeordnet wurde.

Kurze Zeit später wechselte Karl Gamper den Truppenteil innerhalb der 44. Infanteriedivision. Dies lässt sich durch die Verwendung der Feldpostnummer 22343D auf den Briefen, die dem Infanterie Regiment 131 Stab III. Bataillon, 11. Kompanie der 44. Infanteriedivision zugehörig war, nachvollziehen.

Per September 1940 wurde ein Teil des Infanterie Regiment 131 Stab III. Bataillon 11 der 137. Infanterie Division zugeteilt.

Die 44. Infanteriedivision, in der Karl Gamper nach Grundausbildung bis zu seinem Tod eingesetzt war, wurde am 01.04.1938 in Wien aufgestellt.

¹⁹⁶ Vgl. Auszug aus dem Geburtsbuch Pfarre Statzendorf 01/04, 02_Taufe_0080, 19/14 Karl Gamper, Matricula Online, online unter <<https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/st-poelten/statzendorf/01%252F04/?pq=82>> (23.12.2020).

¹⁹⁷ Vgl. Entlassungszeugnis der dreiklassigen, allgemeinen Volksschule in Statzendorf, Schulbezirk St. Pölten-Land, datiert vom 29. 10.1924.

¹⁹⁸ Vgl. Lehrbrief der Genossenschaft der Landesgärtner in St. Pölten, St. Pölten am 22. Jänner 1928.

¹⁹⁹ „Am 29. 07.1940 legte Karl die Straßenwärterprüfung ab.“ – Vgl. Tagebuchaufzeichnung Rosa Gamper, undatiert.

²⁰⁰ Vgl. Heiratsurkunde Nr. 372 – Standesamt Krems, Krems an der Donau 06.09.1939.

²⁰¹ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Sonntagabend 27.X 1940 an „Karl Gamper Infanterie Regiment 134 – Wien Strebersdorf Feldpostnummer 26132 B“ – RG-40-01.

Seit 1939 als OKH-Reserve²⁰² eingesetzt, war der Truppenteil im Juni 1940 bis März 1941 in Frankreich stationiert. Zwischen April und Juni 1941 wurde die Division in das, als „Generalgouvernement“ benannte besetzte Gebiet, in Polen, verlegt.

Nach Angriff auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 und dem Beginn des Deutsch-Sowjetischen Krieges, wurde die Division von Polen aus Richtung Schytomyr²⁰³ eingesetzt. Zwischen Juli 1941 und August 1941 befand sich die 44. Infanterie Division mit Karl Gamper in Kampfhandlungen in Stoßrichtung Kiew.

Karl vermerkt dies in einem seiner Feldpostbriefe, wo er das Kampfgeschehen seines Truppenteils beschreibt: „*(...)unsere Aufgabe ist jetzt Meter für Meter nach der Stadt Kiew vorzukommen aufgrund dieser sumpfigen Gegend dann waren da noch etliche Divisionen Russen eingekesselt die immer und immer Verzweiflungsausbrüche versuchen, die sie aber jetzt aufzugeben scheinen, für uns wird dieser Krieg so gut wie beendet sein denn in dieser Stadt sollen wir bleiben.*“

(Karl Gamper, 20.VII.1941)²⁰⁴

Wenige Tage nach Niederschrift dieser Zeilen kam Karl Gamper in Demitowo,²⁰⁵ Raum Kiew, am 26. August 1941 bei der Erstürmung eines Bunkers zu Tode.²⁰⁶

Nach dem Tod Karl Gampers im August 1941 kämpfte die Division ostwärts in Charkow weiter, ehe sie im August 1942 in Stalingrad ankam, wo sie im Februar 1943 vollständig vernichtet wurde.²⁰⁷

Karl Gampers Stationen im Zweiten Weltkrieg führten ihn in die Länder Frankreich²⁰⁸, Polen²⁰⁹ und in die Sowjetunion wie eine Sammlung der versendeten Postkarten bzw. Briefen verrät.

Die zeitgenössische Pfarrchronik seines Heimatdorfes Statzendorf vermerkt in pathetischen Worten im Gedenkbuch die Todesnachricht sowie die Abhaltung eines Seelengottesdienstes zum Gedenken an den Verstorbenen.

²⁰² OKH-Oberkommando des Heeres-Reserve

²⁰³ Vgl. Schytomyr – Großstadt in der Ukraine – 120 km westlich von Kiew.

²⁰⁴ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Im Felde d. 20.VII.1941, KG-41-49.

²⁰⁵ Demitowo, 30 km. Nördlich von Kiew, heutige Ukraine – Vgl. Abschrift/Felddienststelle 22343D – Im Felde, 09.XI.41, Dietzel. Leutnant u. Kompanieführer.

²⁰⁶ „Am 02.09.1940 ist mein geliebter Mann in Mistelbach an der Zaya“, „am 27. Oktober 1940 ging Karl nach Frankreich“, am 24. März 1941 nach Polen „und „am 26. August 1941 ist mein allesgeliebter Karl in Russland bei Kiew gefallen.“ – Vgl. Tagebuchaufzeichnung Rosa Gamper, undatiert.

²⁰⁷ Vgl. Georg Tessin, Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939-1945, Bd. 5, Die Landstreitkräfte 31-70 (Bissendorf 1977⁵) 116-117.

²⁰⁸ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, 02.X 1940, KG-40-08 und dem Vermerk „Frankreich“ am Anfang des Briefes.

²⁰⁹ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, 01. IV. 1941, KG-41-13. und dem Vermerk „Polen“ neben der Empfängeradresse.

Auszug aus dem Gedenkbuch der Pfarre Statzendorf: „*In Südrussland fiel, als erstes Pfarrkind am 26. August 1941 Karl Gamper, ein braver, junger Katholik und Familienvater. Der Seelengottesdienst wurde unter Teilnahme der ganzen Pfarrgemeinde am 14. September, dem Feste der Kreuzerhöhung gefeiert.*“²¹⁰

In der Zeit zwischen Oktober 1940 und August 1941 verfasste er 103 Feldpostbriefe an seine Frau. In der Zeit des Briefwechsels fallen u.a. die Schwangerschaft Rosa Gampers, das Leben am Hof der Schwiegereltern, die Sorge um das finanzielle Auskommen und die Geburt seiner Tochter Rosa am 06.01.1941. Diese Feldpostbriefe wurden nach seinem Tod von Rosa Gamper aufbewahrt und dienen der vorliegenden Masterarbeit als Quellengrundlage.

6.2 Rosa Gamper (1905-1945)

Rosa Theresia Gamper, geb. Schartner, wurde am 19.07.1905 in Grafenwörth geboren und wuchs als zweites Kind von Anton Schartner, Tischlermeister, und Rosalia Schartner, geb. Kreuzer, in Unter-Seebarn, Bezirk Tulln, auf.²¹¹

Nach der allgemeinen Schulbildung und der Hochzeit mit Karl Gamper, am 06.09.1939, in Krems an der Donau, gebar Rosa Gamper am 06.01.1940 ihr einziges Kind Rosa Maria Gamper.

Neben dem Erhalt von Feldpostbriefen ihres Mannes verfasste sie Antwortbriefe, von denen 31 Stück erhalten sind. Diese zeugen von Erlebnissen der Heimat die sie ihrem Mann schilderte und in ihren Briefen ein Stück weit Normalität zu vermitteln versuchte. Ihre Antwortbriefe in der Zeit von 1940 kamen nach einem Heimaturlaub Karl Gampers im Jänner 1941 wieder retour und wurden somit für die Nachwelt erhalten. Nach der Benachrichtigung über den Tod ihres Gatten,²¹² setzte sich Rosa Gamper zum Ziel, brieflich die Habseligkeiten ihres Mannes sowie ihre geschriebenen Briefe zu fordern und führte diesbezüglich umfangreiche, erhaltene Korrespondenz mit dem zuständigen Wehrmeldeamt St. Pölten.

²¹⁰ Vgl. Pfarrchronik Statzendorf, 2. Gedenkbuch von 1925, 1992, online unter:

<<https://statzendorf.topothek.at/data/Statzendorf44/files100/file25097.pdf>< (11.02.2021).

²¹¹ Vgl. Auszug des Geburts- und Taufbuch Pfarre Grafenwörth 02/12, 03_Taufe_0183, Fol. 183, 46, Rosa Theresia Schartner, Matricula Online, online unter: <<https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/wien/grafenwoerth/01-12/?pg=186>> (23.12.2020).

²¹² Antwortbrief mit durchgestrichener Feldpostnummer und dem Vermerk „zurück an Absender-nicht zustellbar“ Poststempel vom 07.IX 1941. Vgl. Antwortbrief Rosa Gamper, 07.XI.1941, RG-41-11.

Ihr Wunsch, die Briefe zu erhalten, sowie Trost konnte Rosa Gamper seitens der Felddienststelle nicht erwarten, da ihr Gesuch abschlägig beantwortet wurde. Das Antwortschreiben des Wehrmeldeamts St. Pölten langte drei Monate nach dem Tod Karl Gampers ein: „*(...)Leider ist es uns nicht möglich die von Ihrem Mann noch fehlenden Gegenstände zu schicken. Wie Sie ja wissen, fiel Ihr Gatte bei dem Bunkerkampf im Sumpfgelände bei Demitowo nördlich von Kiew. Wegen zu starken feindlichen Feuer konnte unser Kamerad trotz größter Anstrengungen von uns nicht geborgen werden. Seine Wertgegenstände, die er bei sich trug, fielen daher wohl in russische Hände. Auch nach den Kampfhandlungen war seine Grabstätte nicht zu finden, da der Feind die Gräber ja nicht durch Kreuze oder Merkmal gekennzeichnet. Ich bedaure, daher Ihre Bitte nicht erfüllen zu können. Seien Sie in Ihrem Schmerz aufrichtigst gegrüsst.*“²¹³

Aufgrund eines Lungenleidens, das sie schon zuvor in ärztliche Behandlung zwang,²¹⁴, verstarb sie am 30.05.1945 im 40. Lebensjahr an Lungentuberkulose²¹⁵ und hinterließ Rosa Maria Gamper, meine Großmutter, als Vollwaise.²¹⁶

Die Feldpostbriefe gingen in den Besitz von Maria Gamper²¹⁷ über, welche die Vormundschaft über Rosa Gamper übernahm, und diese Briefe, als Anhaltspunkt der Lebenswelten ihrer Eltern, verwahrte, bevor diese in den 1960er Jahren Rosa Gamper, meiner Großmutter, übergeben wurden.

Meine Großmutter behielt diese Briefe über 50 Jahre im persönlichen Eigentum, bevor sie diese im September 2020 dem Autor für eine wissenschaftliche Untersuchung zur Verfügung stellte.

²¹³ Vgl. Abschrift/Felddienststelle 22343D – Im Felde, 09.XI.41, Dietzel. Leutnant u. Kompanieführer, Poststempel v. 14.11.1941.

²¹⁴ Zeugnis davon zeigt ein erhaltenes Telegramm des Deutschen Roten Kreuzes Heilstätte Vgl. Grimenstein/Niederdonau vom 18.09.1944.

²¹⁵ Vgl. Auszug aus dem Sterbebuch Pfarre Statzendorf, Nr. 67, 13 Rosa Gamper, Fotodokument des Pfarrsekretärs Pfarre Statzendorf H. Leopold, Mailverkehr vom März 2021.

²¹⁶ Vgl. Abschluss des Verlassenschaftsverfahrens - Einantwortungsurkunde, Aktenzahl 1 A 2436/1945 – Bezirksgericht St. Pölten/Abt. 2 am 25.03.1946.

²¹⁷ Maria Gamper, geb. 23.07.1917 – gestorben am 23.09.1991 lebte Zeit ihres Lebens am Hof, nahm sich ab 1945 um Rosa Gamper an und erreichte als einziges von 7 Kinder das Greisenalter. Ihr ist die Weitergabe der Briefe an meine Großmutter zu verdanken. Vgl. Auszug aus dem Geburts- und Taufbuch Pfarre Statzendorf 01/04, 02_Taue_0115, Fgl. 113, 13, Maria Gamper, Matricula Online: <<https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/st-poelten/statzendorf/01%252F04/?pg=117>> (25.12.2020).

6.3 Eine Ehe auf dem Papier

„Am 26.08.1941 ist ihr Gatte, Gefreiter Karl Gamper, in Russland gefallen. Vom Heldentod Ihres Mannes werden Sie sich durch seinen Truppenteil bereits verständigt worden sein. Auch das Wehrmeldeamt St. Pölten versichert Sie seiner herzlichen Anteilnahme und trauert mit Ihnen um einen der Besten seines Bereiches(...)"²¹⁸

Welche Gedanken und Emotionen Rosa Gamper durch den Kopf gingen, als sie diese Zeilen im November 1941 erhielt, ist nicht überliefert. Diese Zeilen markieren den Endpunkt der regelmäßigen Briefkorrespondenz zwischen den beiden Eheleuten bzw. zwischen Ehefrau und Soldat oder Heimat und Front.

Nach dem Tod von Karl und Rosa Gamper wurden die Quellen von Maria Gamper, der Schwester Karls, aufbewahrt und in den späteren 1960er Jahren an meine Großmutter übergeben. Für meine Großmutter stellen diese Briefe die einzigen Bezugs- bzw. Anknüpfungspunkte an ihre Eltern dar.

Die Feldpost- und Antwortbriefe sind äußerlich im guten Zustand und im Zeitraum zwischen Oktober 1940 bis August 1941 erhalten. Der in der Analyse herangezogene Briefbestand besteht aus 103 Feldpostbriefen sowie 31 Antwortbriefen.

Die Korrespondenz endet mit dem von Rosa Gamper verfassten Brief am 07.09.1941, der jedoch mit dem Vermerk „Zurück an den Absender“ an den Absender retourniert wurde.²¹⁹ Eine chronologische, wie geographische Zuordnung lässt sich durch Zeit und Ort-Angaben des Verfassers, sowie der Angabe des Poststempels bewerkstelligen. Auffallend ist eine konsequent chronologische Zeitangabe beim Verfassen der Briefe sowie die Kennzeichnung der Kalendermonate in römischen Ziffern.²²⁰

Es handelt sich hierbei um ausschließlich persönliche Schriftzeugnisse, die sich durch Meinungen, Wünsche, Sehnsüchte und Gedanken auszeichnen.

Im Stil unterschieden sich die Briefe nur sporadisch. Abseits einer Änderung der Feldpostnummer, finden sich im einzelnen Fall anstatt Feldpostbriefen auch nur Feldpostkarten oder Postkarten, die auf den militärischen Aufenthaltsort von Karl Gamper hinweisen.²²¹

Die Länge der Briefe variiert zwischen zwei bis drei A5-Seiten mit rund 300 Wörtern. Selten sind mehrere A4-Seiten in einzelnen Sendungen vorliegend. Zum späteren

²¹⁸ Vgl. Wehrmeldeamt St. Pölten, Begleitschreiben Wehrpass, gez. Major Franz, 17.10.1941.

²¹⁹ Vgl. Antwortbrief Rosa Gamper 07.IX.1941, RG-41-11.

²²⁰ Vgl. Antwortbrief Rosa Gamper, Sonntagabend 27.X.1940 –RG-40-01.

²²¹ Änderung der Feldpostnummer von 26132 B auf 22343 D.

Zeitpunkt der Konversation im August 1941 wurden anstatt Briefe, in einzelnen Fällen, Postkarten an Rosa Gamper versendet.²²²

Wurden zu Beginn der Korrespondenz die Feldpostbriefe von Karl Gamper A4-seitig, in hochwertigem Papier, mit Füllfeder oder Kugelschreiber verfasst, verschlechtert sich die Qualität sowie Material der Briefe und dem Schreibzeug das Karl Gamper verwendete zusehends.²²³ Speziell ab Fronteinsatz im deutsch-sowjetischen Krieg wurden kleine Zettel die in Bleistift hastig niedergeschrieben wurden, sowie Postkarten anstatt Briefen, die naturgemäß weniger Platz zur Niederschrift boten, an Rosa Gamper geschickt.

Die Antwortbriefe von Rosa Gamper zeichnen sich durch mehrseitige A4-Blätter aus, die in gelbem Briefpapier und Füllfeder verfasst, an Karl Gamper geschickt wurden.

Die Schrift der Briefe von beiden Personen ist durchgehend in Kurrent gehalten.

Die Sprache ist Deutsch, jedoch sind die Schriften mit Dialektwörtern²²⁴ versehen.

Neben abgestempelten Briefen, anhand dessen sich der Aufenthalt Karl Gampers rekonstruieren lässt, sind Feldpostbriefe vorhanden, die von Kameraden auf Heimurlaub mitgenommen wurden und den Poststempel aus der Ostmark trugen.²²⁵

Der Briefwechsel illustriert das zeitgenössische gängige Prozedere der sich wiederholenden Korrespondenz zwischen dem Mann im Fronteinsatz und der Frau in der Heimat. Jedoch sind auch in diesem Briefwechsel zwischen Karl und Rosa Gamper jene Zustände vorhanden, die in der Erforschung von Feldpostbriefen bzw. Korrespondenzen wie in der Sammlung Frauennachlässe der Universität Wien unzählig thematisiert wurden. Neben der umfangreichen Existenz von Feldpostbriefen kann durch das Fehlen von einzelnen Briefen durch kriegsbedingte Zerstörung, Chaos, Frontwechsel, Flucht oder der Zerstörung des Heimatlandes durch Bombardements wesentliche Aspekte der Konversation nicht beleuchtet und dadurch nicht für die Erforschung erschlossen werden.

²²² Übermittelte Postkarte versehen mit kyrillischer Schrift Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, 08.VIII.1941 KG-41-52.

²²³ Teilweise in blauen und gelben Briefpapier, mit Kugelschreiber und Füllfeder verfasst Vgl. Feldpostbriefe Karl Gamper, 06.III.1941 bzw. 11.V.1941, KG-41-08 bzw. KG-41-26.

²²⁴ Bsp. Frauer'l, Manndie, Weibie, Schatzl usw. in den Feldpostbriefen.

²²⁵ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Im Felde d. 20.XII.1940, KG-40-41.

Durch diese Umstände dezimiert, sind die brieflichen Zeugnisse immer eine Momentaufnahme eines Gespräches.²²⁶

Besonderes Merkmal dieser Korrespondenz ist, abseits der Menge und des breiten Zeitrahmens, der Umstand, dass Feldpostbriefe sowohl des Ehegatten als auch der Ehegattin vorliegend sind.

Jedoch ist anzumerken, dass die Anzahl der Feldpostbriefe die Anzahl der Antwortbriefe bei weitem übersteigt.

Einen Hinweis auf den Verbleib weiterer Antwortbriefe von Rosa Gamper gibt Karl Gamper in seinem Feldpostbrief vom 25.05.1941. Darin berichtet er, einen Teil der Briefe aufgrund der Kriegslage und der Verlegung seines Truppenteils vernichtet zu haben: „*Heute bin ich dabei die ganzen Brieflein von dir nochmals durchzuschauen, dann muß ich sie alle verbrennen, wollte sie heimschicken aber ab gestern darf schon wieder nichts weggeschickt werden und unser Kram muß jetzt alles ausgemustert werden damit man nicht allzu viel zum schleppen hat*“.

(Karl Gamper, 25.V.1941)²²⁷

Über den Verbleib weiterer Schriftzeugnisse kann nur spekuliert werden, jedoch geben die Aussagen des Wehrmeldeamtes St. Pölten Aufschluss darüber, dass die Habseligkeiten, und dadurch auch die vorhandenen Schriftzeugnisse Rosa Gampers, nicht geborgen werden konnten und die Korrespondenz somit keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt.²²⁸

Abseits der Briefe sind Dokumente wie Schulzeugnisse, Tagebuchfragmente von Rosa Gamper, Gefallenenmeldung, Auszüge von Matriken, Korrespondenz von militärischen Dienststellen, Heiratsurkunde und Todesanzeigen erhalten und ergänzen die Geschichte, die sich aus den Briefen ergibt.²²⁹

²²⁶ Vgl. Christa Hä默尔, „...vielleicht können da einige Briefe aus der Kriegszeit bei Ihnen ein ständiges Heim finden“. Die „Sammlung Frauennachlässe“ am Institut für Geschichte der Universität Wien In Peter Eigner, Christa Hä默尔, Günter Müller(Hg), Briefe – Tagebücher – Autobiographien. Studien und Quellen für den Unterricht (Konzepte und Kontroversen. Materialien für Unterricht und Wissenschaft in Geschichte – Geographie – Politische Bildung, Bd. 4) (Innsbruck/Wien/Bozen 2006) 137.

²²⁷ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Sonntag d. 25.V.1941, KG-41-33.

²²⁸ Siehe Kapitel Die Quellen und die Verfasser*innen Vgl. Abschrift/Felddienststelle 22343D – Im Felde, 09.XI.41, Dietzel. Leutnant u. Kompanieführer, Poststempel v. 14.11.1941.

²²⁹ Erhalten ist ein „Büchlein“ von Rosa Gamper das neben Rezepten, Ausgabenrechnungen, Gedanken, Notizen, Adressen, Brieffragmenten an ihr Kind Rosa Gamper, Zusammenfassungen der Lebensstationen von Karl Gamper und damit auch limitierte Auszüge aus ihrer Gedankenwelt enthält.

7. Kategorisierung der Briefe

Die Analyse der Feldpostbriefe zwischen Karl und Rosa Gamper erfüllen, neben der Information von privaten und intimen Einblicken, Themenaspekte, deren Kategorisierung hilfreich ist, historische Gegebenheiten zu rekonstruieren und authentische Auszüge aus der Lebenssituation zwischen 1940 und 1941 zu erhalten.²³⁰

Die inhaltliche Analyse, im qualitativen Sinn, erfolgt mithilfe von Themenkategorien deren Ergebnisse gegenübergestellt werden. Diese Gegenüberstellung umfasst jedoch ein quantitatives Ungleichgewicht da im Falle Rosa Gampers nur wenig erhaltene Antwortbriefe für die Analyse vorliegen.

Nachdem die Gesamtzahl des Quellenkonvolutes bekannt und der Zeitraum der Niederschriften vorgestellt wurde, ist zuallererst zu klären, welche inhaltlichen Themenschwerpunkten in den Korrespondenzen vorkommen, um deren numerische Frequenz zu bestimmen.

7.1 Kategorien:

Um den Inhalt der Feldpostbriefe erfassen und einordnen zu können, ist das Gesamtkonvolut an Informationen mittels der Schaffung von Kategorien zu bearbeiten. Die Festlegung der Kategorien nimmt Orientierung an der Studie Klaus Latzels „Deutsche Soldaten – nationalsozialistischer Krieg? der vergleichbare Untersuchungen mit 4802 Feldpostbriefen durchführte.²³¹

Latzel kreierte 52 detaillierte Themenkategorien und analysierte diese nach „soldatischen Kriegserfahrungen“.²³²

Im Sinne einer Begrenzung bzw. der vergleichenden Darstellung und straffer Übersicht ist die Anzahl der Kategorien auf 21 beschränkt. Diese basieren auf drei großen Themenblöcken Soldatentum, Liebe/Familie“ und Politik/Religion und sind dem Inhalt und Ausdrucksweise der Verfasser*innen geschuldet. Die Themenkomplexe Soldatentum und Verpflichtungen behandeln trotz verschiedener Lebenswelten der Verfasser*innen, Aspekte und Meinungen im Kontext des Krieges. Die Themenblöcke

²³⁰ Vgl. Latzel, Wehrmachtssoldaten, 574.

²³¹ Vgl. Latzel, Deutsche Soldaten, 107-124.

²³² Vgl. Latzel, Deutsche Soldaten, 106.

Liebe/Familie sowie Politik/Religion umfassen ähnliche Aspekte, anhand dessen eine Vergleichbarkeit gegenübergestellt werden kann.

Ausgehend aus dem Inhalt der Feldpostbriefe Karl Gampers wurden 21 Kategorien kreiert.

7.2 Karl Gamper

I. Krieg/Soldatentum

Soldatentum

Ausbildung/Dienst

Kameradschaft

Unterkunft/Verpflegung

Land und Leute/Wetter

Stimmung

Kriegslage/Politik

(Heimat-)Urlaub

II. Liebe/Familie

Verhältnis zur Ehefrau

Kind

Wiedersehen

Erinnerungen

Schreibfrequenz

Leben zuhause

Eltern/Geschwister

Selbstbilder

Zukunftsblitze

Intimität am Papier

Sehnsucht/Wünsche

III. Religion/Finanzen

Glauben

Geld

I. Krieg/Soldatentum

Soldatentum: Die Kategorie Soldatentum beinhaltet sämtliche Äußerungen, Einschätzungen und Meinungen zur Charakterisierung des idealen Soldaten analog der propagierten Ideologie im Nationalsozialismus.

So schreibt Karl Gamper: „*Es wird auch die nächste Periode vorbeischreiten und wird dann eine innige Erinnerung bleiben diese Militärzeit, bin jetzt doch froher als wehrfähiger Mann dazustehen als wenn es würde heißen untauglich, würde auch für meinen Beruf keine guten Eindruck gemacht haben wenn es wirklich so schlimm mit meinem Ohr gewesen wäre daß sie mich nach Hause geschickt hätten und wann wir ganz ehrlich sind, Schaden ist es für mich keiner gewesen, denn ein Mensch ohne Militärzeit ist mir nicht so ganz richtig erzogen, freilich sollte es schon um 10 Jahre früher gewesen sein aber so ganz begriffsstutzig ist man mit 30 auch doch noch nicht.*“
(Karl Gamper, 13.X.1940)²³³

Ausbildung/Dienst: Die Kategorie umfasst sämtliche Äußerungen und Emotionen der Ausbildung in Mistelbach an der Zaya, sowie der ersten Erfahrung im militärischen Umfeld und der Tätigkeit, die den Dienst im Militär beschreibt:

„*Vormittags ist der Schliff schon keine Kleinigkeit, kommen oft Heim voll Dreck nach Hause, in einer Stunde muß aber wieder alles sein wie neu, es ist nicht zu glauben was der Mensch alles fertig bringen muß.*“ (Karl Gamper, 25.IX.1940)²³⁴

Kameradschaft: Die Kategorie beinhaltet Einblicke und Anekdoten, die sich auf Kriegskameraden und deren sozialer Interaktionen während der Militärzeit beziehen. Die Äußerungen umfassen neben der Vorstellung von Kameradschaft, ebenso schicksalsträchtige Ereignisse sowie Trauer über verstorbene Kameraden.

So schreibt Karl Gamper: „*(..)obwohl ich jetzt meinen letzten Mistelbacher Kameraden auch verloren habe, aber da ist man unter ein paar Stunden wie die Brüder, ist auch das Beste, so läßt sich daß Schwere ganz viel leichter ertragen.*“

(Karl Gamper, 17.IX.1940)²³⁵

²³³ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Sonntag d. 13.X.1940, KG-40-10.

²³⁴ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Dienstag abends, 25.IX.1940, KG-40-03.

²³⁵ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Sonntag d. 17.XI.1940, KG-40-23.

Unterkunft/Verpflegung: Diese Kategorie beinhaltet Äußerungen und Eindrücke der verschiedenen häuslichen Unterkünfte sowie der Verpflegung in der Militärzeit von Karl Gamper: „*(...)die Gegend wo wir einquartiert sind, ist wunderbar, etwas scharfe Luft da in den kleinen Kasernengarten (...) wie im Schlaraffenland, habe gerade anständig gefrühstückt, großes Bier, Wurst, Schinken, Käse, Mohnstrudel nach belieben, nur Zigaretten sind Mist(...)*“ (Karl Gamper 19.X.1940)²³⁶

Land und Leute/Wetter: In dieser Kategorie sind Eindrücke, Kommentare und Charakterisierung der Bevölkerung von Ländern, in denen sich Karl Gamper während seiner Militärzeit aufhielt, sowie Auskünfte über die jeweiligen Wetterverhältnisse gesammelt: „*(...)auch die Witterung, in Frankreich schon manchen Tagen heiß, hier dagegen findet man noch Schnee, auch bei der Bevölkerung ist riesengroßer Unterschied, die Leute haben hier sehr einfache, lauter halb verfallene Strohhütten, dann gibt es sehr viele Juden hier, hoffen bald wieder aus diesem Land zu verschwinden (...) besonders hier strotzt es nur so von allen möglichen Krankheiten und Seuchen(...)*“ (Karl Gamper 06.IV.1941)²³⁷

Stimmung: Die Kategorie umfasst sämtliche Äußerungen und Stimmungsbilder innerhalb der Truppe, die Karl Gamper in den Feldpostbriefen beschreibt:
„*Auch werden wir hier sehr schöne Weihnachten feiern, unser Spieß gibt sich unendliche Mühe jeden eine große Freude zu bereiten, wird wieder großes Gelage geben.*“ (Karl Gamper 20.XII.1940)²³⁸

Kriegslage/Politik: Die Kategorie umschließt Kommentare und Vermutungen über die momentane Kriegslage, die den Kenntnisstand der kämpfenden Truppe sowie politische Aussagen, die eine Einschätzung des Charakters von Karl Gamper schildern: „*Wir sind heut alle ganz entsetzt über das Geschehen mit Führer Stellvertreter*²³⁹, wissen zwar nur Ungenaues, aber trotzdem, wir waren doch voller

²³⁶ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Sonntag abends 19.X.1940, KG-40-13.

²³⁷ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Sonntag abends 06.IV.1941, KG-S-02.

²³⁸ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, 20.XII.1940, KG-40-41.

²³⁹ Rudolf Heß (1894-1987) per Gesetz seit 1933 als Stellvertreter Adolf Hitlers in der NSDAP, bekannt durch eigenmächtigen Großbritannien-Flug am 10.05.1941. Internierung, 1946 Verurteilung im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess zu lebenslanger Haft, Suizid 1987 in Haft. Vgl. Gabriel Eikenberg, Deutsches Historisches Museum, online unter: > <https://www.dhm.de/lemo/biografie/rudolf-hess> (20.12.2021).

Vertrauen und Zuversicht daß jetzt wieder geschwächt ist, na wir können nichts ändern, hoffen wir daß sich alles wieder zum besten wendet.

(Karl Gamper 13.V.1941)²⁴⁰

(Heimat-)Urlaub: Die Kategorie befasst sich mit dem Themenkomplex Urlaub und dem Versuch Heimaturlaub zu bekommen: “*(...)freilich werde Ich alle Hebel in Bewegung setzen, wenns bei meinem Frauer'l an der Zeit ist, wenigstens Urlaub zu kriegen, nur muß Ich da etwas in der Hand haben, entweder vom Arzt eine Bestätigung oder nach der Niederkunft ein Telegramm, ein Kollege von mir sagte er hat auf daß hinauf gleich Urlaub bekommen, ihr habt keine Ahnung wie lange hier schon einige warten auf Urlaub seit Februar, März und haben wenig Aussicht auf Weihnachten nach Hause zu fahren.*“ (Karl Gamper, 25.IX.1940)²⁴¹

II. Liebe/Familie

Verhältnis zur Ehefrau: Die Kommunikation zeichnet sich durch Beziehungstypisches aus, der Inhalt grenzt sich durch Anspielungen, Emotionalität und Diktion klar ab: „*Vorgestern hat mir die ganze Nacht viel und schön geträumt, aber daß einmal mündlich, konnte es ganz geraume Zeit nicht fassen daß soweit fort bin von dir, weißt wir waren auf einer Insel drüben, sind in einem großen Hotel übernachtet da war's halt wie zuhause, schönes weißes Bett, Matratzen, Tuchent, da ist's kein Wunder.*“ (Karl Gamper, 08.XII.1940)²⁴²

Kind: Die Geburt, die Entwicklung, die Namensfindung sowie die Sehnsucht eines Wiedersehens mit der Tochter stellen die Themenkomplexe der Kategorie²⁴³ dar: „*Deine Mutter schreibt mir auch daß es Ihr sehr gut ging bei euch und daß unser Mädie so ein herziges Binkerl sei, jetzt ging mir gerade noch ab daß ihr schreiben würdet Mädie fängt schon zum Gehen an, da müßte ich aber ausreißen von hier um sie ja zu sehen, na aber ich gebe mich auch jetzt schön langsam so auch zufrieden, wenn ich immer viel Gutes von unseren Mentschie aus deinen Schreiben ersehe.*“ (Karl Gamper, 20.04.1941)²⁴⁴

²⁴⁰ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Polen am 13.V.1941, KG-41-27.

²⁴¹ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Montag d. 25.XI.1940, KG-40-28.

²⁴² Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Frankreich d. 08.XII.1940, KG-40-34.

²⁴³ Näheres im Kapitel 10.3 Selbstbilder/Ehemann und Vater.

²⁴⁴ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Führers Geburtstag, KG-41-20.

Wiedersehen: Der Themeninhalt der Kategorie sind Ausdrücke, Wünsche, Sehnsüchte und Vorstellungen eines baldigen Wiedersehens. So schreibt Karl Gamper: „*Hoffen wir halt daß der Entscheid bald kommen möge dann wird daß Wiedersehen nicht mehr allzu fern sein.*“ (Karl Gamper, 06.VII.1941)²⁴⁵

Erinnerungen: Die Kategorie beinhaltet Erinnerungen, Anekdoten und Reminiszenzen an die gemeinsame Vergangenheit sowie dem Erzählen von gemeinsamen Ereignissen. So schreibt Karl Gamper: „*(...)Kannst du dich noch erinnern als wir mit etwas Bange in die Zukunft blickten als ich den Einberufungsbefehl bekam und du in der dieser Lage warst, aber heute können wir nur Gott danken daß so war, denn, wenn du so lange Zeit immer allein sein müßtest wär's zum Verzweifeln gell!*“ (Karl Gamper, 27.V.1941)²⁴⁶

Schreibfrequenz: Diese Kategorie beschäftigt sich mit dem Themenkomplex brieflicher Kommunikation. Im Besonderen werden Äußerungen, Nachfragen, Bitten und Forderungen thematisiert, die sich mit dem Schreiben und Erhalt der Briefe auseinandersetzen.²⁴⁷ So schreibt Karl Gamper: „*Und jetzt meinen allerherzlichsten Dank für dein liebes Pakerl und denk dir, sechs Briefe bekam ich gestern von dir, und heute zwei, kann sich kaum ein Mensch vorstellen was es für einen Soldaten in der Ferne heißt so viel Post von seinen Lieben zu bekommen.*“

(Karl Gamper, 5.IV.1941)²⁴⁸

Leben zuhause: In dieser Kategorie finden sich Kommentare, Anweisungen und Teilnahme am Leben Zuhause aus der Ferne, dem Einfordern von Informationen und dem Verteilen von Ratschlägen: „*Du schreibst von dem Ackerkauf, sag wird das was? Wäre einerseits viel praktischer für uns da unten, anderseits wieder ist zum Fürchten, erstens, wenn neben Sportplatz wird, viel herumgetrampelt drauf und Gelegenheit für andere zum Ernten ist auch zum Fürchten.*“

(Karl Gamper, 04.V.1941)²⁴⁹

²⁴⁵ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Zum ½ jährigen Geburtstag unserer Lieben Rosi (verm. 06.07.1941), KG-41-46.

²⁴⁶ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Im Felde d. 27.V.1941, KG-41-34.

²⁴⁷ Näheres im Kapitel 9 Stellenwert der Schreibfrequenz im Briefwechsel.

²⁴⁸ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Im Felde d. 05.IV.1941, KG-41-15.

²⁴⁹ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Polen am 04.V.1941, KG-41-23.

Eltern/Geschwister: Themeninhalt der Kategorie sind die Eltern sowie Geschwister Karl Gampers. Neuigkeiten über deren Leben sowie der Erkundigung über die Gesundheit stellen wesentliche Inhalte der Kategorie dar. „Wie geht es Sepp, Eltern, Mitzl, alle gesund?“ (Karl Gamper, 15.XI.1940)²⁵⁰

Selbstbilder: Diese Kategorie schließt alle Kommentare und Meinungen ein, die sich auf den Wertekompass von Karl Gamper zu verschiedenen Themenkomplexen beziehen, die Charakterzüge von Karl Gamper offenbaren, sowie der bewussten Darstellung seiner Persönlichkeit zeigen.²⁵¹ „(...)daß du dich in unserem ersten Jahr der Ehe am glücklichsten fühlst und auch jetzt du mir ein liebes Mentschie unser Eigen nennen dürfen, dieses Geständnis von dir macht mich so richtig froh und ich kann dir eins versprechen wenn dieses Soldatensein ein Ende findet und ich wieder bei Euch sein darf weiß ich unser Eheglück nun doppelt zu schätzen.“

(Karl Gamper, 05.VI.1941)²⁵²

Zukunftsblitze: Die Themenkategorie umfasst alle Kommentare, Wünsche und Pläne für eine Zukunft nach dem Krieg: „Daß du mein Frauer'l auch Sehnsucht hast nach diesen Städtchen kann ich verstehen, Ja, wenn ich wieder glücklich bei Euch sein werde, werden wir uns daß und auch daß was wir uns schon lange vorgenommen haben nachholen.“ (Karl Gamper, 03.VI.1941)²⁵³

Intimität am Papier: Die Kategorie beinhaltet verschriftlichte Zärtlichkeit und Kommentare, die eine Zuneigung am Papier ausdrücken und sich damit über jede andere herkömmliche Kommunikation abhebt. So schreibt Karl Gamper:

„Will dir nochmals danke sagen für deine Mühe, die du dir gibst für mich. Ist nämlich für mich ein Dokument daß unsere Liebe doch noch die gleiche ist wie von Anfang an, und gell Weibie je schwerer es das Schicksal meint umso fester wird einmal unser Vertrauen gegeneinander sein(...)und denke in weiter Ferne tut mein Mann seine Pflicht daß auch keine Kleinigkeit ist und zu jeder Stunde mit seinem Denken bei dir ist.“ (Karl Gamper, 06.I.1941)²⁵⁴

²⁵⁰ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Freitag d. 15.XI.1940, KG-40-22.

²⁵¹ Näheres im Kapitel 10 Selbstbilder/Fremdbilder des Ehepaars.

²⁵² Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Im Felde d. 05.VI.1941, KG-41-39.

²⁵³ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Polen d. 03.VI.1941, KG-41-37.

²⁵⁴ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Im Felde d. 06.I.1941, KG-41-1.

Sehnsucht/Wünsche: Themeninhalt dieser Kategorie sind Bemerkungen, Anregungen und Ausdrücke von Wünschen und Sehnsüchten der Frau und Familie gegenüber die sowohl materieller als auch emotionaler Natur sind: „*Du Liebste habe noch etwas am Herzen, frage mal im Geschäft was nun so ein Luftkissen, klein natürlich, kostet, viele haben so ein Ding hier und schläft sich's sehr gut drauf.*“

(Karl Gamper, 14.VIII.1941)²⁵⁵

III. Religion/Finanzen

Geld: Diese Kategorie umfasst alle Aussagen, Meinungen und Wünsche die die finanzielle Situation, sowohl von Karl Gamper als auch der Familie, betreffen: „*Ich will daß nicht, wenn du mir sagst daß und daß Geld habe ich beiseite gelegt, weiß es ja daß du für unnütze Sachen keinen Kreuzer ausgibst, aber fehlen darfst du dir in gar keiner Weise was lassen:*“ (Karl Gamper, 11.X.1940)²⁵⁶

Glauben: Inhalte der Kategorie sind Aussagen und Kommentare, die in enger Verbindung mit dem römischen-katholischen Glauben Karl Gampers bzw. dessen Frömmigkeit liegen. So schreibt er: „*Gestern Allerseelentag gingen wir geschlossen in die Kirche, deutscher Priester der auch Soldat ist, Militärmusik, war sehr feierlich, es war mir sonderbar zu Mute, wenn man fast 2000km von der Heimat entfernt ist.*“ (Karl Gamper 03.XI.1940)²⁵⁷

²⁵⁵ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Im Felde d. 14.VIII.1941, KG-41-55.

²⁵⁶ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Mistelbach, Donnerstag Abends, 11.X.1940, KG-40-09.

²⁵⁷ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Sonntag d. 03.XI.1940, KG-40-17.

Im Kontext des Inhalts der Antwortbriefe Rosa Gampers wurden 20 Kategorien festgelegt.

7.3 Rosa Gamper

I. Krieg/Soldatentum

Verpflichtungen
Dorfgemeinschaft
Land und Leute
Unterkunft/Wetter
Stimmung Heimat
Kriegslage/Politik
(Heimat-)Urlaub

II. Liebe/Familie

Verhältnis zum Ehemann
Kind
Wiedersehen
Erinnerungen
Schreibfrequenz
Leben zuhause
Eltern/Geschwister
Selbstbilder
Zukunftsblitze
Intimität am Papier
Sehnsucht/Wünsche

III. Religion/Finanzen

Glauben
Geld

I. Krieg/Soldatentum

Verpflichtungen: Das Pendant zu Karl Gampers Soldatentum beinhaltet Aussagen und Kommentare von Rosa Gamper, die ihre täglichen Aufgaben und Pflichten wie hauswirtschaftlichen Tätigkeiten, der Hilfstatigkeit im landwirtschaftlichen Bereich und der Kindererziehung beschreiben: „*(...)heute haben wir abgestochen und ausgelassen, du weißt, dass es da Arbeit gibt, ich hab mit dem Bottich das Blut gefangen, weißt schon, dass ich das sehr gerne tue und Hr. und Fr. Hell, Mutter und Vater haben geselcht und Vater, du weißt, war der Schlächter, das Schwein war schön groß und gab auch ziemlich viel Schmalz nur du hast uns gefehlt(...)*“
(Rosa Gamper, 18.XII.1940)²⁵⁸

Dorfgemeinschaft: Die Kategorie beinhaltet Aussagen und Erzählungen aus dem heimischen Dorfleben des Ehepaars im Kontext des Krieges. Rosa Gamper nimmt in dieser Hinsicht die Aufgabe einer Informationsdrehscheibe wahr und unterrichtet Karl Gamper über sämtliche Neuigkeiten, Gerüchte und Aspekte des Heimatdorfes. So schreibt sie: „*Der Schmied ist auch eingerückt. Er sagt „ein ganzes Jahr warte ich schon darauf“. Man soll nicht glauben, wie ungeschickt die Leute sind. Bauer Ferdinand sagt, dass er auch vielleicht schon in einem Jahr fort muß, das glaube ich nicht. Getraut sich auch nicht zu heiraten, die Bauer Anna ist auch wieder z’haus mit ihren 2 Dirndl’n.*“ (Rosa Gamper, 10.XII.1940)²⁵⁹

Land und Leute: Diese Themenkategorie umfasst sämtliche Aussagen und Urgenzen in Antwort auf die Erzählungen Karl Gampers von der neuen Umgebung, fremder Bevölkerung und des derzeitigen Aufenthaltsorts: „*Du Liebster Mann sag, was macht ihr auf der Insel, wart ihr den ganzen Tag dort? Ich kann’s ja gar nicht glauben und weiß immer beim Wasser ist es so kalt, Gott Lob, dass du schreibst, dass es warm ist(...)*“ (Rosa Gamper, 15.XII.1940)²⁶⁰

²⁵⁸ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Mittwoch 18.XII.1940, RG-40-15.

²⁵⁹ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Mittwoch 10.XII.1940, RG-40-12.

²⁶⁰ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Sonntag 15.XII.1940, RG-40-14.

Unterkunft/Wetter: Die Kategorie umfasst Aussagen und Informationen betreffend die häuslichen und wettertechnischen Begebenheiten zuhause sowie der Nachfrage der meteorologischen Zustände bei Karl Gamper an der Front: „*Jetzt wird's halt dann wieder kalt darauf werden, das ist mir doch viel Trost daß du nicht Kälte leiden brauchst(...)*“ (Rosa Gamper, 05.I.1941)²⁶¹

Stimmung Heimat: Die Themen der Kategorie umfassen alle Berichte, Meinungen, Emotionen und Kommentare über die Kriegsstimmung im Heimatdorf die Rosa Gamper ihren Mann schildert: „*Du denk dir, die Frau Schmidt war gestern im Gasthaus, in Anzenhof, und abends als sie schon fertig war brachte Hr. Unfried ein Telegramm, jemand hat ihr gesagt dass sie ein Telegramm von ihrem Mann bekommen hat, sie ging aber nicht nachhause blieb ruhig im Wirtshaus und ließ sich dann von einem Soldaten heimbegleiten, Mitzi und Sepp waren auch da und haben alles gesehen, heute erfuhren wir dass ihr Mann zurückgestellt wurde und telegraphierte um seine Zivilkleider anscheinend ist sie gar nicht so erfreut darüber, also liebster Mann ich würde vor Freude jubeln(...)*“ (Rosa Gamper, 02.III.1941)²⁶²

Kriegslage/Politik: Diese Kategorie beinhaltet alle Erlebnisse, Erfahrungen und Informationen der Kriegslage, die Rosa Gamper ihren Mann übermittelt. Da ihr Gatte mehrmals berichtet, weitgehend über das weitere Kriegs- und Weltgeschehen uninformiert zu sein, berichtet Rosa Gamper jede Information, die sie aufschnappt. Dadurch erhalten wir Einblick in ihre politische Einstellung, der aktuellen Entwicklung des Krieges, sowie ihre Hoffnung auf ein baldiges Kriegsende. So schreibt sie: „*(...)aber ich bin doch der Hoffnung, dass du vielleicht doch bald zu uns heimkommst, gestern hat der Führer gesprochen, ich war mit Mädie unten, und unter anderem hörte ich auch, dass im März ein Teil der Eingerückten (Soldaten Anm.) etwas zu sehen kriegt. Er war ganz stürmisch und hat geschrien bei seiner Rede, den Schluss hörte ich nicht mehr, denn Mädie wollte schon schlafen und das war für sie zu viel Lärm so gingen wir heim(...)*“ (Rosa Gamper, 25.II.1941)²⁶³

²⁶¹ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Sonntag, 05.I.1941., RG-41-02.

²⁶² Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Sonntag, 02.III.1941, RG-41-07.

²⁶³ Vgl. Antwortbrief, Faschingsdienstag, 25.II.1941, RG-41-06.

(Heimat-)Urlaub: Im Vordergrund steht das Hoffen und Bangen, ob und wann Karl Gamper einen Urlaub in Anspruch nehmen darf. Besonders vor der Niederkunft Rosa Gampers nimmt dieses Thema einen hohen Stellenwert in der Korrespondenz ein: „*(...)bitte schreib, wie du das meinst wegen Urlaub, denn mit 8 Tagen würdest rechtzeitig mit der Fahrt nicht da sein, sobald du aber nicht Urlaub kriegst würde ich mich ans Rote Kreuz wenden(...)* Mutter meint daß du doch zu Weihnachten oder Neujahr vielleicht doch Urlaub kriegst.“ (Rosa Gamper, 03.XII.1940)²⁶⁴

II. Liebe/Familie

Verhältnis zum Ehemann: Diese Kategorie beinhaltet Aussagen und Gespräche, die eine eheliche Gemeinschaft charakterisieren. Die Kommunikation zeichnet sich durch Beziehungstypisches aus, der Inhalt grenzt sich durch Emotionalität, Tonalität und Diktion klar gegenüber anderen Briefwechseln ab:

„*Mein Liebster verbringe deine freie Zeit doch mit Vergnügen zu, denn es ist wirklich wahr, man kann über alles Schwere viel leichter hinweg(...)* Wir müssen uns halt geduldig fügen und alles hinnehmen, gestern habe ich von dir geträumt das ich ganz bei dir dort war, kannst du dir die Freude vorstellen, leider nur ein Traum.“

(Rosa Gamper, 26.XI.1940)²⁶⁵

Kind: Diese Kategorie umfasst die Kommunikation um das gemeinsame Kind Rosa, die am 06.01.1944 zur Welt kam. Wesentlicher Themenschwerpunkt ist die Frage des Geburtsortes, der Forderung nach Zweisamkeit zum Zeitpunkt der Geburt und der Freude an der Kindererziehung. So schreibt Rosa Gamper: „*Mein Liebster Vater, uns geht es Gott sei Dank gut, sind beide gesund und durch unser Kinder'l wird mir das schwere Los viel leichter gemacht, denn was ich früher oft und oft geweint habe das muß ich jetzt mit Mädie oft singen und brummen das hat sie gern.*“

(Rosa Gamper, 09.III.1941)²⁶⁶

²⁶⁴ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Dienstag abends, 03.XII.1940, RG-40-09.

²⁶⁵ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Dienstag, 26.XI.1940, RG-40-07.

²⁶⁶ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Sonntag, 09.III.1941, RG-41-09.

Wiedersehen: Der Themeninhalt der Kategorie gilt dem Wunsch nach einem baldigen Wiedersehen. Darin enthalten sind Ausdrücke, Wünsche, Sehnsüchte und Forderungen eines Wiedersehens zum nächstmöglichen Zeitpunkt:

„Mit Gottes Hilfe wird doch alles gut vorbei gehen, und ich versteh dich mein Liebster daß ich alles geduldig auf mich nehme, aber hoffe doch bestimmt daß du dann auch bald zu mir kommst gell. Nun auf ein recht baldiges Wiedersehen freuen wir uns schon unendlich. Bis dahin küßt dich innigst dein wartendes, treues Weib.“ (Rosa Gamper, 28.XII.1940)²⁶⁷

Erinnerungen: Die Kategorie umfasst Anekdoten sowie dem Erzählen von gemeinsamen Ereignissen aus der Vergangenheit. Zentraler Aspekt ist das Erinnern gemeinsamer, schöner Momente: *„(...)du Liebster Mann, gell gestern war es 2 Jahre her, dass wir mitsammen glücklich vereint sind, dann haben wir 1 Jahr große Prüfung auferlegt bekommen, aber ich wünsche dir und mir, dass wir beide wieder so und noch mehr glücklich sein können und dürfen(...)“* (Rosa Gamper, 07.IX.1941)²⁶⁸

Schreibfrequenz: Der Themeninhalt enthält Nachfragen, Bitten und Forderungen, die sich mit dem Erhalt und Verfassen der Briefe auseinandersetzen. Im Falle Rosa Gampers dient der Erhalt der Briefe gleichzeitig als Signal eines Lebenszeichens:

„Da heute wieder so ein einsamer Sonntag war muß ich dir wieder ein paar Zeilen schreiben, ich warte schon jeden Tag auf eine Post von dir leider vergebens, ich habe schon 2 Briefe von dir erhalten kann das stimmen?“

(Rosa Gamper, 17.XI.1940)²⁶⁹

Leben zuhause: Die Kategorie schildert Kommentare, Schilderungen und Informationen vom Leben in der Heimat. Rosa Gamper gibt ihren Mann dadurch die Möglichkeit, auch aus der Ferne am Leben zuhause teilzunehmen:

„Liebester Mann gestern war wieder Sonntag, war den ganzen Nachmittag unten, ich hörte mir auch das 50. Wunschkonzert an, es war ganz schön, vielleicht bist du auch beim Radio gesessen, und wir dachten schon so an dich, auch du vielleicht an uns.“

(Rosa Gamper, 02.XII.1940)²⁷⁰

²⁶⁷ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Absdorf, 28.XII.1940, RG-40-19.

²⁶⁸ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Sonntag, 07.IX.1941, RG-41-11.

²⁶⁹ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Sonntag abends, 17.XI.1940, RG-40-06.

²⁷⁰ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Montag vormittag, 02.XII.1940, RG-40-08.

Eltern/Geschwister: Themeninhalt der Kategorie handelt von Erzählungen, Anekdoten und Informationen der Eltern und Geschwister. Rosa Gamper vermittelt ihrem Ehemann deren Befinden, Erlebnisse und gibt Einblick bezüglich der Verhältnisse zu den Personen: „*Nun mein Liebster wir hoffen mit Gott das Allerbeste und komme noch bald zu uns heim, denn ich kann dir nicht sagen, wie mich das bedrückt, aber Gott Lob habe ich gute Schwiegereltern das ist für mich wieder ein großer Trost und auch für dich, gell, denn ich bin sehr gut mir allen und könnte dir nicht im Geringsten etwas klagen, sondern suche oft Zuflucht bei ihnen unter.*“

(Rosa Gamper, 12.XI.1940)²⁷¹

Selbstbilder: Vordergründig behandelt die Kategorie Eigendarstellungen und schildert Gedankengänge und Emotionen:²⁷² „*(...) weißt Liebster du weißt doch für mich ist das ein schwerer Schlag da du mich verlassen hast, ich kann dir übrigens nicht sagen was ich denke, dass du so weit weg von mir bist, wenn mir doch zum Weinen ist, und ich muss mich in guter Pflichterfüllung fügen, obwohl mit sehr schweren Herzen, denn ich weine oft, nur kann nicht sein daß alles so schlecht ist.*“

(Rosa Gamper, 12.XI.1940)²⁷³

Zukunftsblitze: Die Themenkategorie umfasst Pläne, Kommentare, Wünsche und Auskünfte für eine Zukunft nach dem Krieg. So schreibt sie: „*Wird uns die Zeit doch unser Glück wiederbringen?*“ (Rosa Gamper, 17.XI.1940)²⁷⁴

Intimität am Papier: Die Themen kategorisieren verschriftlichte Zärtlichkeit.

Es sammelt Aussagen, die eine Zuneigung am Papier ausdrücken und kennzeichnet eine Diktion, die sich über jede andere herkömmliche schriftliche Kommunikation abhebt: *Nun mein allerliebster Manndie sei ganz herzlich geküßt von deiner treuen Weibin.*“ (Rosa Gamper, 26.XI.1940)²⁷⁵

²⁷¹ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Dienstag abends, 12.XI.1940, RG-40-05.

²⁷² Näheres im Kapitel 10 Selbstbilder/Fremdbilder des Ehepaars.

²⁷³ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Dienstag abends, 12.XI.1940, RG-40-05.

²⁷⁴ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Sonntag abends, 17.XI.1940, RG-40-06.

²⁷⁵ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Dienstag, 26.XI.1940, RG-40-07.

Sehnsucht/Wünsche: Themeninhalt dieser Kategorie sind Bemerkungen, Anregungen und Ausdrücke von Wünschen und Sehnsüchten, sowohl materieller als auch emotionaler Natur. Besonders steht der Wunsch nach Zweisamkeit für Rosa Gamper in Vordergrund: „*(...)dass du doch auch für kurze Zeit kommen kannst, denn wir warten mit Sehnsucht auf unseren lieben Vater(...)*ja Gott möge uns wirklich bald einen Frieden schicken, jeden Tag bete ich, dass du wieder glücklich heimkommst und unser Mädie und ich gesund bleiben das ist mein größter Wunsch, den mein Gott mir erfüllen kann.“ (Rosa Gamper, 11.III.1941)²⁷⁶

III. Religion/Finanzen

Glauben: Inhalte der Kategorie sind Aussagen und Kommentare, die in enger Verbindung mit dem römischen-katholischen Glauben stehen.

Im Falle Rosa Gampers steht der Glaube als moralischer wie seelischer Rettungsanker, der wesentlich dazu beiträgt die schwierige Situation des Alleinseins zu überstehen: „*(...)hoffe auf eine recht baldige und glückliche Heimkehr(...)*und so musste ich mich solchen Gedanken hingeben und im Gebet bin ich dann doch eingeschlafen(...“ (Rosa Gamper, 01.I.1941)²⁷⁷

Geld: Diese Kategorie umfasst alle Eindrücke, Erzählungen und Kommentare, die die finanzielle Situation sowohl von Rosa Gamper als auch der Familie beinhalten.

Dazu gehören Berichte der finanziellen Situation bzw. der regelmäßigen Einkünfte, der Rechenschaft über Ausgaben sowie der Nachfrage nach finanzieller Unterstützung für Karl Gamper an der Front: „*Vater hat bis jetzt noch nichts bezahlt bekommen für seine Tage, er sagt bis Neujahr geht er und wenn er bis dorthin nichts bekommt, gibt er es auf. Denn ganz bestimmt weiß er ja auch gar nicht was er kriegt, die meisten haben ihm halt 4 RM am Tag gegeben, aber bezahlt wird er ja aus St. Pölten genau wo wir unser Geld bekommen, Gell ich hab dir ja geschrieben was ich letzten Monat bekommen habe, aber ich glaube es selbst nicht daß ich soviel brauch, ja ich könnte schon noch mehr sparen aber jetzt will mir auch nichts absparen, erstens muss ich gut essen dann will ich doch etwas vorrätig haben(...)*“

(Rosa Gamper, 18.XIII.1940)²⁷⁸

²⁷⁶ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Dienstag, 11.III.1941, RG-41-10.

²⁷⁷ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Neujahr, 01.I.1941, RG-41-01.

²⁷⁸ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Mittwoch, 18.XII.1940, RG-40-15.

8. Analyse der Themeninhalte

Nach Vorstellung der Kategorien und deren thematischen Zuordnungen folgt im nächsten Schritt die Analyse der Häufigkeiten von Inhalten in der Korrespondenz. Um die exakte Anzahl der Kategorien darzustellen, wurden die entsprechenden Phrasen oder Sätze, via Aufzeichnungen, festgehalten.

Für Karl Gamper wurden die Jahre 1940 und 1941 getrennt, um eine Entwicklung der Themen im Kontext seiner persönlichen Situation zu skizzieren.

Für Rosa Gamper steht, in Anbetracht der überschaubaren Anzahl ihrer Briefe eine Gesamtdarstellung zwischen Oktober 1940 und September 1940 zur Verfügung.

Im Sinne einer absoluten Vergleichbarkeit wurden in einem weiteren Schritt die absoluten Zahlen der verschiedenen Themenkategorien von Karl und Rosa Gamper gegenübergestellt.

8.1 Karl Gamper

Für Karl Gamper ergab die Analyse der Themen in der vollständigen Korrespondenz zwischen Oktober 1940 und August 1941 folgende Werte:

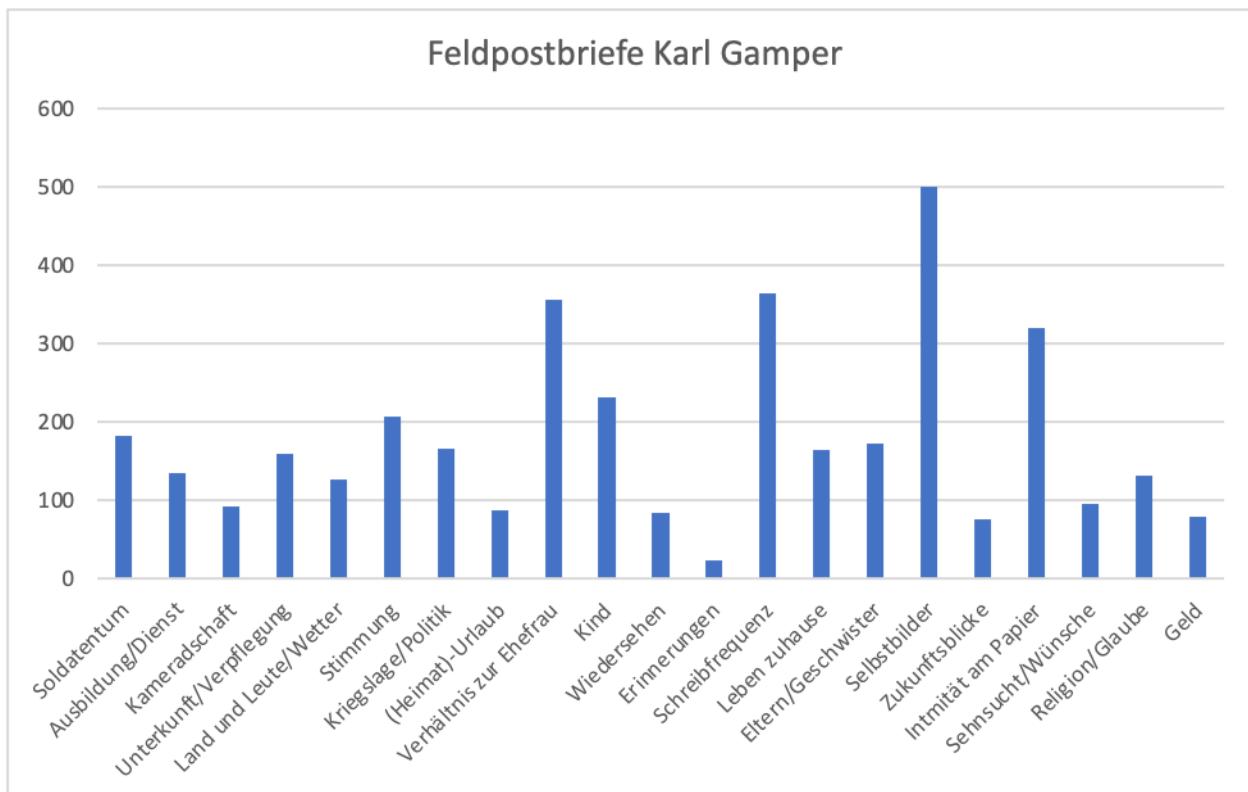


Abbildung Themenhäufigkeit Karl Gamper – Absolute Zahl an Nennungen

Die dargestellte Grafik demonstriert eine im hohen Maße unterschiedliche Sequenzierung der Kategorien.

Die am häufigsten behandelten Themen in Karl Gampers Korrespondenz sind Selbstbilder, Schreibfrequenz, Verhältnis zur Ehefrau, Intimität am Papier und Kind. Alle genannten Unterkategorien sind der Kategorienfamilie Liebe/Familie zugehörig.

Klar nachrangig wird die Hauptkategorie Krieg/Soldatentum samt deren Unterkategorien in der Korrespondenz angesprochen. Randthema und damit Schlusslicht im Briefwechsel ist die Hauptkategorie Religion/Finanzielles mit ihren Unterkategorien.

Die am häufigsten behandelte Kategorie Selbstbilder mit 501 Nennungen ist der Darstellung Karl Gamper in Kriegszeiten geschuldet. Die Demonstration des eigenen Ichs in den Feldpostbriefen, ist durch das Motiv der optimalen Repräsentation geprägt. Der Verfasser beschreibt den Sachverhalt aus eigener Sicht.²⁷⁹

Die Darstellung der eigenen Persönlichkeit sowie die Demonstration des eigenen Charakters ist ein wiederkehrender Aspekt in den Feldpostbriefen. Das Streben nach optimaler Präsentation in dem Wissen, dass dies in der Kommunikation unmittelbar nicht korrigiert werden kann, offenbart im weiteren Verlauf des Briefwechsels die Meinungen und Gedanken von Karl Gamper. Wurden im Jahr 1940 190 Nennungen erfasst, steigerte sich dies im Jahr 1941 auf 310 Nennungen. Bereits zu Beginn treten die Pflege und Darstellung der eigenen Persönlichkeit prägnant im Vordergrund.

So führen die ersten Eindrücke der Militärzeit 1940 und die geistige Einrichtung in ein soldatisches Leben zu selbstdarstellenden Äußerungen.

Die hohe Steigerung der Nennungen im Jahr 1941, ist durch das Versehen des Dienstes zum Küstenschutz in Frankreich, sowie der aktive Kriegseinsatz ab Juni 1941 von Polen in die Sowjetunion geschuldet.

Der Einsatz als Besatzungssoldat und die sich einstellende Routine schaffen für ihn Räume in der Kommunikation, die er mit der Darstellung seiner eigenen Persönlichkeit füllt. Da der Tagesablauf, so wie auch die Übungen in einer Regelmäßigkeit stattfinden, verlieren Berichte darüber schnell die Exklusivität. Besonders der Kriegsverlauf und der Einsatz an der Front konfrontieren Karl Gamper mit der Entfremdung von der Familie und der Sehnsucht nach Heimat.

²⁷⁹ Vgl. Humburg, Das Gesicht des Krieges, 67-68.

Neben der Kategorie *Selbstbilder* ist die Kategorie *Schreibfrequenz* mit 364 Nennungen die zweithäufigste in den Feldpostbriefen. Wesentlicher Inhalt ist der Meinungsaustausch der Frequenz der verfassten und erhaltenen Briefe und der Aufrechterhaltung des brieflichen Kontakts. Regelmäßiger Erhalt von Briefen wird von Karl Gamper gelobt, bei tagelangem Ausbleiben wird eine zügigere Übermittlung konsequent eingemahnt. Auch die Dauer der Zustellung ist ein wiederkehrendes Thema. Die Mahnung, den brieflichen Kontakt stets beizubehalten liegt in der Erkenntnis, dass die briefliche Kommunikation die einzige Verbindung zwischen Karl Gamper und seiner Frau bzw. seiner Tochter ist.

Sind im Jahr 1940 die Nennungen mit 110 bereits im oberen Drittel, ein Indiz eines fortdauernden, reibungslosen Briefwechsels zwischen Kaserne und Heimat, nimmt die Häufigkeit 1941 mit 254 Nennungen zu. Dies ist dem umfangreichen Verschicken von Briefen und Paketen, in welchen Rosa Gamper samt Nachwuchs mit Präsenten bedacht werden, sowie Nachfragen, Lob und Einmahnungen von Briefen, Bildern und Esspaketem geschuldet. Nicht zuletzt die Änderung der militärischen Verwendung Karl Gampers, vom Küstenschutz in Frankreich zur Front in die Sowjetunion sowie der ausbleibende Heimurlaub lassen die briefliche Kommunikation immens an Bedeutung gewinnen.

Nach der Darstellung der eigenen Persönlichkeit sowie der Thematisierung des Themenkomplexes *Schreibfrequenz*, ist die Kategorie *Verhältnis zur Ehefrau*, also die eheliche Kommunikation am Papier, mit 357 Nennungen die dritthäufigste Kategorie. Karl Gamper schreibt häufig über Träume seiner Ehefrau und macht sich regelmäßig Sorgen um ihren Zustand. Je weiter der versprochene Heimurlaub in die Ferne rückt, desto offensiver erinnert Karl Gamper an die glücklichen Ehejahre und betont seinen Stolz gegenüber seiner tapferen, strammen Frau.²⁸⁰ In absoluten Zahlen ist die Kategorie nur geringfügig weniger präsent als die Kategorie *Schreibfrequenz*. Zwischen 1940 und 1941 besteht in der Korrespondenz eine ähnlich hohe Relevanz von 120 bzw. 237 Nennungen. Besonders vor und knapp nach Geburt des einzigen Kindes, wird die Konversation verstärkt auf Rosa Gamper, der Nachfrage nach ihren Gedanken, Gefühlen und ihrer körperlichen Verfassung gelenkt. Diese Kommunikation zwischen den Eheleuten wirkt auf Karl Gamper wie ein stetiger Motivationsschub. Bis

²⁸⁰ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Im Felde d. 22.XII.1940, KG-40-40.

zuletzt wird, wohl aufgrund widriger Umstände an der Front, das Eheglück in den Briefen hochgehalten

Die vorliegenden Feldpostbriefe demonstrieren eine Kommunikation zwischen frisch verheirateten Eheleuten. Daher ist es nicht verwunderlich, dass durchwegs verschriftlichte Zärtlichkeiten in den Feldpostbriefen zu finden sind. Diese wurden in der Kategorie Intimität am Papier mit 320 Nennungen quantifiziert. Es wird stets die Liebe zueinander demonstriert, Rosa Gamper mit den Kosenamen „Weibie“, „Frauerl“ oder „Schatzi“²⁸¹ angesprochen und in jedem Brief findet sich der Hinweis, dass Karl Gamper seine Frau „innigst küßt“ oder vermisst.

Neben den obligatorischen Zärtlichkeiten sind ebenso Gedichte im Schriftwechsel zu finden. Der Themenkomplex ist besonders im Jahr 1940, mit 116 Nennungen, in der Kommunikation ausgeprägt. Mit dem Jahr 1941 steigert sich die Relevanz leicht auf 204 Nennungen, besonders aber in den letzten Briefen während des direkten Fronteinsatzes von Karl Gamper. Sind in einzelnen Briefen verschriftlichte Zärtlichkeiten wenig oder kaum zu finden, werden diese in darauffolgenden Briefen in vermehrter Form festgehalten und ausgedrückt.

Fünfthäufigste Kategorie in den Feldpostbriefen beschäftigt sich mit dem Thema Kind. Dieser Themenkomplex unterliegt in den Feldpostbriefen einer rasanten Entwicklung. Grund dafür ist die bestehende Schwangerschaft Rosa Gampers zur Zeit der militärischen Einberufung.

In 103 Feldpostbriefen summieren sich über 231 Nennungen, die sich der Kategorie Kind zuordnen lassen. Stagniert die Kategorie im Jahr 1940 noch mit 37 Nennungen im hinteren Feld, nimmt sie im Jahr 1941 im hohen Maße mit 194 Nennungen zu.

Der Themenkomplex teilt sich über Nachfragen der körperlichen Verfassung in der Schwangerschaft, der Neugier um das Geschlecht des Kindes und die dahingehenden Präferenzen, die Frage nach dem Ort der Niederkunft (Spital oder häusliche Geburt) sowie nach Geburt, und aus Konsequenz dessen, die stetige Nachfrage nach Heimurlaub sowie nach Entwicklung und Befinden des Kindes.

Besonders Ende 1940 nimmt das Thema wesentlichen Raum in der Kommunikation ein, da in dieser Zeit der rechnerische Geburtstermin Rosa Gampers liegt. Nach der Geburt und dem Heimurlaub 1941 ist der Themenkomplex, nach der Darstellung der

²⁸¹ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Sonntag abends 06.IV.1941, KG-S-02.

eigenen Persönlichkeit, verlässlich der erste Punkt der die Kommunikation weg von Karl Gamper und dem Soldatentum, hin zu Familie und Heimat richtet. Es dominieren Nachfragen über Fortschritte, des Gesundheitszustandes seiner Tochter, dem Erhalt von versendeten Geschenken, Spekulationen über die Anzahl der etwaigen Ähnlichkeiten des Kindes mit einem der Elternteile in Aussehen und Charakterzügen, sowie die Diskussion betreffend das Amt des Taufpaten. Fortan, nach Geburt Rosa Gampers im Jänner 1941, ist kein Feldpostbrief vorhanden der nicht Karl Gampers Tochter zum Thema hat.

Besonders nach der Verlegung an die Front ab Juni 1941 ist ein besonders hoher Anteil am Themenkomplex Kind zu sehen. Dient die Nachfrage doch, im Kontext der zunehmend mangelnden Schreibpraxis, den Inhaltsschwerpunkt weg von der eigenen Persönlichkeit hin zu einer ‚herzlicheren‘ Kommunikation zu lenken.

Sechsthäufigste und damit die erste der Hauptkategorie Krieg/Soldatentum, ist die Themenkategorie Stimmung mit 207 Nennungen. Karl Gamper vermittelt darin Gedanken und Emotionen, die die Stimmung in der Truppe, in Verbindung mit Drill, Dienst, Urlaub und Zusammenhalt, beschreiben. Karl Gamper schildert seine Eindrücke unverblümt und transportiert den vorherrschenden Korpsgeist von Stärke, Zusammenhalt und Geschlossenheit in der Kommunikation. Durch den Faktor militärischer Zensur, kann hier nur spekuliert werden, in wie weit die Stimmung des Truppenteils authentisch wiedergegeben wird. Wesentlich ist, dass Überlieferungen, Reaktionen und Stimmungsberichte überhaupt zu Papier gebracht wurden. Jedoch sind es besonders die Anekdoten von anderen Kameraden, wie die Nachricht eines Todesfalls in der Familie, der Beförderung eines Kameraden, der Durchhaltewillen der Truppe, die Freude der ersten Körperpflege nach langer Zeit, sowie Abwechslung in der Verpflegung, die er für erwähnenswert hält. Die Entwicklung der zahlenmäßigen Nennungen blieb sowohl 1940 als auch 1941 bei 117 bzw. 90 Nennungen konstant. So ist die Vermittlung der Stimmung, in Verbindung mit dem Soldatentum, wesentlicher Inhalt der brieflichen Kommunikation.

Die Themenkategorie Soldatentum verzeichnet die zweithöchsten Erwähnungen in der Hauptkategorie „Soldatentum/Krieg“ und liegt insgesamt im Mittelfeld der Nennungen. Hier tätigte Karl Gamper Aussagen über seine persönliche Sicht von Attributen und Werten, die den „idealen“ Soldaten abbilden. Die Kategorie ist eng mit den

ideologischen Vorstellungen des Nationalsozialismus verknüpft. Seine Gedanken zum Soldatentum kommen auf 183 Nennungen. 1940 sind 85 Nennungen vermerkt. Dies ist der Grundausbildung, der Eingewöhnung in der Rolle des Soldaten sowie der Preisgabe der eigenen Gedanken geschuldet. 1941 steigert sich die Kategorie in den Nennungen leicht mit 98 Nennungen, da Karl Gamper seine Meinung eines idealen Soldaten bereits gebildet hatte und dies in der Konversation unwidersprochen bleibt. Seine persönliche Einstellung zur Tätigkeit des Soldaten, sowie die offensichtliche Zerrissenheit zwischen Stolz, Pflicht und Skepsis wird in einem anschließenden Kapitel näher erläutert.²⁸²

Die Kategorie Eltern/Geschwister, die am achthäufigsten in den Briefen zum Thema wurde, kam in absoluten Zahlen auf 173 Nennungen. Zwischen dem Jahr 1940 und 1941 nimmt die Entwicklung stetig zu. Sind im Jahr 1940 noch knapp 41 Nennungen, verdreifachte sich die Anzahl im Jahr 1941 auf 132 Nennungen.

Die eigene Frontsituation lassen Karl Gamper öfters um die Befindlichkeiten der Familie nachfragen. Besonders wichtig ist ihm die Auskunft des Gesundheitszustandes der Geschwister, der Eltern, und der Nachfrage, welchen männlichen Umgang seine Schwester Maria „Mitzi“ pflegt. Eine gesonderte, direkte Kommunikation sowohl mit den Eltern als auch mit den Geschwistern wird von Karl Gamper in den Briefen erwähnt, ist aber nicht überliefert. Es finden sich in den Feldpostbriefen lediglich Hinweise, dass eine Kommunikation stattfindet.

Die neunthäufigste Kategorie mit über 166 Nennungen verzeichnet Aussagen und Kommentare zu politischen Ereignissen, dem Kommentar zur momentanen Kriegslage sowie politischen Ereignissen zwischen 1940 und 1941.

Die Kategorie findet sich in den Briefen nur anlassbezogen. So kommentiert Karl Gamper den Fortschritt der deutschen Wehrmacht am Balkan, in Griechenland und später in der Sowjetunion. Auch Besuche von Heerführern, der England-Flug von Rudolf Heß und (Radio-)Ansprachen des „Führers“ Adolf Hitler werden von Karl Gamper berichtet. Mit dem Erzählen dieser Ereignisse erhofft sich Karl Gamper weitere Informationen aus der Heimat zu erhalten, da er immer wieder seinen Informationsstand als Halbwissen tituliert. Die Kategorie entwickelt sich stetig. Waren im Jahr 1940 noch knapp 47 Nennungen, betragen diese im Jahr 1941 bereits über

²⁸² Siehe Kapitel 10 Selbstbilder des Ehepaars Gamper.

119. Dies ist der weiteren Einsatzverwendung, dem Kriegsverlauf, dem Beginn des deutsch-sowjetischen Krieges sowie Begebenheiten an der Front geschuldet.

Praktisch gleichauf in der absoluten Zahl der Erwähnungen liegt die Kategorie Leben zuhause mit 164 Nennungen. Kommt das Thema im Jahr 1940 auf 49 Nennungen, so wächst dies im Jahre 1941 auf 115 Nennungen an. Der Themeninhalt konnte unterschiedlicher nicht sein. Jedenfalls beschäftigt sich Karl Gamper in hoher Intensität mit Informationen über alltägliche Dinge in der Heimat, Freunde, die Arbeit im Garten, die Arbeit am Feld, der Kauf von Ackergrundstücken bis hin zu Anweisungen für Reparaturen und Urteile über die konfliktgeladene Situation mit dem Gutsverwalter. Der Drang von außen das Leben zu Hause mitzustalten schafft für Karl Gamper zum einen Ablenkung, zum anderen Zukunftsaussichten.

Elfthäufigste Themenkategorie mit 159 Nennungen beinhalten Erlebnisberichte Karl Gampers über den Zustand der häuslichen Unterbringung während seiner Militärzeit sowie der kulinarischen Verpflegung. Auffallend ist die Entwicklung zwischen den Jahren 1940 und 1941. Liegt die Zahl zu Beginn 1940 bei 44 Nennungen, steigt diese im Jahr 1941 auf 115 Nennungen. Wesentlich für diesen Verlauf sind die wechselnden Dienstorte Karl Gampers im Jahr 1941 und der Einsatz an der Front, wo über desolate Unterbringungen und mangelnde Verpflegung berichtet wird.

Die Auskunft über häusliche Unterkünfte sowie der Verpflegung werden in den Briefen besonders betont, da der Themenkomplex besonders mit der Frage der Befindlichkeit verknüpft wurde und zur Beruhigung Rosa Gampers dient.

135 Nennungen in den Feldpostbriefen von Karl Gamper beschäftigten sich mit Auskünften, Erlebnisberichten und Aufregungen der Ausbildung und dem dienstlichen Ablauf. Geschildert werden Drill, die Schikanen der Vorgesetzten sowie die Abläufe der Musterung. Im späteren Verlauf gibt er Einblick in den Dienst des Küstenschutzes und der Eintönigkeit, die diese Aufgabe mit sich bringt.

Mit 57 Nennungen 1940, die mit Schilderungen des Umgangs mit der neuen Situation von Karl Gamper ausgefüllt sind, steigern sich die Nennungen 1941 mit 78 nur geringfügig. Dies wird von Karl Gamper bewusst angesprochen, da er Rosa Gamper mit dem Ablauf und militärischen Prozeduren schlichtweg nicht langweilen möchte. Mit dem Einsatz an der Front, im späteren Verlauf des Jahres 1941, verschwindet der Themenkomplex aus den Feldpostbriefen.

Knapp dahinter mit 132 Nennungen wird die Themenkategorie Religion/Glaube behandelt. Das Ehepaar Gamper gibt sich in ihrem Briefwechsel betont gottesfürchtig. Besonders bei unangenehmen Nachrichten oder dem Vertrösten auf ein sehnlich gewünschtes Wiedersehen, wird auf Gott verwiesen mit dem Zusatz, das Schicksal in dessen Hände zu legen. Auch der Besuch von Feldmessungen und Kirchen in Frankreich wird von Karl Gamper bereitwillig geschildert. 1940 mit 60 Nennungen, steigerten sich diese 1941 auf 72 nur geringfügig. Stets ist die Anrede „Grüß dich Gott“, nach der persönlichen Anrede auf jeden Feldpostbrief zu finden.

Die Kategorie mit 127 Nennungen beinhaltet Berichte und Anekdoten, die Karl Gamper über die Bevölkerung und wettertechnische Zustände in den Ländern Frankreich, Polen (Generalgouvernement) sowie der Sowjetunion schildert.

Er schildert darin seine Meinung und Eindrücke über die Bevölkerung, deren Sitten und Bräuche und gibt Auskunft über meteorologische Zustände. Insgesamt äußert sich Karl Gamper über seine Zeit in Frankreich sehr wohlwollend, während er die Bevölkerung sowie Wetter in Polen und der Sowjetunion durchwegs kritisiert.

Mit 59 Nennungen 1940 steigt diese mit 68 Nennungen 1941 nur knapp an. Im Kontext der Frontsituation Karl Gampers, stellen die geringen Nennungen des Themeninhaltes eine Überraschung dar.

Fünfzehnhäufigste Themenkategorie mit 96 Nennungen ist Sehnsucht/Wünsche, die Ausdrücke von materiellen wie seelischen Begehrlichkeiten zum Inhalt hat.

Die Kategorie bleibt zwischen 1940 und 1941 mit jeweils 48 Nennungen gleichbleibend konstant. Die Wünsche und Sehnsüchte Karl Gampers in der ersten Zeit seines Militärdienstes sind der Grundausbildung sowie der Eingewöhnung geschuldet. Liegen hier Wünsche meist im Bereich materieller Dinge wie Lebensmittel oder Raucherzeugnisse, verändert sich dies 1941 mehr auf emotionale Aspekte wie Bilder der Ehefrau und des Kindes sowie dem Wunsch nach materiellen Dingen wie eine Schlafgelegenheit oder Alkohol die 1940 noch selbstverständlich erschienen.

Der dritthöchste Themenkomplex in der Hauptkategorie Krieg/Soldatentum ist die Kameradschaft mit 92 Nennungen. Inhaltlich widmet sich die Kategorie mit Aussagen und Erzählungen über andere Kameraden, deren Nationalität sowie gemeinsame

Ausflüge, Übungen und der Betonung der sozialen Komponente gegenüber Rosa Gamper. Im Jahr 1940 mit 43 Nennungen vertreten, steigert sich die Anzahl der Nennungen nur geringfügig auf 49 Erwähnungen. Stehen Beschreibungen der anderen Kameraden und deren Charakterzüge während der Ausbildung, der gemeinsame Ausflüge in Verbindung mit Alkohol während der Zeit des Küstenschutzes in Frankreich und dem Schildern einzelner Schicksale 1940 im Vordergrund, schreibt Karl Gamper 1941 ebenso über gefallene, vermisste oder tote Kameraden deren Verlust er unendlich bedauert. Neben der Liebe und Zuneigung, die er für Rosa Gamper empfand, stehen die Kameraden als für weitere seelische Stütze, um die Strapazen des Krieges zu überstehen.

Im unteren Drittel der Nennungen befinden sich die beiden Kategorien (Heimat)-Urlaub sowie Wiedersehen. Diese in der Kernaussage verwandten Kategorien beschäftigen sich mit der Frage des expliziten Wunsches nach Heimatsurlaub bzw. dem nächstmöglichen Wiedersehen und kommt auf 88 Nennungen.

Anders als in der Kategorie Wiedersehen wird hier vermehrt über Mittel und Wege diskutiert, ab wann ein Heimatsurlaub genehmigt, wird bzw. welche Institutionen darum bemüht werden können. So verspricht Karl Gamper, zur Zeit der Geburt seiner Tochter, vermehrt seiner Frau sich um einen Heimatsurlaub zu bemühen zur Not mit Unterstützung des Roten Kreuzes. Nach Geburt des Kindes und dem einhergehenden Fronteinsatz, rückt das Thema in der Kommunikation stark in den Hintergrund.

Dies schlägt sich auch in der Anzahl der Nennungen wieder, waren 1940 50 Nennungen zu verzeichnen sind für 1941 nur noch 38 Nennungen ausgewiesen.

In Hinblick des Kriegsverlaufs und des Fronteinsatzes im Juni, Juli 1941 resigniert Karl Gamper hinsichtlich der Möglichkeit eines Heimatsurlaubes. Vage stellt er einen möglichen Urlaub im September 1941 in Aussicht der sich aufgrund seines Todes, im August 1941, nicht bewahrheitet.

Die Frage nach einem erneuten Wiedersehen beschäftigt Karl Gamper in abwechselnder Intensität. Mit insgesamt 85 Nennungen nimmt die Anzahl der Nennungen 1941 gegenüber 1940 zu. Sind 1940 noch 29 Nennungen verzeichnet, steigert sich die Anzahl im darauffolgenden Jahr auf 56. Besonders im letzten Drittel des Jahres 1941, nach sehr langer Absenz von zuhause und dem sattfindenden

Fronteinsatz, erwähnt Karl Gamper unzählige Male den Wunsch eines baldigen Wiedersehens.

Im unteren Drittel als neunzehnt sowie zwanzigst häufigste Themenkomplexe befinden sich die Kategorien Geld und Zukunftsblicke. Mit 79 Nennungen stehen monetäre Aussagen, Auskünfte sowie auch Anweisungen im Vordergrund. Karl Gamper spricht davon, seinen Soldatensold nach Hause zu übermitteln, gibt Rosa Gamper Anweisungen sorgsam mit dem Geld umzugehen und schreibt davon seiner Tochter viele Geschenke zu kaufen. Zählte die Kategorie 1940 noch 28 Nennungen stieg diese 1941 auf 51 Nennungen an. Im weiteren Verlauf des Fronteinsatzes schickte Karl Gamper sein gesamtes Geld nachhause, da er laut eigenen Angaben keine Verwendung dafür findet.

Mit knapp 76 Nennungen, die sich zwischen Jahren 1940 und 1941 mit 16 bzw. 60 Nennungen aufteilt, werden Zukunftsblicke, also Pläne für die Zeit nach dem Krieg angesprochen. So wird die Fertigstellung/Renovierung des gemeinsamen Hauses und ein möglicher Ackerkauf im Ort thematisiert. Diese Überlegungen werden aber in den Briefen nur vage angesprochen und nie konkretisiert.

Klar Schlusslicht mit 24 Nennungen ist die Kategorie Erinnerungen. Im Jahr 1940 mit 4 Nennungen kaum angesprochen, steigen diese im Jahr 1941 auf 20 Nennungen an. Karl Gamper erinnert sich dabei an gemeinsame, schöne Erlebnisse mit seiner Frau, wie dem Spazieren im gemeinsamen Garten oder dem letzten Weihnachtsfest. Insgesamt spricht Karl Gamper Erinnerungen nur in Nebensätzen an. Der Blick Karl Gampers richtet sich in der Konversation stets nach vorne. Es gilt dem Beschreiben von erst kurz Geschehenem und der Ausblick auf das Kommende.

Zur allgemeinen Visualisierung der ausgeführten Vergleiche sei auf folgendes Diagramm verwiesen, das die beschriebene Entwicklung zwischen 1940 und 1941 graphisch ausweist.

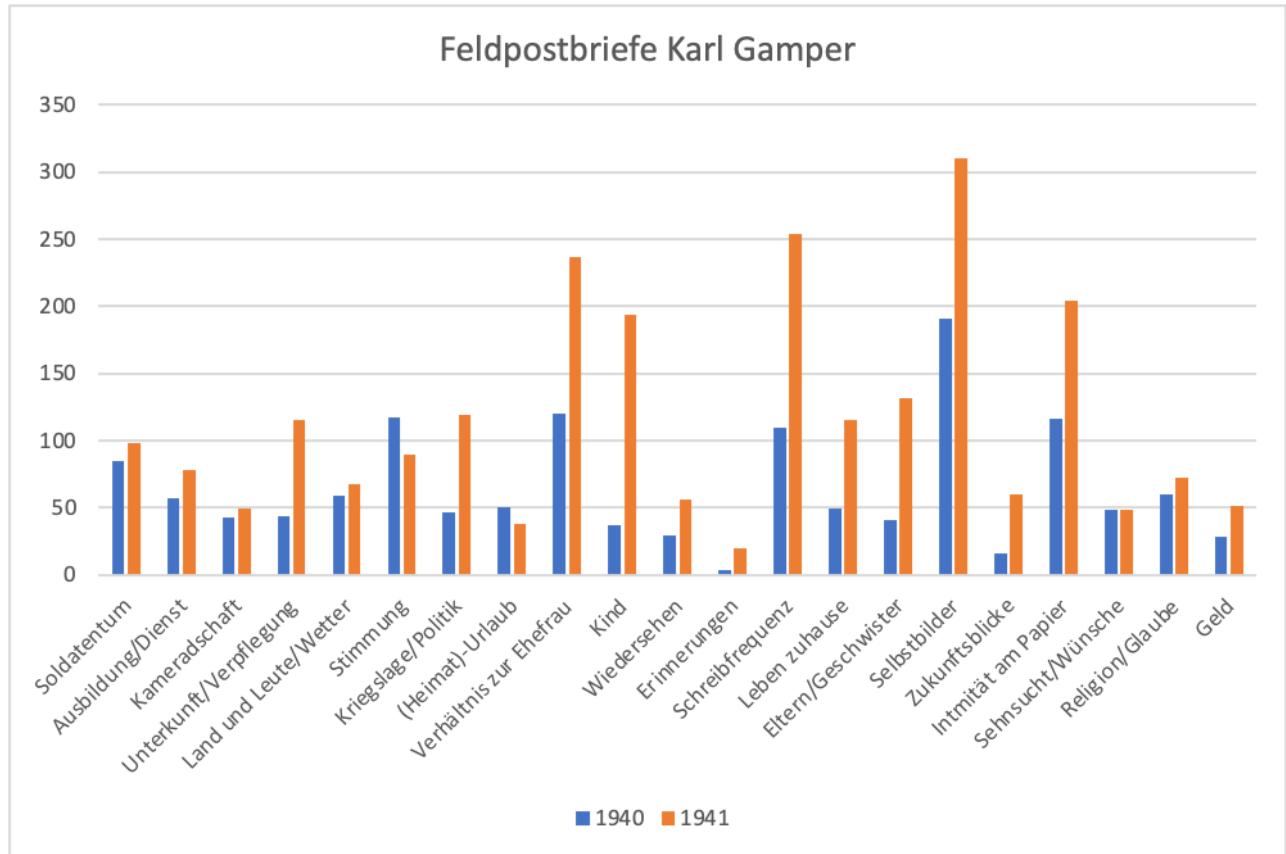


Abbildung Themenhäufigkeit Karl Gamper – Vergleich 1940 und 1941

8.2 Rosa Gamper

Für Rosa Gamper ergab die Analyse der Themen in der vollständigen Korrespondenz zwischen Oktober 1940 und August 1941 folgende Werte:

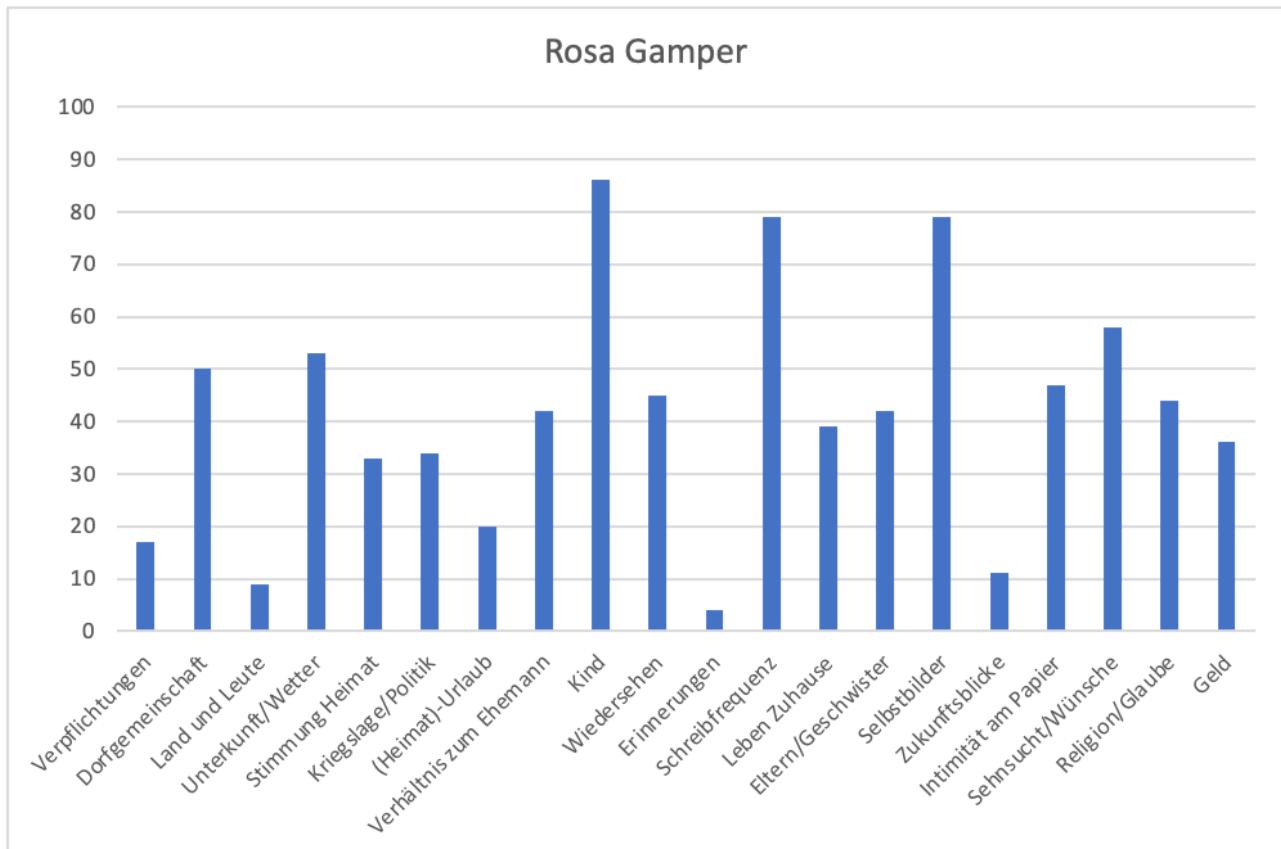


Abbildung Themenhäufigkeit Rosa Gamper – vollständige Korrespondenz

Die dargestellte Grafik demonstriert die Häufigkeit an Themen in den Antwortbriefen von Rosa Gamper an Karl Gamper zwischen 1940 und 1941.

Die am häufigsten behandelten Themen in Rosa Gampers Korrespondenz sind „Kind“, Schreibfrequenz, Selbstbilder, Sehnsucht/Wünsche und Unterkunft/Verpflegung. Drei der häufigsten Unterkategorien, Kind, Schreibfrequenz und Selbstbilder, sind der Hauptkategorie Liebe/Familie zugehörig. Diese Themenaspekte nehmen in der Korrespondenz eine dominierende Stellung ein. Klar Randthema und damit Schlusslicht im Briefwechsel ist die Hauptkategorie Religion/Finanzielles.

Die Kategorie mit den häufigsten Nennungen, 86, thematisiert den Themenkomplex Kind. Rosa Gamper gibt bereitwillig Auskünfte ihres Zustandes während der Schwangerschaft, ihre Überlegungen betreffend dem Ort der Geburt, den Gesprächen mit ihrer Hebamme sowie der Wahl des Namens und des Taufpaten.

Im weiteren Verlauf des Briefwechsels sind Schilderungen in ihrer Rolle als Mutter fester Bestandteil der Kommunikation. Dabei wird in den Antwortbriefen bereitwillig über Ess-, Schlaf- und Alltagsgewohnheiten Auskunft gegeben. In den Stunden der Einsamkeit sorgt ihre Tochter für Ablenkung und erhält die volle Aufmerksamkeit ihrer Mutter. Es ist kein Antwortbrief vorliegend, der nicht den Aspekt Kind thematisiert.

Zweithäufigste Nennung beinhaltet das Thema Schreibfrequenz mit 79 Nennungen. Wesentlicher Bestandteil ist die Aufrechterhaltung der Kommunikation, sowie der Versand und Erhalt der Briefe. Im Vordergrund stehen Angaben über Anzahl und Intensität verfasster Briefe sowie der stetigen Nachfrage, ob ein reibungsloser Versandweg gegeben ist. In vielen Briefen verteidigt sich Rosa Gamper gegenüber Karl Gamper eine regelmäßige Kommunikation zu gewährleisten sowie im späteren Verlauf auch Bilder und Pakete, beiliegend zu den Briefen, mitzuschicken. In jedem Brief wird auf den Erhalt des letzten hingewiesen, um eine lückenlose Kommunikation zu gewährleisten, Verlust zu verhindern oder Urgenzen anzuregen.

Während bei Karl Gamper die Kategorie Selbstbilder mit Abstand die häufigsten Nennungen vorzuweisen hat, findet sich die Kategorie bei Rosa Gamper mit 79 Nennungen nur als dritthäufigste wieder. Die Demonstration der eigenen Persönlichkeit ist essenzieller Bestandteil der brieflichen Kommunikation, liegt jedoch, im Gegensatz zu Karl Gamper, nicht im Mittelpunkt. Vorwiegend ist Rosa Gamper damit beschäftigt, auf Themeninhalte ihres Gatten zu reagieren. Wesentlicher Bestandteil der Selbstbilder ist das Respondieren bzw. auch rezipieren der Themeninhalte in den Feldpostbriefen. Die Darstellung von Stärke und der Meisterung ihrer Situation ist für Rosa Gamper essenzieller Handlungsinhalt der eng mit der Themenkategorie Selbstbilder verknüpft ist. Die Distanz zu ihrem Gatten und die neue Aufgabe der Kindererziehung verstärkt den Willen Rosa Gampers, in den Briefen Persönlichkeit zu demonstrieren. Die ambivalente Darstellung eigener Charakterzüge ist wesentliches Gerüst dieser intimen, vertrauten Kommunikation.

Die vierthäufigste Kategorie, Sehnsucht/Wünsche, mit 58 Nennungen, vermittelt wesentliche Bedürfnisse die direkt an Karl Gamper gerichtet sind. Im Wesentlichen drehen sich Sehnsüchte/Wünsche um Zweisamkeit, der Bitte um Authentizität in der Kommunikation, der baldigen Niederkunft, der Bitte um Mitteilung des jeweiligen Aufenthaltsortes sowie der raschen Familienzusammenführung. Die Wünsche an Karl

Gamper sind im Wesentlichen emotionaler Natur, da der Terminus Wunsch eng in Verbindung mit Hoffnung auf physischer Zweisamkeit verknüpft ist. Der Antrieb, eigene Wünsche/Sehnsüchte, gegenüber dem Partner auszudrücken, ist bei Rosa Gamper häufiger ausgeprägt als bei ihrem Gatten, liegen dessen Nennungen mit 96 im unteren Drittel.

Die Themenkategorie Unterkunft/Verpflegung mit 53 Nennungen ist eine Kategorie, die aufgrund ihres Inhalts weniger von Rosa Gampers Meinungs- und Gedankenwelt preisgibt, sondern rein auf die Erzählungen Karl Gampers, hinsichtlich seiner Verpflegung und der Unterkunft, respondiert. Rosa Gamper verzichtet auf eigene Beschreibungen hinsichtlich der Verpflegung. Vielmehr fordert sie aufgrund von Nachfragen genaue Informationen zum Ernährungszustand von Karl Gamper sowie der Qualität und Regelmäßigkeit der Verpflegung ein. Ebenso ist sie erpicht darauf zu erfahren, in welcher häuslichen Umgebung sich Karl Gamper aufhält, wie viele Kameraden die gleiche Stube benutzen und welche Annehmlichkeiten sein Schlafplatz bereithält. Ob die bewusste Zurücknahme beim Thema zugunsten des Gatten geschieht, oder Rosa Gamper schlachtweg Unangenehmes bei Schilderung bekannter Annehmlichkeiten vermeiden wollte, kann nur spekuliert werden.

Das Äquivalent zu Karl Gamper Kameradschaft aus der Hauptkategorie „Krieg/Soldatentum“ beschäftigt sich mit der Dorfgemeinschaft.

Mit 50 Nennungen schildert Rosa Gamper Fakten, Gerüchte, Mutmaßungen und Anekdoten aus der dörflichen Gemeinschaft zur Zeit des Krieges. Die Erzählungen Rosa Gampers versuchen im Kleinen das Kriegsgeschehen und deren Auswirkungen auf die dörflichen Strukturen wiederzugeben. Berichtet wird die Stationierung von Soldaten, welcher Dorfbewohner gerade zum Kriegsdienst einberufen wurde, der Besuch von anderen Dorfbewohner*innen, sowie die Übermittlung von Grüßen von Nachbarn und Freund*innen.

Besonders penibel berichtet Rosa Gamper ihrem Gatten, welche der dörflichen Mitbewohner in den Genuss eines Heimatsurlaubs kommen. So ist sie über die Ankunft sowie die genaue Anzahl der Tage sich im Urlaub befindender Soldaten bestens informiert und erzählt dies, wohl auch um gegenüber ihren Gatten hinsichtlich dieses Themas Druck auszuüben, bereitwillig in der Korrespondenz.

Die Kategorie Intimität am Papier, mit 47 Nennungen siebthäufigste Unterkategorie, demonstriert die eheliche Verbundenheit zwischen dem Ehepaar. Rosa Gamper nennt ihren Gatten mit Kosenamen wie „Manndie“, „geliebter Vater“, „allerliebster Gatte“ sowie „Liebster“. Eine Anrede des eigentlichen Vornamens Karl ist in den Briefen nicht ersichtlich.

Schriftlich ausgedrückte Zärtlichkeiten finden sich in jedem der verfassten Briefe, es wird von „innigen Küssem“ und „herzlichen Bussis“ geschrieben. Sich selbst tituliert Rosa Gamper als „treues Weibie“, deren wesentliches Bedürfnis es sei, ihrem Gatten auszudrücken, wie sehr sie ihn vermisste.

Besonders nach Geburt der gemeinsamen Tochter verstärken sich die verschriftlichten Zärtlichkeiten. So spricht Rosa Gamper auch für ihre Tochter, wenn sie ihn vermitte das „seine beiden Weiber“ ihm viele Küsse schicken.

Eng verzahnt mit Zärtlichkeiten in den Antwortbriefen ist die Frage des baldigen Wiedersehens. Die Kategorie mit 45 Nennungen beinhaltet sämtliche Nachfragen, Auskünfte und Erkundigungen, die sich mit einer baldigen physischen Zweisamkeit beschäftigen. Rosa Gamper ist in den Briefen sehr fordernd und urgiert mehrmals den exakten Zeitpunkt eines möglichen Treffens. Besonders um die Zeit zu Weihnachten 1940 und der Geburt der gemeinsamen Tochter dominieren diese Themeninhalte die Antwortbriefe. Im späteren Verlauf der Konversation im Jahr 1941, als die Antwort auf ein baldiges Wiedersehen nicht zufriedenstellend verläuft, geht Rosa Gamper dazu über die exakten Zeiträume seit dem letzten Wiedersehen in den Briefen niederzuschreiben, um so Karl Gamper die Forderung nach einem Wiedersehen plastisch darzustellen. Bekanntlich sollte es nach dem konsumierten Heimurlaub von Karl Gamper im Jänner/Februar 1941, zu keinem Wiedersehen mit seiner Gattin und Familie mehr kommen.²⁸³

Neunthäufigste Kategorie mit 44 Nennungen ist die Kategorie Religion/Glaube. Sie stellt auch die erste Unterkategorie aus der Hauptkategorie „Religion/Finanzielles“ dar. Der Ausdruck ihres christlichen Glaubens ist Rosa Gamper wichtig. Eine Auslassung des Kirchganges geschieht nur aufgrund der fortgeschrittenen Schwangerschaft. Gegenüber Karl Gamper erwähnt sie immer wieder ihre Gebete für ihn. Der Glauben

²⁸³ Zeugnis des konsumierten Urlaubes zeigt eine erhaltene Korrespondenz v. 10.II.1941: „Habe wirklich Glück gehabt mit meinem Urlaub(...)“ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Im Felde d. 10.II.1941, KG-41-2.

stellt für sie eine moralische Stütze in ihrer Situation dar. Ebenso wird bei heiklen Themen deren Auswirkungen unklar erscheinen, regelmäßig auf Gott und dessen Wirken verwiesen, in dessen Kontext meist ein positiver Ausgang und Hoffnung konnotiert wird.

Wesentliche Themen im privaten Umfeld, sowie der Spekulationen über den Ausgang des Krieges werden mit dem Wirken und Handeln Gottes verknüpft.

Hauptaugenmerk dieser Antwortbriefe liegt in der Kommunikation zwischen Ehemann und Ehefrau. So ist es nicht verwunderlich, dass mit 42 Nennungen die Kategorie „Verhältnis zum Ehemann“ Aussagen, Kommentare und Anreden beinhalten, die eine eheliche Kommunikation charakterisieren und sich in Hinblick ihres Inhaltes wesentlich von anderen Feldpostbriefen unterschieden.

Mal ist die Themenlage subtil ausgedrückt, wie etwa die zaghafte Nachfrage Rosa Gampers an ihren Gatten, ob dieser noch eine gute Erinnerung an ihr Aussehen besitzt, die Freude bei Erhalt von Geschenken, die Erzählung von Träumen deren Inhalt aus inniger Zweisamkeit besteht, mal direkter ausgedrückt wie die Forderung von Rat und Entscheidung betreffend der Frage nach dem Ort der Geburt. Nicht zuletzt die Schilderungen, dass Rosa Gamper oft das Bild ihres Gatten betrachtet und fiktive Gespräche mit ihm führt. Die Betonung von Glück seit der Eheschließung mit Karl Gamper ist ihr stets wichtig darzustellen.

Mit der gleichen Anzahl von 42 Nennungen beschäftigt sich die Themenkategorie Eltern/Geschwister in den Erzählungen, Anekdoten und Erlebnissen von Rosa Gamper, die sie an ihren Gatten übermittelt. Besonderes Augenmerk liegt in der Tatsache, dass Rosa Gamper darin vermehrt von den Geschwistern und Eltern Karl Gampers spricht. Ihr eigener Familienzweig (Eltern, Bruder) wird in den Briefen nur selten erwähnt. Spricht Rosa Gamper von „Vater“, „Mutter“ „Mitzl“, und „Sepp“ ist stets die Kernfamilie Karl Gampers gemeint.

So wird der Tagesablauf der Geschwister geschildert, Karl Gamper an Namenstage und Geburtstage erinnert, erzählt welchen männlichen Umgang Karl Gampers Schwester Maria „Mitzi“ pflegt und wie es um die Gesundheit sowie finanzielle Situation seiner Eltern bestellt ist.

Stets betont Rosa Gamper das gute Verhältnis zwischen ihr und dem Rest der Kernfamilie Gamper. In Anbetracht der Wohnsituation, das Ehepaar wohnt am

elterlichen Grundstück, dienen diese Berichte und Loyalitätsbekundungen offenbar zur Beruhigung und betonen eine heile Familienwelt.

Zwölfthäufigste Kategorie mit 39 Nennungen beschreibt Aufgaben und Anekdoten, die vom Leben zuhause schildern. Rosa Gamper berichtet vom Radiokonsum, dem vergangenen Weihnachtsfest, dem Erhalt von Geschenken, der Gartenarbeit, dem Kartenspiel mit der Familie, Ausflüge in umliegende Ortschaften und der Besuch des örtlichen Dorfwirtshauses. Sie schildert dabei sowohl ihre eigenen Unternehmungen als auch ihre Beobachtungen im Ort. Je nach Begegnung oder Erlebnis nehmen die Schilderungen einen großen Teil der Antwortbriefe ein. Es gibt Karl Gamper die Möglichkeit, fernab der Heimat, am Leben indirekt teilnehmen zu können und seine Stellung innerhalb der Hausgemeinschaft stellvertretend am Papier auszufüllen.

Die finanzielle Situation der Familie, die in der Kategorie Geld mit 36 Nennungen subsumiert ist, ist Gegenstand des Themenkomplexes ebenso werden die Kaufgewohnheiten Rosa Gampers, das wiederkehrenden Thema Sparen und der Regelmäßigkeit der einlangenden Kinderzulage thematisiert.

Rosa Gamper führt in den Briefen genau Buch über ihre Ausgaben und legt Karl Gamper darüber auch Rechenschaft ab. Jedoch nicht allein die finanzielle Situation des Ehepaars, auch die unregelmäßigen Lohnzahlungen ihres Schwiegervaters und dessen späteren Pensionseinkünfte werden von Rosa Gamper thematisiert.

Außerdem fragt sie in regelmäßigen Abständen ihren Gatten, ob dieser Geld benötige, das sie ihm allenfalls per Post übermitteln könne. Dies wird aber von ihm stets ausgeschlagen.

Knapp hinter der Kategorie Geld liegt die Themenkategorie Kriegslage/Politik mit 34 Nennungen. Gerüchte, Halbwahrheiten sowie Informationen durch Konsum des Radios schildert Rosa Gamper ihrem Mann. Auch beinhaltet die Kategorie explizite Nachfragen an Karl Gamper ob seiner Teilnahme an Kampfhandlungen.

Die Gesamtkriegslage bzw. Reden des „Führers“ Adolf Hitler werden, nachdem diese propagandakonform via Radio aufgenommen wurden, in den Briefen weitererzählt. Dabei bedient sich Rosa Gamper zumeist des Radios oder der Erzählungen anderer Dorfbewohner*innen.

Eng mit den Erfolgen der deutschen Wehrmacht wird die Verknüpfung des eigenen Schicksals in den Briefen in Zusammenhang gebracht. So berichtet Rosa Gamper über den Einmarsch deutscher Truppen in Bulgarien und sieht hierbei eine Chance, dass ihr Gatte deshalb nun heimkommen könne.

Auch zuvor gestellte Anfragen Karl Gampers nach der militärischen Präsenz sowohl im Dorf als auch der Gemeinde beantwortet Rosa Gamper bereitwillig.

Die fünfzehn häufigste Kategorie Stimmung/Heimat mit 33 Nennungen beschäftigt sich mit Stimmungsbildern aus der Familie, der Dorfgemeinschaft, Nachbarschaft und Rosa Gamper selbst, die im unmittelbaren Zusammenhang mit dem Krieg stehen. Rosa Gamper beschreibt, wie Familienmitglieder Informationen verarbeiten, wie Frauen auf die Präsenz von Soldaten reagieren, ihre persönlichen Emotionen als sich Nachrichten über heimkehrende Soldaten in der Dorfgemeinschaft verbreiten sowie direkte Ausdrücke von Emotionen replizierend auf Karl Gampers Schilderungen über den Krieg und seine Aufgaben.

Im unteren Drittel an Nennungen der Themenkategorien findet sich der Themenkomplex (Heimat)-Urlaub mit 20 Nennungen. Wesentlicher Inhalt sind die Möglichkeiten eines baldigen Urlaubs. Aus der Position Rosa Gampers heraus wird dieses Thema in hohem emotionalen Maßen debattiert.

Die Frage der Urlaubaussichten dominiert in den Briefen Rosa Gampers. Jedoch bleibt es nicht bei Nachfragen betreffend eines baldigen Urlaubsantritts ihres Gatten. So bietet sie wiederholt ihre Hilfe an, Gesuche zu verfassen und an die zuständige Rot Kreuz Stelle weiterzuleiten.

Informationen von Urlaubsantritten anderen eingerückten Dorfbewohnern nimmt sie zum Anlass, unentwegt ihren Gatten zu fragen, ob bei ihm schon ein Termin in Aussicht sei.

Besonders um Weihnachten und die Geburt des Kindes fordert Rosa Gamper von ihrem Gatten einen baldigen Urlaub, der sich erst nach Niederkunft im Jänner 1941 erfüllen wird. Hinsichtlich der Absenz von Karl Gamper zu den genannten Terminen hält Rosa Gamper ihre Emotionen und die Enttäuschung darüber in der Korrespondenz nicht zurück.

Werden im Laufe der Konversation immerzu mehrere Wochen Urlaub gefordert, so begnügt sich Rosa Gamper zum Ende des Briefwechsels mit wenigen Tagen, die Karl Gamper aufgrund der Kriegslage ebenso verwehrt werden.

Knapp dahinter mit 17 Nennungen befindet sich die Kategorie Verpflichtungen. Das Äquivalent zu Karl Gampers Themenkategorie Ausbildung/Dienst beschreibt Aufgaben und Pflichten in der Heimat, die im Zusammenhang mit Kriegsgeschehen und Front stehen.

Rosa Gamper beschreibt ihre Tätigkeiten wie Nähen, das Flicken und Reinigen von Wäsche, die Mithilfe bei Schlachtungen von Nutztieren, die Besorgung von Dokumenten und Bestätigungen, um ihren Gatten einen Heimurlaub zu ermöglichen sowie die Sammlung und Pflege von Fotoalben mit Bildern ihres Gatten in den Antwortbriefen. Abseits der handwerklichen Tätigkeiten besucht Rosa Gamper Nachbarinnen aus der Dorfgemeinschaft um bei Nähtätigkeiten, der Pflege der Wäsche und Hilfestellungen für andere Mütter innerhalb des Dorfes zu leisten.

Ihrem Gatten berichtet sie stolz über die Vielzahl an Hilfestellungen und Verpflichtungen, die sie von ihrer Situation der Sehnsucht ablenken.

Mit 11 Nennungen werden in der Themenkategorie Zukunftsblüche Pläne, Ideen und Wünsche angesprochen, die auf eine Zukunft nach dem Krieg reflektieren.

Rosa Gamper entwirft Szenarien, die ein baldiges Kriegsende vorhersehen und Karl Gamper eine baldige Heimkehr ermöglichen sollen.

Abseits von Zukunftsideen geopolitischer Natur, ist es Rosa Gamper wichtig Einladungen an Freunde und Bekannte auszusprechen. Dieses Vorhaben wird jedoch nur im Zusammenhang mit einem baldigen Kriegsende angepeilt.

In der Situation von Trauer und der Sehnsucht nach ihrem Mann sieht Rosa Gamper in der nahen Zukunft Zuversicht und nimmt dabei Anleihen aus dem Leben ihrer nahen Vergangenheit.

Die Kategorie Land und Leute/Wetter mit 9 Nennungen beinhaltet Auskünfte über das Wetter in der Heimat, und enthält Respons über Karl Gampers Äußerungen der „fremden“ Bevölkerung betreffend. Es dominiert eine Neugierde über die jeweiligen Beschreibungen der Länder, die Merkmale der Bevölkerung am jeweiligen

Aufenthaltsort Karl Gampers sowie Antworten auf Berichte der meteorologischen Zustände, die ihr Gatte schildert.

Rosa Gamper ist ständig um Karl Gamper besorgt, dass dieser unter umweltbedingten Einflüssen zu leiden hätte, ebenso gibt sie bereitwillig Auskunft über das Wetter zuhause und die einhergehenden Strapazen.

Skeptisch ist Rosa Gamper bei der Beschreibung der Landesbevölkerung. So ergeht an ihren Gatten mehrmals die Nachfrage, ob die Bevölkerung der deutschen Sprache mächtig wäre und ihr es generell besser gefallen würde, wenn Karl Gamper seinen Aufenthalt ausschließlich unter „deutschen Menschen“ verbringen könne.

Aufgrund der Antworten auf die teils herabwürdigenden Kommentare von Karl Gamper und dem Wunsch, dass er sich tunlichst unter „deutschen Menschen“ aufhalten solle, ist ein Rassismus gegenüber anderen Nationalitäten erkennbar.

Abgeschlagen am Ende, ist die Kategorie Erinnerungen mit 4 Nennungen zu finden. In der gesamten Korrespondenz nehmen Anekdoten und Erlebnisse einen sehr geringen Teil der Themeninhalte ein. Auf die Bedeutung gemeinsamer Erlebnisse wird seitens Rosa Gamper verzichtet. Wie schon in den Feldpostbriefen Karl Gampers kommen Inhalte des Themenkomplexes nur in Nebensätzen vor.

Diese reichen von gemeinsamen Unternehmungen, wie der Beiwohnung der Nutzterschlachtung am elterlichen Hof, bis hin zur emotionalen Betonung des vergangenen Ehejahres.

Rosa Gamper verzichtet dabei auf große Ausschmückungen emotionaler Momente. Jedoch scheint es ihr wichtig, in den Antwortbriefen auf die einst glückliche Zeit sowie besondere Momente, wie den Erhalt des Einberufungsbefehls, zu erinnern. Dies sind aber die einzigen Exkurse zu Erlebnissen aus der Vergangenheit. Die Mehrheit an Themen gilt aktuellerer Natur sowie den Antworten auf die Ausführungen ihres Gatten. Eigene, initiativ angesprochene Themen sind in den Antwortbriefen nur spärlich zu finden. Wesentliches Streben gilt einer baldigen Zweisamkeit, der Weiterführung der Ehe und einem Leben als dreiköpfige Familie. Für Blicke zurück werden wenige Anleihen genommen und wenig Ressourcen aufgewendet.

Zur allgemeinen Visualisierung der ausgeführten Vergleiche sei auf folgendes Diagramm verwiesen, das die beschriebene Entwicklung zwischen dem Ehepaar graphisch ausweist.

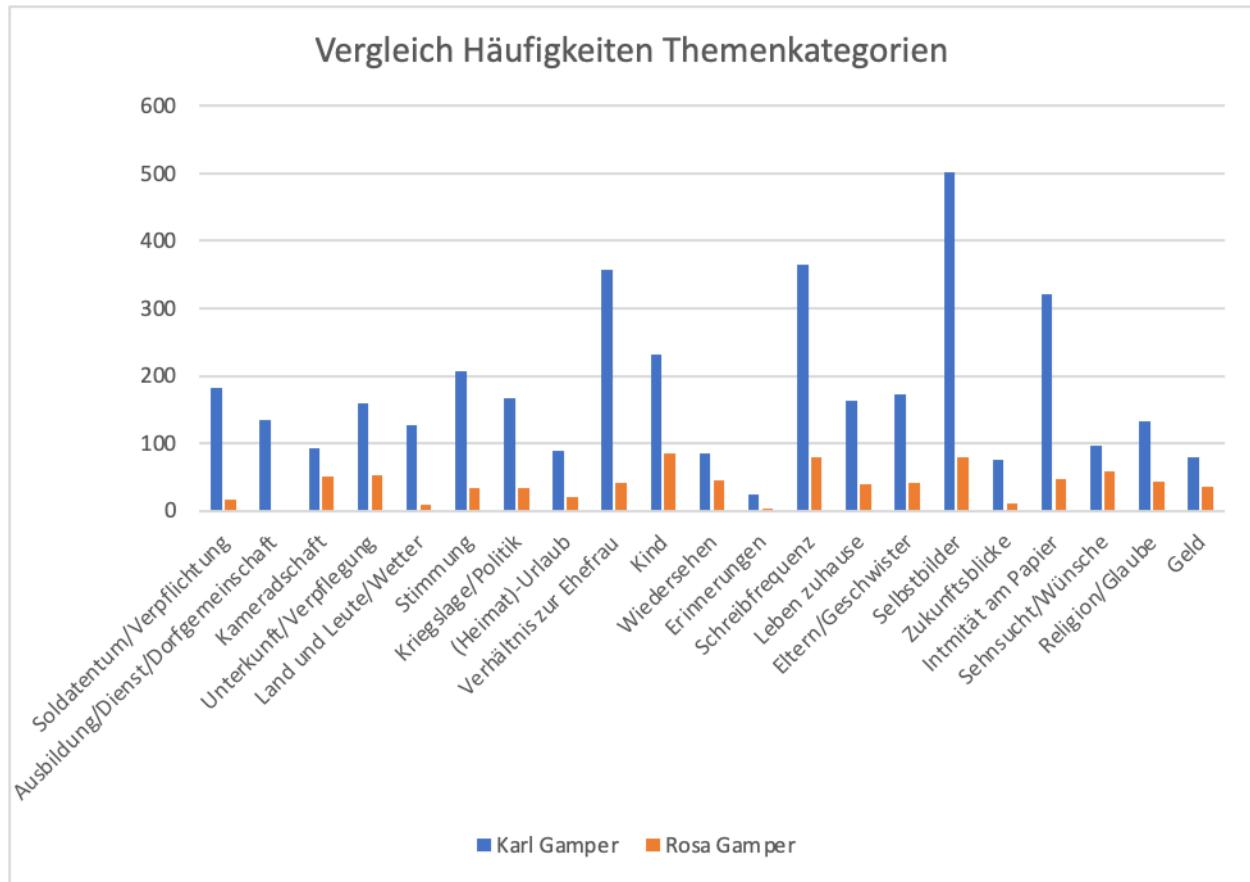


Abbildung Vergleich Themenhäufigkeiten– vollständige Korrespondenz

9. Stellenwert der Schreibfrequenz

„Es halt schon wieder so ein Sonntag und das ist meine Freude und mein

Vergnügen, wenn ich dir schreibe, da glaub ich mit dir zu reden(...)"

(Rosa Gamper, 05.I.1941)²⁸⁴

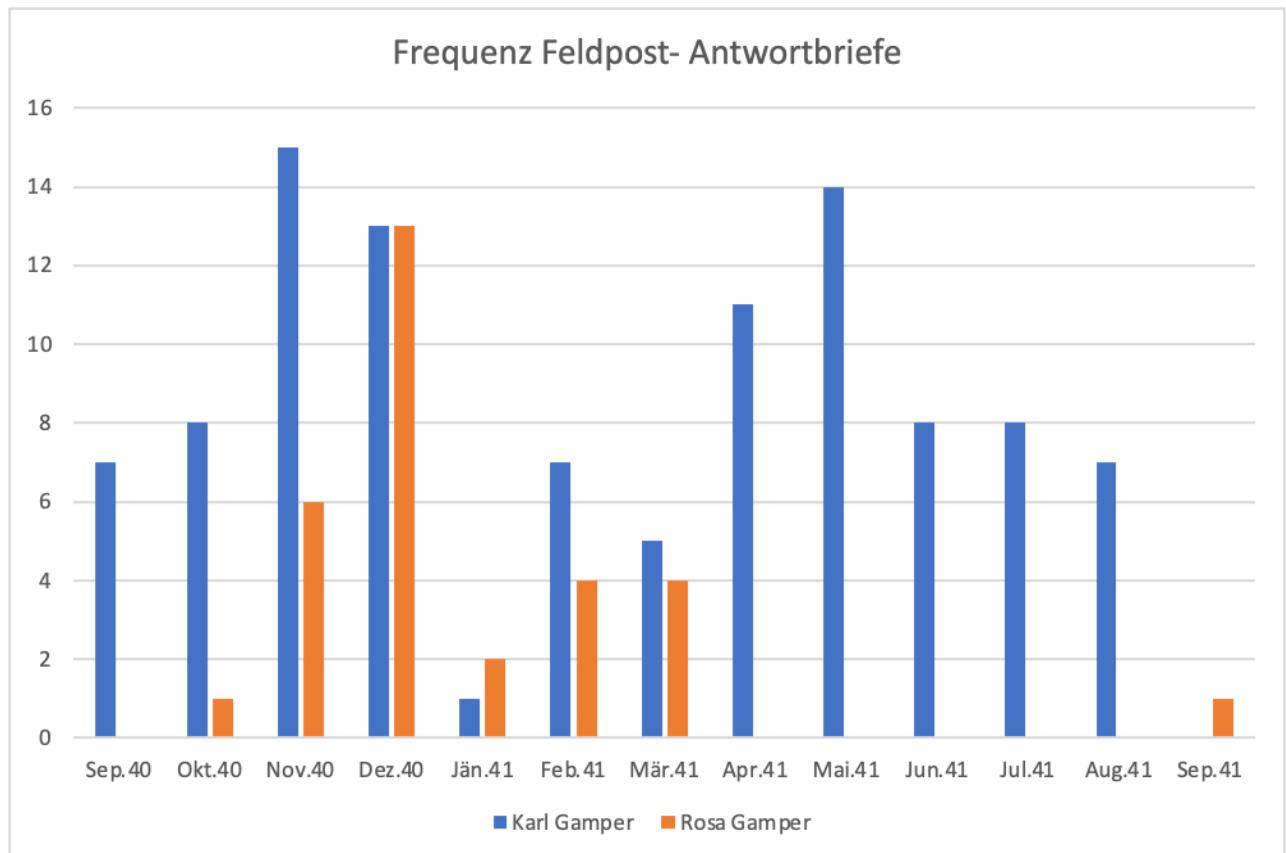


Abbildung Summe Feldpost/Antwortbriefe – vollständige Korrespondenz

Eine zentrale Frage der wissenschaftlichen Analyse der Feldpost- und Antwortbriefe ist die Intensität von Emotionen und Gedanken in der Korrespondenz. Die Bandbreite an Emotionen variiert zwischen den verschiedenen Themenaspekten.

Ein wesentlicher Themenschwerpunkt, neben der Darstellung der eigenen Persönlichkeit, ist der Stellenwert der Kommunikation in all seinen Nebenaspekten.

Der Erhalt von Feldpost- und Antwortbriefen ist Lebenszeichen und Informationsquelle in der Verständigung des Ehepaars.

Karl und Rosa Gamper bewerten den Briefwechsel und dessen Intensität unterschiedlich.

²⁸⁴ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Sonntag, 05.I.1941, RG-41-02.

Sieht Karl Gamper den Erhalt von Briefen oftmals als Informationsquelle über die Zustände zuhause, empfindet Rosa Gamper im Erhalt der Briefe ein Lebenszeichen ihres Mannes, verknüpft mit dem Eindruck, dass er gesund und wohllauf sei.

Im Kontext der monatelangen Trennung, der bevorstehenden Geburt ihres ersten Kindes sowie der Strapazen der militärischen Ausbildung ist die Tatsache eines regelmäßigen Briefwechsels eine westliche emotionale Stütze für beide Proponenten. In Konsequenz dessen wird sowohl in den Feldpost- als auch in den Antwortbriefen der Erhalt sowie das Verfassen neuer Schriftstücke konsequent in den Briefen thematisiert: „*Bekam gerade von dir ein Brieflein, denke dir habe mich gerade auf's Ohr gelegt ist halt so gut nach dem Essen, auf einmal höre ich meinen Namen da fährt man in die Höhe, wie wenn man von einer Ratte gebissen wurde(...)*Dass du mir ein Pakerl schickst, freut mich, werde dich sofort benachrichtigen wann Ich's erhalten habe(...)

“ (Karl Gamper, 01.XII.1940)²⁸⁵

„*Liebes Frauerl! Sei recht herzlich gegrüßt. Zur großen Freude erhielt ich heute 2 liebe Brieflein von dir, und zwar vom 10. u. 13. VIII, auch die 3 Packerl hab ich mit viel Freude erhalten, alle sehr gut u. unbeschädigt.*“ (Karl Gamper, 22.VIII.1941)²⁸⁶

„*Habe gestern Montag deinen I. Brief, den du am Sonntag den 3.XI. geschrieben hast erhalten, wofür ich dir sehr danke, weißt wenn ich eine Post kriege, dann bin ich doch immer etwas beruhigter(...)*“ (Rosa Gamper, 12.XI.1940)²⁸⁷

Aussagen dieser Art dienen als Bestätigung, dass der Briefwechsel funktioniert und der Gesprächsfaden noch aufrecht erscheint. Ebenso bedeutet die Thematisierung eine Kontrolle über die aktuelle Kommunikation und der Gewissheit keinen Brief verabsäumt zu haben. So wird das eigentliche Kommunikationskonstrukt fester Bestandteil der Themeninhalte in den Briefen.

Im Näheren soll der Stellenwert des Briefwechsels im Leben von Karl und Rosa Gamper analysiert werden.

²⁸⁵ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Sonntag d.01.XII.1940, KG-40-31.

²⁸⁶ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Im Felde d. 22.VIII.1941, KG-41-58.

²⁸⁷ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Dienstag abends, 12.XI.1940, RG-40-05.

9.1 Schreiben was wichtig ist: Karl Gamper:

Für Karl Gamper ist der Versand und Erhalt von Briefen ein essenzieller Teil seines täglichen Tagesablaufs, wichtige Informationsquelle und Ablenkung vom Alltag des täglichen Dienstes. Der Wichtigkeit dieses schriftlichen Lebenszeichens bewusst, hält Karl Gamper sämtliche Nuancen der organisatorischen Kommunikation in den Briefen fest. Wie in den Themenhäufigkeiten bereits erwähnt, rangieren Themen, die sich mit der Frequenz an Briefen und dem Versand beschäftigen, an zweiter Stelle der Themeninhalte.

Neben der Kontrolle und der Gewissheit, dass der Briefwechsel in organisatorischer Form funktioniert, gibt es in den Feldpost- sowie Antwortbriefen vom Ehepaar Gamper Angaben wann ein Brief verfasst und versendet wird. Zur Beruhigung seiner Ehefrau und um Missverständnisse vorzubeugen, gibt Karl Gamper in unzähligen Briefwechseln die Dauer der momentanen Briefzustellung an.

In Umsicht und dem Wissen, dass Abweichung der eingestellten Versandroutine möglicherweise für Unruhe bei Rosa Gamper sorgen könnten, hält er Abweichungen und Verzögerungen im Vorhinein fest: „*Nun sollte jetzt wieder einmal eine Zeit kommen, wo du die Nachrichten von mir spärlicher bekommst, so sei außer Sorge denn durch große, tagelange Übungen oder es kann auch sein daß wir unseren Aufenthalt unter Kürze wieder ändern werden.*“ (Karl Gamper, 20.V.1941)²⁸⁸

„*Vorerst besten Dank für dein I. Schreiben vom 9. kannst aber beruhigt sein Liebste, wenn du nicht so planmäßig Post von mir bekommst. Der Dienst erlaubt es halt nicht immer(...)*“ (Karl Gamper, 16.III.1941)²⁸⁹

„*Die Zeit ist zwar zum Schreiben jetzt knapp und auch etwas wie du siehst umständlich, werde zwar jede Gelegenheit ausnützen aber seit außer Sorge, denn ist überhaupt selten Gelegenheit Post abzugeben, daß ich zum Beispiel jetzt schreib kann wirklich auch erst in etlichen Tagen weggehen, also nicht gleich wundern, wenn der Briefträger 8 oder 14 tage nichts bringt daß dauert ja nicht allzu lange.*“

(Karl Gamper, 28.VI.1941)²⁹⁰

²⁸⁸ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Im Felde d. 20.V.1941, KG-41-31.

²⁸⁹ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Im Felde d. 16.III.1941, KG-41-11.

²⁹⁰ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Im Felde d. 28.VI.1941, KG-41-43.

In Anbetracht dieser Information von Karl Gamper ist nachvollziehbar warum Rosa Gamper weit nach seinem Tod noch Briefe an ihn verfasst und inhaltlich keine Besorgnis ausdrückt schon lange keine Nachricht mehr erhalten zu haben.²⁹¹

Abseits der Wichtigkeit eines regelmäßigen Erhalts von Briefen, forderte Karl Gamper seine Frau auf, ihm nicht nur inhaltlich viel, sondern auch in hoher Intensität zu schreiben da ihm dies emotional bewegt: „*Und jetzt meinen allerherzlichsten Dank für dein liebes Packer'l und denk dir sechs Briefe bekam ich gestern von dir und heute zwei, kann sich kaum ein Mensch vorstellen was es für einen Soldaten in der Ferne heißt, so viel Post von seinen Liebsten zu bekommen.*“

(Karl Gamper, 05.IV.1941)²⁹²

„*Bekam heute von dir zwei liebe Brieflein vom 28., 29. Mai, hatte gerade etwas Ärger gehabt im Dienst als mir ein Kamerad deine Post brachte war natürlich ganz weg noch dazu als ich innen drinnen wieder ein herziges Bildchen fand, also meine Freude darüber hat keine Grenzen noch dazu, wo ich meine Liebsten auf einmal drauf habe.*“

(Karl Gamper, 07.VI.1941)²⁹³

Bleibt der Strom an Briefen einmal für längere Zeit aus, so wird dies von ihm sofort angesprochen und eingemahnt. Der Abriss dieser regelmäßigen Kommunikation befeuert Karl Gampers Ängste einer Entfremdung mit dem Zuhause sowie dem Verlust der Kontrolle über die Kommunikation. Erbittet er bei ausbleibenden Sendungen seinerseits noch Toleranz, lässt er diese in seinem Fall vermissen. So wird Rosa Gamper subtil zu Verstehen gegeben, ihrer Pflicht der Auskunft nicht nachgekommen zu sein: „*Wie es bei euch zugeht habe ich ohnehin schon 20-mal gefragt aber bis jetzt habe ich noch nichts, außer von 2 nachgesendeten Briefen von Mistelbach, wenig erfahren. Habe hier einen Stubenkollegen, einen Doktor der Rechte, der heißt Gamper Karl. Da gibt's mit hin und wieder einen Stich, wenn die Post von ihm verlesen wird. Aber ein Soldat lernt ausharren.*“

(Karl Gamper, 25.XI.1940)²⁹⁴

²⁹¹ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Sonntag, 07.IX.1941, RG-41-11.

²⁹² Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Im Felde d. 05.IV.1941, KG-41-15.

²⁹³ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Im Felde d. 07.VI.1941, KG-41-38.

²⁹⁴ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Montag d. 25.XI.1940, KG-40-28.

„Gestern war wieder Posttag, habe mich aber umsonst gefreut, war nichts dabei für mich, kannst ja begreifen daß es da fünf Minuten eine böse Stimmung gibt. Natürlich geht es meinen Zimmerkollegen auch oft so da wird richtig geschimpft über die daheimgebliebenen.“ (Karl Gamper, 16.V.1941)²⁹⁵

„Weißt die Post von dir ist halt so wenig, bekam erst von dir in der Zeit als ich in Frankreich bin sage und schreibe 4 ganze Stück Briefe, obwohl ich 7-mal so viel geschrieben habe.“ (Karl Gamper, 01.XII.1940)²⁹⁶

Ist es für Karl Gamper wichtig, so viele Briefe wie möglich zu erhalten, so stellt er auch hinsichtlich des Inhalts entsprechende Ansprüche an seine Frau. Schreibt Rosa Gamper Briefe, die schlechten Nachrichten enthalten oder Zeilen, in der sie ihre schwierige Lage schildert, wird sie von ihm hingewiesen, dies zurückzustellen. Auch Auskünfte, die als Versagen seinerseits aufgefasst werden können, werden inhaltlich postwendend reklamiert. Es sollten nur Nachrichten geschrieben werden, die ihm behagen. Ereignisse in denen Karl Gamper sich genötigt fühlt, sich zu deklarieren, wie der Umstand des ausständigen Heimurlaubs, werden von ihm postwendend beantwortet. „*Mein Liebes: sag warum machst du´s mir schwer, wenn du schreibst, der, der und die kommen auf Urlaub, warum gerade du nicht! Glaubst du da vielleicht von mir ich war etwa nachlässig, und ich hab mich nicht früh genug umgesehen dafür? Ich habe alles Mögliche angegangen, habe versucht der Beste zu sein im Dienst, hab außer Dienst freiwillige Leistungen gemacht, um etwas zu erringen und alles umsonst zwar sind meine Vorgesetzten sehr nette Leute mit, die sich reden lässt, müssen aber auch höhere Befehle gehorchen. Da hat das ganze hadern mit dem Schicksal keinen Wert.*“ Karl Gamper, 22.XII.1940²⁹⁷

„Bin sehr stolz so ein strammes Frauer'l zu besitzen, würdest mir nicht viel Gutes tun, wenn du viel lamentieren würdest in deinem Schreiben(...)“
(Karl Gamper, 29.XII.1940)²⁹⁸

²⁹⁵ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Polen am 16.V.1941, KG-41-28.

²⁹⁶ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Sonntag d. 01.XII.1940, KG-40-31.

²⁹⁷ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Im Felde d. 22.XII.1940, KG-40-40.

²⁹⁸ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Im Felde d. 29.XII.1940, KG-40-43.

9.2 Schreiben was wichtig ist: Rosa Gamper:

Für Rosa Gamper bedeutet der Briefwechsel vordergründig Kontakt zu ihrem Ehegatten. In den Briefen erwähnt sie regelmäßig, wie sehr sie das Warten auf weitere Feldpostbriefe belastet. Wie in den Themenhäufigkeiten bereits erwähnt, rangiert, ebenso wie bei Karl Gamper, der Themeninhalt Schreibfrequenz an zweiter Stelle. Der Erhalt von Feldpostbriefen bedeutet ein Lebenszeichen ihres Gatten und Informationen über seine Lebensumstände: „*Habe heute mit Freuden von dir ein Briefe'r'l vom 28. XI. erhalten, du darfst nicht glauben sowie du schreibst, dass ich mich nicht freue, wenn du nichts neues schreibst, weißt über alles was du schreibst interessiert mich und wenn es nur ein paar Zeilen sind(...)*“

(Rosa Gamper, 05.XII.1940)²⁹⁹

„*Habe heute mit großer Freude gleich 2 Briefe von dir erhalten, einen vom 10. und einen vom 12/II. auch die Eltern haben heute einen Brief erhalten, du glaubst es gar nicht was das für eine Freude immer ist und wenngleich nur wenig geschrieben ist oft, aber ich habe doch ein Lebenszeichen und bin wieder freudiger(..)*“

(Rosa Gamper, 18.II.1941)³⁰⁰

Die von Rosa Gamper beschriebene Freude macht deutlich, welchen wichtigen Stellenwert die briefliche Kommunikation in ihrem Leben einnimmt.

Auf Abweichungen reagiert Rosa Gamper sensibel, da es ihrerseits zu Angst und schlimmen Befürchtungen führt. Ein längeres Ausbleiben dieser schriftlichen Lebenszeichen werden von Rosa Gamper trotz des Hinweises, dass aufgrund der Kriegslage ein Ausbleiben möglich sein könnte, urgert und eingemahnt:

„*Wann es dir möglich ist, bitte schreib wieder denn jetzt ist es sehr wenig und ich warte immer auf'n Briefträger.*“ (Rosa Gamper, 27.X.1940)³⁰¹

„*Da ich schon bald 14 Tage keine Nachricht von dir habe so bitte ich dich innigst schreibe mir bald, wo du eigentlich bist und wie es dir geht?*“

(Rosa Gamper, 07.XI.1940)³⁰²

²⁹⁹ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Donnerstag abends, 05.XII.1940, RG-40-10.

³⁰⁰ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Absdorf, 18.II.1941, RG-41-05.

³⁰¹ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Sonntag abends, 27.X.1940, RG-40-01.

³⁰² Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Donnerstag, 07.XI.1940, RG-40-02.

„Habe von dir schon 3 Tage keine Post erhalten was mich wieder beunruhigt, seid ihr vielleicht schon weg von dort? Wir warten doch, dass du noch nach Hause kannst, dass wir dich doch wiedersehen können, und dein Mentschie würde dich bestimmt auch sehr drücken(...)" (Rosa Gamper, 09.III.1941)³⁰³

Rosa Gamper wiederum schilderte ihrem Gatten treuevoll den Kommunikationsfaden stets einzuhalten. Im Voraus rechtfertigend, vermittelt sie Karl Gamper ihrer Pflicht des Schreibens wahrzunehmen und nachzukommen: „*Habe am Samstag deinen lieben Brief vom 24.IX. mit Dank erhalten. Auch Eltern haben gestern einen Brief von dir bekommen, worüber sie sich ja auch freuten, obwohl ich Ihnen ja alles erzähle und teilweise oft vorlese was du schreibst, du schreibst das du es dort sehr schön hast, dies beruhigt mich doch teilweise, aber das du noch immer keine Post von mir hast ist mir sehr unklar, war doch eigentlich geschrückt von soviel was ich dir geschrieben habe an dich, so wirst du mindestens jeden 2. Tag einen Brief erhalten, Ich erhalte deine Post immer, manchmal sogar nach 5-6 Tage, oft braucht der Brief 8 Tage auch.*“ (Rosa Gamper, 02.XII.1940)³⁰⁴

„Habe heute deinen lieben Brief vom 26.XI. erhalten und freu mich so sehr, dass du endlich auch von mir Post erhalten hast. Es müsste schon von früher noch sehr viel Post ausständig sein, bin neugierig, ob du die noch kriegst und ob doch jetzt die Post regelmäßig hingehst, ich hab dir ja viel geschrieben und immer was wir machen und tun, so daß du über alles informiert sein müßtest.“

(Rosa Gamper, 03.XII.1940)³⁰⁵

„Habe gestern deinen lieben Brief vom 1.IX. mit Dank erhalten. Du beschwerst dich Liebster das du nun so wenig Post erhältst, weißt es kann doch gar nicht möglich sein, denn ich schreibe fast jeden 2ten Tag und so müßtest du eigentlich mehr Post erhalten. Ich bekomm deine Post recht rasch und schnell.“

(Rosa Gamper, 08.XII.1940)³⁰⁶

³⁰³ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Sonntag, 09.III.1941, RG-41-09.

³⁰⁴ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Montag vormittag, 02.XII.1940, RG-40-08.

³⁰⁵ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Dienstag abends 03.XII.1940, RG-40-09.

³⁰⁶ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Sonntag, 07.XII.1940, RG-40-11.

„(...)du Schatzi du wirst schon noch öfters Post kriegen, damit du weißt dass du auf deine Briefe Antwort bekommst. An diesem Tag schreibe ich jetzt auch den 2ten schon(...)“ (Rosa Gamper, 18.XII.1940)³⁰⁷

Rosa Gamper scheut sich nicht ihre Empfindungen in den Briefen zu artikulieren. So fordert sie ihren Gatten zu Ehrlichkeit und Transparenz auf, um einen Einblick in dessen Seelenleben zu bekommen. Dies geht so weit, dass sich Karl Gamper diesbezüglich deklariert: „*Dann schreibst du ich soll ehrlich sein, wie es mir geht!*“ *Sag hab ich dich schon öfters angeschmettert? Kannst mir's glauben bis augenblicklich geht es mir sehr gut(...)*“ (Karl Gamper, 01.XII.1940)³⁰⁸

„(...)du Liebster habe ich dir so weh getan, weil ich dir schrieb daß so viele hier auf Urlaub sind, weißt ich hab dies doch bestimmt nicht so gemeint als du es aufgefasst hast(...)“ (Rosa Gamper, 28.XII.1940)³⁰⁹

Rosa Gamper beansprucht aber die Kommunikation nicht exklusiv für sich, sondern ermahnt ihren Gatten, dass andere Familienmitglieder und Freunde in den Genuss eines Feldpostbriefs kommen sollen. Mit Äußerungen und Bitten dieser Art nimmt Rosa Gamper die Rolle einer kommunikativen Drehscheibe ein, deren Bestreben es ist, dass viele Menschen im erweiterten Familien- und Bekanntenkreis von Karl Gamper benachrichtigt werden: „*Nun mein Liebster, wenn dir einmal Zeit bleibt, so schreibe auch Mutter und Vater, sag aber nicht, dass du das von mir weißt.*“ (Rosa Gamper, 10.XI.1940)³¹⁰

„*Ich, das heißt Mitzi, hat an Ettl und Walter R. schon geschrieben, dass sie dir schreiben sollen, auch habe ich schon an unseren Hansl geschrieben und wir dachten das du schon bald Post kriegen sollst.*“ (Rosa Gamper, 03.XII.1940)³¹¹

„*Du Liebster heute bekam ich vom Kroll und Mimi einen Brief. Sie warten auf eine Post von dir.*“ (Rosa Gamper, 12.XII.1940)³¹²

³⁰⁷ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Mittwoch, 18.XII.1940, RG-40-15.

³⁰⁸ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Sonntag d. 01.XII.1940, KG-40-31.

³⁰⁹ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Absdorf, 28.XII.1940, RG-40-19.

³¹⁰ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Sonntag, 10.XI.1941, RG-40-04.

³¹¹ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Dienstag abends, 03.XII.1940, RG-40-09.

³¹² Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Donnerstag abends, 12.XII.1940, RG-40-13.

„Diese Woche bekam ich von Hansl und Tim auch einen Brief, wo sie mir schrieben daß sie dir 2 Pakerl schickten und nicht wissen, ob du es erhalten hast, aber du wirst ihnen jetzt auch schon geschrieben haben, gell!“ (Rosa Gamper, 15.XII.1940)³¹³

9.3 Conclusio

In der Gesamtschau gestaltet sich der Versand und Erhalt von Briefen aus der Heimat für Karl Gamper als emotional vielschichtig. Löst der Erhalt von Briefen in ihm Freude aus, reagiert er unwirsch auf ausbleibende Briefe, während er im Gegenzug eine Verzögerung des Briefwechsels seinerseits entschuldigt wissen möchte. Für ihn bedeutet die Regelmäßigkeit der erhaltenen Schriftstücke ein Symbol der Zuneigung, die mit jedem neuen Brief einer neuerlichen Prüfung unterzogen wird.

Der Erhalt von Briefen wird sowohl von Karl als auch von Rosa Gamper als wesentlicher Kommunikationsdraht bezeichnet, wenngleich der sehnliche Wunsch eines Wiedersehens oberstes Ziel bleiben sollte.

In Anbetracht der Hochzeit im September 1939 und der Einberufung zum Militärdienst im Oktober 1940, unterbrochen durch einen kurzen Heimatsurlaub im Jänner 1941, kennzeichnen die Briefe den einzigen Kommunikationsfaden des frisch verheirateten Ehepaars.

Die Briefe sollen nicht nur in der Anzahl, sondern auch hinsichtlich des Inhalts entsprechen. Wünschte sich Karl Gamper viele Briefe, sollten diese aber immer nur, im Sinne der NS-Propaganda, Gutes enthalten.³¹⁴

Die regelmäßige Kommunikation gibt Karl Gamper die Möglichkeit seine Leistungen im Militärdienst zu schildern und am Leben zuhause zu partizipieren.

Verzögerte Antworten auf die Briefe seiner Gattin werden mit dienstlichen Verpflichtungen entschuldigt und ihr ausführlich geschildert.

Sind zu Beginn ausschließlich schriftliche Zeugnisse zur Stellung des Informationsdranges ausreichend, werden in späteren Briefen bildliche Zeugnisse eingefordert.

Die zahlreichen Schilderungen urlaubender Soldaten in der Dorfgemeinschaft üben auf Karl Gamper Druck aus ebenso schnellstmöglich Heimatsurlaub zu bekommen.

³¹³ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Sonntag, 15.XII.1940, RG-40-14.

³¹⁴ Vgl. Siehe Kapitel 5.4 Feldpost als Draht nach Hause – Phrasen von Propaganda oder alles nur Zensur?

Für Rosa Gamper bedeuten erhaltene Briefe ein Lebenszeichen ihres Gatten. Bleibt der regelmäßige Empfang von Briefen aus, wird dies von ihr prompt thematisiert und Befürchtungen ihrerseits akut. Dementsprechend hält sie penibel die erhaltenen wie versendeten Briefe in der Korrespondenz fest, um sich der Aktualität des Briefwechsels zu versichern.

Rosa Gamper orchestriert einen stetigen Kommunikationskreislauf zwischen Heimat und Karl Gamper, nimmt die Rolle einer Informations- sowie Organisationsdrehscheibe ein und betont dabei stets ihrer Pflicht nachzukommen und regelmäßig Briefe zu verfassen. Die räumliche Trennung von ihrem Gatten, sowie sein ausbleibender Urlaub frustrieren Rosa Gamper, sodass sie sich gezwungen sieht ihre Sehnsucht nach ihrem Mann in den Antwortbriefen auszudrücken. In Erwiderung dieser Ausführungen sieht sich Karl Gamper gezwungen seine Frau zu tadeln. Daraufhin stellt sie ihre Emotionen zurück um ihren Gatten Stärke und Zuversicht zu vermitteln und erfährt auch ausgiebig Lob dafür.³¹⁵

Durch die ständige Schilderung von heimkehrenden Soldaten in der Dorfgemeinschaft zweifelt Rosa Gamper mit ihrem Schicksal und ermahnt ihren Gatten zur baldigen Heimkehr.

Abweichende Ereignisse in der Kommunikationsroutine führen bei ihr zu Angst und schlimmen Befürchtungen und intensivieren ihre Schreibtätigkeit. So schreibt Rosa Gamper in ausgesuchten Fällen zwei Briefe am Tag.³¹⁶

Sie legt großen Wert darauf, dass ihr Mann genug Post aus der Heimat bekommt. So fordert sie ihren Gatten auf, auch Feldpostbriefe an seine Eltern, Geschwister und gemeinsame Freunde zu schicken und thematisiert die erweiterte Kommunikation auch im Briefwechsel. Mit dem stetigen Briefwechsel erfüllt Rosa Gamper ihre Rolle als Sprachrohr der Heimat und versucht ihrer Aufgabe als Bindeglied zwischen Heimat-Mann-Familie-Kind gerecht zu werden.

Anders als bei ihrem Gatten, ist das Verfassen von Antwortbriefen für sie kein Ventil für Emotionen um Sorgen und Ängste schriftlich darzulegen.

Wiederkehrend weist sie auf die Erfüllung ihrer Pflichten im Haushalt, der Kindererziehung und innerhalb des Familienverbands hin.

³¹⁵ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Absdorf, 28.XII.1940, RG-40-19.

³¹⁶ Vgl. Antwortbrief Rosa Gamper, Mittwoch 18.XII.1940, RG-40-15 bzw. Antwortbrief Rosa Gamper, Absdorf 18.XII.1940, RG-40-16 bzw. Feldpostbrief, Karl Gamper, Im Felde d. 29.XII.1940, KG-40-43.

10. Selbstbilder des Ehepaars Gamper

Nun da die biographischen Stationen von Karl und Rosa Gamper skizziert sind, der Stellenwert von Feldpostbriefen in der Forschung vorgestellt ist, die gesellschaftlichen Strukturen sowie die begrenzten Handlungsebenen von Frauen im Nationalsozialismus skizziert, die Feldpost- sowie Antwortbriefe von Karl und Rosa Gamper kategorisiert und analysiert und der Stellenwert der Kommunikationsform beleuchtet wurde, gilt es, die zuvor vorgestellten Forschungsfragen, zu beantworten.

Die Feldpost- und Antwortbriefe geben dem Ehepaar Gamper die Möglichkeit, ihre jeweilige Sicht auf verschiedene Themenkomplexe zu artikulieren. Mit dem verschriftlichten Ausdruck ihres Gedanken- und Meinungsspektrums geben sie auch ihre eigene Identität, die Darstellung ihrer Persönlichkeit und ihre Einstellung zu Werten und Pflichten preis. Die Demonstration der Persönlichkeit ist eng mit der Einstellung von Geschlechterkonzepten verknüpft. Das Ehepaar Gamper verrät dabei ihre Persönlichkeit anhand der Schilderung alltäglicher Dinge, sowie der Einstellung zu Familie, Kind, Verpflichtungen und Wünschen. Diese Selbstbilder unterliegen keinem starren Weltblick, sondern sind aufgrund der Kriegslage, der Geburt ihrer Tochter, der Hoffnung und von Wünschen ständigen Veränderungen unterworfen. Im Folgenden soll auf die Selbstbilder von Karl und Rosa Gamper eingegangen werden. Im Genauerem auf Karl Gamper Sicht als Soldat, Ehemann und Vater sowie Rosa Gampers Sicht als Mutter, Ehefrau und Hausfrau. Die hier preisgebenden Charakterzüge des Ehepaars sollen den propagierten, ideologischen Geschlechterkonzepten des Nationalsozialismus gegenübergestellt werden.

10.1 Karl Gamper

Karl Gamper gibt in seinem Briefwechsel, der sich zwischen Oktober 1940 und August 1941 in 103 Feldpostbriefen erstreckt, wesentliche Auszüge seiner Persönlichkeit preis. Je nach Situation schwankt Karl Gamper zwischen Euphorie, Angst, Skepsis, Entrüstung und Hoffnung. Im Kontext der räumlichen Trennung von seiner Familie, der unsicheren Kriegslage sowie seiner Etablierung im Militärdienst finden sich Bemerkungen und Darstellung der Persönlichkeit in jedem einzelnen Brief. Die Aufgabe als Soldat und die Integration in einem Kameradenverband ist für ihn eine neue Erfahrung. So sieht er im Soldatentum bzw. im Soldat-Sein eine

charakterbildende Institution, die er mit verschiedenen positiv konnotierten Erlebnissen und Eigenschaften in Verbindung bringt. Karl Gamper möchte mit seiner Aufgabe als Soldat in den Briefen Stärke und Männlichkeit demonstrieren.

10.2 Soldatentum/Kameradschaft

Im Folgenden soll die Sicht Karl Gampers auf das soldatische Bild untersucht werden. Dieses soldatische Bild steht im Zusammenhang mit den ideologischen Vorstellungen des tapferen, mutigen Soldaten im Nationalsozialismus.³¹⁷

Die im Kapitel 4.4 angesprochenen Eigenschaften und Transportierungen des Soldatentums und Kameradschaft im Nationalsozialismus definieren sich durch besondere Werte und Zuschreibungen.

Durch die Belastungen an der Front und den Aspekten des Krieges, rücken die charakterlichen, wie moralischen Einstellungen innerhalb einer Truppe untereinander in den Mittelpunkt. Durch kollektive Erfahrungen und Repressalien des Krieges zusammengerückt, spannt sich ein gruppenübergreifendes Zugehörigkeitsgefühl und vertiefende Bindungen. Aktionen und Verbrechen werden durch kollektives Handeln dadurch weniger belastend wahrgenommen. Im Kontext von Beziehungen schafft die Kameradschaft ein autonomes Kollektiv von Individuen.

Je nach Erfahrungstyp im Krieg, ersetzt die Kameradschaft emotionale Gefühle, im Bewusstsein damit Traumata besser zu verarbeiten zu können.³¹⁸

Karl Gamper sieht im Militärdienst eine Pflicht und ein Instrument einer vollkommenen Erziehung. So nimmt er zuallererst den Militärdienst als ein aufregendes Abenteuer wahr, das bald wieder vorbei sein wird: „*Bin schon neugierig was mit mir los wird(...)*jetzt heißt es halt Zähne zusammenbeißen ein paar Wochen.“ (Karl Gamper, 04.IX.1940)³¹⁹

Voller Stolz berichtet er seiner Frau aus der Ausbildungszeit, seine unentdeckten Fähigkeiten am militärischen Gerät sowie Ereignissen disziplinärer Natur. Karl Gamper ist kein Draufgänger, er versucht nicht aufzufallen und seinen Dienst pflichtbewusst auszuüben, denn die Strafen seiner Vorgesetzten fürchtet er:

³¹⁷ Vgl. Siehe Kapitel 4.4 Soldatentum und Kameradschaft im NS.

³¹⁸ Vgl. Humburg, Gesicht des Krieges, 175-176.

³¹⁹ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Dienstag mittag, 04.IX.1940, KG-40-01.

„Vormittags ist der Schliff schon keine Kleinigkeit, kommen oft Heim voll Dreck nach Hause, in einer Stunde muß aber wieder alles sein wie neu, es ist nicht zu glauben was der Mensch alles fertig bringen muß. Wegen dem Rauchen bekam ich letztens keine Strafe, man muß aber sehr, sehr Vorsicht sein wegen einem kleinen Schmarrn kann man gleich 3,4,5 Tage Bunker haben, werd mich hüten davor.“

(Karl Gamper, 25.09.1940)³²⁰

„Heute hatten wir einen ganz angenehmen Tag, Vormittags Übungsschießen mit M.G. und Gewehr, habe die vorgeschriebenen Bedingungen alle erfüllt, habe mir das gar nicht zugetraut da ich früher für so ein Ding gar kein Interesse hatte. Dann hatten wir nachmittags noch eine kleine Paradeübung, warme Dusche was sehr angenehm ist. Ich glaube wir haben das ärgste schon überstanden, einerseits ist es höchste Zeit sonst würde man das Gutmütige ganz verlernen und mein liebes Frauer I würde ihren Mann gar nicht mehr kennen, etwas wird sowieso hängen bleiben für kurze Zeit, hatten gestern nachts Probealarm du, das heißt was aber verdammt die wollten in 10 Minuten volle Ausrüstung draußen sein, dann konnten wir uns wieder niederlegen.“

(Karl Gamper, 26.IX.1940)³²¹

Abseits des Drills betont Karl Gamper die positiven Seiten am Militärdienst. In seiner Auffassung sei die Militärzeit vorwiegend ein Charaktertest zur Vollendung der Persönlichkeit. Stolz berichtet er seiner Frau über seine neu erworbenen Fähigkeiten und seinen Heldentaten: *„Es wird auch die nächste Periode vorbeischreiten und wird dann eine innige Erinnerung bleiben diese Militärzeit, bin jetzt doch froher als wehrfähiger Mann dazustehen als wenn es würde heißen untauglich, würde auch für meinen Beruf keinen guten Eindruck gemacht haben wenn es wirklich so schlimm mit meinem Ohr gewesen wäre, daß sie mich nach Hause geschickt hätten und wann wir ganz ehrlich sind, Schaden ist es für mich keiner gewesen, denn ein Mensch ohne Militärzeit ist mir nicht so ganz richtig erzogen, freilich sollte es schon um 10 Jahre früher gewesen sein aber so ganz begriffsstutzig ist man mit 30 auch doch noch nicht.“*

(Karl Gamper, 13.X.1940)³²²

³²⁰ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Dienstag abends, 25.09.1940, KG-40-03.

³²¹ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Mistelbach, Mittwoch abends, 26.IX.1940, KG-40-04.

³²² Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Sonntag d. 13.X.1940, KG-40-10.

„Haben auch schon unendlich schwere Zeit hinter mir aber Nerven verlieren kann ein Soldat nicht da wird man erst so richtig hart erzogen.“ (Karl Gamper, 13.XI.1940)³²³

„Freilich gibt es auch schöne Tage wie zum Beispiel heute waren wir Scharfschießen, ist immer ein Festtag für mich mit dem Schießbeisen so herumzuknallen(...)Bin mit meinen Kräften tadellos beisammen denke oft zurück, zuhause musste immer das Rad herhalten wenn ein Weg 10 Minuten zurückzulegen war, heute ist mir ein Weg von 25-30 km gerade nur ein Spaziergang, gell, ich bin ein Aufschneider.“ (Karl Gamper, 28.XI.1940)³²⁴

Mit der Zeit schwindet die Euphorie und Karl Gamper beginnt seine Aufgabe als Soldat kritisch zu sehen. Er reflektiert seine Erlebnisse und die verbrachte Zeit im Militär und ordnet Erlebtes wie folgt ein: *„Ja Liebste so ist das Leben, einmal schön, dann interessant, dann wieder wird es einen bald zu blöd, aber wenn man die schönen und schlimmeren Stunden durcheinander rüttelt, ist es doch zum Ertragen, genauso machst es auch du, so kommst du schon hinweg über das schlimmste.“*

(Karl Gamper, 17.IX.1940)³²⁵

„Dann beim Dienst soll man auch sehr bei der Sache sein, mit einem Wort alles in allem spannen halt die Nerven etwas viel an. Aber keine Angst mein Schatzerl brauchst nicht meinen ich werde diesen Unmut mit nach Hause schleppen, wie jetzt hab ich's gelernt was es heißt ein glückliches Heim zu haben.“

(Karl Gamper, 15.XII.1940)³²⁶

Je länger der Militärdienst dauert und Karl Gamper erste Fronterfahrung sammelt, desto mehr sieht er seine Pflicht als getan an. Die anfängliche Euphorie der Dienstverpflichtung wandelt sich in Frust über die herrschenden Zustände und mangelnder Informationen um. Er spricht sich dafür aus, den Dienst zu beenden und zu seiner Frau zurückzukehren. Im Besonderen zeigt sich dies in einem Brief der lt. Karl Gamper „privat“ geht, da er von einem Kameraden in die Heimat mitgenommen wird. Im Wissen, damit zensorischen Maßnahmen zu umgehen, schreibt er sich den Frust von der Seele: *„Liebes Frauerl: heute will ich dir mehr schreiben von hier als*

³²³ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Mittwoch d. 13.XI.1940, KG-40-20.

³²⁴ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Frankreich d. 28.XI.1940, KG-40-30.

³²⁵ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Sonntag, 17.XI.1940, RG-40-23.

³²⁶ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Im Felde d. 15.XII.1940, KG-40-37.

sonst erlaubt ist weil dieses Schreiben privat geht, eins will ich dir heute sagen bis jetzt war ich Soldat mit Leib und Seele und kann es ohne große Worte machen, war immer einer von den Besten habe oft und oft schon Belobigung bekommen aber jetzt habe ich's so gründlich satt, und sie werden es nie und nimmer fertig bringen mir vielleicht einen Unsinn oder eine Schwindel aufzudrängen sonst käme ich überhaupt nicht los von diesen Verein, beim Militär ist's nämlich so, bist etwas brauchbar muss man mehr leisten besteht man auch das, noch mehr und so geht es fort ins unendliche, und die anderen die es verstehen sich blöd zu stellen bleiben entweder zuhause oder haben sonst wo eine Hetz(...) Von Rochefort noch zirka 60 km südlich hinunter habe aber schon wieder erfahren daß einige Auserwählte auf einen wichtigeren Platz versetzt werden aber da werden sie große Enttäuschungen an mir erleben denn mein Tun und Denken ist nur mehr zuhause bei meinen Lieben"

(Karl Gamper, 20.XII.1940)³²⁷

Diese Aussagen widersprechen im vollen Umfang der propagierten Vorzeigerolle des „tapferen“, „mutigen“ Soldaten. Es herrscht Frust und Unzufriedenheit. Ein baldiges Kriegsende käme ihm gelegen. Vergessen sind die Ziele und der Kampfeswille: „Auch wegen deiner, habe ich große Sorge, bitte geh gleich zum Arzt, wenn du dich nicht wohl fühlst, Herrgott wenn nicht dieser unselige Krieg bald sein Ende hätte, wie schön wir uns daß Leben zu dritt gestalten könnten.“ (Karl Gamper, 16.II.1941)³²⁸

„(...)weißt mancher wird vielleicht sagen naja der hat ja bis jetzt noch nichts mitgemacht, daß es aber auch in den besetzten Gebieten oft auch allerhand ist daß wissen sie ja auch nicht und ich werde auch in Zukunft nicht mehr viele Schritte für so verschiedene Vereine machen denn diese Zeit können sie uns nicht mehr ersetzen und Schritte haben wir auch schon viele gemacht, wir werden ja noch sehen, gell. Hauptsache wäre bald Schluss mit dem Ganzen.“

(Karl Gamper, 20.IV.1941)³²⁹

Karl Gamper scheint mit der Militärzeit abgeschlossen zu haben. Die zu Beginn so euphorische Ausübung der Pflichterfüllung im Militärdienst scheint für ihn nun keine Priorität mehr zu haben.

³²⁷ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Im Felde d. 20.XII.1940, KG-40-41.

³²⁸ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Im Felde d. 16.II.1941, KG-41-05.

³²⁹ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Führers Geburtstag, KG-41-20.

Sein Denken ist ganz auf eine Zukunft ohne Militär ausgerichtet. Da er trotz allem von einem Sieg und einem baldigen Kriegsende ausgeht, macht er sich Gedanken über die Zukunft und erteilt einer weiteren Verwendung im Militär einer Absage:

„Für mich will ich keinen anderen Dienstgrad³³⁰ mehr denn bis zum nächsten müßte ich ja als Reservist noch fast ein Jahr dabei sein, da danke ich schön dafür.“

(Karl Gamper, 19.VIII.1941)³³¹

Für Karl Gampers Zeit beim Militär nimmt die Kameradschaft einen besonderen Platz ein. Für ihn sind es Mitstreiter, die mit ihm gemeinsam diese abenteuerliche Zeit durchleben und er fühlt sich stolz dem Kameradenverbund zugehörig zu sein:

„Die Hauptsache ist, sind uns sehr gute Kollegen beisammen wie Brüder und haben nur einen Wunsch immer beisammen zu sein.“ (Karl Gamper, 27.X.1940)³³²

Nach der Verlegung von Frankreich nach Polen ist Karl Gamper froh im Kameradschaftsverbund schnell Anschluss gefunden zu haben. Besonders das propagierte Ideal des Zusammenhalts, kommt in den folgenden Zeilen sehr gut zur Geltung: *„Dann schreibst du wegen Bettnachbarn und was für Landsmänner, ich sag dir in der Fremde da hat man bald gute Kameraden und sie sind von weiß Gott wo, habe besonders zwei feine Kerle, einen vom Ötscher, der andere in der Nähe von Wiener Neustadt, Familienväter, einer 4 der andere 2 Kinder.“*

(Karl Gamper, 17.XII.1940)³³³

„Sind hier in unserer Stube 12 lauter dicke Burschen, paar Wiener, etliche Marmeladebrüder aber sehr nette Kollegen, freilich als fast junger aktiver Diener einerseits bin ich stolz bei so einer kampflustigen Truppe zu sein, obwohl es uns im Ernstfall dreckig gehen wird, aber es wird nicht mehr so schlimm werden keine Angst(...)“ (Karl Gamper, 16.V.1941)³³⁴

³³⁰ Karl Gampers Dienstgrad sollte, dem eines Gefreiten nicht übersteigen. Anm. „(...)danke dir für die Gratulation wegen Gefreiter – nun ist ja nicht viel dahinter(...)“ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Im Felde d. 17.VIII.1941, KG-41-56.

³³¹ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Im Felde d. 19.VIII.1941, KG-41-57.

³³² Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Im Felde d. 27.X.1940, KG-40-15.

³³³ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Im Felde d. 17.XII.1940, KG-40-38.

³³⁴ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Polen am 16.V.1941, KG-41-28.

Mit Beginn des deutsch-sowjetischen Krieges 1941, und den sich einstellenden, traumatischen Fronterfahrungen, kommt Karl Gamper mit dem Verlust von Kameraden in Berührung. Der Verlust sowie die Ernüchterung, durch ausbleibenden Heimurlaub der Situation nicht entfliehen zu können, lassen Karl Gamper verzweifeln.

Die Ideale, die durch Propaganda dem Soldaten eine Ausnahmestellung zukommen lassen und zu Beginn von ihm mitgetragen wurden, sind für ihn nicht mehr existent. „*(...)dies alles zu schreiben ist kaum möglich, momentan ist's für uns weniger schlimm, aber die ersten Tage werde ich mein Leben nie vergessen, wo so viele Kameraden nicht mehr bei uns sein dürfen(...)*“ (Karl Gamper, 06.VII.1941)³³⁵

„*Freilich haben wir ohnehin schon unseren Teil abbekommen, haben starke Verluste, liebe Kameraden, die doch auch so gerne, wie jeder, wenigstens die Heimat sehen wollten.*“ (Karl Gamper, 20.VII.1941)³³⁶

„*(...)freilich habe ich Kameraden aus Frankreich hier, allerdings schon viele zurückgeblieben, schad lauter nette Leute.*“ (Karl Gamper, 09.VIII.1941)³³⁷

10.3 Ehemann und Vater

Abseits der Diskussion welchen Stellenwert Kameradschaft und Soldatentum Karl Gamper beimisst, enthalten die Feldpostbriefe auch Selbstbilder von zivilen Aspekten in seinem Leben.

Neben Pflichtbewusstsein und Kameradschaft in der Rolle des Soldaten, pflegt Karl Gamper persönliche Beziehungen in die Heimat. Trotz räumlicher wie zeitlicher Distanz von seinem Zuhause, pflegt er mit dem Instrument Feldpostbrief Beziehungen zu seiner Ehefrau, Eltern, Geschwistern und Freunden. Durch die Absolvierung des Militärdienstes aus dem Familienverband entfernt, ist es ihm oberstes Anliegen Beziehungen zur Familie zu erhalten und zu pflegen.

Die vorliegenden Quellen geben Hinweise darauf, dass Karl Gamper, neben dem Briefwechsel mit seiner Gattin, auch regen Briefwechsel mit einzelnen Familienmitgliedern führt.

³³⁵ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, 06.VII.1941, KG-41-46.

³³⁶ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Im Felde d. 20.VII.1941, KG-41-49.

³³⁷ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Im Felde d. 09.VIII.1941, KG-41-54.

Da die untersuchten Feldpostbriefe jedoch durchwegs an Rosa Gamper bzw. seit Jänner 1941 auch an seine Tochter adressiert sind, beleuchten diese Selbstbilder seine Rolle als Ehemann und Vater.

Die im ersten Teil der Arbeit vorgestellte Rollenverteilung innerhalb des Familienverbandes, wie der dominierenden Stellung des Familienvaters, der allumfassenden Entscheidungsgewalt sowie der Intention, aus der Ferne diverse Angelegenheiten seiner Frau gegenüber zu delegieren, finden sich auch in den Feldpostbriefen von Karl Gamper wieder. Wie er seine Rolle des Familienvorstandes aus der Ferne ausfüllt, sich dazu einer bestimmten Rhetorik bedient, mit der Tatsache der bevorstehenden Geburt umgeht und ob die Einstellungen einer Evaluierung unterliegen, soll im Folgenden vorgestellt werden.

Der Aspekt, dass in den vorliegenden Quellen die eheliche Kommunikation via Papier abgewickelt wird, lässt, neben einer besonderen Rhetorik zwischen den Proponenten, Ausdrücke von Liebe und Romantik am Papier vermuten. Aufgrund der physischen und psychischen Belastung eines Frontsoldaten, der schier endlosen Distanz zwischen Heimat und Einsatzort, entfällt ein wesentlicher Baustein einer funktionierenden Bindung. Durch die Absenz von Liebe und Zuneigung wird durch die Thematisierung in Feldpostbriefen der Versuch unternommen, an die funktionierende Bindung anzuknüpfen und aus einem Reservoir zu schöpfen, den Kampf an der Front und dem Einsatz im Krieg zu bewältigen. Neben dieser beschriebenen Motivationsquelle bringt die Thematisierung von Liebe in Feldpostbriefen auch die Betonung und das Herausstreichen von heldenhaften Tugenden mit sich.³³⁸

Im Falle Karl Gampers werden, abseits wiederkehrender Kosenamen und Floskeln, die Intimität am Papier verdeutlichen, nur wenige ausschweifende Bekundungen ausgedrückt. Ein Novum stellt die Dichtung eines Vierzeilers für seine Frau dar, die das Gefühl der Zuneigung gegenüber seiner Gattin offenlegen:

*„Bin ich auch in weiter Ferne,
Bist du auch nicht hier,
Sieh es sind die gleichen Sterne
Über dir und mir.“*

(Karl Gamper, 08.XII.1940)³³⁹

³³⁸ Vgl. Humburg, Gesicht des Krieges, 173-174.

³³⁹ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Frankreich d. 08.XII.1940, KG-40-34.

Die kriegerischen Rahmenbedingungen sind aber kein Garant zur Festigung von Bindungen zwischen dem Verfasser und der Leserin. So gibt es den unerschütterlichen Lebenswillen schnell und gesund in die Heimat zu kommen bzw. die Stärkung des Kampfwillens der Soldaten. Zum anderen aber verdeutlicht die Thematisierung von Liebe in den Feldpostbriefen durch die räumliche Distanz eine Entfremdung. Durch das Ausbleiben gemeinsamer Erfahrungswerte innerhalb der Beziehung bedeutete dies meist eine Beendigung emotionaler Offenbarungen.³⁴⁰ Wie im Folgenden thematisiert, rückt Karl Gamper in späteren Konversationen bewusst von Ausdrücken weitschweifender Emotionen ab und möchte ehestmöglich seine Familie wiedersehen.

Mit dem Motiv, das Familienleben sowie das Leben zuhause intakt zu halten, hält es Karl Gamper für notwendig, seiner Frau Anweisungen zu erteilen.

Dabei ist anzumerken, dass er übertragene Aufgaben nie mit Autorität überträgt, sondern automatisch von deren Erledigung in seinem Sinne ausgeht. So nimmt er seiner schwangeren Frau die Entscheidung, den Untersuchungstermin wahrzunehmen, ab und bestärkt sie, der Aufforderung nachzukommen:

„(...)Vor allem was wollen die denn eigentlich wieder von Gesundheitsamt? Du liebste wird doch halt das Beste sein du fährst wieder hin, kannst ihnen ja sagen du kannst dich zuhause besser erholen als sonst irgendwo natürlich(...)also gell du fährst leg ihnen alles dar sollen dich halt nochmals untersuchen denn daß letzte Mal war ja die Sache ungenau.“ (Karl Gamper, 26.IX.1940)³⁴¹

Wesentlicher Informationsfluss der Korrespondenz besteht in der Schilderung von Erlebnissen und Zuständen zuhause. Aus der Ferne versuchte Karl Gamper durch Anweisungen und gezieltes Nachfragen, Abläufe in der Heimat in seinem Sinne zu gestalten, um so Deutungshoheit über Abläufe und den ehelichen Besitz zu bekräftigen. Besonders zeigt sich dies in Nachfragen von Erledigungen in Dingen, die sich mit der Schlachtung von Tieren sowie der Pflege der Landwirtschaft beschäftigten, die seine Vorstellungen zur Rolle als Ernährer der Familie offenbaren: „*Das Sepp wieder beisammen ist freut mich. Hoffentlich auch alle anderen, sag geht das Radio*

³⁴⁰ Vgl. Humburg, Gesicht des Krieges, 174-175.

³⁴¹ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Mistelbach Mittwoch abends, 26.IX.1940, KG-40-04.

doch noch? Du was ist mit unseren GanserIn hast sie schon abgemurkst?“ (Karl Gamper, 28.XI.1940)³⁴²

„Nun wie werdet ihr den Garten bebauen? (...)Habt ihr mit Haustüre schon was unternommen?“ (Karl Gamper, 03.IV.1941)³⁴³

„Wie ist es im Garten? Ist viel erfroren? Habt ihr schon die Kartoffeln gelegt?“ (Karl Gamper, 25.IV.1941)³⁴⁴

„Daß es mit Ackerkauf nichts wird ist mir sehr recht, grübelte nämlich schon die ganze Zeit dran daß ich es zugebilligt habe, wird schon wieder mal ein Gelegenheitskauf sein, wenn ich selber dabei sein kann. Denn daß wir dann ganz Blank ohne Kopf dastehen will ich überhaupt nicht. Du willst gern den Eltern etwas helfen schreibst du, am Feld usw. Bitte dich laß doch Mädie nicht allein, du kannst ja der Mutter zuhause irgendeine Arbeit abnehmen, damit sie früher hinauskann. Daß heuer im Garten durch daß miserable Wetter nicht alles so ist, ist klar, daß nötige wird schon wieder wachsen kannst ruhig noch Karotten anbauen, wenn sie austreiben und dann stampfen, Nanteser oder so heißen die. Vielmehr schau, daß du ziemlich viel hast, dann vielleicht kannst du ein paar Neuseeländer Spinat Pflanzerl wo bekommen da hast du nämlich den ganzen Sommer für dich und Mädie etwas daß sehr gesund ist.“ (Karl Gamper, 17.V.1941)³⁴⁵

Neben dem gezielten Nachfragen verhehlt Karl Gamper nicht, dass er bei diesen Dingen gerne selbst vor Ort wäre, um die Kontrollfunktion des Familienoberhauptes auszuführen. Im Wesentlichen zeigt sich dies in der Vorstellung einer Zuteilung von Brennmaterial und handwerklichen Tätigkeiten:

„Du schreibst wegen Brennmaterial, wenn Eltern die Kohlen ausgehen, so sollen sie nur von uns bekommen, spare mit dem Holz denn Kohle wird's schon wieder genug geben.“ (Karl Gamper, 04.V.1941)³⁴⁶

³⁴² Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Frankreich d. 28.XI.1940, KG-40-30.

³⁴³ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Im Felde d. 03.IV.1941, KG-41-14.

³⁴⁴ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Im Felde d. 25.IV.1941, KG-41-21.

³⁴⁵ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Polen am 17.V.1941, KG-41-29.

³⁴⁶ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Polen am 04.V.1941, KG-41-23.

„Nun wie du schreibst, tut ihr fest schon wieder für nächsten Winter vorsorgen mit Holz. Herrgott sollt halt dabei sein können.“ (Karl Gamper, 22.V.1941)³⁴⁷

„Wenn du schreibst daß du und Vater so bei den Bäumen werkt, da meint man etwa, so wie voriges Jahr dabei sein zu müssen.“ (Karl Gamper, 29.V.1941)³⁴⁸

„Nun mit diesem Gitterbett bin ich nicht ganz einverstanden, höchstens du fragst mal Walter Karl er soll sich's anschauen und reparieren denn für zwei Generationen da müßte es ja aus Stahl sein.“ (Karl Gamper, 20.VI.1941)³⁴⁹

Die geteilte Sorge, am Familienleben nicht persönlich partizipieren zu können, sowie seine eigenmächtige Zuteilung von Lebensmitteln innerhalb des Familienverbandes spiegeln sich in der Sorge um die mangelnde Versorgungslage in der Heimat wieder. Wiederholt spricht Karl Gamper an, er könne im Notfall Obst, Nahrung sowie Textilien der Familie per Paket schicken. Auf diesem Wege versucht er auch aus der Ferne Präsenz in der Frage der Familienversorgung zu zeigen:

„Du Weibie, wenn du eine Wäsche oder sonst was brauchst, schreibe es mir ich werde schon schauen es aufzutreiben.“ (Karl Gamper, 10.XII.1940)³⁵⁰

„Du Frauerl, heute wollt ich dir Mandarinen schicken, kaufte welche, wie ich sie einpacken wollte sagte ein Kollege daß sich die Dinger unmöglich halten, denn so ein Packerl braucht oft 3-4 Wochen, werde es dieser Tage mit Orangen versuchen vielleicht halten die es aus. Das Herz tut mir weh, wenn man Berge von diesem Zeug sieht und kann's nicht heimbringen.“ (Karl Gamper, 10.II.1941)³⁵¹

„Du Weibie hab ein kleines Packerl dir geschickt, freu dich aber nicht allzu sehr darauf, ist sehr sehr wenig, ein paar Feigen sind's nur und eine Sardinenbüchse, gell, die gibst hinunter oder isst du die auch gerne?“ (Karl Gamper, 14.II.1941)³⁵²

³⁴⁷ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, 22.V.1941, KG-41-32.

³⁴⁸ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Im Felde d. 29.V.1941, KG-41-35.

³⁴⁹ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Im Felde d. 20.VI.1941, KG-41-41.

³⁵⁰ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Frankreich d 10.XII.1940, KG-40-35.

³⁵¹ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Im Felde d. 10.II.1941, KG-41-02.

³⁵² Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Im Felde d. 14.II.1941, KG-41-04.

Im Selbstbild eines Ehemanns liegt bei Karl Gamper, neben der Funktion des Ernährers der Familie, ebenso die Intention den Familienverband vor jeglichen Gefahren, auch aus der Ferne, zu bewahren und für Schutz zu sorgen. Die folgenden Ausschnitte der Korrespondenz belegen die Thematisierung von Schutz und Sorge um die Familie.

Eigene Darstellungen treten dabei konsequent in den Hintergrund: „*Tu dich so gut es unsere Verhältnisse erlauben pflegen und schonen und sehr gut und viel essen nicht allein an mich denken bin bald fertig mit Wochen in der Ferne*“.

(Karl Gamper, 13.X.1940)³⁵³

„*Wie habt ihr eigentlich den Ofen heimgebracht? Hat Vater eh immer Arbeit? Schläft Mitzl immer bei dir und hat's den Thomas schon aufgegeben endlich?*“

(Karl Gamper, 16.X.1940)³⁵⁴

„*Alles wird wieder recht, nicht fremden Leuten gegenüber jammern wie es so viele andere machen, denn die haben ja doch nur Schadenfreude dran, uns ist auch jetzt nicht zum Singen aber trotzdem immer mutig und voll Zuversicht.*“

(Karl Gamper, 10.VII.1941)³⁵⁵

„*Du schreibst von Eltern aus Heinrichschlag. Sie möchten dich gerne oben haben, aber das geht auf keinem Fall, erstens wegen deiner Gesundheit, dann mit Mädie, mein da brauchen wir uns keinen Vorwurf einmal machen lassen, denn gerade du hast deine Pflicht ja schon mehr als getan.*“ (Karl Gamper, 17.VIII.1941)³⁵⁶

Die Feldpostbriefe von Karl Gamper beinhalten, neben der Thematisierung des Beschützers und Versorgers als Ehemann, ebenso Selbstbilder eines Familienvaters. Der Briefwechsel ist von verschiedenen Phasen und Aspekten seiner Vaterschaft geprägt. Zu Beginn der Korrespondenz ist die Frage nach dem Geschlecht des Kindes sowie dem Ort der Geburt wesentliche Punkte, die Karl Gamper beschäftigen. Der Inhalt der Briefe ist in jeder Phase der Korrespondenz von großer Sehnsucht nach

³⁵³ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Sonntag d. 13.X.1940, KG-40-10.

³⁵⁴ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Dienstag abends, 16.X.1940, KG-40-11.

³⁵⁵ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Im Felde d. 10.VII.1941, KG-41-47.

³⁵⁶ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Im Felde d. 17.VIII.1941, KG-41-56.

seiner Tochter geprägt. Zu Beginn hadert Karl Gamper damit, während der Schwangerschaft und der Geburt abwesend zu sein.

Im späteren Verlauf der Korrespondenz, dominiert die Sehnsucht und Neugier über die Entwicklung seiner Tochter den Inhaltsschwerpunkt. So fordert er in jedem Brief, über alle Entwicklungsschritte informiert zu werden. Im Kontext der stetigen Abwesenheit sowie der Zunahme an Fronteinsätzen fürchtet Karl Gamper die komplette Entfremdung seiner Tochter. Die Feldpostbriefe werden ab Jänner 1941 durchwegs sowohl an Rosa Gamper als auch an die Tochter adressiert. In einzelnen Fällen versucht Karl Gamper auf Erziehung und Gebaren Einfluss zu nehmen, überlässt es aber im Laufe des Briefwechsels komplett seiner Gattin. Unterliegt die Thematisierung der Tochter in den Briefen zuallererst einem wesentlichen Interesse am Leben zuhause zu partizipieren, dient dies im späteren Verlauf ebenso einer willkommenen Abwechslung vom Kriegsgeschehen. Nachstehend sollen all diese Aspekte durch Aussagen und Kommentare untermauert werden und die Entwicklung, die Karl Gamper als Familienvater durchläuft, aufgezeigt werden.

Die Schwangerschaft und die damit verbundenen Strapazen beschäftigen Karl Gamper zu Beginn der Feldpostbriefe. Augenmerk gilt dem körperlichen Befinden seiner Frau sowie der Hoffnung von geringen Strapazen. Hinsichtlich der Frage des Ortes der Entbindung gibt er eine klare Empfehlung für eine Hausgeburt ab, überlässt die Entscheidung letztendlich jedoch ganz seiner Gattin: „*Du schreibst mir Liebste was du machen sollst, zu Hause bleiben oder ins Spital! Mir wäre es auch zuhause lieber, wenn Mutter es nicht alles auf sich nehmen kann wie wär's mit Mitzl? Wenn sie einige Tage bei dir sein könnte, natürlich müssen wir ihr das vergüten, sag dir nochmals scheue keine Mittel und tu, wie es dir lieber ist.*“

(Karl Gamper, 13.XI.1940)³⁵⁷

„*Nun mein treues Weibie: wie geht's zuhause immer? Vor allem deiner Gesundheit? Gell du wirst dich vorher noch gründlich untersuchen lassen und sei ja vorsichtig ich weiß zwar nicht, wie die Witterung ist bei euch aber verkühlt ist man bald.*“

(Karl Gamper, 28.IX.1940)³⁵⁸

³⁵⁷ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Mittwoch d. 13.XI.1940, KG-40-20.

³⁵⁸ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Frankreich d. 28.IX.1940, KG-40-30.

Je näher der Tag der Geburt naht, desto intensiver werden die Bemühungen Karl Gampers, der Geburt, in den Briefen stets als „schwere Stunde“ verklausuliert, beizuwohnen.

Im Verlauf des Briefwechsels wird seinerseits die Hoffnung geschürt, bald nachhause zu kommen. In der Rolle des werdenden Vaters drängt er seine Gattin darauf, bei Neuigkeiten sofort benachrichtigt zu werden, um weitere Schritte einer Zusammenkunft veranlassen zu können. Hinschlich der Frage des Geschlechts gibt es bei Karl Gamper keine Präferenz: „*Ja schön war daß erste Ehejahr aber die späteren werden wir uns noch schöner machen, wenn wir nicht mehr allein sind. Sag Schatzerl, was wünscht du dir eigentlich ein Buberl oder ein Mäderl? Jetzt soll ich's dir auch sagen, gell? Nun pass schön auf: Mir ist beides recht, wenn es ein Mäderl wird, so kriegen wir halt noch ein Buberl. So jetzt weißt du's und schreibst mir deine Meinung, gell. Nun noch einmal, wann wird deine schwere Stunde sein? Wie und Was musst du halt mit den Eltern ausmachen, wenn ich schon nicht bei dir sein kann aber ein Telegramm schick mir auf alle Fälle sonst werde ich vielleicht erst im Jänner meinen Gebührenurlaub bekommen.*“ (Karl Gamper, 02.XII.1940)³⁵⁹

„*(...)ich kann mir zwar deine etwas große Enttäuschung denken, wenn man hofft und hofft aber wir werden und ja ohnehin, wenn es Gott will, bald als glückliche Mutter und Vater sehen, du ich sag dir, wenn das Telegramm kommt, können sie hier mich nicht aufhalten und wenn ich von Pontius zu Pilatus laufen muß.*“

(Karl Gamper, 20.XII.1940)³⁶⁰

„*Noch was Liebste etliche Tage werden selbstverständlich vergehen von der freudigen Nachricht von Euch bis zu mir und einer 3 Tages Bahnfahrt bis zu euch unterdessen werdet ihr das Kinderl vielleicht taufen müssen, du weißt ja meinen Willen, gell, und dir wird es ja auch so recht sein, schenkt uns Gott einen Buben so wie ich od. ein Mädie so wie du, gell, du bist derselben Meinung!*“

(Karl Gamper, 22.XII.1940)³⁶¹

Nach Geburt und Konsum des Heimurlaubs im Jänner 1941, regiert im Themenspektrum die Bewältigung der physischen Abwesenheit in der Rolle des

³⁵⁹ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Frankreich d. 02.XII.1940, KG-40-32.

³⁶⁰ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Im Felde d. 20.XII.1940, KG-40-41.

³⁶¹ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Im Felde d. 22.XII.1940, KG-40-40.

Familienvaters. Im Bewusstsein von Versäumnissen und der Distanz, schildert Karl Gamper in den Briefen seine Vorstellungen im Umgang mit der Tochter. Die Angst vor der Entfremdung und dem Ausschluss von der Entwicklung des Kindes prägen die Gedanken der Feldpostbriefe. So behilft er sich mit der Vorstellung von Ideen der Vaterrolle. Diese Schilderungen sind Ausdruck seiner Gefühlswelt und der Umgang mit der neugewonnenen Verantwortung. Die Ausfüllung der Vaterrolle sowie genaue Vorstellungen eines intakten Familienlebens schildert Karl Gamper anhand von Beispielen in den Feldpostbriefen. „*Freut mich daß unser kleines Mentschie ein schönes Wagerl hat, könntest du dir daß vorstellen, wenn man so zu dritt an einem schönen Sonntag Nachmittag wie heute bei uns hier ausfahren könnte!*“

(Karl Gamper, 23.II.1941)³⁶²

„*Bin diese Tage besonders wieder mit Gedanken bei dir und Mädie gewesen, glaub wenn ich mal nach Hause komme, wird sich unser liebes Mentschie lange daran gewöhnen müssen, bis sie ihren Vati kennt*“ (Karl Gamper, 17.IV.1941)³⁶³

„*Schläft unser Mentschie immer noch so brav? Ich möchte es halt auch einmal zu mir nehmen und fest abbusseln, da würde die Mutter gar nicht gefragt werden, ob ich's darf.*“ (Karl Gamper, 16.V.1941)³⁶⁴

Karl Gamper schildert seine Angst über Entfremdung aufgrund der physischen Abwesenheit gegenüber der Familie. Die Sehnsucht nach seiner Familie und die Angst, vor einem Wiedersehen als fremd wahrgenommen zu werden, werden in der Konversation thematisiert. Gegenüber seiner Frau schildert er Begebenheiten, die den hohen Trennungsschmerz zwischen ihm und seiner Familie verdeutlichen sollen. Die Zeilen verdeutlichen den Willen, die Lücke, die seine Abwesenheit zuhause hinterlässt, mit Wünschen und Träumen zu füllen. Durch das Versenden von Textilien und Gegenständen an seine Tochter sowie die entsprechende Thematisierung stellt Karl Gamper seine Autorität als Familienvater und Ernährer in den Vordergrund. Auch die Frage eines weiteren Nachwuchses wird von Karl Gamper via Brief entschieden: „*Meine Kameraden lachen mich oft aus weißt, wenn ich so ein kleines Binkerl seh*

³⁶² Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Im Felde d. 23.II.1941, KG-41-06.

³⁶³ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Im Felde d. 17.IV.1941, KG-41-18.

³⁶⁴ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Polen am 16.V.1941, KG-41-28.

wollte ich drauflos und auf den Arm nehmen, besonders in Frankreich waren sie sehr herzig, hier sind sie armselig und schlampig beisammen.“

(Karl Gamper, 03.IV.1941)³⁶⁵

„Muß dir liebes Frauerl vielen Dank sagen für das herzige Bilderl von unserer süßen, kleinen Rosie daß ich heute erhielt. Kann gar nicht schauen genug daran, hatte es aber noch sehr gut in Erinnerung dann dieses schöne Wagerl daß unser Mädie besitzt und so gut sieht sie aus, sag hast du Mädie da auf dem Bildchen etwas angezogen daß ich dir aus Frankreich schickte? Und wie gut sie aussieht, gebe Gott daß er uns gesund erhält, so wollen wir für unser Leben mit Mädie restlos zufrieden sein.“ (Karl Gamper, 25.IV.1941)³⁶⁶

„Daß uns unser liebes Mädie für unser Leben voll und ganz genügt ist klar, gell, denn ein zweites Mal dich in solche Lebensgefahr auszusetzen, nein.“

(Karl Gamper, 02.V.1941)³⁶⁷

Besonders mit Zunahme der Froneinsätze, und der damit verbundenen Konfrontation von Leid und Krieg, drängt Karl Gamper wiederholt in den Feldpostbriefen um bildliche Zeugnisse von seiner Tochter. Im Betrachten der Bilder schöpft er Mut und Hoffnung eines Wiedersehens, ohne jedoch das Idealbild des „harten“ Mannes zu konterkarieren: „(...)*immer, wenn du Mädie's tun und brav sein so witzig schreibst, muß ich immer die Bilderl raus nehmen, freilich ist mir dann etwas schwerer ums Herz aber als Mann muß man daß abschütteln können.*“

(Karl Gamper, 17.V.1941)³⁶⁸

„Sag unseren Herzibinki, Papa hat sich sehr gefreut über ihren Wunsch bald und ganz bei ihr zu sein, ich komme schon und wenn dann hoffen wir ganz daheim bei Mädie und ihrer lieben, braven Mutti bleiben zu können.“ (Karl Gamper, 29.V.1941)³⁶⁹

„Also sag nochmals danke dafür, auch muß ich schon selber zugeben daß Rosie ihren Vati ähnlich sieht. Freilich wurde mir gestern etwas schwer ums Herz, freilich nicht

³⁶⁵ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Im Felde d. 03.IV.1941, KG-41-14.

³⁶⁶ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Im Felde d. 25.IV.1941, KG-41-21.

³⁶⁷ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Polen am 02.V.1941, KG-41-22.

³⁶⁸ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Polen am 17.V.1941, KG-41-29.

³⁶⁹ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Im Felde d. 29.V.1941, KG-41-35.

schön für einen Mann, aber man ist ja auch nicht aus Stein, es war halt ein bisschen Heimweh zu seinen Liebsten.“ (Karl Gamper, 17.VIII.1941)³⁷⁰

10.4 Conclusio

Die Euphorie des Zusammenhalts und des Kameradschaftsgefühls wichen zusehends mit jeder Fronterfahrung. Karl Gampers Streben galt fortan, die Militärzeit und Kameraden hinter sich zu lassen und es dominiert der sehnlichste Wunsch einer Heimkehr zu seiner Familie.

Sein Bild des Soldaten und Kameraden verdeutlichen eine ausgeprägte Ambivalenz. Neben der beschriebenen Entwicklung seines Selbstbildes als Soldat, bedient er sich weitgehend des nationalsozialistischen Klischees eines tapferen, kameradschaftlichen Soldaten, der bewusst Rhetorik der NS-Ideologie in den Feldpostbriefen verwendet, so werden Kriegsgegner als „*Horde*“³⁷¹, „*Zwerge*“³⁷², „*Verbrecher*“³⁷³, „*feige Iwans*“³⁷⁴ und „*Gsindl*“³⁷⁵ bezeichnet.

Eine politische Verortung ist durch die Schilderung des England-Flugs vom „*Parteigenossen*“ Rudolf Heß, der Karl Gamper in seiner Weltanschauung erschütterte, nachweisbar. Er zeigt sich „*entsetzt*“ über die Vorgänge, die ihn in „*Vertrauen und Zuversicht*“ schwächen. Er bedauere den „*Führer*“, dass so etwas in dessen Umgebung passieren könne.³⁷⁶ Hinsichtlich der verwendeten Rhetorik entspricht das soldatische Selbstbild von Karl Gamper dem von der nationalsozialistischen Propaganda gezeichneten Bild. Mit Einsatz an der Front und der Begegnung persönlicher Schicksale, versucht er dem Bildnis des Soldaten zu entfliehen. Es herrscht eine innere Zerrissenheit zwischen Pflichtbewusstsein, dem Hochhalten nationalsozialistischer Ideale und der Erfahrungen eigener Realitäten, die in Ernüchterung und Frust enden, sobald sein persönlicher Lebensbereich betroffen wird.

Die angeführten Auszüge verdeutlichen die Vorstellungen und Gedanken von Karl Gamper im Zusammenhang mit seiner Vaterrolle. In seinen Schilderungen herrscht

³⁷⁰ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Im Felde d. 17.VIII.1941, KG-41-56.

³⁷¹ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Im Felde d. 26.IV.1941, KG-S-03.

³⁷² Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Im Felde d. 08.IV.1941, KG-41-17.

³⁷³ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Im Felde d. 04.V.1941, KG-41-23.

³⁷⁴ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Im Felde d. 04.VII.1941, KG-41-45.

³⁷⁵ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Im Felde d. 17.VIII.1941, KG-41-56.

³⁷⁶ Vgl. Feldpostbrief Karl Gamper, Im Felde d. 13.V.1941, KG-41-27. Bzw. Feldpostbrief Karl Gamper, Im Felde d. 20.V.1941, KG-41.31.

eine Dissonanz zwischen realen Begebenheiten und der Vorstellungen von fiktiven Handlungen bei etwaiger physischer Präsenz im Familienverband. Steht zu Beginn Sorge und Kummer durch Abwesenheit bei Schwangerschaft und Geburt im Vordergrund, verlagert sich dies später in Einfordern von Auskünften über Entwicklung und Fortschritten.

Hingegen ist die Rolle des Familienvaters von Ambivalenzen und einem Lernprozess seinerseits geprägt. Die Dominanz des vorstehenden Mitgliedes im Familienverbund zeigt sich nur während der Schwangerschaft und kurz nach der Geburt. Je länger die „Pflicht“ Karl Gamper in Anspruch nimmt, desto mehr setzt er seinen Fokus in der Korrespondenz auf Informationen, um einer Entfremdung von der Familie vorzubeugen.

Seine Hilflosigkeit wird durch Nachfragen und der Ausfolgung bildlicher Zeugnisse kaschiert. Dies steigert sich am Ende auf Bemerkungen, die von eifersüchtigen Tendenzen geprägt sind. So sei es einer seiner größten Wünsche in körperlichen Kontakt mit deiner Tochter zu treten, ohne der allumfassenden Präsenz der Mutter ausgesetzt zu sein.

Durch das Betrachten von Bildern von seiner Tochter gelingt es Karl Gamper für kurze Zeit seine Umwelt zu vergessen. Je länger der Krieg anhält, desto mehr fürchtet er, von seiner Familie und seiner Tochter zu entfremden und äußert dies unverhohlen in der Korrespondenz.

Der Wunsch gegenüber seinem Kind Zuneigung und Liebe abseits der allumfassenden Präsenz der Mutter auszudrücken, verdeutlicht die emotionale Zerrissenheit zwischen seinem Selbstbild in der Vaterrolle und dem Selbstbild des Ehemanns, die im konkreten Fall emotional divergierend verlaufen.

Gegenüber seiner Frau ist es ihm wichtig, seine Vorstellungen einer Vaterfigur zu schildern. Diese Vorstellungen bleiben jedoch im Wissen der historischen Begebenheiten und des frühen Todes nur theoretischer Natur.

Schilderungen über Tapferkeit, Ehrgefühl und Krieg werden von Karl Gamper in den Briefen nur verklausuliert wiedergegeben. Oftmals werden nur vage Andeutungen gemacht bzw. extra angemerkt, sich den Inhalt der Briefe zu merken damit darüber persönlich gesprochen werden kann. Dies ist ganz im Sinne der NS-Propaganda und unterstreicht ebenso die geltende Geschlechterordnung.

Die in der Schlussbetrachtung angesprochene emotionale Divergenz wird am folgenden Beispiel gut demonstriert. Situationsbezogen schildert Karl Gamper

Gedanken und Aussagen, die teilweise eine Einordnung in das Gesellschaftsmuster des Nationalsozialismus zulassen. Diese Kategorisierungen unterscheiden sich hinsichtlich der angesprochenen Aspekte in Nuancen gegenüber bürgerlich-traditioneller Geschlechtermodelle. So vielschichtig der Charakter von Karl Gamper sein mag, so erfüllt er in einzelnen Aspekten die nationalsozialistischen Eigenschaften männlicher Werte wie weiteres Beispiel verdeutlicht: „*Ehrlich gesagt als Sohn muß man sich seinen Eltern doch fügen und wenn es etwas zum eigenen Schaden wäre, daß es aber gar nicht ist, ich an seiner Stelle würde schon nichts fürchten, soviel ich die Verhältnisse kenne und soviel muß er doch über seiner Frau Mann sein daß zu tun zu lassen was er will denn sonst bedaure ich ihm. Also nur unter uns gesagt.*“ (Karl Gamper, 18.V.1941)³⁷⁷

Dies zeigt sich ebenso in Anweisungen gegenüber seiner Gattin unterstützende Tätigkeiten in der Hauswirtschaft beim elterlichen Hof zu übernehmen.

Als Haushaltsvorstand obliegt es Karl Gamper über finanzielle Dinge zu entscheiden. Dies wird in der Korrespondenz mehrmals angesprochen und gegenüber der Gattin wird angemerkt, übermäßiges Sparen in Teilbereichen einzustellen sowie Investitionen, wie einem angepeilten Ackerkauf, im Alleingang zu entscheiden.

Wenngleich kein Streben nach Erwerbstätigkeit bei Rosa Gamper in den Briefen erkennbar ist, mahnt Karl Gamper seine Gattin sich regelmäßig körperlich zu schonen und stattdessen Aufgaben im Haushalt zu übernehmen.

Ein von Rosa Gamper angesprochener Umzug zu ihren Eltern um Unterstützung in der Kindererziehung zu bekommen wird seitens Karl Gamper im Brief explizit untersagt da es nicht seinem Willen entspreche.³⁷⁸

Die nach der Geburt vorgenommene Taufe solle ganz in der Vorstellung Karl Gampers abgehalten werden.

Karl Gamper ist es der sowohl die Entscheidung für den Namen seiner Tochter trifft als auch die Taufpatin bestimmt.

Dies unterstreicht die dominierende Stellung des Mannes in der Familie analog dem bürgerlich-traditionellen Rollenbild als Vorstand des „äußersten“.

Aussagen, die einen dezidierten Unterschied zwischen bürgerlichen Geschlechternormen und den Normen im Nationalsozialismus Kennzeichen finden

³⁷⁷ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Muttertag, Sonntag d. 18.V.1941, KG-41-30.

³⁷⁸ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Im Felde d. 17.VIII.1941, KG-41-56.

sich in der rassistischen Bezeichnung von anderen Völkern, der Sehnsucht unter „deutschen Menschen“ zu sein sowie der herabwürdigenden Beschreibung eines Gottesdienstes während seines Aufenthaltes in Polen.³⁷⁹ Im Vergleich zu den wenig erhaltenen Antwortbriefen seiner Gattin ist es am ehesten Karl Gamper der in seinen Gedanken und Ausführungen Geschlechterkonzepte im Sinne des Nationalsozialismus zu Papier bringt. Dies zeigt sich, wenn auch in ambivalenter Weise, vor allem in seinen Eindrücken betreffend Soldatentum und Kameradschaft. Innerhalb des Familienverbandes repräsentiert er die Familie nach außen und führt dadurch das bürgerliche Geschlechtermodell des vorstehenden Mannes fort.

10.5 Rosa Gamper

Im Gleichklang ihres Ehegatten schuf Rosa Gamper in den Antwortbriefen, verfasst zwischen Oktober 1940 und September 1941, Ausdrücke ihrer Persönlichkeit und der Präsentation ihres Wesens. Im Vergleich zu ihrem Gatten, lassen sich weniger Persönlichkeitsdarstellungen in den Korrespondenzen feststellen. Die gesamte Korrespondenz Rosa Gampers ist von Angst und Sehnsucht nach ihrem Mann geprägt. Im Kontext der räumlichen Trennung von Karl Gamper, der Stimmung im Dorf, der Verschlechterung der Versorgungslage sowie der Etablierung in der Mutterrolle, zeigen die Antwortbriefe Selbstbilder und Selbstbeinschätzungen.

Die Etablierung in der Rolle als Mutter ist für Rosa Gamper Herausforderung und Ablenkung zugleich. In der Kindererziehung vergisst sie die alltäglichen Sorgen und Sehnsucht nach ihrem Gatten. Aspekte eines selbstbewussten Auftretens kommen nur vereinzelt vor.

Hauptaugenmerk ihres Schaffens liegt auf dem Wirken in der Hauswirtschaft sowie der Kindererziehung. Besondere Betonung liegt auf dem Selbstbildnis als Mutter.

10.6 Ehefrau/Hauswirtschaft

Im Folgenden soll die Sicht Rosa Gampers auf das hauswirtschaftliche, wie eheliche Tätigkeitsfelder der Frau untersucht werden. Diese stehen im Zusammenhang mit den ideologischen Vorstellungen der konzentrierten Handlungsfelder von Frauen in Mutterschaft, Hauswirtschaft und Ehebund.³⁸⁰ Eng mit diesem Meinungsspektrum verknüpft, ist die Haltung Rosa Gampers zu Hauswirtschaft und ihrem Selbstbildnis als

³⁷⁹ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Im Felde d. 17.IV.1941, KG-41-16.

³⁸⁰ Siehe Kapitel 4.2 Mutterschaft und Hauswirtschaft im NS

Ehefrau. Die im Kapitel 4.2. angesprochenen, zugeschriebenen und transportierten Attribute von Hauswirtschaft und des Ehebundes weisen besondere Werte und Aspekte auf. Durch die Abwesenheit des Ehepartners und der stattfindenden Kriegslage sowie gesellschaftlich festgeschriebenen Kategorisierungen rückte in Konsequenz dessen die Erledigung von Haushaltstätigkeiten sowie die moralische Unterstützung des Ehegatten in den Vordergrund der Kommunikation. Dadurch ist der Briefwechsel von der Erfüllung der auferlegten Aufgaben und der verlautbarten Rechenschaft geprägt.

Die Abwesenheit ihres Gatten versetzt Rosa Gamper in höchste Aufregung. Es ist ihr ein Anliegen, dies auch in jeder Korrespondenz zu betonen.

Die Intensität der Sehnsucht gegenüber ihrem Gatten beeinflusst wesentlich das Leben Rosa Gampers. Dies offenbart sie ihrem Mann auch in schonungsloser Offenheit. Ihr Selbstbild als Ehefrau ist durch eine permanente Konzentration auf ihren Gatten geprägt: „*Und da denk ich halt soviel an dich könntest nicht Du hier in Statzendorf sein, gell, wäre schön und wie leicht hätten's wir beide und so bin ich halt immer einsam, ich habe mir jetzt abends im Zimmer eingehiezt und du kannst dir ja ein Bild machen, wie ich mache herinnen, verlassen und wieder verlassen fühle ich mich heute wieder.*“ (Rosa Gamper, 17.XI.1940)³⁸¹

„*Du Liebster ich hab dich auf der Karte entdeckt, wo du bist, kannst dir denken, wie oft ich schaue hab die Karte in der Küche neben der Bank aufgehängt, sodass ich zu jederzeit nach dir sehen kann.*“ (Rosa Gamper, 08.XII.1940)³⁸²

„*(...)also gell Liebster heute schrieb ich wieder viel, also jetzt schließe ich weißt ich sitze auch heute im Zimmer und da schaust du immer vom Bilderl hinunter auf mich einerseits leichter anderseits schwerer. Nun mein Schatzi recht viele Küsse von deiner treuen Weibin.*“ (Rosa Gamper, 18.XII.1940)³⁸³

³⁸¹ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Sonntag abends, 17.XI.1940, RG-40-06.

³⁸² Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Sonntag, 8.XII.1940, RG-40-11.

³⁸³ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Mittwoch, 18.XII.1940, RG-40-15.

„(...)ich habe mir auch ein kleines Bäumchen gemacht, habe es aber am Hl. Abend gar nicht angezündet vielleicht heute Abend, ich werde das Bäumchen aufheben, bis du kommst hoffentlich laßt mich nicht mehr recht lange warten auf dich.“

(Rosa Gamper, 25.XII.1940)³⁸⁴

Abseits der großen Sehnsucht nach Zweisamkeit mit ihrem Gatten versucht Rosa Gamper Zuversicht zu demonstrieren, in dem sie stets den Zusammenhalt in der Familie betont. Ganz der Ideologie entsprechend, vermittelt sie ihrem Mann Stärke und Mut die anstehenden Aufgaben zu erledigen und gibt dabei die moralische Unterstützung, die stets von der Propaganda verlangt wird: „*Nun mein liebster hoffen wir mit Gott das Allerbeste und komme noch bald zu uns heim, denn ich kann dir nicht sagen wie mich das bedrückt aber Gott Lob habe ich gute Schwiegereltern, das ist für mich wieder ein großer Trost und auch für dich, gell, denn ich bin sehr gut mit allen und könnte dir nicht im Geringsten etwas klagen, sondern suche oft Zuflucht bei ihnen unter.*“ (Rosa Gamper, 12.XI.1940)³⁸⁵

„*Du Liebster Mann ich konnte beim Roten Kreuz nichts ausrichten folge dessen verfasste ich ein Ansuchen von mir geschrieben und von Gemeinde und Arzt bestätigt, ich schick's dir Express vielleicht ist das früher, weißt Liebster ich ging von Absdorf nach Wöbling³⁸⁶ wenn du mich gesehen hättest ich hab mich fast nicht mehr getraut nach Wöbling zu gehen, Mutter wäre ja auch mitgegangen aber ich wollte das lieber selbst und weißt wie ich angestellt war denk dir hatte ich den Hubertusmantel an denn mit meinem Mantel konnte ich unmöglich gehen, du wirst zwar lachen aber dass du dir ein Bild von deinem Frau~~erl~~ machen kannst.*“

(Rosa Gamper, 22.XII.1940)³⁸⁷

„*Mein liebster Karl gestern Nachmittag waren wir schon alle fertig mit der Arbeit und so war ich natürlich unten und habe Christbaum aufputzen geholfen nebenbei hat das Radio gesprochen, stell dir vor Soldaten aus Narvik haben in dieses Mikrophon mit ihren Frauen und Müttern gleichzeitig gesprochen, es war mir furchtbar schwer, ich blieb den ganzen Tag unten denn heroben hätte ich mich so verlassen gefühlt und*

³⁸⁴ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Christtag, 25.XII.1940, RG-40-18.

³⁸⁵ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Dienstag abends, 12.XI.1940, RG-40-05.

³⁸⁶ Strecke von ca. 5 Kilometer (Anm. d. Verfassers)

³⁸⁷ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Absdorf 22.XII.1940, RG-40-17.

unten wird doch immer was erzählt und so kommt man aus dem schweren doch ein bissl in ein anderes Thema, heute Nachmittag half ich Mutter kochen und abwaschen und habe gleich unten gegessen also war es auch besser für mich.“

(Rosa Gamper, 25.XII.1940)³⁸⁸

„Gell Liebster Mann, wenn du halt hier sein könntest, aber ich will recht stark sein, hab das Schwere jetzt mitgemacht, so werde ich das Schicksal durchaus noch mitmachen, nur, wenn du wieder glücklich zu mir heimkommst.“

(Rosa Gamper, 08.II.1941)³⁸⁹

Informationen, die Rosa Gamper in der Dorfgemeinschaft und via Radio aufschnappt, gibt sie ihren Gatten postwendend weiter. Nachrichten, die einen günstigen Kriegsverlauf der deutschen Wehrmacht schildern, bringt sie in enger Verbindung ihres ehelichen Schicksals. Wohler wäre ihr, wenn er unter deutschen Mitbürgern wäre. Träumt sie ständig von einem Wiedersehen, ermutigt sie ihn wiederum fremde Orte und Städte aufzusuchen und zu besichtigen: „*Hast du die Führerrede am Montagabend gehört? Wärt ihr dort noch bleiben? Nun mein Liebster wir hoffen mit Gott das allerbeste und komme doch bald zu uns heim(...)*“

(Rosa Gamper, 12.XI.1940)³⁹⁰

„Ja, wenn du doch näher kommen könntest es wäre bestimmt leichter, wenn du unter Deutsche Menschen sein könntest, du mein Liebster Mann, wenn du nach Paris kannst, schau dir alles an denn nicht jeder würde die Gelegenheit haben sich solche Stadt zu besichtigen, du weißt wir wollen ja daß du uns viel erzählst.“ (Rosa Gamper, 05.I.1941)³⁹¹

„Heute im Dorf haben sie gesagt, dass sie durch Bulgarien schon marschierten, ja einerseits wäre es doch gut das bald alle Väter nachhause kommen würden(...)“ (Rosa Gamper, 04.III.1941)³⁹²

³⁸⁸ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Christtag, 25.XII.1940, RG-40-18.

³⁸⁹ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Sonntag, 08.II.1941, RG-41-04.

³⁹⁰ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Sonntag, 12.XI.1940, RG-40-05.

³⁹¹ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Sonntag, 05.I.1941, RG-41-02.

³⁹² Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Dienstag, 04.III.1941, RG-41-08.

In regelmäßiger Rechenschaft berichtet Rosa Gamper von Erledigungen und Arbeiten in der Hoffnung, Anerkennung von ihren Gatten zu erhalten. So ist ein Wiedersehen jederzeit möglich, da sie in größter Korrektheit ihrer Verpflichtungen in der Hauswirtschaft nachkomme, um ihren Mann keine Unannehmlichkeiten zu bereiten: „*Heute hab ich mit Vater im Garten gearbeitet jetzt ist dies bald auch Geschehen das bald alles umgegraben ist dann wäre halt noch die Holzarbeit(...)*“ (Rosa Gamper, 12.XI.1940)³⁹³

„*(...)Du am Samstag wird die Sau abgestochen, da könnten wir dich brauchen ist sehr schön und groß(...)ich habe heute den Ofen gekehrt, weißt und morgen mache ich gründlich daß Zimmer ist schon tadellos sauber und so kannst du bald kommen und brauchst dich von der Heimfahrt nicht mehr fürchten“.*

(Rosa Gamper, 12.XII.1940)³⁹⁴

„*(...)ja jetzt vermissen wir dich wieder sehr, denn das Frühbeet müssen wir schon bald richten, aber Sepp sagte er wird alles machen und wird sich schon auskennen.“* (Rosa Gamper, 04.III.1941)³⁹⁵

Für Rosa Gamper besitzt es Priorität, die vor der Geburt ausgesetzten Haushaltspflichten ehestmöglich wiederaufzunehmen. Die Erfüllung dieser Pflicht ist ihr eine Erwähnung in der Korrespondenz wert: „*(...)ansonsten wasche ich schon alles selber auch kann ich mir schon selber Wasser holen und somit meine ganze Hausarbeit wieder machen, Gott sei Dank, Liebster Mann kannst ganz beruhigt sein(...)*“ (Rosa Gamper, 18.II.1941)³⁹⁶

„*(...)Gott sei Dank fühle ich mich doch schon wieder gesund, natürlich schwer arbeiten werde ich ein ganzes Jahr nicht dürfen denn ich habe ja noch die Wunde, es ist wohl verheilt aber vernarbt ist es noch nicht, das dauert ja lange. Hab noch immer den Verband drauf damit ja nichts Unreines dazu kann, übel ist mir Gott sei Dank nicht.“* (Rosa Gamper, 04.III.1941)³⁹⁷

³⁹³ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Dienstag abend, 12.XI.1940, RG-40-05.

³⁹⁴ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Donnerstag abends, 12.XII.1940, RG-40-13.

³⁹⁵ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Dienstag, 04.III.1941, RG-41-08.

³⁹⁶ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, 18.II.1941, RG-41-05.

³⁹⁷ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Dienstag, 04.III.1941, RG-41-08.

Neben all den Gedanken, und Wünschen, die Rosa Gamper in den Antwortbriefen übermittelt, sticht die Rechtfertigung von finanziellen Ausgaben hinsichtlich des Selbstbildes von Hauswirtschaft, besonders heraus. In penibler Auflistung schreibt sie ihrem Mann jedes finanzielle Ein- sowie Auskommen. Die dadurch ausgedrückte Redlichkeit gegenüber dem monetären Aspekt scheint ihr ein wichtiges Anliegen zu sein: „*(...)du Liebster Mann, das Geld soll mir jetzt per Post zugeschickt werden ist so besser letztens bekam ich 116 RM ausbezahlt.*“ (Rosa Gamper, 10.XI.1940)³⁹⁸

„Du Liebster Mann heute hab ich das Geld bekommen dieses mal [sic] sind es 5 Wochen. Es sind 154 RM jetzt kriegen's wir mit der Post zugeschickt ist ja viel besser, letztens waren's nur 116 RM dennoch komme ich aus. Gell, wirst dir denken auch nicht schlecht, aber ich freu mich so einmal mit dir den Umschlag öffnen zu können.“ (Rosa Gamper, 03.XII.1940)³⁹⁹

*„(...)*das ich das Geld erhalten habe schrieb ich dir schon, es stimmt genau mit der Kinderzulage, 138 RM, alles da*(...)“* (Rosa Gamper, 05.II.1941)⁴⁰⁰

„Gestern bekam ich schon den Zettel fürs Geld, bekomme diesmal 138 RM. 14,28 RM Kinderzulage für Jänner und Februar, etwas ist es auch, es stimmt genau, ich habe es nachgerechnet(...)“* (Rosa Gamper, 02.III.1941)⁴⁰¹*

10.6 Mutterschaft

Abseits der Diskussion, welchen Stellenwert Hauswirtschaft und dem Selbstbild als Ehefrau im Sinne der nationalsozialistischen Vorstellungen Rosa Gamper beimisst, veranschaulichen die Antwortbriefe auch ihr Selbstbild als Mutter. Durch die Abwesenheit ihres Gatten mit der Situation allein konfrontiert, demonstriert Rosa Gamper in ihren Antwortbriefen ihr Selbstbild der Mutterschaft.

Die im theoretischen Teil der Arbeit vorgestellte Rollenverteilung im Bereich der Kindererziehung wie die Vorbereitung auf die Geburt, die Diskussion um die Frage des Geburtsortes, die Unterwerfung in der Entscheidungsgewalt betreffend den Namen und Paten sowie die Illustration des eigenen Handlungsraumes bei der

³⁹⁸ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Sonntag, 10.XI.1940, RG-40-04.

³⁹⁹ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Dienstag abends, 03.XII.1940, RG-40-09.

⁴⁰⁰ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Mittwoch, 05.II.1941, RG-41-03.

⁴⁰¹ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Sonntag, 02.III.1941, RG-41-07.

Kindererziehung, finden sich auch in den Antwortbriefen Rosa Gampers. Wie sie ihre Rolle als Mutter ohne ihren Mann ausfüllt, dies ihre Meinungs- und Gedankenwelt beeinflusst und inwieweit der Faktor Kind die eheliche Kommunikation beeinflusst, soll im Folgenden untersucht werden.

Zu Beginn des Militärdienstes von Karl Gamper ist Rosa Gamper im letzten Drittel ihrer Schwangerschaft. Durch seine physische Abwesenheit ist es ihr wichtig, ihren Gatten ein plastisches Bild ihrer körperlichen Situation zu schildern.

Dabei verzichtet Rosa Gamper auf Ausschmückungen und schildert schonungslos ihr derzeitiges Wohlbefinden: „*Liebster Mann du fragst, ob mir die Kleider schon sehr eng sind? Das kannst dir denken, kannst du dir mich vorstellen? Wie ich rund bin und dann bin ich auch so ungeschickt in allen, weil ich mich halt nicht so röhren kann, aber das macht mir doch nichts ich will alles ganz hinnehmen, wenn wir nur unser großes Glück zu dritt dann werden genießen können, gell, Liebster!*“

(Rosa Gamper, 03.XII.1940)⁴⁰²

„*Ansonsten geht es mir ganz gut, bin selber neugierig wie lange es noch dauert es kann vielleicht auch gute 14 Tage dauern auch noch 3 Wochen, aber das werde ich noch ertragen.*“ (Rosa Gamper, 12.XII.1940)⁴⁰³

„*(...)denk dir habe bei meinem Ehering schon einen Reifen weißt, wie die Finger dick werden aber ganz hinunter will ich ihn auch nicht geben glaube dir, dass du neugierig auf mich wärst, denn so hast du mich noch nie gesehen(...)*“

(Rosa Gamper, 18.XII.1940)⁴⁰⁴

Rosa Gamper bittet um Beistand in der Frage des Geburtsortes. Im Bewusstsein, dass ihr Gatte fernab von zuhause seine Ausbildungszeit absolviert, fordert sie eine Stellungnahme ihres Gatten bzw. der restlichen Familie ein, die im Entscheidungsprozess berücksichtigt werden soll. Je näher die Geburt rückt, desto mehr appelliert Rosa Gamper um baldige Heimkehr ihres Mannes „*Mir geht es gesundheitlich ganz gut du brauchst dich nicht sorgen, nun wäre es doch schon an der Zeit dass wir mit Mutter reden würden was ich eigentlich tun soll ob ich zuhause bleiben*

⁴⁰² Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Dienstag abends, 03.XII.1940, RG-40-09.

⁴⁰³ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Donnerstag abends, 12.XII.1940, RG-40-13.

⁴⁰⁴ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Mittwoch, 18.XII.1940, RG-40-15.

kann oder ob ich ins Spital gehen soll und da warte ich auf dich was du meinst? (...) werden ja sehen ist ja noch 6-7 Wochen bestimmt Zeit wenn du nur zuhause wärst, dann würde ich nicht ins Spital gehen denn ich will halt gar nicht (...)“
(Rosa Gamper, 27.X.1940)⁴⁰⁵

„Das ich mir jetzt so selbst überlassen bin in meinem Zustand das ist für mich wohl nicht leicht. Ich habe dich in meinem Brief nach Mistelbach schon gefragt was ich tun soll, ob ich ins Spital oder zu Hause bleiben soll? Leider weiß ich von dir nichts. Ich habe mit Mutter und Mitzi schon gesprochen, Mutter meint ich kann machen, wie ich will (...) freu mich doch unendlich schon aber noch größer wäre die Freude wennst auch du da sein könntest, ansonsten geht es mir ja soweit gesundheitlich ganz gut. Ich kann mich ja doch recht anschauen! Weißt liebster Manndie, wahrscheinlich wäre schon Spital besser, aber du weißt wie mich das aufregt und fürs Fortgehen bin ich halt nie gewesen und es könnte doch auch so schnell gehen wie bei vielen anderen.“ (Rosa Gamper, 08.XI.1940)⁴⁰⁶

„Du Liebster Manndie denk dir gestern war die Hebamme Fr. Zainer aus Oberwölbling bei mir, weißt sie möchte halt das Geschäft bei mir haben ich habe ihr aber nicht zugesagt denn bis heute bin ich mir selber nicht im Klaren was ich tun werde, Mutter wäre es hat so recht wenn du da sein könntest, Vater meint wieder nach seiner Anschauung wäre das Spital am besten denn dort hat man Erste Hilfe und weißt du Fr. Zainer ist halt schon 69 Jahre kannst dir so ein Mutterl vorstellen du wie sie zittert, jetzt bitte ich dich halt gib mir Rat was ich tun soll, mir ist jetzt schon alles eins es wird halt ungefähr Weihnachten kommen wahrscheinlich so ganz kann man das nicht bestimmen, für uns beide wäre es halt das schönste Weihnachtsgeschenk, gell, Manndie? Gesundheitlich geht es mir bis jetzt ganz gut, hoffe auch, dass ich diese Zeit auch so gut durchmachen werde. Morgen ist's 11 Wochen, dass du fort bist.“ (Rosa Gamper, 17.XI.1940)⁴⁰⁷

⁴⁰⁵ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Sonntag abends, 27.X.1940, RG-40-01.

⁴⁰⁶ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Freitag, 08.XI.1940, RG-40-03.

⁴⁰⁷ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Sonntag abends, 17.XI.1940, RG-40-06.

„Liebster Mann du fragst, ob ich mich schon entschlossen habe, wie ich unser Kinderl zur Welt bringen werde, ja es ist für mich schwer(..)Du, ich werde zuhause bleiben. würde es bedenklich, so müsste ich schon ins Krankenhaus. Vielleicht kannst du doch kommen?“ (Rosa Gamper, 26.XI.1940)⁴⁰⁸

Rosa Gamper will alle Hebel in Bewegung setzen, die Geburt in Anwesenheit ihres Gatten von statten gehen zu lassen. Sie ist bereit die Initiative zu ergreifen: „*Mit Gott wird doch alles gut vorüber gehen vielleicht ist in einem Monat schon alles vorbei, weißt liebster Mann ich werde dann jedenfalls ein Gesuch machen daß du Urlaub kriegst, du brauchst aber nicht erschrecken denn wenn bei mir was ist, werde ich dich ja sofort verständigen, und zwar auf den schnellsten Wege denn ich glaube du wirst auch warten, ja, wenn du nur da sein könntest!*“

(Rosa Gamper, 12.XI.1940)⁴⁰⁹

„(...)Ich kann mir das gar nicht so denken das wir wirklich soweit sind und ich und du bald glückliche Eltern unserer Kindleins sein können(...)sobald du aber nicht Urlaub kriegst würde ich mich ans Rote Kreuz wenden denn Frau Blümel in Anzenhof machte das auch und ihr Mann hatte dann auch Urlaub gekriegt.“

(Rosa Gamper, 03.XII.1940)⁴¹⁰

„*Liebster Mann! Ich werde zur Roten Kreuz Stelle gehen, mir scheint das hat Geburtssachen über und werde natürlich alles daran setzen daß (sic) du Urlaub kriegst, du, wenn du 3 Wochen kriegen würdest, dann wäre sich alles schöner denn Anfang Jänner müßt (sic) unser Kinderl bestimmt auf der Welt sein und das würde sich ausgehen daß (sic) du da bei mir sein könntest.*“ (Rosa Gamper, 18.XII.1940)⁴¹¹

Stolz berichtet Rosa Gamper, dass die bevorstehende Geburt nicht nur innerhalb der Familie, sondern auch im Dorfleben mit Spannung erwartet wird: „*Gestern war Mutter in Statzendorf und da fragten halt die Leute schon ob schon ein Erdenbürger da ist, kannst dir ja denken, dass alle neugierig sind, jetzt trau ich mich ja doch nicht mehr recht fort denn bald könnt's geschehen sein, gell! (...) Ich warte jetzt selbst schon ungeduldig auf unser Ereignis.*“ (Rosa Gamper, 29.XII.1940)⁴¹²

⁴⁰⁸ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Dienstag, 26.XI.1940, RG-40-07.

⁴⁰⁹ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Dienstag abends, 12.XI.1940, RG-40-05.

⁴¹⁰ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Dienstag abends, 03.XII.1940, RG-40-09.

⁴¹¹ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Mittwoch, 18.XII.1940, RG-40-15.

⁴¹² Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Sonntag, 29.XII.1940, RG-40-20.

„(...)weißt in Statzendorff fragens Mutter auch alle ob vielleicht beide schon da sind der Große und der kleine, ja das wäre fein, sie haben zur Mutter gemeint wir bekommen vielleicht Zwillinge, weil ich so rund bin, gell muss lachen(...)“

(Rosa Gamper, 05.I.1941)⁴¹³

Nach der erfolgten Geburt ihrer Tochter berichtet Rosa Gamper stolz ihrem Gatten, dass bereits das ganze Dorf zu Besuch vorstellig war und darin ortet einen Beweis einer allumfassenden Sympathie. Aus diesen Tatsachen schöpft Rosa Gamper Mut und Kraft für die kommenden Aufgaben: „(...)denk dir Hell hat mich am Sonntag besucht, um unser Mädie zu sehen, jetzt waren doch alle Absdorfer bei mir einerseits hat es mich sehr gefreut daß mich alle besuchen kommen(...)jeden Tag bete ich daß du wieder glücklich heimkommst und unser Mädie und ich gesund bleiben das ist mein größter Wunsch, den mein Gott mir erfüllen kann.“

(Rosa Gamper, 11.III.1941)⁴¹⁴

Rosa Gamper gebärt am 06.I.1941 ihr erstes und einziges Kind Rosa Maria Gamper. Mit der Geburt ihrer Tochter nimmt sie die Rolle der Mutterschaft mit Eifer an und demonstriert ihrem Mann gegenüber ihr Selbstbild als Mutter. Die Rolle der Mutterschaft ist für sie ein Ventil der Ablenkung. Die Betreuung und Kindererziehung der einzigen Tochter dominieren den Alltag und helfen über Sehnsucht und Trennungsschmerz hinweg: „Ich danke nun dir und auch unseren lieben Herrgott daß wir auch unser Kinderl haben denn es vertröstet uns doch die Zeit sie ist sehr brav und schläft viel auch bei Nacht ist sie sehr brav unser Weibi(...)“

(Rosa Gamper, 08.II.1941)⁴¹⁵

„(...)jetzt muss ich's auch unseren Mädie immer sagen dass ihr Vati geschrieben hat, du müßtest sehen wie narrisch sie ist, das Kopferl hebt's schon ein bissel und wenn ich sie strampeln lasse da ist sie so herzig und vergnügt, schreien tut's meistens nur wenn sie Hunger hat da kann ich nicht schnell genug sein das ich für sie ein Papperl zusammenbringe denn sie ist so furchtbar dahungert, weißt Schatzi daß ich jetzt auf einer Hand Mentschie hab und mit der anderen schreibe ich, hätte es nie geglaubt dass so ein kleines Dingerl so viel Arbeit macht aber ich tu's so gerne und kann auch

⁴¹³ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Sonntag, 05.I.1941, RG-41-02.

⁴¹⁴ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Sonntag, 11.III.1941, RG-41-10.

⁴¹⁵ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Sonntag, 08.II.1941, RG-41-04.

schon alles machen(...) die Kleine hilft mir viel meine Gedanken zerstreuen.“ (Rosa Gamper, 18.II.1941)⁴¹⁶

„Mein Liebster Vater uns geht es Gott sei Dank gut, sind beide gesund und durch unser Kinderl wird mir das schwere Los viel leichter gemacht denn was ich früher oft und oft geweint habe das muß ich jetzt mit Mädie oft singen und so brummen das hat sie gern(...)" (Rosa Gamper, 09.III.1941)⁴¹⁷

Rosa Gamper ist es ein Anliegen, jeden Entwicklungsschritt der Tochter zu schildern. Wesentliches Ziel dieser Informationsweitergabe ist die Vermittlung von Sicherheit und Familienzusammenhalt zuhause. Ihr ist es wichtig, dass ihr Gatte an der Erziehung teilnimmt, ohne ihn jedoch aktiv in die Erziehung miteinzubeziehen. Dadurch ist es Karl Gamper möglich, aus der Ferne an seiner Vaterrolle zu partizipieren. Oberstes Dogma ist die Vermittlung von ausschließlich „guten“ Nachrichten zur Aufrechterhaltung der soldatischen Moral: „*Liebster Mann ich bin so froh, dass du doch gesund bist, wir Gott sei Dank führen uns auch schon recht wohl und auch Mädie ist gesund, du solltest sehen wie sie sich immer streckt und Grimassen macht, ist ein gutes Zeichen*“ (Rosa Gamper, 05.II.1941)⁴¹⁸

„Du Schatzi heute ist so ein schöner Sonntag, war mit Mädie das erste Mal im Garten denn rausfahren können wir nicht wenn wir durch Absdorf im Dreck stecken bleiben möchten und so nehme ich unser Mädie in den Polstersack hinein und ging im Garten da fing sie zu schreien an weil alles zu fest beisammen war und die Handerl drinnen das liebst sie nicht so ging ich halt wieder hinein und so sitze ich beim Fenster und schreibe und Mädie liegt im Wagerl neben mir, sie ist sehr brav, weiß Liebster das sie jetzt schon wirklich lachen kann mit einem kleinen Krächzen, du würdest schauen, in der Nacht muss ich ihr halt fast immer 2 mal ein Buserl geben denn sie hat immer soviel Hunger und wenn ich nicht sehr schnell bin so schreit sie fürchterlich(...)" (Rosa Gamper, 02.III.1941)⁴¹⁹

⁴¹⁶ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Absdorf, 18.II.1941, RG-41-05.

⁴¹⁷ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Sonntag, 09.III.1941, RG-41-09.

⁴¹⁸ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Mittwoch, 05.II.1941, RG-41-03.

⁴¹⁹ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Sonntag, 02.III.1941, RG-41-07.

„(...)das sie schon so groß ist, gestern haben wir's abgewogen, weißt mit Mutter ihrer Haushaltswaage ich hab Mädie in ein Tuch eingebunden und so haben wir sie gewogen ist zwar nicht genau aber berichtigt hat's 4,5 kg, ist nicht so schlecht.“
(Rosa Gamper, 09.III.1941)⁴²⁰

„(...)das du doch für kurze Zeit kommen kannst denn wir warten mit Sehnsucht auf unseren lieben Vater, du würdest schauen, wenn du unser Mädie sieht, jetzt wird sie schon recht rund im Gsichterl ansonsten ist sie sehr brav, schläft viel und schreit aber fürchterlich, wenn sie Hunger hat.“ (Rosa Gamper, 11.III.1941)⁴²¹

Die Anwesenheit eines neuen Familienmitgliedes sowie der damit einhergehenden Verschiebung der Verpflichtungen beeinflusst auch die routinemäßige, schriftliche Kommunikation. Ist das Instrument der brieflichen Kommunikation unbestritten eine lebensnotwendige Verbindung die unter allen Umständen erhalten bleiben muss, wird die Länge der Antwortbriefe an die Bedürfnisse der Tochter angepasst. Entschuldigend spricht sie dies in der Kommunikation auch an: „(...)unser Mädie ist schon wach und sie hat immer meine Finger. So muss ich schnell aufhören denn da schreit sie fürchterlich. Also liebster Vater ich danke aller herzlichst für alles und komme bald ganz zu uns.“ (Rosa Gamper, 05.II.1941)⁴²²

Mit Fortdauer des Briefwechsels begnügt sich Karl Gamper weitgehend mit dem Einfordern von Informationen von Entwicklungsschritten, Rosa Gamper jedoch ist es wichtig, mit ihrem Gatten bei wesentlichen Entscheidungen, abseits der Erziehung, das Einvernehmen zu suchen. Möchte sie zuallererst bei Entscheidungen die physische Anwesenheit ihres Gatten abwarten, geht sie bei Ausbleiben dazu über, bei essenziellen Dingen wie Name und die Auswahl des Taufpaten gemäß dem Willen ihres Mannes zu entscheiden: „*Du Liebster Mann! Wenn es möglich ist so würden wir schon gerne warten mit der Taufe bis du bei uns bist natürlich kann man das nicht bestimmen aber nach deinem Willen werden wir das Kinderl taufen denn so ist ja doch auch mein Wille so und wegen Patin habe ich selbstverständlich schon lange mit Mitzi gesprochen, macht es doch gerne und glaube das sie sich sogar gekränkt hätte wenn wir jemand anderen hätten aber gell, wir dachten doch gleich anfangs an Mitzi*, es

⁴²⁰ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Sonntag, 09.III.1941, RG-41-09.

⁴²¹ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Sonntag, 11.III.1941, RG-41-10.

⁴²² Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Mittwoch, 05.II.1941, RG-41-03.

würde ja sonst niemand in Frage kommen, mit Gottes Hilfe wird doch alles gut vorüber gehen und ich versteh dich mein Liebster daß alles, alles geduldig auf mich nehme aber hoffe doch bestimmt daß du dann auch bald zu mir kommst, gell.“ (Rosa Gamper, 29.XII.1940)⁴²³

Rosa Gamper ist es wichtig, der physischen Abwesenheit ihres Gatten und der damit einhergehenden Abwesenheit, einer Entfremdung von der Familie durch ostentative Anmerkungen und Einbeziehung des Kindes in der Kommunikation entgegenzuwirken. So wird in den Briefen auf erhaltene Geschenke und entwicklungstechnische Fortschritte hingewiesen, immer mit der Anmerkung, dass erst mit Anwesenheit von Karl Gamper das Familienglück komplett wäre: „*(...)Liebster Mann heute hab ich unser Mädie die schöne Haube von dir probiert, aber so herzig kann dir nicht sagen, ich könnte weinen, weil du's nicht sehen kannst, sobald es möglich ist wir beide hinaus können kriegst ein Bilderl, gell, Liebster Gatte. (...) Wenn unser Mädie schon ein bisschen größer ist, werde ich ihre Hand führen, dass sie bald selbst ihren Vater ein Bussi hinschreiben kann.*“

(Rosa Gamper, 08.II.1941)⁴²⁴

„*Gott sei Dank, dass Mädie ja so brav ist, wenn sie wieder ihr Lullerl hat, schläft sie gleich wieder weiter, weißt so ein Binkerl, oft könnte ich's so fest drücken und sie ständig abbusseln, ich muss sie oft eine Zeitlang betrachten und anschauen. Du würdest dich bestimmt auch recht freuen, wenn du's sehen würdest(...)*“

(Rosa Gamper, 04.III.1941)⁴²⁵

„*(...)seit ihr vielleicht schon weg von dort? Wir warten doch, dass du nach Hause kannst, dass wir dich doch wiedersehen können, und dein Mentschie würde dich bestimmt auch sehr drücken(...)*“ (Rosa Gamper, 09.III.1941)⁴²⁶

⁴²³ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Absdorf, 28.XII.1940, RG-40-19.

⁴²⁴ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Sonntag, 08.II.1941, RG-41-04.

⁴²⁵ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Absdorf, Dienstag, 04.III.1941, RG-41-08.

⁴²⁶ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Sonntag, 09.III.1941, RG-41-09.

10.7 Conclusio

Rosa Gampers Antwortbriefe sind in der Gesamtheit der Korrespondenz durch die Sehnsucht nach ihrem Gatten, der bevorstehenden Geburt, den verbundenen Strapazen sowie der Erfüllung der Kindererziehung geprägt. Die von ihr transportierten Selbstbilder von Ehefrau/Hauswirtschaft und Mutterschaft unterscheiden sich in den Rollenbildern. Sucht sie im Bereich Ehefrau/Hauswirtschaft durchaus das Einvernehmen mit ihrem Gatten, agiert sie im Bereich Mutterschaft und der Erziehung des Kindes weitgehend unabhängig und selbstbestimmt.

Die Rollenbilder Hauswirtschaft und Ehebund sind durch Beantwortung von zuvor gestellten Nachfragen hinsichtlich alltäglicher Dinge, Reparaturen, Versand von Paketen und der kommunikativen Schnittstelle innerhalb des Familienverbands geprägt.

Die Schilderungen stehen meist in Antwort auf zuvor von Karl Gamper getätigte Nachfragen oder Anweisungen, das Leben zuhause zu gestalten. Im Besonderen werden Vorhaben, Aufträge und Vorkomnisse in der Familie ihrem Gatten bereitwillig geschildert und keine Unternehmungen ohne seine Kenntnis in Angriff genommen.⁴²⁷ Rosa Gamper ist es wichtig, ein funktionierendes Familienleben zu vermitteln.

So wird die gute Bindung zwischen ihr und den übrigen Familienmitgliedern von Karl Gamper betont und dabei auf einen eingeschworenen Zusammenhalt verwiesen. Damit soll auch gegenüber dem Gatten Geschlossenheit und Zuversicht demonstriert werden. Hierbei agiert Rosa Gamper ganz im Sinne der nationalsozialistischen Vorstellungen der „mutigen, tapferen“ Frau die, im Bewusstsein der Unterordnung gegenüber dem Mann, dennoch mit Tapferkeit und Eifer ihre zugesetzten Aufgaben meistert.

Die Schilderungen Rosa Gampers über ihren Alltag und dessen Struktur ähneln den Ausführungen Margarete Dörrs⁴²⁸ über die Lebenswelt der Frau im Zweiten Weltkrieg. So ist Rosa Gamper bemüht ihren Tagesablauf genauestens zu schildern, dabei ihre Tätigkeiten im Haushalt, der Familie, der Organisation von Reparaturen und Einkäufen, der Säuberung und Pflege des gemeinsamen Wohnhauses, der Kindererziehung und der Arbeiten am Hof ihren Gatten zu beschreiben. Die Beantwortung von Korrespondenzen sei erst nach Erledigung der beschriebenen Tätigkeiten möglich.

⁴²⁷ Vgl. 10.2. Ehemann und Vater, 98-99.

⁴²⁸ Vgl. Dörr, Fallstudie, 281-284.

Dem Umstand des Krieges sieht Rosa Gamper ambivalent. So drückt sie in regelmäßigen Abständen ihre Ängste und Befürchtungen um ihren Gatten aus verhehlt aber nicht ihren Stolz ihm gegenüber und ermuntert ihn Erfahrungen und Eindrücke, wie einen angekündigten Besuch von Paris, zu sammeln. Sieht sie in seinem Wirken eine tapfere Pflichterfüllung und hofft mit jedem weiteren Sieg der deutschen Wehrmacht im Jahr 1941 die Beendigung seines militärischen Einsatzes. Diese Aspekte werden ebenso in der Fallstudie Dörrs angesprochen, die von ambivalenten Sichtweisen von Frauen im Zweiten Weltkrieg spricht, zerrissen zwischen Ängsten, Zweifeln und Sehnsucht einerseits und Pflichterfüllung, Anerkennung und Hoffnung anderseits.⁴²⁹ Im Wissen seiner Fronteinsätze und der Konfrontation von Trauer und Leid in der Dorfgemeinschaft ist der Tod in keiner Konversation weder angesprochen noch thematisiert worden trotz ihrer ausgeprägten christlichen Haltung.

Die Sehnsucht nach einem Wiedersehen ist präsenter Themenaspekt, der sich durch die gesamte Kommunikation zieht. Die Umstände beeinflussen ihr tägliches Leben in beträchtlicher Weise. Erst durch die Geburt ihrer Tochter scheint der Fokus der räumlichen Trennung kürzer zu treten. In der Kindererziehung geht Rosa Gamper voll auf und ortet darin eine wesentliche Ablenkung ihres Schicksals. Wie viel Leid die Trennung von ihrem Gatten ihr zufügt, lässt sich anhand des Briefes vom 07.IX.1941 erkennen. Darin rekapituliert sie die letzten Jahre ihrer Ehe und verrät ihrem Gatten, der zu dieser Zeit bereits tot ist, ihre ideale Vorstellung einer glücklichen Zukunft: „*Du Liebster Mann, gell, gestern war es 2 Jahre her dass wir mitsammen glücklich vereint sind, dann haben wir 1 Jahr große Prüfung auferlegt bekommen aber ich wünsche dir und mir dass wir beide wieder so und noch mehr glücklich sein können und dürfen und mein Wunsch und mein größtes Glück ist dass du wieder bei uns bist das ist mein größtes Glück dass ich besitzen darf und hoffe auch das dein Wunsch ein solcher ist wieder mit uns glücklich zu sein, jetzt bist du schon ein Jahr fort wer hätte das geglaubt aber hoffen wir doch daß wir uns bald wiedersehen werden.*“ (Rosa Gamper, 07.IX.1941)⁴³⁰

Diese Zeilen vergegenwärtigen, dass die Präsenz des Ehemannes in enger Verbindung zu ihrem eigenen Glück und Vorstellungen die in der Zukunft liegen.

⁴²⁹ Vgl. Dörr, Fallstudie, 281-284.

⁴³⁰ Vgl. Antwortbrief, Rosa Gamper, Sonntag, 07.IX.1941, RG-41-11.

Im Hinblick auf die propagierten Geschlechterrollen im Nationalsozialismus ist auch in der Kommunikation von Rosa Gamper eine Entwicklung zu beobachten. Gilt am Anfang vermehrt das Augenmerk auf dem Erbitten von Ratschlägen und Meinungen von ihrem Gatten, ist im späteren Verlauf des Briefwechsels zu beobachten, dass beim Themenkomplex Kind Informationen und Anekdoten meist nur informativen Charakter haben.

Dahingehend wird die These von Sybille Steinbacher⁴³¹ bestätigt, dass ein Konvergieren der festgelegten Rollenbilder im Nationalsozialismus von beiden Geschlechtern weder gewünscht noch angestrebt wurde.

Rosa Gamper spricht in der direkten Anrede an ihren Gatten bewusst in der Mehrzahl, da sie in der Kommunikation automatisch ihre Tochter einbaut. Sie spricht für beide, um so als Familie mit ihrem Gatten zu konferieren. Die Schwangerschaft schildert sie ihrem Gatten tapfer und zuversichtlich. So nimmt sie die damit verbundenen Strapazen für ein späteres Glück zu dritt gerne auf und versichert ihrem Mann dies auch klaglos hinzunehmen.

Wie in den Quellen ersichtlich, ist es Rosa Gamper aus gesundheitlichen Gründen verwehrt weitere Kinder zu bekommen um im Sinne der NS-Ideologie die „arische Rasse“, ein wesentlicher Unterschied zum bisherigen bürgerlich-traditionellen Rollenbild, weiter zu erhalten. Karl Gamper ist es, der die Letztentscheidung trifft Rosa Gamper nicht weiter gesundheitlich in Gefahr zu bringen und auf weiteren Nachwuchs zu verzichten: „*Daß unser liebes Mädie für unser Leben voll und ganz genügt ist uns klar, gell, denn ein zweites Mal dich in solche Lebensgefahr auszusetzen, nein.*“

(Karl Gamper, 02.V.1941)⁴³²

Nach der Geburt ist eine Verschiebung der Aspekte in der Korrespondenz zu beobachten. Fortan sind die Antwortbriefe auf die Kindererziehung fokussiert und von Schilderungen des Gesundheitszustandes, des alltäglichen Lebens, der Sehnsucht nach einem Familienleben zu dritt und deren Aufgaben geprägt. Die dargestellten Ausdrücke sind in der Korrespondenz durchwegs positiv konnotiert. Unangenehme Nachrichten oder negative Erlebnisse werden in den Antwortbriefen nicht dargelegt. Damit agiert Rosa Gamper im Sinne der NS-Einstellung, Briefe aus der Heimat nur mit positiv konnotierten Anekdoten zu übermitteln, überlässt die Themeninhalte

⁴³¹ Vgl. Steinbacher, Differenz der Geschlechter, 96.

⁴³² Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Polen am 02.V.1941, KG-41-22.

weitgehend ihrem Gatten, stellt eigene Befindlichkeiten hinten an und klammert diese von der Kommunikation aus.⁴³³

Ihr Bemühen, stets Positives zu artikulieren, wird von ihrem Gatten in der Konversation mit Lob bedacht. Sich der räumlichen wie emotionalen Trennung bewusst, bezieht sie durch direkt angesprochene Äußerungen und Wünsche ihren Gatten in der Kommunikation in das Familienleben mit ein und ermöglicht ihm, an der Entwicklung des Kindes teilzunehmen, um im Sinne traditionell-konservativer Vorstellung ein funktionierendes Familien Umfeld zu suggerieren und fest zugeteilte Rollen zu bewahren.⁴³⁴

Eine bewusste Abkehr, der im NS-Staat praktizierten, tradierten Aufgaben von Mutterschaft und Hauswirtschaft im „Inneren“, ist in den Briefen nicht zu erkennen.

Dies deckt sich mit den Analysen von Inge Marszolek.⁴³⁵

Zusammenfassend, demonstriert Rosa Gamper in ihren Antwortbriefen ein Frauenbild, welches sich weitgehend in den Briefen auf ihre Aufgaben und Pflichten konzentriert. Es ist festzuhalten, dass in den vorliegenden Briefen nationalsozialistische Geschlechterkonzepte teilweise zu finden sind und die beschriebenen weiblichen Rollenbilder sich punktuell mit dessen Vorstellungen decken.

⁴³³ Vgl. Siehe Kapitel 5.4 Feldpost als Draht nach Hause bzw. Propagandaspruch zur Stilisierung von Feldpostbriefen In. Sigrid Jacobeit, Wolfgang Jacobeit, *Illustrierte Alltags- und Sozialgeschichte Deutschlands 1900-1945* 147.

⁴³⁴ Vgl. Feldpostbrief, Karl Gamper, Im Felde d. 29.XII.1940, KG-40-43.

⁴³⁵ Vgl. Marszolek, *Geschlechterkonstruktionen*, 41-46.

11. Bibliografie

11.1 Primärquellen

Feldpostbriefe Karl Gamper:

September 1940:

Feldpostbrief, 04.IX.1940, KG-40-01.
Feldpostbrief, 25.IX.1940, KG-40-03.
Feldpostbrief, 26.IX.1940, KG-40-04.

Oktober 1940:

Feldpostbrief, 02.X 1940, KG-40-08.
Feldpostbrief, 11.X.1940, KG-40-09.
Feldpostbrief, 13.X.1940, KG-40-10.
Feldpostbrief, 16.X.1940, KG-40-11.
Feldpostbrief, 19.X.1940, KG-40-13.
Feldpostbrief, 27.X.1940, KG-40-15.

November 1940:

Feldpostbrief, 01.XI.1940, KG-40-16.
Feldpostbrief, 03.XI.1940, KG-40-17.
Feldpostbrief, 13.XI.1940, KG-40-20.
Feldpostbrief, 15.XI.1940, KG-40-22.
Feldpostbrief, 17.XI.1940, KG-40-23.
Feldpostbrief, 25.XI.1940, KG-40-28.
Feldpostbrief, 28.XI.1940, KG-40-30.

Dezember 1940:

Feldpostbrief, 01.XII.1940, KG-40-31.
Feldpostbrief, 02.XII.1940, KG-40-32.
Feldpostbrief, 08.XII.1940, KG-40-34.
Feldpostbrief, 15.XII.1940, KG-40-37.
Feldpostbrief, 10.XII.1940, KG-40-35.
Feldpostbrief, 17.XII.1940, KG-40-38.
Feldpostbrief, 20.XII.1940, KG-40-41.
Feldpostbrief, 22.XII.1940, KG-40-40.
Feldpostbrief, 29.XII.1940, KG-40-43.

Jänner 1941

Feldpostbrief, 06.I.1941, KG-41-01.

Februar 1941

Feldpostbrief, 10.II.1941, KG-41-02.
Feldpostbrief, 14.II.1941, KG-41-04.
Feldpostbrief, 16.II.1941, KG-41-05.
Feldpostbrief, 23.II.1941, KG-41-06.

März 1941

Feldpostbrief, 06.III.1941, KG-41-08.
Feldpostbrief, 16.III.1941, KG-41-11.

April 1941

Feldpostbrief, 01.IV. 1941, KG-41-13.
Feldpostbrief, 03.IV.1941, KG-41-14.
Feldpostbrief, 05.IV.1941, KG-41-15.
Feldpostbrief, 06.IV.1941, KG-41-16.
Feldpostbrief, 06.IV.1941, KG-S-02.
Feldpostbrief, 08.IV.1941, KG-41-17.
Feldpostbrief, 17.IV.1941, KG-41-18.
Feldpostbrief, Führers Geburtstag (20. April Anm.) 1941, KG-41-20.
Feldpostbrief, 25.IV.1941, KG-41-21.
Feldpostbrief, 26.IV.1941, KG-S-03.

Mai 1941

Feldpostbrief, 02.V.1941, KG-41-22.
Feldpostbrief, 04.V.1941, KG-41-23.
Feldpostbrief, 11.V.1941, KG-41-26.
Feldpostbrief, 13.V.1941, KG-41-27.
Feldpostbrief, 16.V.1941, KG-41-28.
Feldpostbrief, 17.V.1941, KG-41-29.
Feldpostbrief, 18.V.1941, KG-41-30.
Feldpostbrief, 20.V.1941, KG-41-31.
Feldpostbrief, 22.V.1941, KG-41-32.
Feldpostbrief, 25.V.1941, KG-41-33.
Feldpostbrief, 27.V.1941, KG-41-34.
Feldpostbrief, 29.V.1941, KG-41-35.

Juni 1941

Feldpostbrief, 05.VI.1941, KG-41-39.
Feldpostbrief, 03.VI.1941, KG-41-37.
Feldpostbrief, 07.VI.1941, KG-41-38.
Feldpostbrief, 20.VI.1941, KG-41-41.
Feldpostbrief, 28.VI.1941, KG-41-43.

Juli 1941

Feldpostbrief, 04.VII.1941, KG-41-45.
Feldpostbrief, Zum ½ jährigen Geburtstag unsern Lieben Rosi (verm. 06.07.1941)
KG-41-46.
Feldpostbrief, 10.VII.1941, KG-41-47.
Feldpostbrief, 20.VII.1941, KG-41-49.

August 1941

Feldpostbrief, 08.VIII.1941, KG-41-52.
Feldpostbrief, 09.VIII.1941, KG-41-54.
Feldpostbrief, 14.VIII.1941, KG-41-55.
Feldpostbrief, 17.VIII.1941, KG-41-56.
Feldpostbrief, 19.VIII.1941, KG-41-57.
Feldpostbrief, 22.VIII.1941, KG-41-58.

Antwortbriefe Rosa Gamper:

Oktober 1940

Antwortbrief, 27.X.1940, RG-40-1.

November 1940

Antwortbrief, 07.XI.1940, RG-40-02.
Antwortbrief, 08.XI.1940, RG-40-03.
Antwortbrief, 10.XI.1940, RG-40-04.
Antwortbrief, 12.XI.1940, RG-40-05.
Antwortbrief, 17.XI.1940, RG-40-06.
Antwortbrief, 26.XI.1940, RG-40-07.

Dezember 1940

Antwortbrief, 02.XII.1940, RG-40-08.
Antwortbrief, 03.XII.1940, RG-40-09.
Antwortbrief, 05.XII.1940, RG-40-10.
Antwortbrief, 08.XII.1940, RG-40-11.
Antwortbrief, 10.XII.1940, RG-40-12.
Antwortbrief, 12.XII.1940, RG-40-13.
Antwortbrief, 15.XII.1940, RG-40-14.
Antwortbrief, 18.XII.1940, RG-40-15.
Antwortbrief, 18.XII.1940, RG-40-16.
Antwortbrief, 22.XII.1940, RG-40-17.
Antwortbrief, 25.XII.1940, RG-40-18.
Antwortbrief, 28.XII.1940, RG-40-19.
Antwortbrief, 29.XII.1940, RG-40-20.

Jänner 1941

Antwortbrief, 01.I.1941, RG-41-01.
Antwortbrief, 05.I.1941, RG-41-02.
Antwortbrief, 07.I.1941, RG-41-03.

Februar 1941

Antwortbrief, 05.II.1941, RG-41-03.
Antwortbrief, 08.II.1941, RG-41-04.
Antwortbrief, 18.II.1941, RG-41-05.
Antwortbrief, 25.II.1941, RG-41-06.

März 1941

Antwortbrief, 02.III.1941, RG-41-07.
Antwortbrief, 04.III.1941, RG-41-08.
Antwortbrief, 09.III.1941, RG-41-09.
Antwortbrief, 11.III.1941, RG-41-10.

September 1941

Antwortbrief, 07.IX.1941, RG-41-11.

Auszug aus dem Geburtsbuch Pfarre Statzendorf 01/04, 02_Taufe_0080, 19/14 Karl Gamper, Matricula Online, online unter <<https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/st-poelten/statzendorf/01%252F04/?pg=82>> (23.12.2020).

Auszug des Geburts- und Taufbuch Pfarre Grafenwörth 02/12, 03_Taufe_0183, Fol. 183, 46, Rosa Theresia Schartner, Matricula Online, online unter: <<https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/wien/grafenwoerth/01-12/?pg=186>> (23.12.2020).

Auszug aus dem Geburts- und Taufbuch Pfarre Statzendorf 01/04, 02_Taufe_0115, Fgl. 113, 13, Maria Gamper, Matricula Online: <<https://data.matricula-online.eu/de/oesterreich/st-poelten/statzendorf/01%252F04/?pg=117>> (25.12.2020)

Entlassungszeugnis der dreiklassigen, allgemeinen Volksschule in Statzendorf, Schulbezirk St. Pölten-Land, datiert vom 29.10.1924.

Lehrbrief der Genossenschaft der Landesgärtner in St. Pölten, St. Pölten am 22.Jänner 1928.

Tagebuchaufzeichnung Rosa Gamper.

Heiratsurkunde Rosa und Karl Gamper, Nr. 372 – Standesamt Krems, Krems an der Donau 06.09.1939.

Pfarrchronik Statzendorf. 2. Gedenkbuch von 1925, 1992, online unter: <<https://statzendorf.topothek.at/data/Statzendorf44/files100/file25097.pdf>< (11.02.2021).

Antwort Ansuchen, Abschrift/Felddienststelle 22343D – Im Felde, 09.XI.41, Dietzel. Leutnant u. Kompanieführer, Poststempel v. 14.11.1941.

Telegramm des Deutschen Roten Kreuzes Heilstätte Grimmenstein/Niederdonau vom 18.09.1944.

Auszug aus dem Sterbebuch Pfarre Statzendorf, Nr. 67, 13 Rosa Gamper, Fotodokument des Pfarrsekretärs Pfarre Statzendorf H. Leopold, Mailverkehr vom März 2021.

Einantwortungsurkunde, Aktenzahl 1 A 2436/1945 – Bezirksgericht St. Pölten/Abt. 2 am 25.03.1946.

Begleitschreiben Wehrpass, gez. Major Franz, Wehrmeldeamt St. Pölten, 17. 10.1941.

11.2 Sekundärliteratur

Sabine Rosemarie *Arnold*, „Ich bin bisher noch lebendig und gesund“. Briefe von den Fronten des sowjetischen „Großen Vaterländischen Krieges“ In. Detlef Vogel, Wolfram Wette(Hg), *Andere Helme – Andere Menschen. Heimaterfahrung und Frontalltag im Zweiten Weltkrieg. Ein Internationaler Vergleich (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, Bd. 2)* (Essen 1995) 135-156.

Frank *Bajohr*, Dynamik und Disparität. Die nationalsozialistische Rüstungsmobilisierung und die „Volksgemeinschaft“ In. Frank Bajohr, Michael Wildt(Hg), *Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus (Die Zeit des Nationalsozialismus. Eine Buchreihe)* (Frankfurt am Main 2009) 78-93.

Volker R. *Berghahn*, NSDAP und die „Geistige Führung“ der Wehrmacht 1939-1945 In. Hans Rothfels, Theodor Eschenburg(Hg) *Vierteljahresheft für Zeitgeschichte*, Jg. 17, Heft 1, 1969, 17-71.

Gisela Bock, Ganz normale Frauen. Täter, Opfer, Mitläufer und Zuschauer im Nationalsozialismus In Kirsten Heinsohn, Barbara Vogel, Ulrike Weckel(Hg), *Zwischen Karriere und Verfolgung. Handlungsräume von Frauen im nationalsozialistischen Deutschland („Geschichte und Geschlechter“, Bd. 20)* 245-277.

Gisela Bock, Die Frauen und der Nationalsozialismus. Bemerkungen zu einem Buch von Claudia Koonz In. *Geschichte und Gesellschaft*, 15, 01.01.1989, 563-579.

Gisela Bock, Ein Historikerinnenstreit? In. *Geschichte und Gesellschaft*, 18, 1992, 400-404.

Gisela Bock, Zwangssterilisation im Nationalsozialismus. Studien zur Rassenpolitik und Frauenpolitik. Schriften des Zentralinstituts für Sozialwissenschaftliche Forschung der Freien Universität Berlin, 48 (Opladen 1986).

Gudrun Brockhaus, Die deutsche Mutter als Siegerin im Geschlechterkampf. Subtexte in Johanna Haarers Ratgebern In. Klaus Latzel, Elissa Mailänder, Franka Maubach(Hg), Geschlechterbeziehungen und „Volksgemeinschaft“ (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, Bd. 34) (Göttingen 2018) 45-63.

Ortwin Buchbender, Zur Geschichte der Rezeption und Sammlung von Feldpost in Deutschland oder „Auf den Spuren der subjektiven Wirklichkeiten“ In. Veit Didczuneit, Jens Ebert, Thomas Jander(Hg), Schreiben im Krieg. Schreiben vom Krieg. Feldpost im Zeitalter der Weltkriege (Konferenz im Museum für Kommunikation Berlin 13. Bis 15. September 2010) (Essen 2011) 17-22.

Bundeszentrale politische Bildung, Nationalsozialismus: Aufstieg und Herrschaft (Informationen zur politischen Bildung/izpb, 314, 01/12).

Georges Coudry, „Es sind immer die gleichen, die kämpfen und sich opfern“. Feldpostbriefe von Soldaten der 1. Französischen Armee (1944/45) In. Detlef Vogel, Wolfram Wette(Hg), Andere Helme – Andere Menschen. Heimaterfahrung und Frontalltag im Zweiten Weltkrieg. Ein Internationaler Vergleich (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, Bd. 2) (Essen 1995) 157-172.

Gabriele Czarnowski, Das kontrollierte Paar. Ehe- und Sexualpolitik im Nationalsozialismus (Ergebnisse der Frauenforschung, Bd. 24) (Weinheim 1991).

Gabriele Czarnowski, „Der Wert der Ehe für die Volksgemeinschaft. Frauen und Männer in der nationalsozialistischen Ehepolitik In. Kirsten Heinsohn, Barbara Vogel, Ulrike Weckel(Hg) Zwischen Karriere und Verfolgung. Handlungsspielräume von Frauen im nationalsozialistischen Deutschland („Geschichte und Geschlechter, Bd. 20) 78-95.

Veit Didczuneit, Jens Ebert, Thomas Jander(Hg), Einleitung In. Schreiben im Krieg. Schreiben vom Krieg. Feldpost im Zeitalter der Weltkriege (Konferenz im Museum für Kommunikation Berlin 13. bis 15. September 2010) (Essen 2011) 13-16.

Hajo *Diekmannshenke*, Feldpostbriefe als linguistischer Forschungsgegenstand In. Veit Didczuneit, Jens Ebert, Thomas Jander(Hg), Schreiben im Krieg. Schreiben vom Krieg. Feldpost im Zeitalter der Weltkriege (Konferenz im Museum für Kommunikation Berlin 13. Bis 15. September 2010) (Essen 2011) 47-60.

Joachim *Dollwet*, Menschen im Krieg, Bejahung – und Widerstand? Eindrücke und Auszüge aus der Sammlung von Feldpostbriefen des Zweiten Weltkrieges im Landeshauptarchiv Koblenz In. Jahrbuch für westdeutsche Landesgeschichte 13, 1987, 279-322.

Margarete *Dörr*, Mittragen – Mitverantworten? Eine Fallstudie zum Hausfrauenalltag im Zweiten Weltkrieg In. Karen Hagemann, Stefanie Schüler -Springorum(Hg), Heimat-Front. Militär und Geschlechterverhältnisse im Zeitalter der Weltkriege (Reihe „Geschichte und Geschlechter“, Bd. 35) (Frankfurt/New York 2002) 275-290.

Jens *Ebert*(Hg), Feldpostbriefe aus Stalingrad. November 1942 bis Januar 1943 (Göttingen 2010).

Gabriel *Eikenberg*, Rudolf Hess, Deutsches Historisches Museum, online unter: > <https://www.dhm.de/lemo/biografie/rudolf-hess> > (20.12.2021).

Ute *Frevert*, Soldaten, Staatsbürger. Überlegungen zur historischen Konstruktion von Männlichkeit In. Thomas Kühne(Hg), Männergeschichte – Geschlechtergeschichte. Männlichkeit im Wandel der Moderne (Reihe Geschichte und Geschlechter, Bd. 14) (Frankfurt/Main/New York, 1996) 69-87.

Elke *Fröhlich*(Hg), Die Tagebücher von Joseph Goebbels, (Im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und mit Unterstützung des Staatlichen Archivdienstes Rußlands) Teil II Diktate 1941-1945, Band 1 Juli-September 1941, 19.09.1941 (München/New Providence/London/Paris 1996).

Barbara *Galaktionow*, “Was haben wir hier zu suchen?” In. Süddeutsche Zeitung, 25.05.2015, online unter: <https://www.sueddeutsche.de/politik/zweiter-weltkrieg-was-haben-wir-hier-zu-suchen-1.2598123> (17.07.2021).

Li Gerhalter, „Quellen für die Frauen- und Geschlechtergeschichte haben wir auf jeden Fall benötigt. Die Sammlung Frauennachlässe am Institut für Geschichte In. Hubert Szemethy, Marianne Klemun, Martina Fuchs, Fritz Blakolmer, Matthias Beitl(Hg), Gelehrte Objekte – Wege zum Wissen. Aus den Sammlungen der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien (Wien 2013) 122-141.

Ines Rebhan *Glück*, „Wenn wir nur glücklich wieder beisammen wären“... Der Krieg, der Frieden und die Liebe am Beispiel der Feldpostkorrespondenz von Mathilde und Ottokar Hanzel (1917/18) (Dipl.-Arb. Universität Wien 2010).

Lerke Gravenhorst, Geleitwort In. Anette Dietrich, Ljiljana Heise(Hg), Männlichkeitskonstruktionen im Nationalsozialismus. Formen Funktionen und Wirkungsmacht von Geschlechterkonstruktionen im Nationalsozialismus und ihre Reflexion in der pädagogischen Praxis (Zivilisationen & Geschichte, Bd. 18) (Frankfurt am Main 2013) 1-6.

Karen Hagemann, Heimat – Front. Militär, Gewalt und Geschlechterverhältnisse im Zeitalter der Weltkriege* In. Karen Hagemann, Stefanie Schüler -Springorum(Hg), Heimat-Front. Militär und Geschlechterverhältnisse im Zeitalter der Weltkriege (Reihe „Geschichte und Geschlechter“, Bd. 35) (Frankfurt/New York 2002) 13-52.

Ernst Hanisch, Männlichkeiten. Eine andere Geschichte des 20. Jahrhunderts (Wien/Köln/Weimar 2005).

Christa Hämerle, Nebenpfade? Populäre Selbstzeugnisse des 19. und 20. Jahrhunderts in geschlechtervergleichender Perspektive In. Thomas Winkelbauer(Hg), Vom Lebenslauf zur Biographie. Geschichte, Quellen und Probleme der historischen Biographik und Autobiographik (Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes 40) (Horn/Waidhofen/Thaya 2000) 135-167.

Christa *Hämmerle*, „....vielleicht können da einige Briefe aus der Kriegszeit bei Ihnen ein ständiges Heim finden“. Die „Sammlung Frauennachlässe“ am Institut für Geschichte der Universität Wien In Peter Eigner, Christa Hämmerle, Günter Müller(Hg), Briefe – Tagebücher – Autobiographien. Studien und Quellen für den Unterricht (Konzepte und Kontroversen. Materialien für Unterricht und Wissenschaft in Geschichte – Geographie – Politische Bildung, Bd. 4) (Innsbruck/Wien/Bozen 2006) 132-139.

Christa *Hämmerle*, „.... wirf ihnen alles hin und schau, daß du fort kommst.“ Die Feldpost eines Paars in der Geschlechter(un)ordnung des Ersten Weltkrieges In. Historische Anthropologie 6, (1998) 431-458.

Isabel *Heinemann*, „Keimzelle des Rassenstaates“. Die Familie als Relais der nationalsozialistischen Umsiedlungspolitik in Osteuropa In. Klaus Latzel, Elissa Mailänder, Franka Maubach(Hg), Geschlechterbeziehungen und „Volksgemeinschaft“ (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, Bd. 34) (Göttingen 2018) 133-154.

Klaus-Robert *Heinemann*, Der „Sturm der Götter“ kann uns retten. Aus Briefen japanischer Kamikaze Flieger und anderer Soldaten In. Detlef Vogel, Wolfram Wette(Hg), Andere Helme – Andere Menschen. Heimaterfahrung und Frontalltag im Zweiten Weltkrieg. Ein Internationaler Vergleich (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, Bd. 2) (Essen 1995) 99- 112.

Martin *Hamburg*, Das Gesicht des Krieges. Feldpostbriefe von Wehrmachtssoldaten aus der Sowjetunion 1941-1944 (Opladen/Wiesbaden 1998).

Martin *Hamburg*, Deutsche Feldpostbriefe im Zweiten Weltkrieg. Eine Bestandsaufnahme In. Detlef Vogel, Wolfram Wette(Hg), Andere Helme – Andere Menschen. Heimaterfahrung und Frontalltag im Zweiten Weltkrieg. Ein Internationaler Vergleich (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, Bd. 2) (Essen 1995) 13-35.

Martin *Humberg*, „Jedes Wort ist falsch und wahr - das ist das Wesen des Worts“. Vom Schreiben und Schweigen in der Feldpost In. Veit Didczuneit, Jens Ebert, Thomas Jander(Hg), Schreiben im Krieg. Schreiben vom Krieg. Feldpost im Zeitalter der Weltkriege (Konferenz im Museum für Kommunikation Berlin 13. Bis 15. September 2010) (Essen 2011) 75-86.

Sigrid *Jacobeit*, Wolfgang *Jacobeit*, Illustrierte Alltags- und Sozialgeschichte Deutschlands 1900-1945).

Ulrike *Jureit*, Zwischen Ehe und Männerbund. Emotionale und sexuelle Beziehungsmuster im Zweiten Weltkrieg. In. Werkstatt Geschichte 22, Jg. 8, Juli 1999, 61-73.

Michaela *Kipp*, „Großreinemachen im Osten“. Feindbilder in deutschen Feldpostbriefen im Zweiten Weltkrieg (Frankfurt am Main 2014).

Peter *Knoch*, Feldpost – eine unentdeckte historische Quellengattung In. Geschichtsdidaktik. Probleme, Projekte, Perspektiven, 11.Jg. 2, 1986 (Düsseldorf) 154-171.

Peter *Knoch*, Kriegsalltag. In. Peter Knoch(Hg), Kriegsalltag. Die Rekonstruktion des Kriegsalltags als Aufgabe der historischen Forschung und der Friedenserziehung (Didaktische Reihe der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg) (Stuttgart 1989) 222-251.

Claudia *Koonz*, Mütter im Vaterland. Frauen im Dritten Reich (Freiburg im Breisgau 1991) (Original: Mothers in the Fatherland, 1986).

Birthe *Kundrus*, Kriegerfrauen. Familienpolitik und Geschlechterverhältnisse im Ersten und Zweiten Weltkrieg (Hamburger Beiträge zur Sozial- und Zeitgeschichte. Herausgegeben von der Forschungsstelle für die Geschichte des Nationalsozialismus in Hamburg, Bd. 32) (Hamburg 1995).

Birthe *Kundrus*, Nur die halbe Geschichte. Frauen im Umfeld der Wehrmacht zwischen 1939 und 1945 – ein Forschungsbericht. In. Rolf-Dieter Müller, Hans-Erich Volkmann(Hg), Die Wehrmacht. Mythos und Realität (München 2012) 719-736.

Thomas *Kühne*, „.... aus diesem Krieg werden nicht nur harte Männer heimkehren“. Kriegskameradschaft und Männlichkeit im 20. Jahrhundert In. Thomas Kühne(Hg), Männergeschichte – Geschlechtergeschichte. Männlichkeit im Wandel der Moderne (Reihe Geschichte und Geschlechter, Bd. 14) (Frankfurt/Main/New York, 1996) 174-192.

Thomas *Kühne*, Gruppenkohäsion und Kameradschaftsmythos in der Wehrmacht In. Rolf-Dieter-Müller, Hans-Erich Volkmann(Hg), Die Wehrmacht. Mythos und Realität (Oldenburg/München 2012) 534-549.

Thomas *Kühne*, Imaginierte Weiblichkeit und Kriegskameradschaft. Geschlechterverwirrung und Geschlechterordnung, 1918.1945 In. Karen Hagemann, Stefanie Schüler -Springorum(Hg), Heimat-Front. Militär und Geschlechterverhältnisse im Zeitalter der Weltkriege (Reihe „Geschichte und Geschlechter“, Bd. 35) (Frankfurt/New York 2002) 237-257.

Thomas *Kühne*, Kameradschaft. Die Soldaten des nationalsozialistischen Krieges und das 20. Jahrhundert (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 173) (Göttingen 2006).

Gerald *Lamprecht*, Feldpost und Kriegserlebnis. Briefe als historisch-biographische Quelle (Grazer zeitgeschichtliche Studien, Bd. 1) (Innsbruck/Wien/München/Bozen 2001).

Klaus *Latzel*, Deutsche Soldaten – nationalsozialistischer Krieg? Kriegserlebnis – Kriegserfahrung 1939-1945 (Paderborn 1998).

Klaus *Latzel*, „Freie Bahn dem Tüchtigen!“ – Kriegserfahrung und Perspektiven für die Nachkriegszeit in Feldpostbriefen aus dem Zweiten Weltkrieg In. Gottfried Niedhart, Dieter Riesenberger(Hg), Lernen aus dem Krieg. Deutsche Nachkriegszeiten 1918 und 1945 (Beiträge zur historischen Friedensforschung) (München 1992) 331-343.

Kerstin von *Lingen*, Soldatenperspektive auf Bündnispartner und Besatzungsherrschaft. Briefe aus Italien 1943-1945 In. Veit Didczuneit, Jens Ebert, Thomas Jander(Hg), Schreiben im Krieg. Schreiben vom Krieg. Feldpost im Zeitalter der Weltkriege (Konferenz im Museum für Kommunikation Berlin 13. Bis 15. September 2010) (Essen 2011) 469-480.

Klara *Löffler*, Aufgehoben. Soldatenbriefe aus dem Zweiten Weltkrieg. Eine Studie zur subjektiven Wirklichkeit des Krieges (Regensburger Schriften zur Volkskunde, Bd. 9) (Bamberg 1992).

Walter *Manoschek*(Hg), „Es gibt nur eines für das Judentum: Vernichtung“. Das Judenbild in deutschen Soldatenbriefen 1939-1944 (Hamburg 1997).

Inge *Marszolek*, „Ich möchte dich zu gern mal in Uniform sehen“. Geschlechterkonstruktionen in Feldpostbriefen. In. Werkstatt Geschichte 22, Jg. 8, Juli 1999, 41-59.

Klaus *Latzel*, Elissa *Mailänder*, Franka *Maubach*, Geschlechterbeziehung und „Volksgemeinschaft“. Zur Einführung In. Klaus Latzel, Elissa Mailänder, Franka Maubach(Hg), Geschlechterbeziehungen und „Volksgemeinschaft“ (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, Bd. 34) (Göttingen 2018) 9-26.

Phillip *Mayring*, Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken (Weinheim/Basel 2015¹²).

Jeff *Keshen*, David *Mills*, „Ich bereite mich auf den Tag vor, da es zu Ende geht“! Briefwechsel von Kanadierinnen und Kanadiern im Krieg In. Detlef Vogel, Wolfram Wette(Hg), Andere Helme – Andere Menschen. Heimaterfahrung und Frontalltag im Zweiten Weltkrieg. Ein Internationaler Vergleich (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, Bd. 2) (Essen 1995) 257-282.

Wolf-Dieter-*Mohrmann*, „Der Krieg hier ist hart und grausam!“. Feldpostbriefe an den Osnabrücker Regierungspräsidenten 1941-1944 (Osnabrück 1984).

Wolf-Dieter Mohrmann, Die Sammlung von Feldpostbriefen im Niedersächsischen Staatsarchiv in Osnabrück. Gedanken zu Genese, Quellenwert und Struktur In. Peter Knoch(Hg), Kriegsalltag. Die Rekonstruktion des Kriegsalltags als Aufgabe der historischen Forschung und der Friedenserziehung (Didaktische Reihe der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg) (Stuttgart 1989) 25-39.

Sven Oliver Müller, Deutsche Soldaten und ihre Feinde. Nationalismus an Front und Heimatfront im Zweiten Weltkrieg (Frankfurt am Main 2007).

Renate Neugschwandtner, Frauen im Nationalsozialismus: Opfer oder Miträgerinnen? (Hausarbeit, Universität Salzburg 1987).

Armin Nolzen, Inklusion und Exklusion im „Dritten Reich“. Das Beispiel NSDAP In. Frank Bajohr, Michael Wildt(Hg), Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus (Die Zeit des Nationalsozialismus. Eine Buchreihe) (Frankfurt am Main 2009) 60-77.

Julia Paulus, „Frau mit vielen Männern“. Geschlechterkonstruktionen einer Soldatenheimschwester aus „gutem Hause“ In. Klaus Latzel, Elissa Mailänder, Franka Maubach(Hg), Geschlechterbeziehungen und „Volksgemeinschaft“ (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, Bd. 34) (Göttingen 2018) 155-174.

Johanna Pfund, „Zurück nach Hause!“. Aus Feldpostbriefen amerikanischer Gis In. Detlef Vogel(Hg), Wolfram Wette(Hg), Andere Helme – Andere Menschen. Heimaterfahrung und Frontalltag im Zweiten Weltkrieg. Ein Internationaler Vergleich (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, Bd. 2) (Essen 1995) 283-305.

Anatoly Golovchansky, Valentin Osipov, Anatoly Prokopenko, Ute Daniel, Jürgen Reulecke(Hg), „Ich will raus aus diesem Wahnsinn“. Deutsche Briefe von der Ostfront 1941-1945 aus sowjetischen Archiven (Hamburg 1993).

Ruth *Seifert*, Identität, Militär und Geschlecht. Zur identitätspolitischen Bedeutung einer kulturellen Konstruktion In. Karen Hagemann, Stefanie Schüler - Springorum(Hg), Heimat-Front. Militär und Geschlechterverhältnisse im Zeitalter der Weltkriege (Reihe „Geschichte und Geschlechter“, Bd. 35) (Frankfurt/New York 2002) 53-66.

Ingo *Stader*, Feldpostbriefe – eine Art „Social Media“ im Dritten Reich? In. Veit Didczuneit, Jens Ebert, Thomas Jander(Hg), Schreiben im Krieg. Schreiben vom Krieg. Feldpost im Zeitalter der Weltkriege (Konferenz im Museum für Kommunikation Berlin 13. Bis 15. September 2010) (Essen 2011) 139-151.

Sybille *Steinbacher*, Differenz der Geschlechter? Chancen und Schranken für die „Volksgenossinnen“ In. Frank Bajohr, Michael Wildt(Hg), Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zu Gesellschaft des Nationalsozialismus (Die Zeit des Nationalsozialismus. Eine Buchreihe) (Frankfurt am Main 2009) 94-104.

Ortwin *Buchbender*, Reinhold *Sterz*, Das andere Gesicht des Krieges. Deutsche Feldpostbriefe 1939-1945 (München 1982).

Reinhold *Sterz*, Vom Aufbau einer Briefsammlung aus dem Zweiten Weltkrieg. In. Peter Knoch(Hg), Kriegsalltag. Die Rekonstruktion des Kriegsalltags als Aufgabe der historischen Forschung und der Friedenserziehung (Didaktische Reihe der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg Stuttgart 1989) 20-24.

Robert *Streibl*, „So sind unsere Landsleute eben“. Über den Krieg, die österreichische Heimat und den Sieg: Die „Sklavensprache“ in Briefen während des Nationalsozialismus In. Detlef Vogel, Wolfram Wette(Hg), Andere Helme – Andere Menschen. Heimaterfahrung und Frontalltag im Zweiten Weltkrieg. Ein Internationaler Vergleich (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, Bd. 2) (Essen 1995) 59-80.

Susanne *Lanwerd*, Irene *Stoehr*, Frauen- und Geschlechterforschung zum Nationalsozialismus seit den 1970er Jahren. Forschungsstand, Veränderungen, Perspektiven In. Johanna Gehmacher, Gabriella Hauch(Hg), Frauen- und Geschlechtergeschichte des Nationalsozialismus. Fragestellungen, Perspektiven, neue Forschungen (Querschnitte, Bd. 23) (Innsbruck/Wien 2007) 22-68.

Margit Sturm, Lebenszeichen und Liebesbeweise aus dem Ersten Weltkrieg. Eine sozialdemokratische Kriegsehe im Spiegel der Feldpost In. Christa Hämerle, Edith Saurer(Hg), Briefkulturen und ihr Geschlecht. Zur Geschichte der privaten Korrespondenz vom 16. Jahrhundert bis heute (L'HOMME Schriften, 7, 2003) 237-260.

Sándor Szakály, „Es wäre schön, zur Weinlese wieder daheim zu sein“. Ungarische Kriegszeitung aus den Jahren 1942 und 1943 In. Detlef Vogel, Wolfram Wette(Hg), Andere Helme – Andere Menschen. Heimaterfahrung und Frontalltag im Zweiten Weltkrieg. Ein Internationaler Vergleich (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, Bd. 2) (Essen 1995) 81-98.

Elke Scherstjanoi, Als Quelle nicht überfordern! Zu Besonderheiten und Grenzen der wissenschaftlichen Nutzung von Feldpostbriefen in der (Zeit-)Geschichte In. Veit Didczuniet, Jens Ebert, Thomas Jander(Hg), Schreiben im Krieg. Schreiben vom Krieg. Feldpost im Zeitalter der Weltkriege (Konferenz im Museum für Kommunikation Berlin 13. Bis 15. September 2010) (Essen 2011) 117-126.

Mirjam Schnorr, Jenseits der „Volksgemeinschaft“? Von Prostituierten und Zuhältern In. Klaus Latzel, Elissa Mailänder, Franka Maubach(Hg), Geschlechterbeziehungen und „Volksgemeinschaft“ (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, Bd. 34) (Göttingen 2018) 109-132.

Angela Schwarz, „Mit dem größtmöglichen Anstand weitermachen“. Briefe britischer Kriegsteilnehmer und ihrer Angehörigen In. Detlef Vogel, Wolfram Wette(Hg), Andere Helme – Andere Menschen. Heimaterfahrung und Frontalltag im Zweiten Weltkrieg. Ein Internationaler Vergleich (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, Bd. 2) (Essen 1995) 205-236.

Clemens Schwender, Feldpost als Medium sozialer Kommunikation In. Veit Didczuniet, Jens Ebert, Thomas Jander(Hg), Schreiben im Krieg. Schreiben vom Krieg. Feldpost im Zeitalter der Weltkriege (Konferenz im Museum für Kommunikation Berlin 13. Bis 15. September 2010) (Essen 2011) 127-138.

Georg *Tessin*, Verbände und Truppen der deutschen Wehrmacht und Waffen-SS im Zweiten Weltkrieg 1939-1945, Bd. 5, Die Landstreitkräfte 31-70 (Bissendorf 1977⁵).

Gerd. R. *Ueberschär*, Die Deutsche Reichspost im Zweiten Weltkrieg In. Wolfgang Lotz(Hg), Deutsche Postgeschichte, (Berlin 1989) 289-320.

Bernd Ulrich, Die Augenzeugen. Deutsche Feldpostbriefe in Kriegs- und Nachkriegszeit 1914-1933 (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte – Neue Folge, Bd. 8) (Essen 1997).

Kristina *Broz-Valtiner*, „Nationalsozialistische Geschlechterkonzepte in Feldpostbriefen – am Beispiel des Briefwechsels von Anna und Karl Carhoun (Dipl.-Arb. Universität Wien 2010).

Detlef *Vogel*, „.... aber man muß halt gehn, und wenn es in den Tod ist“. Kleine Leute und der deutsche Kriegsalltag im Spiegel von Feldpostbriefen In. Detlef Vogel, Wolfram Wette(Hg), Andere Helme – andere Menschen? Heimaterfahrung und Frontalltag im Zweiten Weltkrieg. Ein Internationaler Vergleich (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, Bd. 2) (Essen 1995) 37-57.

Nicola della *Volpe*, „Werden wir es jemals schaffen, nach Italien heimzukehren?“. Italienische Feldpostbriefe aus dem Zweiten Weltkrieg In. Detlef Vogel, Wolfram Wette(Hg), Andere Helme – Andere Menschen. Heimaterfahrung und Frontalltag im Zweiten Weltkrieg. Ein Internationaler Vergleich (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, Bd. 2) (Essen 1995) 113-134.

Frank *Werner*, „Es ist alles verkehrt in der Welt“. Eine Ehe als Leistungsgemeinschaft im Krieg In. Klaus Latzel, Elissa Mailänder, Franka Maubach(Hg), Geschlechterbeziehungen und „Volksgemeinschaft“ (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, Bd. 34) (Göttingen 2018) 175-196.

Frank Werner, „Noch härter, noch kälter, noch mitleidloser“. Soldatische Männlichkeit im deutschen Vernichtungskrieg 1941-1944 In. Anette Dietrich, Ljiljana Heise(Hg), Männlichkeitskonstruktionen im Nationalsozialismus. Formen Funktionen und Wirkungsmacht von Geschlechterkonstruktionen im Nationalsozialismus und ihre Reflexion in der pädagogischen Praxis (Zivilisationen & Geschichte, Bd. 18) (Frankfurt am Main 2013) 45-63.

Frank Werner, Soldatische Männlichkeit im Vernichtungskrieg. Geschlechtsspezifische Dimensionen der Gewalt in Feldpostbriefen 1941-1944 In. Veit Didczuneit, Jens Ebert, Thomas Jander(Hg), Schreiben im Krieg. Schreiben vom Krieg. Feldpost im Zeitalter der Weltkriege (Konferenz im Museum für Kommunikation Berlin 13. Bis 15. September 2010) (Essen 2011) 283-294.

Detlev Vogel, Wolfram Wette(Hg), Einleitung In. Detlev Vogel, Wolfram Wette(Hg), Andere Helme – andere Menschen? Heimaterfahrung und Frontalltag im Zweiten Weltkrieg. Ein Internationaler Vergleich (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, Bd. 2) (Essen 1995). 7-11.

Wolfram Wette, In Worte gefaßt. Kriegskorrespondenz im internationalen Vergleich In. Detlef Vogel, Wolfram Wette(Hg), Andere Helme – Andere Menschen. Heimaterfahrung und Frontalltag im Zweiten Weltkrieg. Ein Internationaler Vergleich (Schriften der Bibliothek für Zeitgeschichte, Bd. 2) (Essen 1995) 329-348.

Michael Wildt, Die Ambivalenz des Volkes. Der Nationalsozialismus als Gesellschaftsgeschichte (Berlin 2019).

Frank Bajohr, Michael Wildt(Hg), Volksgemeinschaft. Neue Forschungen zur Gesellschaft des Nationalsozialismus (Die Zeit des Nationalsozialismus. Eine Buchreihe) (Frankfurt am Main 2009).

Sebastian Winter, Sippengemeinschaft statt Männerbund. Über die historische Genese der Männlichkeitsentwürfe in der SS und die ihnen unterliegende Psychodynamik In. Anette Dietrich, Ljiljana Heise(Hg), Männlichkeitskonstruktionen im Nationalsozialismus. Formen Funktionen und Wirkungsmacht von Geschlechterkonstruktionen im Nationalsozialismus und ihre Reflexion in der pädagogischen Praxis (Zivilisationen & Geschichte, Bd. 18) (Frankfurt am Main 2013) 65-81.

Benjamin Ziemann, Feldpostbriefe der beiden Weltkriege – eine „authentische“ Quellengattung? In Peter Eigner, Christa Hä默le, Günter Müller(Hg), Briefe – Tagebücher – Autobiographien. Studien und Quellen für den Unterricht (Konzepte und Kontroversen. Materialien für Unterricht und Wissenschaft in Geschichte – Geographie – Politische Bildung, Bd. 4) (Innsbruck/Wien/Bozen 2006) 63-75.

Benjamin Ziemann, Geschlechterbeziehungen in deutschen Feldpostbriefen des Ersten Weltkrieges In. Christa Hä默le, Edith Saurer(Hg), Briefkulturen und ihr Geschlecht. Zur Geschichte der privaten Korrespondenz vom 16. Jahrhundert bis heute (L'HOMME Schriften, 7, 2003) 261-282.

12. Abstract

Feldpostbriefe geben Zeugnis der Meinungs-, Gedankens- und Vorstellungswelten der Verfasser*innen im Hintergrund eines Kriegsgeschehens wieder. Die Proponenten schildern darin ihre Eindrücke von Krieg, Leid, Sehnsucht, Heimat und Familie.

Diese Masterarbeit beschäftigt sich mit Feldpost- sowie Antwortbriefen des Ehepaars Gamper. Im Vordergrund steht die Analyse, welchen Stellenwert Feldpost für das Ehepaar eigentlich hat und wie die Kommunikation zwischen Heimat und Front gemeistert wird. Wesentlicher Schwerpunkt ist die Darstellung der Persönlichkeit von Karl und Rosa Gamper in den Briefen und ob deren Meinungen, Aussagen und Gefühlen mit den nationalsozialistischen Geschlechternormen konform gehen. Im Genauerer soll die Sicht auf die propagierten Geschlechterkonzepte Kameradschaft/Soldatentum und Mutterschaft/Hauswirtschaft gelegt werden. Fokus liegt darauf wie Meinungen und Emotionen in den Briefen ausgedrückt werden und ob Anlehnungen an den Nationalsozialismus erkennbar sind.

Diese Kommunikation umfasst zwei Eheleute, deren Erziehung sowie Ausbildung fernab bildungsbürgerlichen Ursprungs liegen und für den Ausdruck in schriftlicher Form nicht ausgebildet waren. Der Schriftwechsel beläuft sich auf 103 Feldpost- sowie 31 Antwortbriefen, die zwischen 1940 und 1941 verfasst worden sind. In diesen Schriftzeugnissen schildern die Verfasser*innen die militärische Ausbildung, ihren Umgang mit Krieg, Front, Kameradschaft, Vaterrolle, Leben zuhause, Mutterrolle, eheliches Zusammenleben, Familien, Finanzielles sowie religiöse Erlebnisse, Meinungen und Kommentare. Der Briefwechsel ist stark auf Ausdruck des Wiedersehens, von Sorgen und Hoffnung geprägt.

Dieser Schriftwechsel veranschaulicht eine persönliche, unterschiedliche Sichtweise einer ehelichen Gemeinschaft im Kontext eines globalumspannenden Konfliktes.